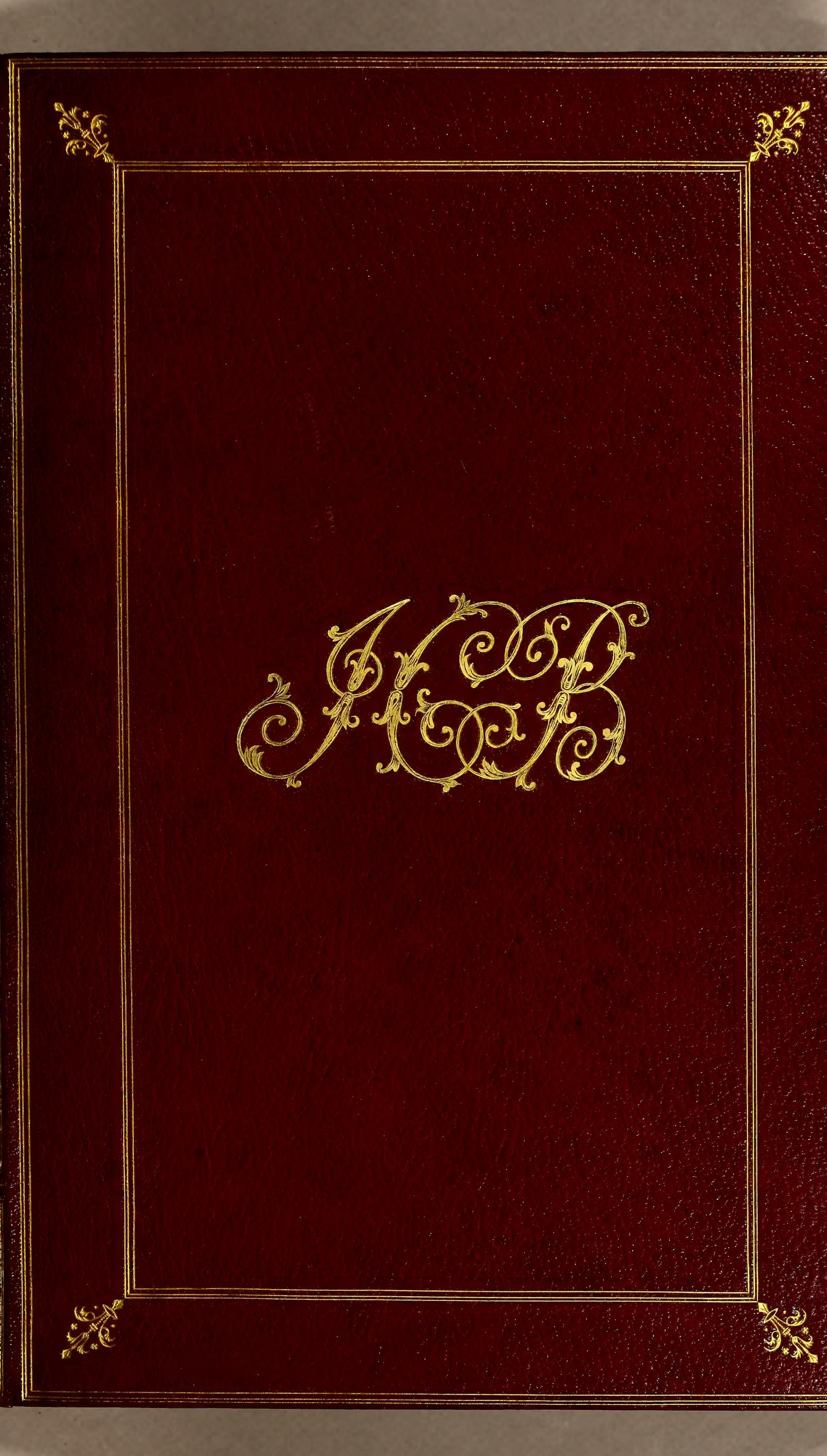
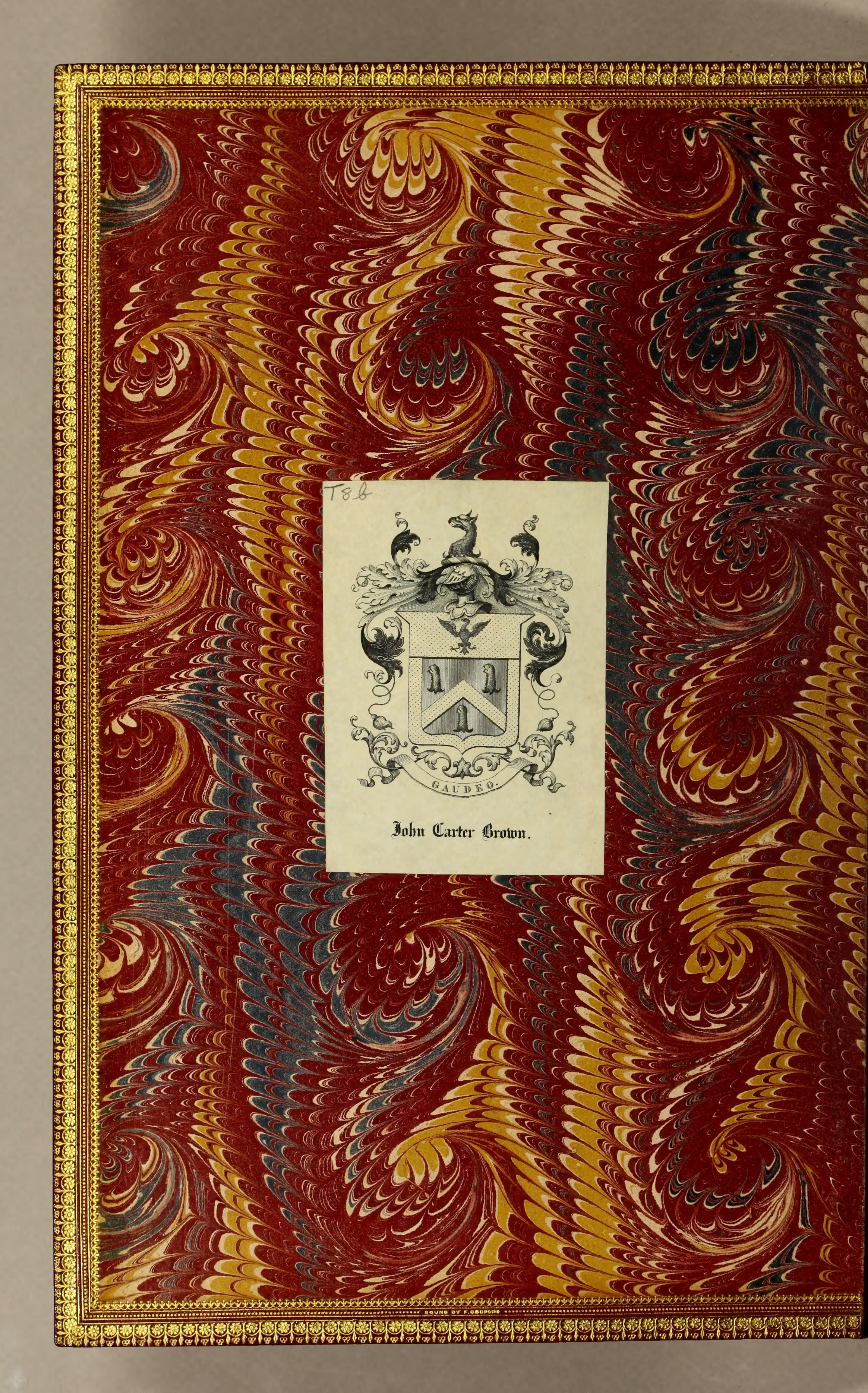
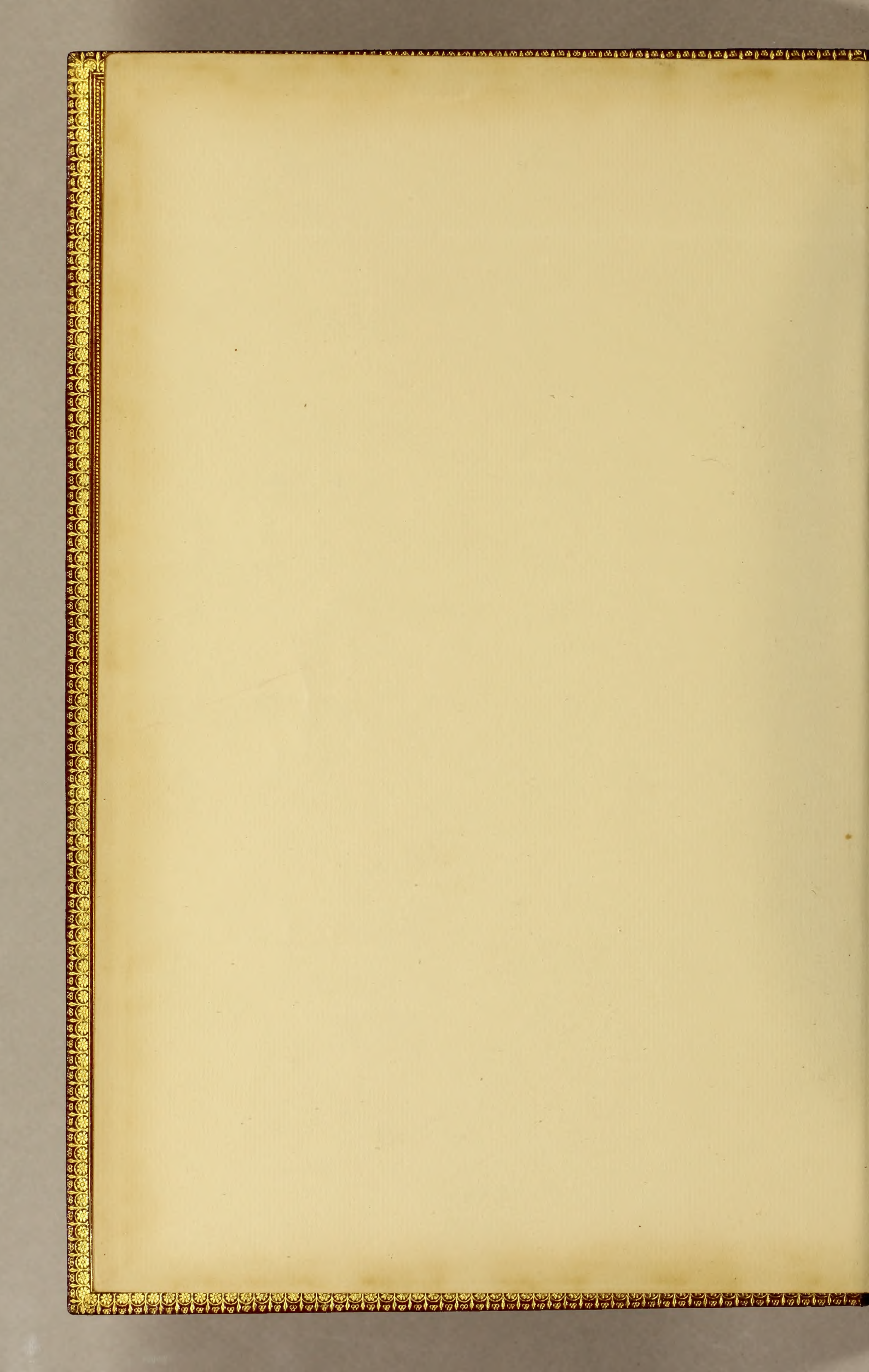
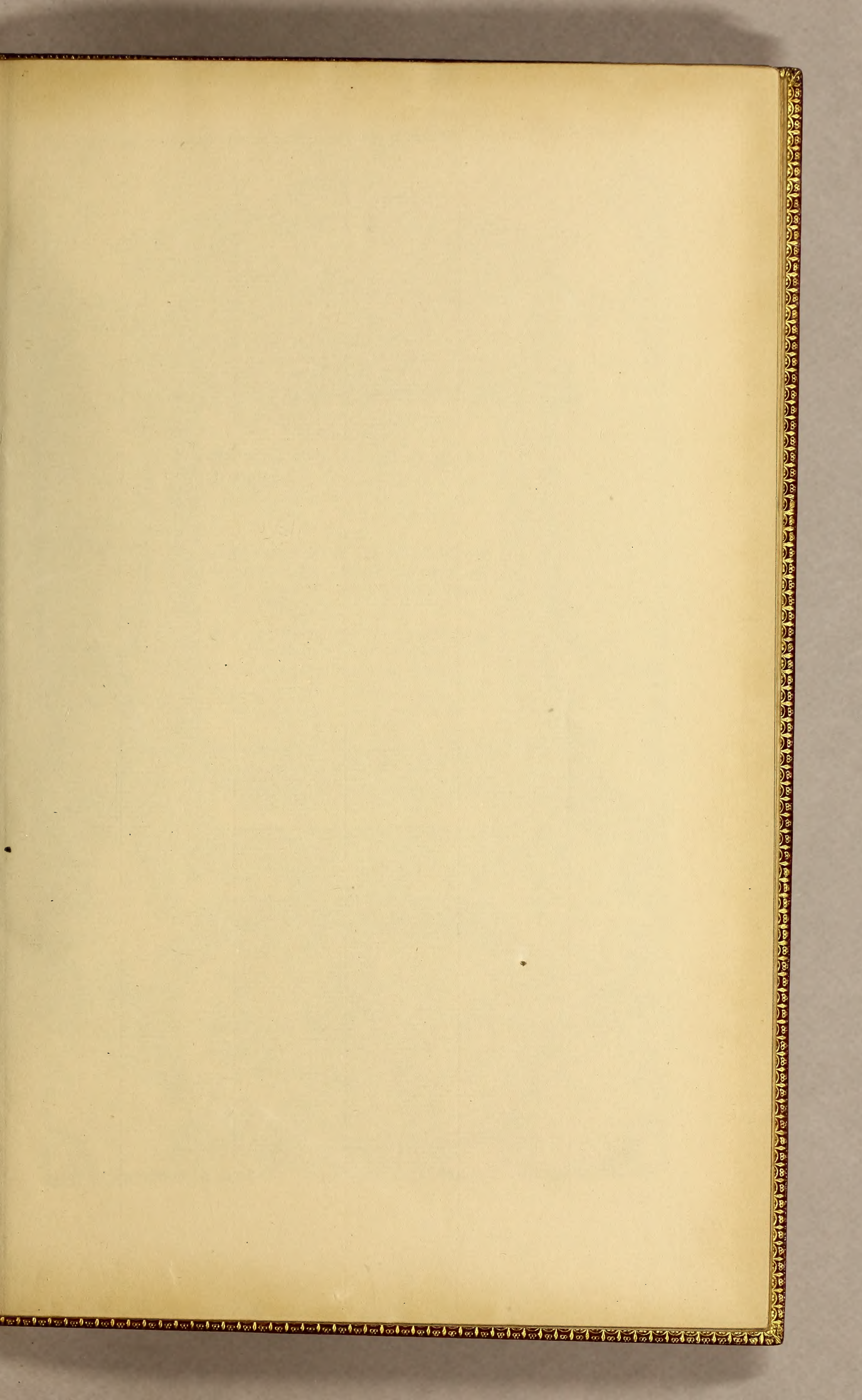
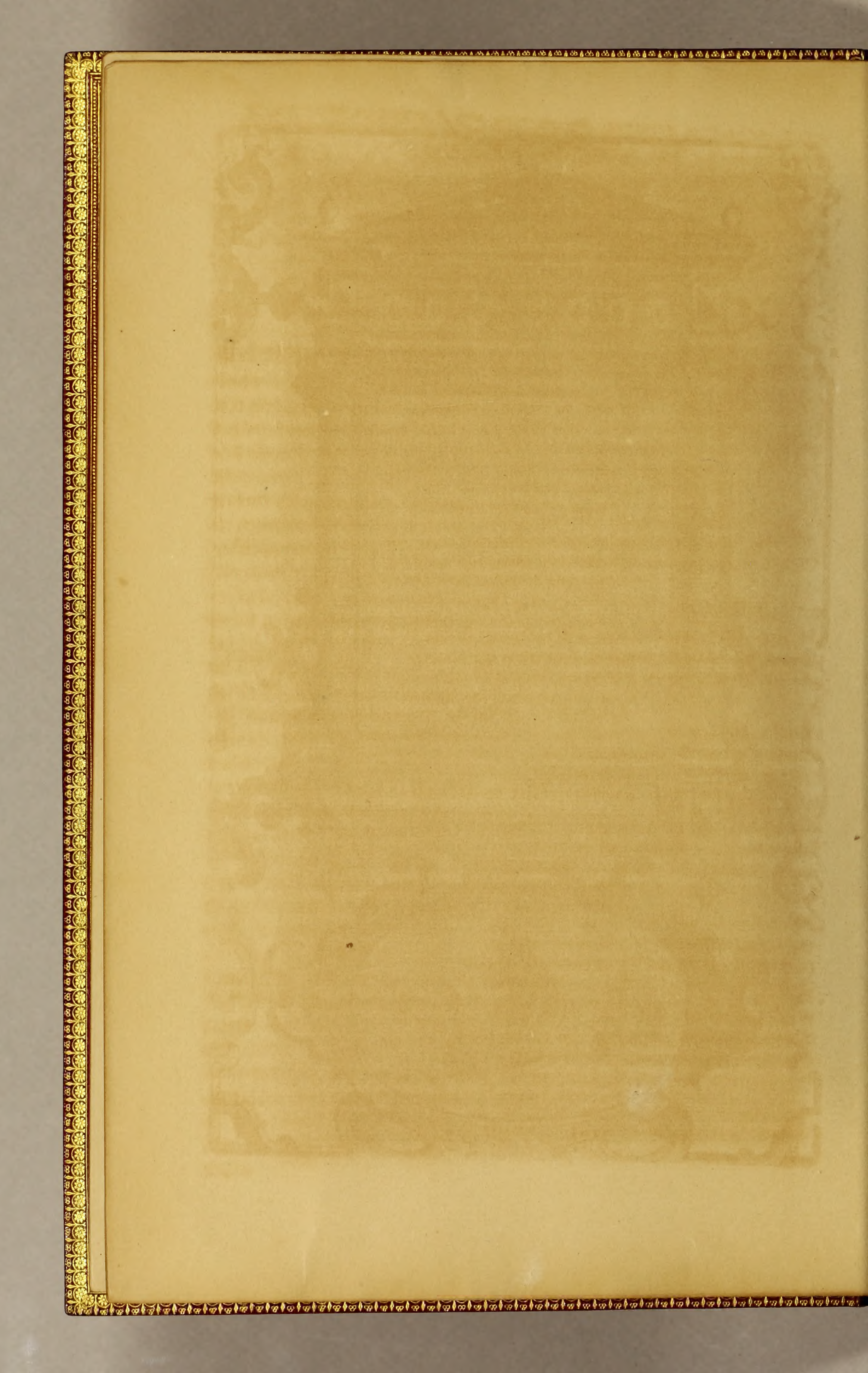



T86
GAUDEO.
John Carter Brown.

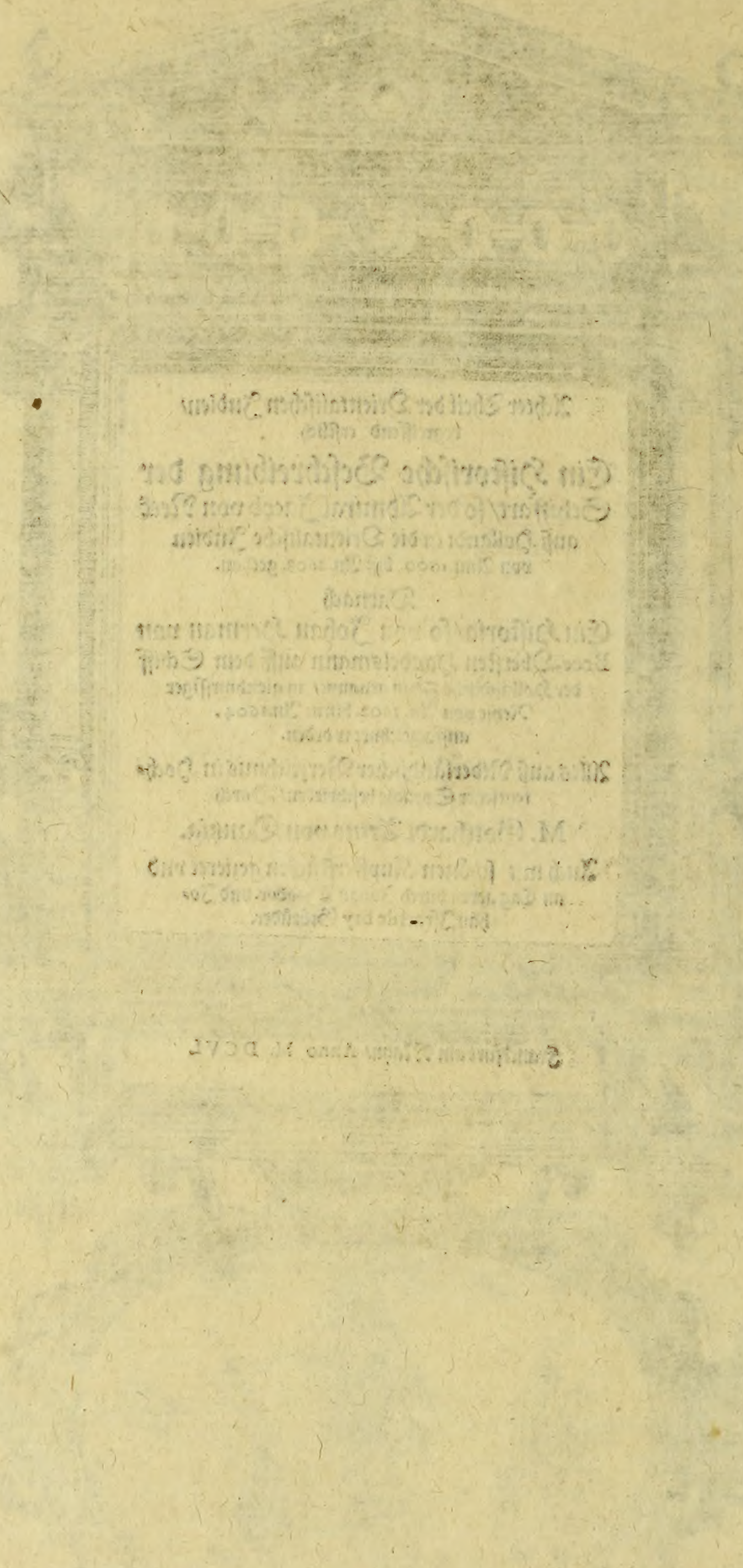









Achter Theil der Orientalischen Indien/
begreiffend erstlich
Ein Historische Beschreibung der
Schiffart/ so der Admiral Jacob von Neck
auß Hollandt in die Orientalische Indien
von Ann.1600. biß An.1603. gethan.
Darnach
Ein Historia/ so von Johan Herman von
Bree, Obersten Handelsmann auff dem Schiff
der Holländische Zaun genannt/ in gleichmessiger
Reyse von An. 1602. biß in An.1604.
auffgezeichnet worden.
Alles auß Niderländischer Verzeichnus in Hoch-
teutscher Sprache beschrieben/ Durch
M. Gotthardt Artus von Dantzig.
Auch mit schönen Kupfferstücken gezieret vnd
an Tag geben durch Johan Theodor. vnd Jo-
han Israel de Bry Gebrüder.
Franckfurt am Mayn/ Anno M. DCVI.





An den Leser.



NAch dem/ großgünstiger Leser/ wir biß-
dahero in Publicierung der Schiffarten vnnd
Reysen / so in die Orientalischen Indien von den
Holländern vnd andern verrichtet / vns bemühet
haben / dieselbe auch mit Figuren vnd Kupfferstü-
cken / nach innhalt der Historien / zu zieren nicht
vmbgehen haben wollen / als sind vns für kurtzen
Tagen diese gegenwertige zwo Schiffarten von ei-
nem großgünstigen Herrn vnnd Gönner (welcher
sie / durch Gunst vnd Verwilligung der Auctorn/
mit eignen händen auß dem Original geschriebenen Exemplar copiert vñ abge-
schrieben hat) zugeschicket worden / dieselbe zu vnsern vorigen Wercken hinzu
zu thun / vnd an Tag zu geben. Haben demselben also von stund an nachgesetzt/
vnd ins Werck gericht / wie augenscheinlich / damit jhne vnnd alle Liebhaber/
frembder vnd wahrhafftiger Historien zu begnügen. Daß wir aber auß diesen
zweyen Wercken nur einen (nemlich den Achten) Theil der Orientalischen In-
dien machen / ist die vrsache / daß jedes Theil allein zugering ist / vnd nicht voll-
kom̃lich einen Tomum geben würde. Fürnemlich aber haben wir das Eynsehen
darinnen gehabt/ daß beyde Werck fast einerley Reyse vnd Historien innhalten/
nur daß sie der eine dem andern nicht gleich vollbracht / auch dem einen andere
Abentheuer fürkommen sind / als dem andern: wiewol nicht ohne/ daß der eine
auch in Landschafften kommen / da der ander nie gewesen ist. Diese nun sindt
beyde vnderschiedlich vnd lustig zu lesen/ vnd ist sonderlich auch eine feine Conti-
nuation von dem einen Auctore auff den andern/ wie sich dañ. Diese beyde auch
nicht vbel reymen mit dem vorgehenden Siebẽden Theil der Orientalischen In-
dien/ von dem Admiral Spielbergen verricht / dessen in dieser Historien auch
gedacht wirdt / dann sie fast alle drey einerley Landtschafften vnd Königreiche
gedencken/ wiewol es jhnẽ in Besuchung derselben nicht gleich wol geglücket hat.
Dann ob wol der Admiral Spielbergen bey dem König von Candy in grossen
Gnaden gewesen / vnnd höchlich verehret worden / auch gemeldter König dem
Admiral von Neck alle Freundschafft vñ guten Willen erzeiget / auch der Vice-
Admiral Sebalt de VVeert anfänglich wol entpfangen / so hat doch endlich ge-
melter Vice Admiral Sebalt de VVeert in dieser letzten Reyse das Gelach be-
zahlen/ vnd mit den seinen den Halß darstrecken müssen. Also ist das Glück nicht
allzeit

allzeit gleich. Es sind auch alle Fürsten vnd Herren nicht allzeit gleich gesinnet/ dann das Vnglück / so jhme von diesem König widerfahren ware / ist von andern verworffen vnnd für vnrecht gehalten worden. Vnd der Barbarischen Völcker zu geschweigen/ so befindet sich auch solches manchmal vnder den Christen/ daß/ was etwann manchem angenehm/ vnd er hoch verehret / darff etwan einanderer schelten vnd gar verwerffen/ also vnderschiedlich sind die Opiniones vnd Affecten der Menschen. Aber in Erkündigung frembder Landen vnd Völcker were es fast etwas frembdes / einen zu sehen/ welcher mit verstandt begabt/ der nicht lust vnd liebe nehmen wolte / solche frembde vnd weitgelegene Landtschafften/ Barbarische Völcker/ deren Sitten/ Leben/ Religion vnd Policey zu erkündigen/ vnnd doch daheime in seinem Hause zu bleiben / beuorab wann solches getreulich vnd der warheit gemeß verzeichnet vnd auffgeschrieben ist. Sintemal solches allen Menschen gemein/ daß sie allezeit nach etwas newes dichten vnd trachten/ vñ wie das Sprichwort lautet / jnen die Ohren allzeit nach etwas newes jucken/ wie denn auch nicht geringer Nutzen vnnd Frucht in Lesung derselben zu schaffen ist. Es ist nicht ohne/ es mag sich manch züchtig Hertz etwan drüber finden/ dem etwz vnerbars darin fürkommen möchte / vnd darauß vrsach nemen/ nit allein das Werck zuverwerffen/ sondern auch die Auctores vnd Factores drüber zuverdencken/ vnd für leichtfertig zuachten; Aber dieselben wollen wir zu der Bibel gewiesen haben/ daß sie sich darinnen vmbsehen / ob sie da nicht auch etwan Historien vnd Sachen inn finden werden / die billich bey keiner Heyligen Schrifft platz haben solten / welche auch zwar von den Heyligen nicht dareyn gezeichnet sind / daß man ein Lust dran haben / vnnd demselben folgen soll/ sondern viel mehr / daß wir durch solche Entdeckung der Nacht den hellen Sonnenschein sehen sollen/ Gott den Allmächtigen vmb seine Gnade vnd Hülffe anruffen / damit wir nicht auch von der Finsterniß gar verblendet vnd eyngenomen werden/ vnd vns für grobẽ Sünden vnd Lastern hüten mögẽ. Also sagen wir / wo etwan in diesen vnd vorigen Historien vnter andern auch vnhöfliche Gebräuche erzehlet werden/ daß solche von den Auctorn nicht dero Meinung vffgezeichnet/ daß sie etwan ein Wolgefallen daran tragen/ sondern vielmehr/ daß wir Christen einen grossen Vortheil gegen diesen armen Leuthen haben in Erkanntniß dessen/ was gut vnd böß/ was erbar vnd schändlich / ja was Gottselige vnd Teufflische Werck sind/ darauß wir denn desto grösser Vrsach nemmen sollen/ den Allmächtigen Schöpffer für solche Wolthat zu preysen/ daß er vns für so vielen Völckern zur Erkanntniß seines heyligen Namens bracht hat/ daß wir erkennen/ daß solche Wirdigkeit nicht von vns/ sondern von dem Allmächtigen herfleust/ den wir allzeit in aller Zucht vnd Erbarkeit nach vnserm Vermögen sollen loben/ ehren/ preysen/ vnd dienen / darzu vns der Allmächtige seine Gnad verleyhe. Amen.



Achter Theil der Orientalischen Indien.

Historische Beschreibung der Reyse oder Schiffart/ so der Admiral Jacob von Nek mit etlichen Schiffen auß Holland in die Orientalische Indien/ von Anno 1601. biß in Anno 1604. gethan vnd verrichtet/ sampt allem/ was jhm in solcher langwirigen Reyse begegnet vnd widerfahren.

Wann diese Schiff abgefahren.

NAch dem etliche Holländische Schiff von jhren Principalen vnd Verwaltern Erlaubnuß bekommen/ nach den Orientalischen Indien zu fahren/ haben sie den 28. Iunii im Jahr 1601. so bald der Tag angebrochen/ jhre Ancker auffgezogen/ vnd also jhrer Reyse ein Anfang gemacht. Sie hatten damahls ein guten Wind/ dardurch sie ohne Gefahr fein sanfft in die Nortsee gerahten/ vnd also an dem Niderländischen Vfer gar fein hinauff gefahren seyn. Aber nach zweyen Tagen kam ein widerwertiger Wind/ dardurch sie etlicher massen verhindert wurden/ doch gelangten sie in vier Tagen/ nach dem sie auß Texel abgefahren waren/ vnder Engeland an ein Gestädt/ da sie nachmahls fünff Tage lang still gelegen/ vnd auff guten Wind jhre Reyse zu vollziehen gewartet. Nachmahls/ als der Wind sich wider erzeiget/ vnd sie mit jhren Schiffen ins Meer kamen/ verhofften sie zwar nun fein geruhig fort zusetzen/ aber da erhuben sich viel widerwertige Winde/ also daß sie gezwungen worden/ den Ancker vnder Wicht außzuwerffen/ vnd daselbst einer Enderung deß Winds zu erwarten. Den 10. Julij fuhren sie von dañen wider fort/ doch als sie kaum ein Tag vnd Nacht vber im Meer gewesen/ musten sie sich wider vnder Portland auff den Ancker legen/ von welchem Ort sie nit ohn ein Vnfall wider abgefahren. Dañ als sie etliche Personen/ so jhnen Ehr vñ Freundschafft erzeiget/ vnd die Schiff besehen hatten/ mit einem Ehrenschuß verehren wolten/ füget sich dz Vnglück/ daß das Stück/ damit man den Schuß thun solte/ in so viel Stück zersprungen ist/ daß man kaum sehen mögen/ wo es gestanden war. Als nun der Rauch vergangen/ wurden sie gewar/ daß 4. starcke Mäñer im Schiff tod lagen/ vnd waren noch drey so vbel zugerichtet/ daß man nit vermeinet/ daß sie noch drey Tag lange das Leben haben solten/ vber dz waren noch etliche mehr elendig genug zugerichtet/ aber doch nit tödlich. Sie brachten aber die Todten sampt den andern dreyen/ so am härtesten verwundet waren/ zu Lande/ vñ weil sich wider ein feiner Wind erzeigete/ verliessen sie diesen vnglückhafften Ort/ vnd fuhren den 4. Julii wider daruon.

Vnglück vnder Portland.

Kommen in das Spanische Meer.

Nach fünff tagen kamen sie in die Spanische See/ hatten bißweilen grossen Wind/ bißweilen aber fuhren sie mit stillem Wetter allgemächlich fort/ biß auff die Höhe von 40. Gradē/ da sie den general Nordwind bekamen/ so fein sänfftlich wehete ohne einiges Auffhören/ daher sie sich den 3. Augusti befanden zu seyn/

vngefehr vmb die Canarien Insuln/vnd den 12. obgedachten Monats/vmb die Insuln deß Capo Verde, von dannen sie jhren Lauff Sudost richteten. Als sie aber auff die Höhe von 14. Grad. kamen/ spürten sie ein widerwertigen Wind/ welches gantz frembd von jrer Opinion oder Vermuhtung war/dañ sie jre Gedancken vnd Rechnung gemacht hatten/diesen guten Wind zu gebrauchen / biß auff die Höhe von 6. oder 7. Grad. aber es gieng jnen hie nach dem Spruch/der Mensch nimbt jhm etwz für/aber Gott ist/der es richtet vnd außführet/vñ musten also zu frieden damit seyn/wiewol jnen darauß nicht ein geringe Gefahr erwachsen konte/dañ sie erstlich besorgten/sie würden nunmehr gar spät gen Bantam koñen/wañ die Moyson gen Bantã vnd Ternate zufahren sich schon verlauffen hätten. Darnach so begunte der Scharbock täglich auff dẽ Schiffen vnter dem Volck sich zu mehren/von welchem schon etliche angesteckt warẽ/als sie erstlich in die Spanische See kamẽ/Sintemal daß Tabaco, so man jnen ziemlich viel mit gegeben hatte / sie darfür nicht helffen wolte / so mochte jhnen auch keine Artzney etwz nutzen/daß sich also ein erbärmlicher Zustand erzeigen wolte/ jedoch weil Gott als dañ am aller ersten seine Hülffe erzeiget/vñ die beste Mittel schaffet/weñ sich die Sach vor Menschlichen Augen am aller gefährlichstẽ lasset ansehen/nach dem sie mit widerwertigẽ Wind in die 6. oder 7. Wochen lang bald ins Westen/ bald gegen Osten gefahren / vnd also hin vnd wider getrieben worden/ward von einẽ Schiff/dessen man am wenigsten gedachte/ein Land gesehen/welches sie meinten ein vnbewohnte wüste Insul S. Mattheus nemblich zuseyn/aber als sie etwz näher hinzu kamen/welches noch kaum in zweyen Tagẽ geschehẽ konte/weil sie zu nidrig verfallen waren/erkañten sie/daß es Annabon were/ein kleine Insul/vngefehr in 24. Meilen von S. Thoma gelegen/ darüber sie sich alle sehr verwunderten / dann sie gedachten noch wol vmb 200. Meilen daruon zu seyn. Das muß nun wol ein gewaltiger starcker Wind gewesen seyn/ der sie so weit vber jhre Rechnung vnd Vermuhtung getrieben hatte/wiewol sie an der Höhe auch nichts mercken konten. Den 1. Octob. deß morgens gar früh kamen sie vnder das Land/vnd als es Tag worden/sahen sie 2. frembde Schiff/ welche sie erkañten an dem schwartzen vñ weissen Adler/so sie in jren Fahnẽ führeten/diese Schiff waren jhnen hiebevor neben der Aequinoctial Lini wol 4. oder 5. mahl begegnet / vnd richteten jhren Lauff auch zum Lande zu/wiewol es jhnen kein Ernst war/vñ wolten den Holländern mit zu erkeñen geben/daß sie daselbst schon gewesen weren / derhalben der weisse Adler aller nächst hinter dem Schiff der Holländer herumb gefahren kam/als sie auff dem Ancker lagen/vñ worden etlich Pomerantzen auß demselben Schiff den Holländern zugeworffen/damit sie dañ wider ins Meer gesetzet / vnd also daruon gefahren. Die Holländer aber bliebẽ 9. Tage lang an dieser fruchtbarn Insul/damit sie deß Scharbocks möchten loß werden/damit sie so gewaltig inficiret vnd behafftet waren/ daß/ wañ nit Gott der Allmächtig sie sonderlich an diesen Ort gebracht hätte / sie in einen erbärmlichern Zustand würdẽ gerahten seyn/ als hiebevor jemahls einiges Volck auff dem Meer erfahren. Sie führten aber die Krancken alle zu Lande/vñ gaben jnen viel Pomerantzen/so deß Orts häuffig zu finden/dadurch waren sie in kurtzer Zeit wider gesund / dañ man von Tag zu Tage an jnen ein veränderung der Farbe vnd Gestallt deß Angesichts sehẽ konte/ sintemal der liebliche Geschmack vnd Safft obgedachter Früchte oder Pomerantzen das verdorbene oder inficirte Geblüt gar eylends vñ behend verändern vnd zu recht bringen kan/vnd worden demnach in kurtzer Zeit die Sprachlosen redende/ die Liegenden stehend/ die Lamen gerade/vñ die jenigen/welchen alle Zeen im Mund loß waren oder wackeltẽ/so gesund/daß sie wider essen konten. In Suña/dz Krancken-Hauß oder der Spital ward der Krancken ledig/ehe man es recht mercken konte. Nach dem sie

Kommen an die Insul Annabon.

num

nun durch Gottes Gnade sich wider frisch vnd gesund befunden / vnd jhre Wasserfässer mit frischem Wasser widerumb gefüllet hatten/machten sie dem Gubernator obgedachter Insul seinen Willen / vnd verehreten jm vber dz jenige/so sie allda verzehrt vnd bezahlet hatten / noch 18. Realen von achten / oder 18. Reichsthaler vnsers Gelts/neben 10. Elen Kersey/sich zum freundlichstē bedanckende für seine Gunst vñ guten Willen jnen erzeiget vnd bewiesen/dessen ward er gar wol zu frieden/ bedanckt sichs/vnd begerte/ sie wolten im Zurückfahren jhm wider zusprechen / da jhnen seine Person/ vnd alles was auff der Insul/solte zu jhrem Willen seyn/damit namen sie jhren Abscheid/ vnd begaben sich wider auffs Meer.

Obgedachte Insul ist erfunden worden an eim newen Jahrs Tag/davon sie auch den Namen hat/ daß sie Annabon genannt wird/ welches in der Portugesischen Sprach eben so viel heisset / als ein newes oder gutes Jahr. Sie ist gelegen auff der Sudlichen Seiten von 2. Grad. weniger ein viertel/ist sehr schön vnd fruchtbar/hat auch ein guten gesunden Lufft/begreifft etwan 3. Meiln in der Runde / ist mit vielen wolbewachsenen Bergen vñ schönen lieblichen Thälen geziert/dadurch viel liebliche Wasserflüß lauffen/an dern Vfer die Natur die Weinreiche Palmitenbäume sehr artig vnd schön gepflantzet hat / die vmbliegende Hügel aber seyn mit vielen Bananasbäumen gezieret/ neben vielen fast hochgewachsenen Pomerantzenbäumen/welche so schöne vnd wohlschmeckende Pomerantzen tragen / daß dergleichen fast in der gantzen Welt nit zufinden/die liebliche Blumē aber erfüllē die nechst herbey gelegene Orter mit einem sehr annemlichen Geruch / dieweil es gemeiniglich 2. oder 3. mahl im Tage ein feinen Regen daselbst gibt/ welcher durch ein frischen Wind gar behend wider vertrieben wird / es wachsen daselbst auch Tamarinden, Indianische Nüsse/ Batatas oder Wurtzeln eines lieblichē Geschmacks. Es hat auch ein wolschmackende Frucht/so man Annanassen nennet/ sampt noch vielen andern Früchten der Erden/die wir in vnsern Gärten zielen/als nemlich Lattig/ Spinat/ Cucumern/ Melonen / Wassermelonen/ Pfeben / vielerley Art von sehr wohlschmeckenden Bonen/ vnd andern mehr. Die Kauffmanschafft / so man deß Orts herbringet / ist Baumwolle/vñ ist dieselbe die allerbeste/ so zu finden/ derhalben viel Orter damit besetzet vñ bepflantzet seyn/ 4. oder 5. Portugesen haben das Regiment vber alle Eynwohner derselbē Insul/welche alle mit einander Schlaffen seyn. Jhr Vieh seynd Geisen vñ Schwein/auch haben sie Hüner vnd Tauben/deßgleichen weisse Reiger vnd andere Vögel mehr/vnd sey also diß genug gesagt von der Insul Annabon.

Gelegenheit der Insul Annabon.

Nach dem sie nun von dieser Insul abgefahren waren/that ein jeglicher sein bestes/ vñ bemüheten sich auffs geschwindest fort zufahren / sintemal sie bey sich beschlossen hatten/sich in zwey Theil zutheilen/vñ die besten Schiff zusam̃en zu ordinirn/ob sie etwan vor den Schiffen der newē Gesellschafft gen Bantam kom̃en möchten. Als sie nun vngefehr 2. Tage vnd 2. Nacht lang also bey eynander gefahren/versamlete der Admiral die Kauffleuthe vñ Schiffleuthe auff sein Schiff/sich mit jhnen zu berathschlagē/wie sie jre Reyse am besten möchtē befördern / vñ ward demnach beschlossen/ daß die Schiffe/Amsterdam/Delfft vñ Gouda genañt/welche am schnellesten fahrē konden/beysam̃en bleiben/vñ die vbrigen drey auch beysam̃en bleiben/vñ ein jedes vnter denselben sein bestes thun solte/auff dz aller bäldeste gen Bantā zukom̃en. Nach diesem haben sie ein freundliche Mahlzeit mit eynander gehalten/vnd darnach in aller Freundschafft ein Vrlaub von eynander genom̃en/Gott dem Allmächtigen sich vnter eynander befehlende/der Admiral ermahnt den Viceadmiral/er wolte sein besten Fleiß anwenden/damit er seine Reyse auffs aller bäldest vnd förderlichst möchte verrichten. Derhalben er/so es müglich were/an kein Land fahrē solte/ob er schon von etlichē darzu möchte vermahnet werden/wie dañ allzeit Leuth auff den Schiffen sich finden/die mit Fleiß nach dem Land trachten/ dardurch man aber die Zeit vergeblich zubringet vnd verleuret/ derhalben jhm das ein kleine Ehr seyn würde/es were dann

Die Schiffe sondern sich von eynander.

Sach/daß solches die eusserste Noth erforderte/ diesem also nachzukommen/ hat der Viceadmiral verheissen/ vnd seynd also von eynander gescheyden. Den 12. Octobr. als ein jeder wider auff sein Schiff kom̃en war/ fiengen sie an mit allem Fleiß sich zu bemühen/ wie sie jhre Reyse möchtē befördern/ wiewol der Wind jnen nit dienen wolte/ jhr Lauff was West/ Sudwest/ nach dem aber der Wind anfieng sich zu mehren/ wendeten sie sich Ostwerts/ vnd fuhren also Sudost hineyn / bemüheten sich etwan noch 2. oder 3. Grad. vmb dz Sudeck zukom̃en/ in Hoffnung daselbst ein Sudosten Wind zu bekom̃en/ aber jhre Mühe war gantz vergeblich / dañ sie suchten sie an dem Ort/ da sie nit zu finden warē/ sie hätten dieselbē vmbs Westen suchen müssen/ so gedachten die Stewerleuthe dieselben vmbs Osten zu finden. Nach dem sie aber nun 2. Tag lang von den andn Schiffen gewesen waren / vnd dieselben auß jhrem Gesicht verlorn hatten/ fuhren sie also Sudostlich hinan/ biß auff den 17. diß/ da sahen sie das feste Land von Africa, nemlich dz Königreich Congo, auff der Höhe von 4. grad. vñ 30. minut. Folgends Tags/ als sie etwan vmb 4. Meiln vom Land warē/ versamlete der Admiral alle Schiffleuthe vñ Stewerleuthe auff sein Schiff / sich mit jhnen zu vnterreden / wie sie auff das best vnd förderlichst von dannen gen Bantam kommen möchtē/ darauff ward zum ersten geantwortet/ man solte daselbst zu Land fahren / vñ erwarten die Zeit von 3. oder 4. Wochen/ zusehen/ ob die Wind in der Zeit möchten vmblauffen vnd sich ändern/ im Fall aber daß keine Veränderung kommen solte/ so möchte man alßdañ das beste erwehlen. Etlich andere warē der Meynung/ man solte an dem Land ab vñ zufahren/ zuuersuchen/ ob man also etlicher massen ein Vorteil thun möchte/ darauff gab jnen der Admiral zur Antwort/ daß es seine Meynung gar nit were/ daß man am Ancker liegen/ vnd die Reyse verkürtzen solte / sintemal sie der Vrsach halber von jhrer Gesellschafft nit weren abgefahren/ sondern daß sie auff das báldest jhre Reyse möchten befördern. Ward also endlich beschlossen/ daß man nach dem Westen solte lauffen/ jedoch aber / so man nicht höher als West/ Nortwest solt mögen kom̃en/ solte man alßdann widerumb ins Osten wenden. Also fuhren sie fort vngefehr 10. Tage lang/ bald ins Westen/ bald ins Osten / nach dem der Wind jnen behülfflich war/ biß daß sie wider vnter dz Land von Congo kamē/ auff der Höhe von 6. grad. vnd 30. minut. vngefehr vmb den Außgang deß Wassers Zaire, so seinen Vrsprung hat auß dem grossen stillstehenden Meer / Zaire genannt / darauß auch entspringen soll der herrliche vnd weitberümbte Fluß Nilus, der durch Egypten in das Mitländische Meer lauffet.

Kommen an das Königreich Congo.

Der Admiral versamlete die Schiff vnd Stewerleuthe widerumb / vñ da ward eynmütig beschlossen/ daß man Westlich hin solte lauffen/ ob man schon auch 3. oder vier graden solte verlieren/ vnd also wandten sie sich widerumb ins Westen. Als sie nun aber 5. oder 6. Tage lang also gefahren hatten/ biß auff die Höhe von 5. grad. begunte der Wind fein gemach sich merckē zulassen/ daß sie also bald hernach sich auff dem rechten Weg der Sud Ostenwinde befunden/ vnd fuhren nach jhrer Vermutung/ so sie an etlichen Meervögeln hatten/ die sie auff der Höhe von 16. grad. sahen/ nit weit von Sanct Helena hin / jedoch sahen sie die Insul nit/ derhalben etliche meineten/ sie weren ins Westen/ etliche aber/ sie werē ins Osten gelauffen. Man konte aber von der Abweichung nicht recht vrtheilen/ sintemal das eine Schiff vmb acht halbe graden/ dz ander vmb sechsthalbe abgewichē war. Sie fuhren aber mit den Sud Osten Winden im̃er fort/ biß auff die Höhe von 24. grad. damahls fieng der Wind an sich etwas zuuerändern/ vnd gieng bißweilen auß dem Osten/ bißweilen auß dem Westen/ bißweilen auß dem Suden/ bißweilen auß dem Norden/ bißweilen ward es so stille/ daß sie keinen Wind mercken konten.

Fahren bey S. Helena hin.

Nach langem fahren seynd sie/ wie sie vermuteten/ den 19. Decemb. das Capo de Bona Sprança vorvber gelauffen / auff der Höhe von vngefehr 7. grad. mit einem Westlichen Wind / den sie wol 6. oder 7. Tage lang also behielten/ darnach fieng er an Nord-

Fahren an dem Capo de Bona Esperanse.

an Nordlich vnd Nord Ostlich zu werden / vnd endlich ward er Sudlich mit vielem Regen/Wind vnd Vngewitter. Sie hielten sich auff der Höhe von 6.7. vnd achthalb Graden/ jhre Reyß auffs bäldeste zu befürdern/ obwol solches vielen nicht fast angenem war/ welche wegen deß täglichen Vngewitters lieber ins Norden gefahren hätten/ aber weil es also beschlossen war / ehe sie das Capo vor vber gefahren/ hat der Admiral mit grosser Mühe diesen Lauff erhalten biß auff den 14. Januarii/ da sie in der Meinung waren/ daß Sanct Brandam ins Norden von jhnen gelegen/ der Wind fieng an ohne nachlassen Ost vnd Sudost zuwehen/ also daß sie allgemach ins Norden verfielen / vnnd waren auff der Höhe von 30. Graden. Den 17. Januar. befundē sie vngefehr 24. Graden ins Nortwesten / sie machten aber ein Ordnung/ daß dem Mann täglich ein halb Maß Wasser solte gereichet werden/ auß Furcht einer langwirigen Reyse / sintemal jnen der Wind für vñ für zuwider war / den sie mehrentheils Ost Sudost behielten. Als sie aber auff die Höhe von 17. Graden kommen waren / er hub sich ein so gewaltig Vngewitter/ daß sie es für ein sonderliche Gnade von Gott zuachtē/ daß sie nit alle darauff giengen/ sintemal keiner in den Schiffen war/ der dergleichen jemals gesehen hatte. Es erzehlet zwar der Schiffmañ vnd etliche Stewrleuthe/ daß zur Zeit als der grosse Schaden zu Texel geschehen / darbey sie auch gewesen/ ein so schrecklicher Wind gewesen were/ aber derselbe were dem jetzigen noch bey weitem nit zuvergleichen / er fieng sich an in der Morgenstunde mit einem starcken Wehen auß Sudosten/ dadurch jr Mastbaum ein Bruch bekam/ an welchem sie den gantzen Tag gnug zuthun hatten/ daß sie jn vor Abends wider verfertigten/ es war zwar der Wind den Tag vber noch zuerleydē/ aber gegen Abend fieng das Meer an sich zuerheben / vnnd den Lufft mit newen schwartzen Wolcken zuerfüllen/ daß sie nit anders gedencken kundten / als daß es ein gewaltig Vngewitter geben würde/ die Sonn ließ sich ein Stunde vor jhrem Vntergang zwischen den dicken schwartzen Wolcken noch ein mal sehen / aber mit einem so bleichen weissen Glantz / daß man gnugsam mercken können/ was drauff erfolgen solte/ vnnd damit fieng der Wind allgemach an sich zuvermehren vnnd das Meer zuerheben / biß vngefehr ein Stunde lang nach der Sonnen Vntergang/ da ließ es sich ansehen/ als wenn alle Windsbrausen vnter dem Hiñel loß worden weren / vnd sich verbunden hätten gehabt zu jrem Verderben / musten also dahin treiben vnd fahren in dem verderblichen Meer/ erwartende alle Stunde nichts anders/ als daß die Wellen sie vberweltigen/ vnd das Schiff vmbwenden solten. Es war gar schrecklich anzuhören/ wie die Winde ein so grausamen Schall machten/ deñ dasselbe nit nach jrer Art/ sondern wie eytel Doñerschläge mit grossem Gerausch vnnd Krachen zwischen den Schiffen sich erzeigte/ der Lufft war allenthalben erfüllet mit einem grossen versaltzenen Regen / welcher durch den grossen Gewalt deß Windes auß dem Meer erhoben vnnd vber sich getrieben war/ vñ wie ein scharpffer Hagel jnen ins Gesicht schlug. Diß Vngewitter wehret die gantze Nacht vber / vnd giengen die Winde erstlich von Sudosten/ darnach von Suden/ wanden sich nachmals ins Sudwesten vñ Westen/ daß sich billich zuverwundern/ wie dieser Sturmwind bey einer solchen Veränderung vnd Abwechselung so lange anhalten vnd beständig seyn können/ gegen Morgen aber ließ es ein wenig nach / vnd das Brausen begunte sich allgemach zuverlieren / vnnd zwar wenn es noch länger hätte also sollen anhalten / were es vnmüglich gewesen/ daß die Schiffe solches hätten vertragen vnd außtauren können.

Grosser Sturmwind vnd Vngewitter.

Als es nun Tag worden war/ sahen sie nit weit von jnen mit grosser Verwunderung vñ Freude die andn beyde Schiffe/ jedoch das Schiff Delfft hatte keinē Mastbaum/ sintemal die Schifleute denselbē auß grosser Not abgehawen/ weil

jr Schiff nicht schwer gnug war einer solchen Macht deß Windes zu widerstre=
ben/welches für vnd für auff der Seiten lag / also daß das Wasser biß an den
Rand gieng/vnd stunden sie in grosser Gefahr jhres Lebens / als aber der Mast=
baum nidergelegt war/hat sich das Schiff wider auffgericht/ vnnd wurden sie
also durch Gottes Gnad erhalten. Zwar die etwañ hiebevor ein solchen Sturm=
wind gesehen / werden sich nit sehr verwundern / daß die Portugesen bißweilen
dahinden bleiben / also daß man keine Zeitung von jhnen mehr bekommet/ja so
diese Sturmwinde der Portugesen schwere vnd tieff beladene Schiffe vberwäl=
tigen/ist es je wol für ein groß Wunder zuhalten/daß diese Schiffe behaltē wor=
den vnd darvon kommen seyn. Sie besserten jre Schiff/vnd fuhren also mit eyn=
ander jhres Weges fort/hatten aber mehrentheils eytel Ost/Sudost vnd wenig
Sudosten Wind / hatten aber auch viel Donner/ Wetterleuchten vnd Regen/
also daß sie kein Wasser dorfften außtheilen/ sondern ein jeder jhm dasselbe selbst
gnug bekommen vnd fangen kundte. Spanten also jhr Speißwasser/vnd samb=
leten täglich noch viel darzu / als sie aber also in 20. Tage lang gefahren/vñ auff
die Höhe von 6. Graden kommen waren / sahen sie etliche Kennzeichen deß
Landes / nemblich grün Kraut / item etliche Früchte den Maulbeeren gleich/
deßgleichen etliche Fischlein / so sonst im Meer nit gewöhnlich gesehen werden/
doch solches vngeacht kunden sie kein Land spüren. Endlich ward in dem Schiff
Delfft das Bley außgeworffen/vñ funden sie auff 20. Klaffter Grund/ derhal=
ben gaben sie ein Zeichen durch ein Schuß von sich / vnnd wurffen die auff dem
Schiff deß Admirals auch das Bley auß/vnnd funden gleichfals 20 Klaffter/
bald hernach funden sie 15. Klaffter / vnnd bald hernach 12. Klaffter/dessen er=
schracken sie/vnd warffen also bald den Ancker auß auff 14. Klaffter Grund.

Vnnd als es nun Nacht war worden vnd die Winde auffgehöret hatten zu=
wehen/sandte der Admiral den kleinen Nachen auß/vnd ließ die andern Schiffe
wissen/daß er sich auff den Ancker gelegt hätte / vnnd daß die Stewerleuthe sich
etwan vmb zwo Stunden vor dem Tage auff sein Schiff verfügen solten/da=
selbst haben sie sich berathschlaget welches das beste seyn möchte/ ob sie nemblich
Nordlich oder Sudlich hin fahren/vmb die Krabben Insul zukommen/auff de=
ren truckenen sie sich damals zuseyn vermuteten/ vnd ward endlich beschlossen/
daß/weil der Wind Nordlich war/sie jren Lauff Sudlich halten solten/welches
sie deñ auch/als es Tag worden/ nemlich den 22. Februarii also gethan/sie be=
funden daselbst vngefähr die Höhe von 20. Graden / etliche Stewrleuth zweif=
felten sehr dran / ob es der Krabben Insul truckene weren / wiewol sie solches nit
öffentlich zuerkennen gaben / vnter deß fand der eine 30. der ander 50. der dritte
70. Meilen/aber der Admiral hielt es für gewiß/daß es die Krabben Insul were/
sintemal er solches an etlichen Steinbrässemen/so sie in der Nacht gefangen hät=
ten/am Geschmack haben kundte/wie sie es dann auch im fortfahren an d' Stras=
sen oder Gegend deß Orts leichtlich kundten mercken.

Kommen an die Krabben Insul.

Diesen gantzen Tag fuhren sie mit einem gewünschten Westenwind/gegen
Abend aber kurtz vor der Sonnen Vntergang sahen sie von dem Mastbaum/
auff der Höhe von 7. Graden vnd 10. Minuten ein nidrige Insul/ vngefehr 4.
Meilen Ost von jhnen / welche gehalten ward für die Insel *de Grana*, vnnd hat
sichs auch also befunden / wiewol jhrer etliche einer andern Meinung waren/
sie hielten jren Lauff Sud Sud Ost/den Wall zuvermelden/deß Morgens aber
kundten sie die Insul nicht mehr sehen/weil sie zimblich hart gefahren hatten/sie
behielten aber den guten Wind denselben Tag vber / deß folgenden Tags aber
begunte der Wind wider ein wenig sich zuerzeigen auß dem Ost Sud Osten/
welchen sie fast 9. oder 10. Tage lang also behielten/ biß sie kamen auff die Höhe
von 4. Graden vnd 10. Minuten/denn da fieng es an/ wiewol gar gemächlich
auß

auß dem Westen vnnd Nordwesten zu Wehen/daß sie also gemächlich kundten fortfahren.

Diese Insul von Pamaluca gelegen vngefehr vmb die Maldiuos haben sie nicht gesehen/wiewol sie darneben hineyn gefahren seyn/ denn der Admiral hielt darfür/daß sie den 16. Mart. da gewesen weren/ auß Vrsach/daß sie zween fliegende Fische vmb das Schiff herumb sahen fliegen / vnnd ein groß Stuck grün Schilff auff dem Wasser treiben. Als sie nun jre Rechnung machten vngefehr neben den Pamalucas zuseyn / kundten sie nicht anders gedencken / als ob sie noch ein gute Zeitlang vnter wegen würden bleiben müssen/ sintemal sie noch mehr als 300. Meilen zufahren hatten / aber es gericht jnen besser alß sie gedachten/auß Vrsach/daß daselbst die Westlichen Winde anfiengen stetigs aneynander zuwehen / daher sie dann in 7. Tagen das Gestad von Sumatra ins Gesicht bekamen/ wiewol sie zuvor sich in 5. oder 6. Wochen kaum dahin schätzē mögen/ derhalben befindt sichs offtmals/daß die Schifleuthe sich in jrer Rechnung weit vbersehen vnnd versteigen / sonderlich wenn sie auß dem gegenwertigen wollen Vrtheilen von dem/so noch zukünfftig ist/ welches dann Gott offtmals anders pfleget zuschicken vnd zurichten.

Als sie nun dem Gestad etwas näher kommen waren / fuhren sie darneben hin/ biß hart vnter die Insul Iaua, da sie denn gegen Abend auff den Ancker kamen/nemlich am 25. Tag Mart. nach dem sie nun in die 9. Monden von Holland auß gewesen waren. Wiewol sie aber deß Orts nit weiter als 2. Meilen von Bantam abwaren/so wehret es doch noch wol zween Tage lang / wegen grosser stille deß Winds/ehe sie kundten dahin gelangen. Als sie nun dahin kamen/funden sie daselbst den Capitein Paulum von Carden, samt noch einem Schiff der Gesellschafft/so von Achin kommen waren/sie erkannten auch durch einen Niclas Simonsen genannt / wie es mit der Gesellschafft von dem Admiral Jacob Willckens vnnd Stephan Vorhagen abgelauffen war/ vnter andern aber erfuhren sie/daß jetziger Zeit vber die fünff oder sechs tausend Säcke mit Pfeffer in der Statt Bantam nicht zufinden/dessen dem Capitein Paulo von Carden/ noch wol in 2000. zu seiner vollen Ladung von nöthen/derhalben es dem Admiral nicht rathsam seyn gedauchte/mehr als ein Schiff daselbst zu lassen. Vnnd weil dann das Schiff Delfft seinen Mastbaum verlohren/ vnnd daher vntüchtig war weiter zufahren/verordnet er daß dasselbe da bleiben solte / er aber wolte mit dem andern Schiff innerhalb zwey oder drey Tagen naher Banta, vnnd an die Moluckische Insuln fahren. Den folgenden Tag gieng d' Admiral zu dem Hauptman deß Orts / vnnd nam mit sich zu einer Verehrung jm zuschencken eins von den sehr artig vnd fein eingelegten Knebelspießlein/vñ eine vbergüldete Cordelaschen. Der Gubernator oder Hauptman empfieng den Admiral gar freundlich/vnd saget wie er were erfrewet worden/nach dem er gehört/daß er wider kom̃en were. Als jm nun der Admiral erzehlete/ daß er allein auß dieser Vrsach kommen were/daß er jn grüssete/vnd also bald wider sein Abschied von jhm nemen wolte/sintemal er jhm fürgenommen gen Banta zuschiffen/warnet er jn/ vñ sagt er solt fleissig auff sich achtung geben/sintemal fast alle Könige von Iaua mit den Portugesen sich verglichen hätten/die Holländer im Schein d' Freundschafft sam̃t jren Schiffen auffzufangen vnd zubezwingen. Er erzehlet auch/daß ein Capitein von dem König von Tuban, genañt Ragiellela, welcher ein verlauffener Portugeser war/zu jm kom̃en were/vnd angehalten vmb Erlaubnuß/ etliche Holländer in dem Haffen liegende zu vberfallen / deñ er zu dem Ende 40. grosser Parawen oder Schiff zugerüstet / vnd mit Volck wol versehen hätte/so vmb die Gegend von Iaquetra, welches ein kleine Statt nit weit von Bantam gelegē ist/sich versam̃let hatten/welches jm aber d' Gubernator keines wegs hätte

Kommen gen Bantam.

wollen zulassen/mehr sagte er/er hätte verstanden/wie drey grosse Portegesische Schiff sambt etlichen Galeen/gen Banta gefahren weren / die Holländer auß den Insuln zuvertreiben/derhalben er jhm zum fleissigsten widerrahten wollen/ daß er sich in die Gefahr nicht begeben/sondern vor Bantam bleiben wolte.

Admiral nimbt seinen Abschied von dem Gubertor zu Bantam.

Zwar es läst sich ansehen/daß die Portegesen bey allen Königen in Ostindien die Holländer suchen / vnnd jhre Schiffe zurüsten/dieselben als jhre abgesagte Feinde zuvertreiben/ob sie wol keinen Gewalt in den Insuln haben / vnnd jhnen auch dieselben im geringsten nicht zugehören/derhalben dann die Holländer wol endlich mögē gezwungen werden/ jhnen zu widerstehen / vnd sie nach eusserstem Vermögen zuverfolgen/so fern sie anders jhren Handel vnd Kauffmanschafft in Ostindien länger treiben wollen. Nach dem nun der Admiral den Gubernatorn gebetten/er wolte jhm den Schiffman Jacob mit seinem Schiff lassen befohlen seyn / dafür er deñ auch die Dia del Ry, das ist den Königlichen Zoll schon außgerichtet vnnd bezahlet hatte/ verehret vnnd schenckte er jhm noch vber das vorgemelte den grossen Hund sambt etlichen jungen/so er hiebevor von jhm begehret vnnd gebetten hatte/nam damit seinen freundlichen Abschied von jhm/ vnnd verfüget sich wider auff sein Schiff / sich mit Fleiß zu rüstende/ daß er deß folgenden Tages möchte von dannen abfahren/vnd seine vorgenommene Reyse verrichten.

Fahren wider ab von Bantam.

Als sie sich nun etlicher massen versehen hatten / mit Reiß vnd andern nothwendigen Sachen/vñ der Admiral auch ein gute Ordnung gemacht hatte vor die hernach kommende drey Schiffe/ist er den 2. Apr. von Bantam wider abgefahren/vnnd kamen gleich dieselbe Nacht in grosse Gefahr jhr Schiff vnd Gut zuverlieren / sintemal sie neben den Insuln/so vngefähr vmb Iaquetra liegen/ auff den Grund kamen/dann wenn das Meer damals nicht so gar stille vnd eben gewesen were/hätten sie ohne allen zweiffel müssen verderben. Sie warffen aber in geschwinder Eyl ein Ancker auß / vnnd thaten allen Fleiß das Schiff wider von der trückene abzubringen/damit sie deñ die gantze Nacht vber zuthun hatten/ vnter deß aber war es Tag worden / vnnd das förderst Schiff/ so sich auff 20. Klaffter geleget hatte / nach dem es den Admiral hatte hören schiessen / wuste noch nicht was jhnen widerfahren oder zuhanden gangen war/derhalben sie jnen solches liessen zuwissen thun/vnnd sandten zu gleich den Nachen auß / die tieffe deß Orts zuerkundigen / sie funden aber keine Außkunfft/ denn es voller truckenen daselbst war/derhalben musten sie jhren Lauff wider zum Lande zu nemen/ vnd fuhren also zwischen Iaua vnnd den Insuln hin/mit einem gewünschten guten Wetter/nemblich mit einem Westlichen Wind / mit welchem sie biß vngefähr in 40. Meilen an die Strasse von Celibes fuhren / da ward der Wind Nordlich/Nordost vnd Ostlich/ derhalben sie hin vnd wider sich wanden / vnd wehret solches gantzer fünff Tag lang / da begunte der Wind sich auß dem Nordwesten zuerheben/vnnd jhnen sehr entgegen zuseyn/daß sie also gezwungen worden vnter die Insuln von Nassaflira zulauffen vnd sich auff den Ancker zulegen. Bey diesen Insuln verharreten sie 6. Tage lang vnnd warteten/ob sich der Wind ändern wolte/aber sie befunden daß die Moisons der Westlichen Winde schon verlauffen waren/vnnd daß also jhre Reyse gen Banta für das mahl nicht würde können volbracht werden.

Demnach ward bey jhnen beschlossen/ins Norden von den Celibes nach den Moluckischen Insuln zufahren/ vñ verliessen also die Insuln von Nassaflira, so gelegen seyn auff der Höhe von 5. Graden ins Suden / vnnd seynd derselben fünffe in der Zahl/so alle zu mal von jnen besichtiget worden/sie funden daselbst fast allenthalben frisch Wasser/vñ dasselbe in Brunnen gegraben von denen / so etwan hiebevor daselbst auff dem Ancker gelegen hatten / sintemal diese Insuln

gantz

gantz vnbewohnet seyn von Volck/es hat aber daselbst vnterschiedliche Art von Vögeln / als da sein Papageyen/Indianische Hüner/Tauben/vnnd dergleichen/es ist aber alles ein Wildnuß vnd Gestäudig / also daß man nicht wol darauff gehen oder spatziren kan/ vnnd hat es viel hohe erwachsene Bäume. Von wilden Thieren ward daselbst nichts gesehen/als allein Crocodillen/vnd dieselben nicht groß/Fische waren auch wenig vorhanden/ sonst ist ein feiner Hafen daselbst von 20. vnnd 25. Klaffter tieff Wasser.

Insuln von Nassassira werden nicht bewohnt.

Belangend nun die Reyse nach den Moluckischen Insuln/dieselbe war nicht fast glückselig/wie ich hinfüro erzehlen vnd beschreiben will. Sie fuhrn nach dem Gestad ins Westen gelegen von der grossen Insul Celibes hineyn/in ein gar tieffes Meer/ darin man kaum gründe mochte / es waren daselbst keine Steinfelsen/so jnen hätten mögen schädlich seyn/die Winde aber waren seltzam vnd vnbeständig/bißweilen kamen sie auß dem Meer/bißweilen aber vnd sonderlich bey Nacht kamen sie von dem hohen Gebirge deß Landes/welche so hoch seyn/daß man jnen kaum die Alpes vnnd höchsten Berge im Schweitzerland mag vergleichen/ diß wehret also 6. Tage lang ehe sie das Nortwesten Eck vmbfahren kundten/von dannen hatten sie noch 23. Tage lang zuthun/ehe sie vnter die Insul Ternate kamen / vnnd hatten 5. Tage zugebracht an dem Nordeneck võ Gilolo, biß vnter Talingamy, welches der Haffen oder Port ist/ zukommen.

Sie fahren nach den Moluckischẽ Insuln.

Nach dem nun dem König von Ternate angezeiget war/daß man 2. Holländische Schiffe im Meer gesehen hätte/war er sehr erfrewet/vnd liesse also bald sein Paraw oder Schiff zurüsten/den Holländern entgegen zufahren/weil sie aber zwischen Ternate vñ Gilolo eynkamen/kunde er sie nit antreffen/doch kam er nachmals vnter Talingamy an jr Schiff/da sie jn so ehrlich empfiengẽ als jnen müglich war zuthun/vnd gebetten/es wölle jhm belieben in das Schiff zutretten/welches er denn nit abgeschlagen/sondern kam gar getrost/ohne alle Forcht mit etlich wenig Trabanten in das Schiff deß Admirals/welches sie dañ sehr wunder nam/ in Betrachtung daß die Indianer sonst gar mißtrawisch zuseyn pflegen/doch war durch die gute Vnterhandlung vnd Kundschafft/so die Holländer nun in zwey Jar her mit jm gepflogen/ solche Forcht gäntzlich bey jm auffgehoben/als er nun ein Stunde oder zwo bey jnen im Schiff gewesen/ist er wider nach seinem Castell zugefahren. Vnter deß war auch Herr Franciscus Verdoes zu jhnen koñen/ sambt einem andern / Peter von Lindt genañt/so ein Capitein war vber etliche Schiff/die durch die Magellanische Strasse gefahren seyn/ dessen Schiff daselbst zu Ternate an ein Felsen gefahren vnd also geblieben war / jedoch hat man die Waaren vnnd Güter/wie dann auch das Geschütz noch erhalten.

König von Ternate fehret den Holländern entgegen.

Von ob gedachten Personen vernamen die Holländer/daß die Portugesen/so jre Wohnung zu Tidore haben/ gantz verrähterlich ein Schiff vberfallen hätten/welches auß der Sudsee koñende/ zu der Gesellschafft deß Admirals/Mahu genannt/ gehörig war. Die Portugesen hatten den Capitein deß Schiffs gantz freundlich empfangen/vnd so weit gebracht / daß er mit etlichen der fürnembsten seines Volcks zu Lande koñen war/ein Büffel zuseylen oder anzubinden/den sie jm zur Verfrischung hatten zugesagt. Als er aber wider zu Schiffe fahren wollen / haben sie jn in dem Nachen vmbbracht / vnd wie ein Hund ins Wasser geworffen/die Portugesen aber / so vnter deß in grosser Anzahl in das Schiff kommen waren/haben alles ermordet vnd zu tod geschlagen / was sie angetroffen/außgenommen fünff Personen/die sie von nöthen hatten/das Schiff ans Land zuführen.

Portugesen vberfallen ein Schiff.

Ob gedachte Portugesen/als sie vernamen/daß diese Holländer zu Ternate ankoñen/vnd freundlich von dem König daselbst empfangen waren / schrieben sie jhm einen Brieff/der jm durch den Kauffman der Holländer vnd Herrn Verdoes, außgelegt vnd verdolmetscht worden/jre Meinung war/daß sie sich sehr verwunderten/ wie der König die Holländer so leichtlich in seinem Lande passiren ließ vnnd leyden

Portugesen warnen den König von Ternate für den Holländern.

kündte/

kündte/da sie doch böse Leute weren/ohne Gott/Recht vnd Warheit/künden derhalben nit vnterlassen jn zuwarnen vnd zuvermahnen/daß er sich wol fürsehen solte/daß nit etwan die Holländer sein Castell eynbekämen/denn im fall solches ein mal geschehe/würde er sie gar schwerlich wider herauß bringen können/ solches sie jm nicht verhalten können/sintemal sie jm alles guts wünscheten / vnd es jnen weh thun würde/ da jm ein solch Vnglück zuhanden kommen solte / ja es were wol von nöthen/daß sie jm deßwegen zu Hülffe kämen/welches sie auff sein Begehrn zuthun gantz willig vnd vrbietig. Als nun der König diesen Brieff hatte hören verdolmetschen/ward er sehr zornig/ vnd fragte/ ob wir solche Leute weren / die also mit jm handeln solten/als der Brieff außweiset? Aber als sie jhn gebetten hattē/er wolte doch bedencken/daß dieser Brieff geschrieben were von solchen Leuten / die der Holländer eusserste Feinde weren/vnd darumb diese Lügen erdichtet hätten/gab er sich widerumb ein wenig zufrieden / neben dem aber daß sie in dem Brieff gemeldet hatten / liessen sie dem König noch viel böse Stück von jnen mündlich durch den Brieffträger anzeigen/neñlich/ daß sie gottlose Leute weren/ vñ daß sie wie die Sodomitischen vntereynander Vnzucht trieben/sampt vielen vnehrlichen Stücken mehr/so sie jnen zumessen / vnd damit in allen Orientalischen Insuln sie verlestern/dañ sie auch grosse Geschenck den Königen vnnd andern Völckern anbieten vnd verehren/daß sie dieselben vnter dem Schein der Freundschafft vberfallen vnd bezwingen sollen/ inmassen sie den König von Tuban sampt dem mehrentheil von Iaua dahin schon gebracht haben. Von dem König von Achin ist es vnvonnöthen viel zuschreiben/sintemal der Mord an Cornelius von Holtzman begangen dasselbe gnugsam bezeugen kan.

Feindschafft der Portugesen wider die Holländer.

Es haben auch etliche Jauaner zu Bantam durch Eyngeben der Portugesen/ einem Adrian von Veen genannt/ sampt den seinen nach dem Leben getrachtet/vnd den Raub vnter sich außzutheilen/ aber es ward jhnen durch den Sabander geoffenbaret/welcher auch ein Vrsach war/daß es nicht ins Werck gerichtet worden. Diese fast schwere Sachen haben die Holländer wol zu Gemüth geführet/vnd in Betrachtung daß sie diese neidige mißgünstige Leute allenthalben zu Feinden haben würden/ sie kämen gleich an welchen Ort sie wolten / beschlossen sie dieselben/so allenthalben jhnen nach Leib vnd Leben/ Schiff vnd Gut stunden/zuverfolgen vñ zubeschädigē/ sintemal sie nicht allein den Holländern/sondern auch allen denen feind vñ auffsetzig seyn/die mit jhnen handeln vnnd wandeln/ wie gnugsam bekannt ist auß der Histori von der gewaltigen Armada/so sie zu wegē gebracht gegen die Jauaner vñ die Statt Bantam im Jar 1601. den 24. Decemb. da sie mit 8. Galeen vnd 22. and'n Schiffen dieselbe Statt belägert hatten/davon sie aber damals durch drey kleine Holländische Schiff/vnd 2. Jagschiff seynd vertrieben worden/vnter dem Regiment deß ehrnuesten mannhafften Wolffgang Hermans / wie anders wo weitläufftiger erzehlet worden.

Holländer wollen die Portugesen bestreitten.

Wider diese nun haben sich die Holländer berathfraget/ vnnd endlich beschlossen jnen ein Gegenwehr zuthun. Vnd dieweil sie daselbst keine Ladung für jhre Schiffe funden/vñ doch jnen fürgenommen hatten etwan 14. Tage oder drey Wochen lang daselbst zuverharzen/zuerfahren/ob etwan grosse Moinsons,die sie sagtē vorhanden zuseyn/koñen wolten/so zu jhrer Reyse Beförderung dienen möchten/haben sie bey sich beschlossen die Portugesen vnter Tidore anzufallen vnd zubestreiten/ besonders weil sie vernamen / daß sie sich mit 4. Schiffen täglich rüsteten/auff daß sie kämen die Holländer zubesuchen. Es war aber jhr Meinung sonderlich dahin gerichtet/ daß sie möchten ein kleine Festung oder Castell erobern / dardurch die Portugesen von allen Moluckischen Insuln hätten können beschädiget werden / vnnd hätte den Holländern nicht wenig fürträglich seyn mögen/ denn so man jnen jre Schiffe köndte abnemen / möchte das vberige zubezwingen nicht sonderlich viel Mühe bedürffen. Sie wolten aber doch nichts hierin fürnemen/ ohne Consens vnnd Erlaubnuß deß Königs von Ternate, den sie deßwegen ersuchten. Er nam es

aber

aber erstlich in Bedencken / nit zwar darumb / daß er der Portugesen begehrte zuverschonen / sondern daß er Sorg hätte / es möchte den Holländern ein Vnglück darduch entstehen / doch hat er es jhnen endlich zugelassen.

Demnach hielt der Admiral diesen Anschlag den andern auff den Schiffen für / deren keiner war / der nit mit lust dareyn gewilliget hätte / machten derhalben ein gute Ordnung vnd verfügten sich an den Ort / da die Portugesen sich auffhieltẽ / nach dem sie Gott den Herrn sämtlich angeruffen vñ jr Gebet gethan hatten / daß er jnen Sieg vñ Vberwindung verleyhen wolte / es ließ sich aber ansehen / daß es für diß mal Gottes Wille noch nit gewesen / die Portugesen auß den Moluckischen Insuln / darin sie / sehr verhasset seyn / zutreiben / welches dann zweiffels ohn geschehen were / weñ jnen jr Anschlag gerahten / es gieng aber gantz anders als sie gedachten. Als sie dahin kamen sahen sie daß sie jre Schiffe so hart am Lande liegen hatten / daß sie nach jrem gefallen kunden hineyn vñ wider herauß koñen / derhalben dañ die Holländer nit so nahe hinzu koñen kunden / als sie wol vermeint / denn sie besorgten die Portugesen möchten / weñ sie zu sehr bedrengt würden / darvon lauffen / vñ dieselbe mit Fewr anzündẽ / dardurch jnen nit ein geringer Schaden möchte zuhandẽ gehen / sie anckerten aber neben jnen / vñ blieben also ein par Stunden lang stille liegen / hielten aber an mit schiessen / in Hoffnung sie auß den Schiffen zuvertreiben / aber es wolte jnen nit glücklich fortgehen / auch kunden sie nit alle mal jhre Schiff mit schiessen treffen / vnnd thäten viel fehlschüsse / auß Vrsach / daß jr Puluer nit trucken gnug war. Vñ obwol der Admiral den Büchsenmeister / ehe sie das schiessen anfiengen / zum offternmal gefraget / ob er wol versehen were mit gutem truckenen Puluer / er auch zur antwort gabe / daß alle Sachen so wol versehen weren / daß kein Mangel zufinden / vñ er wol auff fünff oder sechs Tage lang mit truckenem Puluer versehen / hat sich doch dasselbe / als man zum treffen kommen / weit anders befunden.

Holländer wollen mit den Portugesen ein Schlacht thun.

In dem sie nun also handthierten vnd gegen eynander schossen / lieff der Admiral hin vnd wider auff dem Schiff herumb / gute Ordnung vnter dem Volck zuhalten / es füget sich aber dz Vnglück / daß ein eyserne Kugel von den Portugesen ins Schiff geschossen ward / dardurch er also getroffen / daß jm der meiste Theil von der rechten Hand hinweg gerissen worden. Wiewol er nun sich so gewaltig verletzt vnd beschädiget fand / vnd mercket daß er durch das verlieren deß Bluts bald in Ohnmacht gefallen were / hielt er doch die Wunde verborgen / vnnd saget zu den vmbstehenden / es hätte nit viel zubedeuten / sintemal die Wunde gar gering were / d'halben er also bald / nach dem er verbunden wordẽ / sich wider zu jnen verfügẽ wolte. Vnter deß aber weil jn der Balbierer verbunden / kam der Stewrmann deß Schiffs Gouda zu jnen / vñ zeiget an / daß dem Schiffman ein Bein abgeschossen were / vermahnet darnebẽ / daß / weil sie so wenig mit jrem schiessen außrichtetẽ / es besser seyn würde / daß sie den Handel eynstelleten / biß etwan mit besser Gelegenheit man näher hinzu kommen möchte. Weil denn solches den Admiral auch vor gut angesehen / fuhren sie ein wenig besser hinvnter / vñ stelleten das Schiessen eyn biß auff ein bequemere Zeit / da sie ein bessere Ordnung machen möchten / vnter deß sandte der König von Ternate an jr Schiff / der auß einer Galeen diesem Streit vñ Schiessen hatte zugesehen / vñ hielt mit grossem Ernst bey jnen an / daß / demnach er den folgenden Tag ein Feyrtag habẽ würde / sie mit jm in seinen Hafen von Talingamy fahren / vnd daselbst ruhen wolten / doch ward jm wenig Gehör gegeben / sintemal es jhr Meinung gantz vnnd gar nicht war / daß sie so bald von den Portugesen wolten ablassen.

Dem Admiral wird ein Stück von der rechten Hand abgeschossen.

Bald hernach kam der Balbierer von dem Schiffmañ Niclas Corneliß / als er jn verbunden hatte / vñ zeiget an / daß / so ferne sie beyde das Leben wolten behalten / es hoch nothwendig were / daß sie zum Lande geführet würdẽ / derhalben sie deñ also bald außgeführet worden. Weil deñ der König von Ternate nit wolte ablassen / sond'n je länger je mehr bey den Holländern anhielt / daß sie gen Talingamy kommen solten /

Sie lassen ab vom Streit vnd fahren gen Talingamy.

haben sie seinem Begehren endlich Platz gegeben/weil sie keine Resolution bekamen was ferner zuthun were/vnd das Schiff auch mehr durch das Schiessen verderbet war/als sie vermeinten. Nach dem nu die Holländer wider vnter Talingamy kommen waren/hat man wider angefangen an dem grossen Nachen zu arbeiten/welcher schon zuvor/ehe sie gen Tidore ankom̃en waren/ auffgestellet war zumachẽ/ es wehret aber lange ehe man jn verfertigen kunde/ auß Vrsach/daß die Schiffszim̃erleute wegen grosser Hitze nit nach jrem Willen arbeiten kundten/so wurdẽ auch etliche vnter jnen kranck/daß also das Werck verhindert vnd auffgehalten war/vnd wol 6. oder 7. Wochen verflossen/ehe der Nachen kunde verfertiget werden/den sie in 14. Tagen auffs längste hätten vermeint zu vollendẽ/ vnter deß ward der Admiral wider geheylet vnd gesund/welcher anfänglich zimblich schwach war/zum theil daher / daß jhm das Geblüt sehr entgangen war/zum theil wegen deß Schmertzen der Wunden/vñ daß er auß mangel alles Lusts zu essen gar wenig Speise gebrauchet / jedoch hatte er sich den vierdten Tag auffgemacht den Schiffman Niclas Cornelißzubesuchen/ welcher am selben Tage hernach im Herrn entschlaffen/vnd ehrlich zu Ternate begraben worden / wie er dann solches auch wol verdient hatte/ sintemal er einer von den dapffersten vnd vornembsten auff dem Schiff gewesen.

Admiral wird wider geheylet.

Als nun der Admiral fast in 3. Wochen lang zu Ternate sich auffgehalten/vnd wider zimblich starck worden war/ließ er sich wider zu Schiffe führen/vnd blieb noch etliche Tage lang daselbst/hielte die Zimmerleuthe fleissig an / daß sie den Nachen solten verfertigen/weil desselben Verfertigung allein ein Vrsach war/daß sie sich so lange saumen musten/nachmals fuhr er wider zu Lande vnd begehret an den König/ weil sie zu Ternate nicht handeln kundten/ sintemal es ausserhalb der Zeit war/ daß man die Näglen oder anders pfleget zukauffen/er wolte jnen erlauben/daß sie an andern Orten jhre Ladung suchen möchten. Der König höret jre Meinung/daß sie begehrten abzuziehen/ward trawrig/ vnd fraget ob sie jn also wolten verlassen/vnd an welchen Ort sie jre Reyse nu hinauß zurichten gedächten/ weil jnen doch der Wind zuwider were? Der Admiral antwortet/ daß er jhm fürgenommen mit Göttlicher Hülff gen Patani zufahren/vnnd daselbst Pfeffer zuladen / so ferrn sie anders mit den Eynwohnern deß Orts würden handlen können / welches jhm fast vnmüglich zuseyn scheinet/gab dem Admiral doch endlich zur Antwort / er wolte sich deßwegen mit seinen Rähten besprechen / vnnd jhn alsdann wider zu sich fordern lassen.

Admiral nimbt vrlaub vom König zu Ternate.

Nach etlichen Tagen ließ jm der König anzeigen/er solte zu jm kommen/derhalben er also bald sich auffmachte vnnd nach dem Castel verreysete / da er sambt seinen vornem̃sten Rähten versamblet war? Als er nun sich nidergesetzet/fieng ein gute weil hernach deß Königs Vetter / ein fast alter betagter Mann/vnnd Admiral vber das Meer/an zureden/ vnd fragte den Admiral/ob die vbrigen 4. Schiffe auch an obgedachtẽ Ort kom̃en solten? Er antwortet nein/sintemal er zu Bantam verlassen hätte/ daß zwey Schiff daselbst laden solten / die andern zwey aber solten naher China fahren. Er fraget weiter/ ob auch die Schiffe von Wybranden Warwyk Admiral/ bald daselbst würden mögen ankom̃en? Darauff antwortet er/nach dem jnen Gott würde guten Wind bescheren / deñ jm deßwegen die Zeit vnbekañt were. Nachmals ward im Namen vñ Befelch deß Königs erzehlet/wie der König mit Vorwissen vñ Bewilligung aller seiner Vnterthanẽ dem Printzen von Holland sein gantzes Land gegeben hätte / vnnd solches mit einem Eydschwur gegen obgedachtem Wybrand Warwyck bekräfftiget / welches er dann jetzunder mit dem Admiral widerumb begehrte zuernewren/dadurch er aber nu mehr der Portugesen Feindschafft desto mehr zugewarten / vnd daß auch die von Goa vnd Malacca,weñ sie solches erführen/nit würdẽ vnterlassen/ein Armada außzurüsten/vñ jn zubekriegen. Begehret demnach so ferrn der Admiral sambt den seinen obgedachten Printzen/dem er sein Landschafft vbergeben

König von Ternate wegert sich den Admiral ziehen zulassen.

vbergeben hätte / Vnderthanen weren / daß sie noch ein Monat oder etlich daselbst wolten verharren / biß daß etwan mehr Holländische Schiffe ankämen / alßdañ wolte er sein Volck auch herbey bringen / vnd die Portugesen also samptlich auß seinem Lande vertreiben / auff daß er in Frieden sein Land forthin möchte besitzen / vnd also seine Vnderthanen mit den Holländern frey / sicher vnd ohne alle Forcht jhre Handthierung treiben könten. Solch ehrlich Gesinnen / sagt er / könten die Holländer jhm keines Wegs abschlagen / in Betrachtung / daß es also wol für jhre Nation zuträglich / als für den König nutz seyn würde.

Nach dem nun solches fürgebracht worden / gab der Admiral darauff zur Antwort / daß sie alle mit eynander gantz willig vñ geneigt weren / jhres Lebens nit zuuerschonen in dem Dienst deß Königs / in besonderer Betrachtung der gar guten Affection vñ Zuneigung jhrer Mayestät / vnd seiner getrewen Vnderthanen gegen jhren Printzen / vnd die gantze Nation der Holländer / aber demnach sie mit Kauffmanschafft vnnd aller Hand Waaren außgesand / damit zu handthieren / vnd jhre Ladung zu fördern / würden sie durch diesen Verzug gar zu viel Zeit verlieren müssen / baten derhalben den König / er wolte / in Betrachtung dessen / vnd daß sie mit Eydspflicht verbunden weren / jhre Reyse auffs beste zu befördern / jnen zu gut halten / daß sie deß Königs Begern nit könten vollziehen / dañ jhnen solches zwar nicht lieb were / aber sie könten jhrer Ehren vñ Eydspflicht nit anders / wie sie dañ auch gar vbel mit Prouiant versehen weren / vnd deßhalben gezwungen würden / sich wider auff den Weg zu machen / sintemal sie jhre Notturfft / vnd was jnen vonnöhten / zu Ternate nicht bekommen möchten. So viel die Portugesen belanget / dieselben auß deß Königs Landschafft zuuertreiben / hätte zwar der König jhren guten Willen in dem vor wenig Wochen sehen können / da es sich aber hätte lassen ansehen / als ob es Gott noch zur Zeit nit gefallen wöllen / jhnen Sieg vnd Vberwindung zuuerleihen / welches aber vielleicht auff ein ander Zeit durch Gottes Gnade geschehen möchte. War also jhr Begern / der König wolte in Betrachtung jhres guten Willens sie vor entschuldiget halten / daß sie seim Begern nit könten nachkom̃en / sintemal sie solches zuthun nit vermöchten / so ferrn sie nicht für ehrvergessene Leuth wolten gehalten werden / baten derhalben Königl. Mayest. vmb ein freundliche Erlassung vñ Abscheid / auff daß sie jre Ladung an andern Orten suchẽ möchten / die daselbst zu Ternate damahls nit zubekom̃en. Der König war damit noch nicht zu frieden / sondern suchte noch allerhand fürzuwenden / damit er sie da behalten möchte / je mehr er aber Fleiß anwandte / sie darzu zuuermögen / je mehr sie sich entschuldigten vnd alle Mittel suchten / in Freundschafft jhren Abscheid zubekom̃en / welches sie dañ endlich auch erlangten / als sie nemlich den König weitläufftig berichtet hatten / mit wz für eim grossen Kostẽ sie daselbst lägen / sintemal sie keine Schlaffen auff jren Schiffen gebrauchten / sondern mit freyen Leuthen alles verrichteten / deren auch der aller geringste seine Besoldung vnd Monatlichen Lohn bekäme. So ließ sich auch jhr Volck nicht speysen mit Reiß vnd Sagu allein zu essen / vnd Wasser zu trincken / sondern sie müsten auch Fleisch vñ Brod gebrauchen / vnd ein gute Maß Wein täglich zum Getranck haben / welches dañ ein grossen Kosten mächte. Derhalben als jhnen diß vnd dergleichen also vorgebracht worden / haben sie sich endlich zu frieden geben / vnd stelleten es alles zu deß Admirals Gefallen / welcher demnach sein Abschied von dem König vnd seinen Rähten genommen / vnd sich wider zu Schiff verfüget hat.

Admiral weigert sich daselbst zu verharren.

Wie sie endlich jhren Abschied vom König erlanget.

Nachmahls / weil sie gesinnet waren / etliche jres Volcks daselbst zulassen / bathen sie den König vmb ein bequemẽ Ort / da sie sich möchtẽ auffhalten / welcher jnen also bald gegeben ward / liessen also einen von jren Kauffleuthen Johañ Petersen genañt / mit etlichẽ Waaren daselbst / so sie wusten deß Orts am annemlichsten zu seyn / demselben ordneten sie zu einen jungen Gesellen Sebastian genannt / sampt noch vier andern tauglichen Personen. Vnter deß war jhr grosser Nachen / daran sie biß-

Sie lassen etliche Holländer zu Ternate.

her gearbeitet hatten / verfertiget / derhalben der Admiral abermahl zum König sich füget / gäntzlich seinen Abschied zunemmen / er wolte aber nicht / daß sie verreysen solten / eher sie eine Mahlzeit mit jhm gehalten hätten / die er jhnen zu Gefallen hatte lassen zurichten / daß sie also noch ein Tag oder zween dadurch verhindert vnd auffgehalten worden / vnd anderst nichts thun konten / da sie anders mit Lieb vnd Freundschafft von Ternate abscheyden wolten. Den Tag zuuor / eher die Mahlzeit fertig vnnd bereit war / sandte der König den Sabandar mit vielen andern vergesellschafft zu Schiff / vnd ließ dem Admiral anzeigen / daß / demnach den folgenden Tag die Königliche Mahlzeit solte gehalten werden / er nicht vnterlassen wölte / sich bey guter Zeit darzu gefaßt zumachen vnd eynzustellen / solte auch mit sich bringen so viel Volck / als die Schiffe entbehren würden können / derhalben der Admiral solchem nach zukommen alles Volck in zwey Theil vnderscheiden / vnd das Loß geworffen hat / welches Theil auff dem Schiff bleiben / oder zum Königlichen Pancket vnd Mahlzeit sich verfügen solte / vnd machten demnach die jenigen / den das Loß gefallen war / sich gegen den andern Tag fertig / mit Verlangen der Mahlzeit erwartende.

Holländer werden vom König von Ternate zu Gast geladen / vnd wol getractirt.

Folgenden Tags / als es Zeit war zur Mahlzeit zu erscheinen / kam der Admiral deß Meers / nemlich deß Königs Vetter / vnd zeiget jhnen an / daß es alles fertig vnd bereit were / vnd daß sie / wann es jhnen geliebte / sich solten eynstellen / welches dañ also bald geschehen. Als sie nun dahin kamen / da die Königliche Mahlzeit solte gehalten werden / warteten sie ein wenig auff den König / welcher bald auch hernach kam. Als sie jm nun Reuerentz gethan vnd gegrüsset / vnd er sie gar freundlich alle angesehen hatt / gieng er hin seinen Sitz eynzunemmen / auff einer sehr köstlichen Feldbettlade / mit rohten vnd grünen Sammeten Teppichen bedecket / vnd mit Küssen von gülden Stücken gemacht beleget / diese Bettlade stund auff einem hohen Gestelle von vier Säulen oder Füssen / vnd war darfür ein Tisch gedeckt mit einem gar zahrten weissen Tischtuch. Nach dem er sich nun gesetzt / vñ ein wenig sich vmbgesehen / gab er dem Admiral ein Zeichen / daß sie zu jhm solten kommen / setzten sich demnach zu Tisch der Admiral / vnd neben jhm der Capitein / Peter von Lint / jtem Rochus Petersen / vñ Johann Hoyer / die andern / so etwas ansehenlich waren / sassen etwz nidriger / doch in derselben Gegend / die Boßgesellen aber sassen etwas weiter von jnen abgesondert / vnd etwas nidriger. Als sie nun alle nidergesessen / wurden die Speisen auff den Tisch gesetzt / es waren aber die Tisch alle an statt der Tischtücher mit grünen Blättern von Bäumen bedeckt / außgenommen die oberste Tafel / da der Admiral saß / die war mit einem sehr zahrten weissen Tischtuch bedeckt / vñ mit Tellern vnd Salueten der Gebür nach gezieret. Deß Königs zween Söhne / vnd deß Königs Sohn von Gilolo / alle drey noch gar jung von Jahren / gantz köstlich vnd fein gekleydet / dieneten jhnen zu Tisch / vnd ward einem jeden vnder den Holländern mit einem solchen Fleiß vnnd Gutwilligkeit dermassen von den Eynwohnern deß Landes / ja von den Edelleuthen gedienet / daß man jhre gar gute Affection vnnd Zuneigung zu der Nation der Holländer leichtlich darauß spüren vnd mercken konte. Sie vermahneten die Boßgesellen ohne vnterlaß / daß sie wol essen solten / welche dann ohne viel schamens sich ziemlich gebrauchten / dann auch vnder dem Essen jhrer etliche auffstunden / jhrem Spiel vnd Kurtzweil zuzusehen / vnd sich nachmahls wider zu Tisch nider setzten.

Kurtzweil bey der Königlichen Mahlzeit.

Diese Spiel vnd Kurtzweil wurden verrichtet von den Edelleuthen deß Orts / darinn sie den Holländern erzeigten vnd zu erkennen gaben / welcher Gestallt sie jhr Gewehr gebrauchten / wañ sie in Krieg oder zum Streit ziehen solten. Sie waren alle gerüst / vnd gar fein vnd wol gekleydet / daß es ein Lust war anzusehen / jnsonderheit aber war der sehr zierliche vnnd behende Gebrauch vnd Vbung der Waffen mit besonderm Lust anzusehen / vnd ward also den Holländern deß Orts die meiste vnd

gröste

gröste Freundschafft erzeiget/die man jemand leisten vnd beweisen kan/vnd dasselbe ohne alle Falschheit vñ Heucheley. Nach dem es nun abend worden/gedacht der Admiral von dem König seinen Abschied zunemmen/aber er begert/er solte diese Nacht vber noch zu Ternate bleiben / dann er jhm den andern Tag ein Schreiben mit geben wölte an jhre Fürstliche Excellentz / sampt ein wenig von den Früchten deß Landes zur Verehrung/welches dann nachmahls auch also geschehen. Als nun der Admiral deß folgenden Tages seinen endlichen Abschied vom König genom̃en / gieng er zu Schiffe/den 1. Augusti von Ternate abfahrende. Sie kamen aber noch dieselbe Nacht ins Meer/vnd hatten jhnen fürgenommen / jhren Lauff nach Patama mit Göttlicher Hülffe zurichten.

Admiral scheidet von dem König/ vnd fahren von Ternate ab.

Diese Moluckische Insuln seynd gelegen nicht weit von der Aequinoctial Lini/ vnd seynd jhrer fünff an der Zahl/nemlich/Ternate, Tidore, Motier, Makian vñ Batian. Vnter diesen ist Tidore die Nordlichste/liegt auff der Höhe/ von etwz weniger als 1. grad ins Norden von der mittel Lini/vnd auff 165. grad. der Länge. Dañ es hat daselbst 3. grad. vnd 45. minut im Auffsteigen. Diese Insul Ternate, hat an der Nordseiten ein kleine Insul / Hirri genannt. Auff der Sudseiten aber liegt Tidore, welche für grösser gehalten wird als Ternate, vnd seynd so hart beysammen gelegen / daß man fast mit eim Rohr von einem Land auff das ander schiessen mag. Zwischen diesen beyden ist ein kleine Insul gelegen / Metare genannt / dem König von Ternate zuständig. Weiter so folgt ins Suden von Tidore ein vnfruchtbare Insul Macre, von den Portugesen aber Piero Canello genannt / darneben liegt Motier, vnnd dann folgends Makian, vnnd endlich Batian, welches die Sudlichste vnder allen ist. Diese Insuln erstrecken sich neben dem Gestad von Gilolo hineyn / seynd sehr hoch von Bergen/alle mit vielen Bäumen bewachsen /besonders aber Ternate, deren oberster Gipffel ein Vulcanum oder Schweffelberg hat / der ohne Auffhören brennet / doch aber am meisten / wann der Nordenwind gehet.

Von den Moluckischen Insuln.

Die Früchte dieser Insuln / darvon sie in der gantzen Welt bekannt worden/ seynd Näglein / was aber zu Vnterhaltung deß Leibs dienet / als nemlich Reiß/ Weitzen vnd ander Korn / das wächst daselbst nicht / jedoch mehr durch Schlosigkeit der Eynwohner/ als wegen deß Landes Vnfruchtbarkeit. Die meiste Näglein gibt es zu Makian, darnach zu Ternate. Zu Batian gibt es die wenigsten / Tidore vnd Motier geben fast gleiche viel. Es wächst aber diese köstliche Frucht auff hohen Bäumen / welche in dem Gebirge vnder andern Bäumen vermischt stehen/ vngefehr ein halbe Meil Wegs vom Vfer deß Meers. Sie haben Blätter den Lorberblättern gleich/doch ein wenig schmäler / vnnd vorne etwas spitziger/ wann man driñ beisset/haben sie ein natürlichen Geschmack der Nägelein. Diese Frucht wächst nur ein mahl deß Jahrs/wiewol man fast zu allen Zeiten Blüt/item grüne vnd zeitige Näglein an den Bäumen findet. Die Zeit der Moisons dieser Frucht ist vngewiß/aber die Zeit der Blüt ist/wañ die Sudliche Winde wehen/nemlich der Monat Iunius, Iulius, Augustus vñ September, weil es alßdann daselbst die gröste Hitze hat / es geschicht aber gemeiniglich / daß / wann die Bäume am allerschönesten blüen/ es grosse Regen gibt/ so etlich Tage lang anhalten / dadurch dann die Blumen/ so durch die grosse Hitze außgetriebẽ worden/gantz vñ gar verderben/weil sie die kalte Feuchtigkeiten nicht vertragen oder leiden können/doch seynd die Bäume das Jahr vber nicht ohne Frucht/ sondern so bald das feuchte Wetter nachlässet/ vnd ein newe Hitze das Erdreich wider erwärmet / so bekommen die Bäume wider andere Blumen/vnnd erlangen also jhre Frucht/ vnangesehen / daß die vorige Blüt verdorben vñ zu Schanden gangẽ war. Man rupffet sie vngefehr in 4. Monden/ nach dem sie erstlich außgeschlagen seyn/ vnd wird alßdann der Erdboden vnter dem Baum gar sauber gemacht/vnd dz Graß wird allenthalbẽ außgerupfft/die außwendige Zweige

Was für Früchte in den Molucken wachsen.

Wie die Näglein wachsen.

deß Baums werden mit Seylen oder Stricken zusammen gebunden vnd gewunden/auff daß man an allen Orten desto füglicher darzu kommen / vñ die Früchte abrupffen mag. Es muß aber diese Ablesung gantz vnnd gar geschehen jnnerhalb 14. Tagen / dann wann die Näglein zeitig seyn / vnd länger auff dem Baum gelassen werden/verlieren sie alle jhre Krafft/vnd werden gar dick ohne Krafft vñ Substantz/ vnd seynd das dieselben / so man in vnsern Landen Moren Näglein / Jtem Mutter Näglein zu nennen pfleget / derohalben wird zu dieser Zeit nicht wenig Fleiß angewand/die Näglein alle von den Bäumen zubekommen/vnd das sonderlich/wañ ein grosser Moison vorhanden ist/welches in dreyen Jahren ein mahl zugeschehen pfleget / alßdann bringen die Bäume ein so vberflüssige Frucht / daß man auch wol von einem Baum bißweilen in zwo Baren Näglein bekommen kan / welches nach Holländischem Gewicht gerechnet/1250. Pfund machet/sintemal ein Baer in Holländischem Gewicht 625. Pfund machet. Diese Frucht/ wann sie abgerupffet worden/ists etwas röthlich/vnd so sie in der Sonnen getrücknet oder gedörret wird/bleibet sie also röthlich. Es geschicht aber auch wol/wañ es Regenwetter ist/daß man sie in dem Rauch muß dorren/ dardurch sie dann schwartz werden/ vnd seyn bey vns in höherm Werth / doch ohne Vrsach / sintemal sie an der Substantz oder Krafft von den rötlichten nicht vnterscheiden seyn. Diese Frucht ist der Feuchtigkeit gantz begierig/daher sie alle Feuchtigkeit an sich ziehen vnd außdorren. Vnd sagen die zu Ternate, daß/ wann es ist zur Zeit jhrer Moisons, alßdann jhre Brunne vertrucknen/ vnd das Wasser verlieren/wiewol solches schwerlich zu glauben ist. Sie haben auch ein Prognosticierung jres Vberflusses oder Mänge halber/ob nemlich dieselbe groß oder klein seyn werde/nemlich also / wann eine Frucht / die auff Gilolo wächst / vnd Lanca genannt wird/ in grosser Mänge vnd Vberfluß fort kommet / ist es ein Zeichen eines Vberflusses der Näglein. Obgedachte Frucht aber vergleicht sich dē kleinen weissen Pfraumen oder Spillingen/vnd blühet vmb drey Monaten eher als die Näglein. Diß sey also gnug gesagt von den Nägelein / welche fast allein auff diesen Insuln wachsen/vnd auff der Insul Amboin, doch findet man auff den kleinen Insuln Hirri vnd Metare, deren wir vorgedacht haben/derselben auch ein Theil.

Von beschaffenheit der Leuthe in den Moluckischen Insuln.

Was anlanget andere Früchte/als die Coquen oder Indianische Nüsse/Bananas, Pomerantzen / Limonen/Mangas, Durioens, vnd dergleichen Ost Indianische Früchte mehr / die seynd daselbst gar wenig vorhanden / aber die Pomerantzen seynd außbündig gut. Das Volck in diesen Insuln ist einer mittelmässigen Statur/Proportion vñ Grösse gegen den andern Orientalischen Völckern zu rechnen/ die keine solche Länge haben / als das Volck / so gegen Norden zu wohnet / sie seynd wol formirt/was die Glieder belanget/von Farben braun/nicht schwartz/auch nicht gelb / sie haben mehr Barts als andere Nationen deß Orts gelegen / die alten Leuthe lassen jhre Bärte lang wachsen / welches jhnen fast wol anstehet / nach der Kleydung so sie tragen / welche ist ein langer Rock / gemacht auff die Ost Indianische Form oder Manir/vnd gehet etlichen vnder/ etlichen aber vber die Knie / das Tuch zu diesen Kleydern wird mehrer theils dahin gebracht auß Bengala, auch haben sie etliches/so bey jhnen gemacht oder gewirckt wird von Basten oder Rinden der Bäume/fast schön vnd zierlich gemacht. Die Jünglinge vnnd junge Männer bekleyden sich fast lieblich / auff dem Haupt tragen sie ein Rinck von feiner Baumwolle gemacht / vnd fast zierlich durch eynander gewunden / vnd werden dieselben auff jhre Feyer oder Festtage mit allerhand schönen lieblichen Blumen gezieret. Jhr oberste Kleydung ist gantz durchscheinend/vorne an der Brust offen/die Ermel weit/welche sie gleichwol gar artig von vnten an / biß vmb die Achseln können auffschürtzen/vnd gehen also gemeiniglich mit den Armen nacket oder bloß. Das vnter Kleyd strecket sich biß vnder die Knie/ vnd ist von Sammet / Seyden oder leynen Tuch gemacht/ so von Bengala dahin gebracht wird/ einem jeglichen nach seinem Stand/ vñ nach

dem

dem sie der Liebe oder Bulschafft sehr ergeben seyn. Sie pflegen auch alle Feyertage jre Kleyder mit eim lieblichen Geruch oder Räuchung zu beräuchern/ daher sie einen lieblichen Geruch von sich geben/ zu dem so haben sie einen sehr lustigen vnnd feinen Gang/ daß sie billich geliebt vnd gelobt werden.

Die Eynwohner dieser Insuln haben deß Mahomets Glauben oder Religion/ seyn sonst einer guten Art oder Natur/ freundlich vnnd redsprächig/ nicht vbermütig/ stoltz oder hoffertig/ sie leben gar friedlich beysammen/ sonderlich die/ so auß einer Statt oder Insul seyn. Aber mit den Nachbauren/ so in einer andern Insul wohnen/ haben sie zeitlich Krieg/ sie seyn fast geschickt vnnd abgericht in jhren Waffen/ vnd so mannlich oder tapffer im Streit/ daß man darfür hält/ es werde in gantz Indien jhres gleichen nicht gefunden/ besonders aber seynd die von Ternate hierin erfahren vnnd vornem/ dann sie es für ein grosse Schand halten/ da jemand für seinem Feind fliehen solte/ ob schon der Feind stärcker were/ sehr ehrlich aber halten sie es gegen viel zu streiten/ vnd also im Streit zu sterben. Jhre Wehren seynd ein Schwert vñ Schilt/ vnd auff dem Haupt ein Sturmhaube/ jhre Schwerter seynd gleich einem abgebrochenen Messer/ welches auff dem Rücken gegen der schärpffe zu wider gespitzet worden/ an dem Gefäß schmahl/ vnd vornen breit/ ziemlich schwer vnd wol geschlieffen/ also/ daß sich zuuerwundern/ wie sie dieselben gebrauchen oder führen können/ dann sie derselben wegen stetiger Vbung vnnd Gewonheit so leichtfertig wissen zu gebrauchen/ als vnser einer etwan ein gemein Schwert führen mag. Sie sagen auch/ man könne jhnen keinen so starcken oder festen Helm fürbringen/ den sie nicht solten können von eynander hawen/ jhre Schilde seyn von leichtem Holtz ohne Eysen gemacht/ etwan zwo Spannen breit/ vnd vier Schuch lang/ daß also der gantze Leib dahinder bedeckt ist/ jhre Helm oder Sturmhauben seynd mit Kämmen gemacht/ in massen vor Zeiten die Teutschen haben pflegen zutragen. Mit diesen Waffen wissen sie so klüglich vnd geschwinde vmb zugehen/ als wann sie jhr lebenlang nichts anders gethan/ als sich darinn geübet hätten. Die Kriege/ so sie gegen eynander führen/ geschehen mehrer theils zu Wasser in Galeen oder andern Schiffen/ nach jhrer Landsart gemacht/ die sie Corcora nennen/ sie seynd so lang vnd schmahl/ daß man sie ohne Vmbfallen nicht wol fortbringen mag/ es sey dann/ daß sie mit starcken Rudern zu beyden Seiten besetzt werden/ dann es seynd eytel Ruderschiff/ vnd führen sie auff etlichen von den grösten offtmahls in die hundert Schlaffen/ die nur allein rudern müssen/ vnd fahren sie alsdañ so schnell damit auff dem Wasser fort/ daß dergleichen bey keiner Nation zu finden. Diese Schlaffen oder Ruderer sitzen zum Theil im Schiff/ zum Theil ausserhalb desselben auff leichten Bäncklein von Rohren gemacht/ daß sie also den jenigen/ so da streiten/ im geringsten nicht verhinderlich seyn können.

Von Waffen vnd Gewehren der Moluckischen Eynwohner.

Sie gebrauchen im Krieg an statt der Instrument/ ein kleine Trummel oder Pauckel/ darauff alle die Ruderer vnderschiedlich wissen zu pauckeln/ vnd kan man an dem Gesang hören/ wañ sie auß der Schlacht kommen/ ob sie den Sieg erhalten haben oder nicht. Seynd sie Vberwinder/ so hencken sie die Haupter der vornembstē Feinde/ so sie vmbbracht haben/ zu forderst an jhre Galeen zum Ruhm/ nemlich der Vberwindung. Mitten in jhren Galeen führen sie gemeiniglich zwey Metallenstücke/ vnd wissen dieselben hin vnd wider zu wenden vnd zu drehen/ nach jhrem Willen vnd Gefallen. Jm Anfang der Schlacht/ oder im ersten Angrieff brauchen sie viel Wurffpfeile/ mit welchen sie gar behend vnnd gewiß werffen können/ bald hernach aber greiffen sie zu den Rohren/ die sie in grossem Werth halten/ vnd bezahlen sie zu grossem Danck thewer gnug/ dann sie die Kriegswehren vnd Waffen sonderlich lieb haben. Es ist aber dz Volck in gemein sehr zum Müssiggang geneigt/ vnd sihet man keinen Menschen deß Orts arbeiten/ ohne allein die Schlaffen. Es hat daselbst auch keine Handwercks Leuthe/ vñ so jemand etwas zuthun hat/ muß er dasselbe allein mit

Von den Kriegen der Moluckischen Eynwohner.

Von der Handthierung der Moluckischē Eynwohner.

Hülff seiner Schlaffen verrichten / aber sie gebrauchen nichts / als was jhnen zur Auffenthaltung vnd Notturfft deß Lebens höchlich vonnöten ist. Die Häuser/darin sie wohnen/bawen sie mit jhren Schlaffen/gebrauchē nichts anders darzu/als Holtz vnd Gerörig/dann auch nicht ein einiger Nagel darzu kommet. Jhr Haußrath ist ein jrdener Hafen oder zween/ darinn sie jhre Speise kochen / vnd ein jrdene Schüssel/darin sie die Speise anrichten. Sie haben auch ein Matzen/darauff sie schlaffen/ vnd sonst nichts mehr/so wol die Edelleuthe/als dz gemeine Volck/ sie bemühen sich gantz vñ gar nicht einigen Schatz oder Reichthumb zu wegen zubringen/sondern leben in guter Ruh/begern auch weder mit Kauffmanschafft noch in andere Wege bey den Frembden vnd ausserhalb jhrer Jnsul einigen Nutzen zuschaffen/ sondern lassen solches alles den Frembden/nemlich denen/so auff dem festen Land in Jndien/als zu Bengala, Pegu, Dely, vnd an andern Orten wohnen. Es komen auch die von Iaua dahin/jhren Handel zutreiben/ aber die Handlung vñ Handthierung der Leuthe deß Orts hat gar wenig oder nichts zu bedeuten gegen den Handthierungen der Portugesen/welche rechtschaffen die Leuthe außzuwuchern/vñ in stetiger Armut zubehaltē wissen. Sie verkauffen jhnen alles was sie bedürffen auff Borg / zur Zeit deß Monsons zu bezahlen. Sie müssens aber noch ein mahl so thewer annemmen / vnd darzu ein solch Pfand von Golt oder andern Kleynodien darfür versetzen/ das noch so viel werth ist / wann sie sich aber dessen beschweren / können sie von niemand etwas bekommen / daher sie dann jmmerdar arm bleiben / vnnd in Mangel stehen müssen.

Von jhrem Gelt/ Sprache vnd andern Sitten mehr.

Sie haben kein gemüntzet Gelt / sondern schätzen jhren Reichthumb nach dem Vberfluß der Näglein / dafür sie dann auch kauffen was sie vonnöthen haben / was sonst gering ist/kauffen sie vor das Sagu, welches jhr Brod ist/ vnd wird von Wurtzeln der Bäume gemacht. Sie haben bißweilen auch das Silber gern/aber vmb keiner Vrsach anders/als daß sie etwz drauß mögē machen. Die Moluckische Sprach hat keine Gemeinschafft mit den andern Sprachen in Jndien/dann es ist eine besondere Sprach / so für sich bestehet / wann sie aber schreiben / brauchen sie Arabische Buchstaben. Sie haben die Freyheit / wie auch alle andere Mahumetisten / daß sie mögen so viel Weiber nemen/als sie ernehren vnd erhalten können/aber die Armut/ damit sie hart beladen seyn/ verbeut jhnen solches wol. Sie seyn gar eyferig vber jhre Weiber/wie sonst gemeiniglich die jenigen seyn/ so viel vermögen. Sie lassen nicht zu/daß jemand in jhre Häuser komme/jhr Weiber oder Töchter zusehen/derhalben haben sie im Eingang ein Ort abgesondert/daß sie die Leuthe / so mit jhnen zu reden begern/hören mögen. Wann jemand seine Tochter verheurahten will / so wird sie von dem jenigen / der jhrer begehret / nicht gesehen / sondern wann die Freunde oder Eltern der Sachen halber zu frieden seyn/vnd sich vergliechen haben/was die Morgengabe vnd Zubringung belanget/daß man weiß/ was ein jeder seinem Kinde mitgeben will/so kommen die Freunde im Hause der Tochter Vatter zusammen / vnd wird dañ beyderseits in Gegenwart eines von jhnen Pfaffen abgered vñ außgesprochen/wz eines dem andern verheissen mit zugeben/ damit dann die Ehe gemacht vnd bestetiget ist/ vnd darff die Braut nicht eines darzu kommen oder erscheinen.

Von Moluckischen Weibern.

Die Weiber deß Orts seyn von mittelmässiger Gestallt gegen anderm Jndianischen Weibsvolck zu rechnen / jhre Kleydung ist nicht so lustig als der Männer/ das Haar tragen sie gar vnförmlich / hinten in ein Knopff zusammen gewickelt vnd gebunden / die Kleyder hangen jhnen gar loderig vmb den Leib herumb / daß man also keine Zierd an jhnen spüren kan. Sie seynd aber gar vnkeusch von Natur / daher sie dann jhren Männern / wie sehr vnnd wol sie auch verhütet werden / dannoch vngetrew erfunden werden / die dann wol Macht haben / jhre Weiber auff solcher That ergrieffen vmbzubringen / oder von sich zustossen / welches mehrer theils zugeschehen pflegt / sintemal diese Leuthe nit fast grawsamer vnnd tyrannischer Natur seyn.

Es

Es haben etwan vor Zeiten diese fünff Moluckische Insuln ein jede jhren besondern König gehabt / heutiges Tags aber seyn Makian vnd Motier vnder dem König von Ternate, die andern aber / als Tidore vnd Batian haben noch jhre besondere Könige / die König aber seynd / so lang es dem Volck gedencket / je vñ allwegen von einem Geschlecht herkommen / dann sie sehr darauff halten / vnd allzeit zusammen heurahten / damit sie Kinder mögen bekommen / so von Vatter vñ Mutter auß Königlichem Stamm gezeuget worden / sintemal dieselben eher vnd leichter zur Regierung kommen / vmb deß Adels willen / sintemal nach deß Königs Absterben seine Söhne kein Theil an der Krone haben / es sey dann / daß es dem gemeinen Volck also gefalle / zu dessen Gefallen es stehet einen andern König zu erwehlen / doch auß dem Geschlecht der Könige.

Von den Königen der Moluckischen Insuln.

Die von Ternate seynd allezeit die mächtigsten gewesen / derhalben sich die Portugesen am ersten zu jhnen verfügt haben / welche vom Chaianiri, so zur selben Zeit König war / freundlich auffgenommen / gegen welchen sie sich auch anfangs so freundlich vnd ehrerbietig erzeigt vnd gehalten / daß jhnen erlaubt vnd zugelassen worden / ein Hauß oder Festung im selbē Land zu bawen. So bald aber solches geschehen / fiengen sie hernach an stoltz vnd hoffertig zu werden / vnd sich gantz vbermütig gegē dem König vnd seinen Vnderthanen zu erzeigen / trieben grossen Mutwillen vnd Vnkeuschheit mit den Weibern deß Orts / also daß er sich mit diesem Volck gröblich betrogen funden. Gerewet jn demnach / daß er jhnen so viel Freyheit eyngeräumet vnd vbergebē hatte. Die Eynwohner bekamen auch ein Vnlust vñ Abschewen an diesen Leuthen / von welchen sie anfänglich so viel gehalten hatten / dañ als sie angefangē die Festung zu bawen / gaben sie einē jeglichen / der jnen etwan Stein halff herzu tragen / ein stücklein leinen Tuch von Bengala, aber so bald sie außgebawet hatten / gaben sie jhnen Schläge an stat deß Getüchs / vnd dorffte sich niemand deß Orts finden lassen / welches dann ein grosse Feindschafft vnter den Portugesen erwecket / welche noch mehr zunam / nach dem ein Portugesischer Capitein / der damahls Oberster in der Festung war / dem König gantz mördlicher Weise das Leben genommen. Dann als er auff ein Zeit mit wenig Volck zu jhm in die Festung kommen war / von etlichen Sachen mit jhm zu reden / vnd etwan ein Wort fürbrachte / das jm zu viel seyn düncke / lieff er mit eim Dolchen auff jhn zu / vnd weil er sichs nicht versah / stach er jhm damit etliche Wunden in den Leib / daß er zur Erden viel / vnd also tod bliebe.

Wie die Portugesen anfänglich in die Moluckische Insuln kommen seyn.

Portugesen erschlagen ein König zu Ternate.

Nach dem nun die Vnderthanen solches gewar worden / seyn sie auff alle Mittel bedacht gewesen / wie sie jhres Königs Tod rechnen möchten / vnd weil es jhnen nicht müglich war / die Festung zu gewinnen / haben sie jhnen kein Essenspeise wollen lassen zukommen / vnd schicket sich damahls wunderbarlich / vielleicht auß Gottes gerechtem Vrtheil jhre Boßheit vnd Vbermut zustraffen / daß das gantze Jahr vber kein Schiff von Malacca daselbst angelanget / derhalben sie durch lange Hungersnoth getrungen vnd gezwungen worden / die Festung zu vbergeben / wiewol wann sie nur noch einen Tag länger gewartet / vnd sich auffgehalten hätten / sie entsetzet weren worden / sintemal alßbald den Tag hernach / nach dem sie die Festung vbergeben hatten / ein Galee von Malacca daselbst ankommen / es war aber zu lang gewartet / dann sie den Ort schon vbergeben vnd geraumet hatten / konten also nicht wider hineyn kommen. Derhalben / als die Portugesen auff der Galee vernamen / was sich daselbst zugetragen vnd verlauffen / also bald auff Tidore gefahren seyn / da sie noch heutiges Tags ein Festung haben / vnd seynd von der Zeit her die von Ternate allezeit der Portugesen Feinde gewesen.

Der König / so zu Ternate regiert / ist Scipidin genannt / ein Herr vber viel Insuln / so deß Orts herumb gelegen / vnter welchen die vornembsten seyn / Ternate, Machian, Motier, Amboin, Gilolo, &c. er nennet sich auch ein König vber die Cibeles, wiewol er daselbst nichts hat / ohn allein etliche Orter / so er im Streit erobert

Von dem König zu Ternate.

hat/deßgleichen auch vber Maginado oder Mindanao, Soleni, Menos, vnd viel andere Insuln mehr/er ist ein Sohn deß Königs/so vor jhm daselbst regiert hat/dessen Namen Baxa gewesen/welches Wort ein Vatter heist. Es werden aber die Könige dieses Orts in hohem Ansehen gehalten bey jhren Vnderthanen. Sie nennen sich alle Schlaffen deß Königs/ vnd wann der König in Krieg ziehen will/ so müssen sie auff jhren eygenen Kosten/ ohne einige Besoldung/ mit jhm ziehen/vnd darff niemand etwas darwider sagen. Wann er etwan einsen Hauß vnnd Hoff begehret/mag er jm frey gebieten drauß zu weichen. Also hat sichs zugetragen/daß/ als der Admiral an den König von Ternate ein Ort begehret für etliche Personen/so er da lassen wolte/wie droben gemelt/er ohne allen Verzug also bald einem seiner Vnderthanen auß seinem Hauß/ so den Holländern am besten gelegen/ gebotten/ auff daß die Holländer solches jhrer Gelegenheit zurichten / vnd darinn wohnen möchten. Hieran hatte zwar derselbig/dem das Hauß zustunde/ kein Gefallen/ er dorfft sichs aber doch nicht mercken lassen. Derhalben der Admiral seinem Schaffner befohlen/ daß er jhn deßwegen solt zu frieden stellen/ welches dann mit eim geringen geschehen. Die Könige haben gemeiniglich viel Weiber/mit welchen sie die meiste Zeit zu bringen/ auch fahren sie offtmahls mit denselben spatzieren an dem Vfer deß Meers in etlichen bedeckten Schifflein/ dann sie etliche Lusthäuser auff Pfälen/ etwan vmb ein Mußketenschuß vom Land/gebawet haben/da sie bißweilen zween oder drey Tage lang mit jhren Weibern jhre Wohnung vnnd Erlustigung haben/ den frischen Lufft auß dem Meer zu schöpffen/welches in den heissen Landschafften ein besondere Wollust vñ ergätzlichkeit ist/derhalbẽ sie den mehrentheils an dem Vfer deß Meers jhre Wonungen vnd Häuser haben.

Eynkommen deß Königs zu Ternate.

Das Eynkommen deß Königs von Ternate ist zehen pro cento von den Näglein/nemlich zu Ternate, Amboin, Makian vnd Motier, die andern Insuln aber geben Golt/ein jegliche nach jhrem Vermögen/die Kauffleuthe/so dahin kommen/ Näglein zu kauffen/ müssen auch zehen pro cento, vnd noch fünffe dem Sabandar für Wiegerlohn bezahlen/thut zusamen 15. vom hundert/welches dañ ein fast schwerer Zoll ist/was aber belanget die Waaren vñ Kauffmanschafften/so deß Orts hingeführet werden/ dauon darff man nichts bezahlen / dann dieselben gar frey seyn.

Von allerhand Thiern vnd Vögeln zu Ternate.

Von Vieh/Vögeln vñ Fischen seynd diese Lande gar arm/sie haben zwar Büffel/ aber so wenig / daß man kaum in der gantzen Insul Ternate ein halb Dutzet derselben finden möge. Geissen seynd auch gar wenig vorhanden / vnd kan man sie nicht zu kauffen bekommen. Wilde Schweine hat es viel daselbst/ dann sie dieselben nicht fangen dörffen/ weil das Fleisch jhnen verbotten ist/ wann jhnen aber die Holländer Pulner vnnd Kugeln gaben / giengen sie in den Wald/ vnnd schossen etliche derselben/ zeigeten es darnach den Holländern an / die alsdann etliche ins Gebirge sandten/vnd die geschossene wilde Schweine zu Schiff holen liessen. Solches geschahe gar offt / vnd es waren fast grosse Schweine/ daß das gantze Schiffvolck damit gespeyset ward/das aller meiste Vieh/so sie daselbst haben/seynd Hüner. Sie haben auch schöne wilde Tauben/ so groß als Hüner/ seynd frembd von Federn/ aber gar bößlich zu bekommen. Die andern Vögel seynd Papagayen von vnderschiedlicher Farbe. Auch findet man viel derselben Vögel daselbst / so man bey vns

Von den Paradeiß Vögeln.

Paradeiß Vögel nennet/ aber sie werden daselbst nicht gefangen / sondern in einer Insul Papouas genannt/etwas besser ins Osten gelegen.

Man hat in Europa allezeit vor gewiß gehalten / daß diese Vögel ohne Niderkommen allezeit in der Lufft herumb fliegen sollen / vnd keine Füsse haben / sintemal man dieselbe an jhnen nicht sehen oder spüren kan. Aber dem ist mit nichten also/dañ sie haben jhre Füsse wie andere Vögel / welche jhnen aber / so bald sie gefangen werden/sampt dem mehren Theil deß Leibs abgeschnitten werden/also daß nichts daran bleibet als der Kopff/ Halß vñ Federn/sampt eim wenig von der Haut/welche sie gar

fein

fein vber eynander wissen zulegen vnnd mit den Federn zusam̃en zu drücken/wann es denn durch die Hitze der Sonnen eyngedörret vnnd vertrucknet ist/kan man anders nit mercken/als daß sie also geschaffen weren. Dieses habe ich allhie anzuzeigen nicht vmbgehen können/darauß man sehen kan/was für ein verkehrte Opinion vnd Meinung bey den Völckern in Europa von diesen Vögeln bißher gewesen.

Was belanget die Fische/derselben hat es vmb diese Insuln auch gar wenig / die am meisten gefangen werden seyn Boniten, doch an etlichen Orten werden Fische gefangen/die zimblich gut seyn/aber gar wenig. Die Eynwohner dieser Insuln haben zweyerley Art/die Fische zufangẽ/die den Holländern etwas frembd fürkom̃en. Die eine weise Geschicht also. Es fahren jrer zween in einem kleinen Nachen an dem Vffer deß Meers/der eine sitzet hinden vnnd rudert/der ander stehet vornen in dem Nachen/vnd hat ein Rohr in der Hand / vngefehr zwo Klaffter lang/so zu forderst gar scharpff vnd spitzig ist/wann er nun ein Fisch mercket/ gibt er dem der das Ruder führet ein Zeichen mit der Hand/wie er den Nachen wenden oder halten soll / wirfft demnach mit grosser Behendigkeit auff den Fisch zu/ denselben bißweilen treffende/ bißweilen nit/ nach dem jhm das Glück wol will oder nicht. Die ander weise verhält sich also/sie nemen etliche Sachen dem Werck oder Gemössig gleich / damit man die Schiffe stopffet vnd gedicht machet / dasselbe binden sie an ein lange Cordel oder Seyl/ stellen sich an das Vfer deß Meers/ vnd werffen es auffs Wasser/so weit sie können/bald ziehen sie es wider an sich / vnd werffen es wider hinauß/wann dann die Fische solches auff dem Wasser sehen / vermeinen sie daß es etwan ein Aß sey/vnnd schiessen mit grosser Vngestümb darnach / wenn sie aber die Zäne drin geschlagen haben/kön̄en sie sich nicht so leichtlich darvon entledigen/ vñ werden also zu Land gezogen. Sie haben zwar noch mehr Arten zu fischen/aber weil dieses alles zuerzehlen nicht fast angenem ist/lassen wir es hiebey bewenden/ vnd sey also dieses bißher gnug gesagt von den Moluckischen Insuln.

Wie sie jhre Fische fangen zu Ternate.

Nach dem nun die Holländer Ternate verlassen hatten/ seynd sie mit einem guten Wind biß vngefehr an die Insuln Celebes kommen / aber als sie biß vngefehr gen Manade kom̃en/begunde der Wind nachzulassen/vnd die Wasserströme jhnen so gewaltig entgegen zulauffen/daß sie innerhalb vier oder fünff Tagen fast im 15. Meilen hindersich zu rücke trieben / vnangesehen daß sie mit einem sanfften Südlichen Wind ein zimblichen Fortgang hatten. Weil sie denn sahen daß sie auff solche Weisse jhre Reyse nit befürdern kunden / sahen sie für gut an Nortlich vmb Borneo zufahren/vnd namen also jhren Lauff nach der Strassen von Tagima. Als sie aber diesen Weg fahrende vngefehr auff die Höhe von 4. oder 5. Graden kamen/ vberfiel sie ein so geschwinder Regen vñ Sturmwetter auß West vñ Nordwesten/daß sie sich zum offternmal besorgten/das Schiff solte vmb vnnd vmb geworffen werden/ derhalben sie alle Segeln innamen nit mit geringer Mühe vnd elendigem Zustand deß Volcks auff dem Schiff/ die nit einen truckenen Faden an jhrem Leib behielten. Sie waren ein mal mit einem sehr harten vngestümmen Wetter / so wol 3. oder 4. Stunden wehret/an einen nidrigen Wahl getrieben / daß sie alle nit anders als verlohren zuseyn vermeinten/ aber als sie alle verzagten/kam jnen Gott wunderbarlich zu Hülff/stillet den Wind/ vnd erwecket ein ander Wetter vom Lande her/dadurch sie damals erhalten blieben.

Wie es den Holländern ergangen/ nach dem sie von Ternate abgefahren.

Nach dem sie nu mit sehr grosser Mühe vnd Gefahr durch die Strasse von Tagima hindurch kom̃en waren/vnd sich gegen den Abend auff den Ancker gelegt hatten / vnter einer von den Insuln Des Forcados, versam̃let der Admiral alle Kauffleute/Schiff vñ Stewrleute auff sein Schiff/vñ nach dem die Winde zum mehrentheil alle Sudostlich anhieltẽ / berathfraget er sich mit jnen/ob sie auch vermeinten/ daß man mit solchem Wind an die Statt Patari kom̃en möchte/nach Außweisung Thardas Schrifften davon sie jre Copien hätte? Drauff gaben sie alle samptlich zur Antwort/daß solches vnmüglich zuthun were/ es were deñ daß sie ein andern Wind bekämen.

Admiral befragt sich mit den Schiffleuten wegen befürderung der Reyse.

Da war nun ein guter Rath thewr/denn wider vmbzuwenden war vnrathsam/deß Orts aber stille zu liegen vnd auff ein andern Wind zu warten/war jhnen auch nicht zuthun/denn wol acht oder zehen Wochen drauff wurden gelauffen seyn / vnnd waren sie kaum auff vier oder fünff Wochen lang mit Reiß vnd anderm versehen. Fraget demnach der Admiral/ob es sie nicht gerahten seyn däuchte/weñ sie nach China, welches etwan in 200. Meilen noch von dannen war/jhren Lauff richteten/sintemal man sonst keinen andern Weg wuste / den man die Zeit vber an die Hand nemen möchte/vnd der jnen weniger hinderlich seyn möchte an der Reyse gen Patama. Es were wol nicht ohne sagt er / daß zwey jhrer Schiff gen China zufahren bescheiden weren / aber es möchte sich wol zutragen/daß sie noch dahin nicht kommen weren/ vnnd ob sie je schon da weren / so köndte doch nichts als nur ein kleine Zeit verlohren werden / vnnd möchten sie sich auch daneben mit Waaren etlicher massen versehen können / die in Iaua oder Banta annemblich vnd gangbar seyn/dafür sie denn nachmals jre Ladung desto besser würden bekommen/das sonst für bares Gelt / als Realen von achten/ nicht wol geschehen könde.

Wollen nach China fahren.

Diese Rede hat jhnen allen wolgefallen/derhalben sie sich also bald den folgenden Tag wider auffgemacht haben/vnnd dasselbe zwar durch vnzehlich viel Jnsuln/mit gewaltigen Wasserströmen/vnd nicht sonder grosse Gefahr/Regen vnd Vngewitter/ das bey jnen nicht ein geringe Angst erwecket / wegen der vnbekannten Gelegenheit dieses Orts. Als sie nun ein Zeitlang also fort gefahrn/seyn sie mit grossem Vngewitter endlich kommen an eine der Philippinischen Jnsuln Coyo genannt / so gelegen auff der Höhe von 11. Grad. sie funden daselbst einen guten Hafen auff 18. Klaffter tieff. Diese Jnsul war vngefehr 3. Meilen lang/vñ schien gar fruchtbar zuseyn. Sie wurdē aber daselbst von den Eynwohnern gar herzlich vñ wol empfangen/ auch bekamen sie ein wenig Rey von jhnen / der daselbst nicht vberflüssig zuwachsen pfleget/jetzunder aber nicht viel mehr vorhanden war / weil er sehr weggeführet worden. Die Eynwohner der Jnsul müssen den Spaniern Tribut geben / inmassen der mehrertheil der vmbligenden Jnsuln thun müssen. Die Holländer aber lagen drey Tage lang vnter dieser Jnsul/biß das Wetter etwas besser ward/sie zogen aber jren Ancker auff den 28. Augusti/ vnnd kamen vmb den Abend vnter ein ander Jnsul liegen/deß andern Tags fuhren sie fort/vnd als sie vmb den Abend wider an ein Jnsul kamen/gieng der Admiral zu Lande / funde aber keine Leuthe daselbst antreffen/wiewol der Ort nach Außweisung der Fußstapffen vnd anderer Menschlichen Kennezeichen nicht ohne Leuthe war.

Werden sehr an jrer Reyse verhindert.

Am dritten Tage nach der Abfahrt von Coyo waren sie vngefehr an der hohen Jnsul Mendare, so nicht weit von dem Meerbusen Manille gelegen/daselbst bekamen sie ein widerwertigen Wind/ vnd was sie deß Tages befürderten/das liessen sie deß Nachts wider zurücke/der gestalt fuhren sie fast acht Tage lang zwischen Mendare vnnd den vmbligenden Jnsuln von Calamines, nicht ohne grosse Sorge vnd Furcht/deß sie etwann durch ein Sturmwind an ein nidrigen Wall getrieben würden/sintemal die Gegend daselbst nicht vber 10. oder 11. Meilen weit ist. Als sie nun durch ein Sudlichen Wind/ der den gantzen Tag gewehet hatte/gedachtē ins Meer zukommen / ward es gegen Abend gantz stille / vnnd funden sie deß Morgens daß sie fast in die 5. oder 6. Meilen zurück getrieben waren / vnd hatten sie ein Vntieffe von 8. oder 10. Klafftern vngefehr vnter dem Wasser gesehen / darüber sie fahren musten. Sie weren aber bald wider gen Coyo kommen/ wenn sie nicht den Ancker zeitlich außgeworffen hätten / also arbeiteten sie gantzer 15. Tage lang ehe sie ins Meer kundten kommen / welches doch endlich geschach mit eim Sudwesten Wind im Sturm vnd Vngewitter/ diesen Wind hatten sie drey gantzer Tage lang/vnd verlohren in der Zeit jhren Nachen / der durch das grosse Vngewitter entzwey geschlagen worden/nachmals bekamen sie ein Nordwesten vnnd Norden Wind mit grossem

sem Vngewitter. Item Ostliche Wind mit stillem Wetter/die Wasserströme lieffen in diesem Wege starck ins Nordosten/daß sie also wol 30. oder 40. Meilen mehr gegen Osten waren kommen/als sie selbst vermeinten / doch kamen sie endlich zu Lande / etwan in eilff Tagen nach dem sie auß der Strasse von Mandare kommen waren.

Den 20. September als sie sich gesetzt hatten/wolte der Stewrmann die Tieffe erkündigen/ob sie den Eyngang möchten vorüberfahren/aber er fand ein Vntieffe/ vnnd mercket an etlichen Zeichen der Leuthe deß Orts / daß sie den rechten Weg nicht getroffen hätten. Diese Leuthe erzeigten jhme Freundschafft vnnd gaben jhm viel Fische mit/wolten auch kein Gelt darfür nemen / wiewol er jhnen solches zum öfftermal angebotten / daher dann die Holländer noch ein gute Hoffnung bekamen / wider zu recht zukommen. Folgenden Tags machten sie sich wider auff den Weg zuversuchen / ob sie mit lauiren etwas möchten außrichten vnnd jhren Weg befördern/aber es war alles vergebens vnd vmb sonst/denn sie vmb den Abend wider an jren vorigen Ort kamen/ den andern Tag machten sie sich wider auff den Weg. Weil dann der Wind Nordlich war / vnd die Wasserströme gar gewaltig auß den Winckeln herfür rauscheten / sorgten sie / sie würden das Land nicht wider erreichen wie den vorigen Abend geschehen war. Aber wenn es Gottes Wille gewesen/daß der Wind allezeit also hätte bleiben sollen/hätte jhnen doch nicht so ein groß Vngemach zuhanden kommen mögen/als sie nachmals betroffen.

Denn als sie etwan drey oder vier Tage sich auffgehalten hatten/fieng d' Wind an Westlich zuwehen/daß sie also fein sanfftlich nach dem Lande zufuhren / ehe sie aber dasselbe erreichen kunden vberfiel sie ein so grosser Sturmwind vnd Vngewitter/daß sie sich alle mit einander verlohren schätzten/ deñ es eben ein solch Vngewitter war/als jnen hiebevor auff dem 17. Grad Sud von der Aequinoctial Lini auch zuhanden gangen/wie droben angezeiget worden/die Winde giengē alle von Nordwesten/durch Westen vnd Suden/mit solcher Vngestümb vnd Getümel/ als wolten sie alles verkehren vnnd vmbwenden/ das Meer aber war so hoch mit Wellen erhaben/daß jr forderster kleiner Mastbaum vnter das Wasser kam/also daß man jhn nicht sehen kunde/ welches dann zwar ein vnglaublich Ding seyn scheinet/jhre starcke Galee ward durch die Fluten deß Meers zerschmissen/jhre Segel aber rissen voneynander/das aller ärgste aber war/daß sie nit weit vom Lande vñ also vom nidrigen Wall abwaren/vnd dennoch dasselbe nit sehen kunden wegen deß windigen Regens/ der sich auß der Lufft vnd aus dem Meer zusammen verfügte / vnnd also von vnten vnd oben damals auff die Holländer zu stürmete. Der grosse Sturm dieses Vngewitters wehret von Mitternacht an biß zu Mittage / darnach begunde es ein wenig abzunemen vnd nachzulassen. Sie wurden aber deß Landes gewahr/deßhalben sie sich nit wenig bemüheten fort zukommen vnnd dasselbe zuerreichen/ kamen also den 26. Septemb. gegen Abend dahin angefahren.

Groß vnd sorglich Vngewitter.

Diß Land war eines von den Insuln gelegen vor Canton / sie schätzten sich aber noch etwan vmb 12. oder 15. Meilen von Macao abzuseyn / vnnd hatten jnen furgenommen / den andern Tag besser fort zufahren / vnnd zu erforschen wo sie weren/ welches denn auch also geschehen. Als sie nun 3. oder 4. Meilen fort gefahren/sahen sie vnten an einem fast hohen Berg etliche Häuser/die ein Ansehen hatten eins grossen Dorffs/es kamen aber zween Nachen jhnen entgegen gefahren/ vnd saß in einem jeden ein Mañ vnd ein Weib/sampt etlichen Kindern / welches sich ansehen ließ/als ob diese Leute in obgedachtem Nachen jre Wohnung hätten. Sie hielten aber gegen dem Schiff der Holländer vber stille / vnd wolten nit follends hinzu fahren oder an die Schiff kommen / so kundten auch die Holländer nichts von jhnen erfahren/ sintemal sie nicht mit jhnen reden kunden / als die weiter als jhre eigene Landssprache nicht verstunden / doch als sie nach der Statt Macao fragten/

wiesen

wiesen vnnd deuteten sie jhnen nach dem Gebirge vnd zu dem Ort zu/ den die Holländer für ein Dorff angesehen hatten/ aber weil diese Häuser so gar nahe am Meer gelegen/ vnnd weil sie auch keine Schiffe/ weder klein noch groß sahen/ die sonst vor solchen Handelsstätten selten mangeln/ kunden sie dem wincken vnd andeuten deren Leute nicht so bald glauben geben / sondern hielten darfür/ jhre Meinung were/ daß die Statt hinder dem Gebirge etwan gelegen. Jedoch vmb bessern Bericht vnd Sicherheit willen / sanden sie jren Fiscal mit einem wol gerüsteten Nachen ans Land/ die Gelegenheit deß Orts recht eynzunemen vnd zuerkündigen / mit dem außdrücklichen Befehl / daß er sich nicht lange saumen/ sondern auffs aller báldest wider zum Schiffe kehren oder wenden wolte / aber sie vernamen nachmals/ daß es Gottes Wille nicht gewesen/ daß er wider zu Schiffe kommen solte.

Sie verlieren jren Fiscal.

Als nun der Abend vorhanden war/ vnd sie noch niemand sahen zu jhnen kommen/ fieng der Admiral an jhm nichts guts zugedencken / dessen er dann auch die Nacht vber wenig ruhen kunde / besonders weil es zu gleich auch gewaltig sehr anfieng zuwehen / also daß die Ancker an beyden Schiffen außgerissen vnd das Schiff fort getrieben ward / sintemal es daselbst ein weichen Grund hatte/ ehe sie demnach andere Ancker kundē außwerffen vñ feste machen/ waren sie schon biß auff ein viertel Meile an die Statt getrieben/ die sie deß Morgens/ als es Tag worden/ erkannten Macao zuseyn/ nach Außweisung Johann Huyghens Beschreibung/ den sie auch auff dem Gebirge eine Portugesische Kirche/ vnd zu oberst derselben ein groß blaw Creutz sahen/ dadurch sie in jhrer Meinung je länger je mehr gestärcket waren. Sie verwunderten sich nicht wenig/ daß/ weil es jetzt Tag worden/ sie noch niemand von jhrem Volck wider kommen sahen / hielten demnach für gewiß/ sie müsten von den Eynwohnern mit Gewalt angehalten werden / aber das Vnglück war damit noch nicht zu frieden/ sondern es bereitete jhnen noch ein anders. Denn als sie sahen/ daß sie in grosser Gefahr waren jhr Schiff vnnd Leben zu verlieren (denn da es etwan härter hätte sollen anfangen zu wehen / were es vnmüglich gewesen / daß die Ancker in einem so weichen Grunde hätten mögen die Schiff auffhalten) sandeten sie jhren Stewrmann mit dem Jageschiflein auß nach den kleinen Insuln/ deren gegen der Statt vber in 37. gelegen/ zuerkundigen ob es daselbst etwan tieff gnug seyn möchte zu anckern/ sintemal sie daselbst besser beschützt vñ sicherer zuseyn vermeinten. Als er nun dahin kam/ fand er allenthalben truckene/ darvon er jhnen ein Zeichen gab/ wenn er nu dem Befehl deß Admirals nachkommen were/ vnd sich ein weile auff den Ancker gelegt hätte / were sonder zweiffel ein solch Vnglück drauß nicht entstanden / sintemal das Schiff Gouda jhm daselbst leichtlich hätte zu Hülff kommen können/ weil er aber ein Mann war gantz begierig / die Kundschafft der Tieffen recht eynzunemen vnd zuersuchen/ fuhr er besser hineyn/ verhoffend etwann an einem Ort ein rechte Tieffe zufinden.

Sie kommen vnwissend an die Statt Macao.

Als er nu gedachte wider vmb zu wenden/ war der Wind so groß/ daß er lafieren/ vnd endlich weil er nicht fort kommen kunde/ den Ancker außwerffen muste/ blieb also daselbst liegen biß vngefehr zwo Stunden vor der Sonnen Vntergang/ da kam ein Nachen von der Statt gefahren / den ein jeder achtet der Holländer Nachen zuseyn/ den sie zuvor mit dem Fiscal abgefertiget hatten. Weil deñ sonderlich auch ein weiß Fänlein zum Zeichen deß Friedes drauff gesehen ward/ worden sie etlicher massen erfrewet/ aber jhre Frewde war gar bald in ein Trawrigkeit verwandelt/ sintemal dieser Nachen allein auff ein Betrug abgefertiget worden / denn es kamen also bald auß dem Haffen der Statt/ so hinder dem Gebirge gelegen/ wol 4. oder 5. Nachen herfür gefahren / die so groß waren als das Jagschiff der Holländer / darinn der Stewrmann war/ sie stelleten sich als weren sie von der Statt geflohen/ vnnd lieffen zwerch hinüber nach dem Ort / da der Stewrmann mit dem Jagschiff am Ancker lag/ welcher den Betrug merckende also bald seinen Ancker auffgezogen/ vnd zu den

Eynwohner zu Macao berauben sie jres grossen Nachen mit etlichem Volck.

Schif-

Schiffen fahren wollen/ aber es war vergeblich/denn jhm die andern zu schnelle auff dem Halse waren/namen jn gefangen vnd führeten jn mit sampt dem Jagschiff darvon/ehe die Holländer mit den Schiffen jm kunden zu Hülffe kommen.

Es haben die Holländer mit diesem Jagschiff nit viel Glück gehabt/deñ vngeacht daß sie grosse Mühe gehabt hatten/ehe sie das Holtz zu demselben ins Schiff bekommen können/hatten sie zu Ternate wol 7. Wochen lang zugebracht/ehe sie dasselbe hätten köñen verfertigen. Als sie nun ins Meer kamen/seynd die jenigen so drin waren/offtmals in eusserste Gefahr gerahtẽ durch die gewaltige Sturmwinde/so sie erlitten vnd außgestanden. Nu aber als sie gedachten ausser aller Gefahr damit zuseyn/ vnd etwan ein Nutzen damit zuschaffen/ward es jnen so schändlich abgenomẽn/ vnd verlohren sie also mit diesem Jagschiff vñ dem vorigen Nachen 20. Personen/so fast die besten vnd vornembsten waren/ nemblich 15. von dem Schiff Gouda genannt/ vnd 5. von dem Admiral Schiff/vnter welchen waren der Fiscal/ d' Oberstewrman vnd ein Quartirmeister/der auff dem Jagschiff damals Schiffer war.

Wie viel Personen jhnen abgenommen worden.

Als nun die Holländer sahen/daß jhnen jhr Jagschiff mit Gewalt abgenommen worden/kunden sie jnen leichtlich die Rechnung machẽ/daß die Eynwohner daselbst nichts anders als jr Verderben zusuchen begehrten/sintemal auch niemand zu jhnen kommen wolt/ob sie schon noch so viel Friedezeichen auffstelleten. Lagen demnach 3. Tage lang daselbst in grosser Angst vñ Gefahr/biß der Wind anfieng Nordlich zuwehen/da machten sie sich von dañen/sich etwan vnter eine von den nechst gelegenen Insuln ausserhalb der Gefahr zubegeben. So bald sie aber an das Eck kamen/fieng der Wind wider an Ostlich zugehen/daß sie die Insuln nicht erreichen kunden/ musten also die Nacht vber in dem Meer bleiben. Folgenden Tags fuhren sie aber mal nach einem Eck einer Insul/daselbst zu anckern / aber es fieng so gewaltig an zuregnen vnd zuwehen/daß sie das Land auß dem Gesicht verlohren / doch wurden sie desselben hernach wider gewahr/vnd fuhren zwischen einem Eck vnd einem Felsen hin/ so etwan vmb ein Büchsenschoß von einander waren/biß sie endlich mit grosser Gefahr in ein Haffen daselbst kamen.

Als sie nun daselbst waren / berathschlagten sie sich vnter eynander/ was doch für ein Mittel fürzunemen/damit sie jhr Volck wider ledig machen oder zum wenigsten nur ein Zeitung von jhnen bekommen möchten / denn jemand von den Schiffen dahin zusenden war nicht rathsam/denn sie denselben in den Tod würden gesand haben/kunden demnach kein besser Mittel finden/als daß sie ein Schreiben an die Lorthi,daß sein die jenigen/ so deß Orts das Regiment haben/verfertigten/vñ auffs aller glimpflichste oder freundlichste bäten/sie wolten jhnen jhr Volck wider zukomẽn lassen/sintemal sie vmb keiner andern Vrsach willẽ dahin komẽn weren/als freundlich vnd auffrichtig mit den Eynwohnern deß Orts Handthierung vnd Kauffmanschafft zutreibẽ. Jm Fall man sie aber je für Feinde hielte/da sie doch dieselben nit weren/so wolten sie doch Kriegsrecht halten/vnd für die Gefangenen ein Rantzunggelt fordern/ sintemal dasselbe auch bey den aller barbarischten Völckern gebräuchlich were/ wann es jnen denn nit gelieben möchte mit jnen weiter zuhandeln/ so wolten sie sich also bald wider von dannen machen. Diesen Brieff nun in die Statt zubringen/ war jr Meinung/ daß sie etwan ein Nachen von den Insuln ans Schiff holen/vnd die Leute mit Gelt dahin vermögẽ solten/daß sie den Brieff in die Statt Macao tragen vnd jhnen widerumb ein Antwort bringen wolten. Als sie sich aber deßhalben bemüheten/kam ein Nachen zu jhren Schiffen zugefahren/ darin waren 4. Personen/ nemblich zween Männer vnnd zwey Weiber / diese gedachten die Holländer weren Portugesen/welche den ältesten vnter jnen so weit brachtẽ/daß er in das Schiff trat/ derselbe kunde ein wenig Portugesisch reden/daher sie hofften jren Brieff mit denselben wol zubestellen/es war aber alles vergeblich/denn je mehr sie jhm verhiessen / den Brieff anzunemen vnd in die Statt zutragen / je mehr er sich dessen wegerte/er hatte

Berathschlagen sich jhres Volcks halben.

wol ein Gefallen an den Realen/so sie jm fürstelleten/erbot sich auch jemand von den Holländern dahin zuführen/aber er wolte selber der Botte nit seyn/deñ er darüber/so viel man von jm vernemen kunde/ in eusserste Leibes Gefahr hätte gerahten mögen/ der Admiral ließ diesem Mañ essen vnd trincken fürstellen/vnd bat jn er wolt den andern Tag wider koñen/ vnnd etwan ein andern mit sich bringen/den man zu diesem Dienst gebrauchen möchte/deßgleichen solte er auch etwas von essen Speise mit sich bringen/welches sie jhm zu Danck bezahlen wolten/welches er zuthun verheissen.

Viel Indianische Nachen versamlen sich den Holländern auff.

Als es nun die Nacht vberauß geregnet hatte / vnnd den Morgen besser Wetter worden war/sanden sie jren Nachen zu Lande frisch Wasser zuholen/welchs man gar füglich daselbst fassen kunde. Aber so bald sie die erste Reyse gethan vnd etlich Fässer gefüllet hatten/kamen wol in die 25. oder 30. grosse Nachen hart vnter das Land gefahren/sie verfügten sich aber an den Ort/ da sie das Wasser gefüllet hatten/vñ blieben den gantzen Tag daselbst liegen. Derhalben die Holländer jhren Nachen nicht mehr nach Wasser abfertigen dörfften/ deñ sie sich eines Vnglücks besorgten/sintemal es sich ließ ansehen / daß diß Volck nichts guts im Sinne hätte / vnnd waren jhrer zimblich viel/also daß die Holländer/ so das Wasser gefüllet/etwan 9. oder 10. Mañspersonen ohne Weiber vñ Kinder in einem jeden Nachen gesehen hatten. Sie hielten aber darfür/ daß diese Leuthe mit Weib vnd Kindern in den Nachen wohneten/vnnd zwischen den Insuln sich also auffhielten/von einem Ort zum andern fahrende/ vñ die beste Schiffstellung suchende/da sie dann sich gantz armselig erhalten/ vnnd mit Sardyn fangen sich ernehren/wie die Holländer von dem Mann/der auff jrem Schiff gewesen/hatten verstehen können/sintemal sie hin vnd wider/in 20.30. 40. auch 50. solcher Nachen beysañen gesehen. Aber sie wolten auff solchen Bericht nicht passen/sich leichtlich in Gefahr zubegeben.

Fahren wider von Macao ab / nit sonder grosse Trawrigkeit.

Sie blieben also zween Tage lang daselbst stille ligen/ kunden aber zu jhrem Fürnemen nicht kommen/sahen auch kein Mittel solches füglich ins Werck zurichten/ sintemal niemand zu jnen koñen wolte/ob sie schon noch so viel Zeichen der Freundschafft erzeigeten/mit Gewalt aber etwas außzurichtẽ/ were eben so viel gewesen/als weñ etwan 2. Schiffe sich wolten vnterstehen gantz Holland zubezwingen/ vber das so waren jnen die Tieffen vnd der Grund nit bekañt / darüber sie schon etlich mal in Gefahr koñen waren / daß sie nemblich bald auff den Grund gerahten weren. Sie hatten auch auff den Schiffen nichts anders mehr zuessen als Brod/welches täglich sehr abnam/sintemal jrer viel warẽ/ die man speisen muste. Sie stunden auch in Gefahr/etwan mit einer Armada zwischen den Insuln besetzt zu werden / daran es in einem so schiffreichen Lande den Leuthen nicht wol mangeln solte / daher sie dann die gröste Tohrheit zuseyn befunden / daselbst sich länger auffzuhalten vnd zusaumen/ es were denn/daß sie sich zum Tod/ vnd jre Schiff zum Raub hätten wollen geben/ da denn jhren getrewen Freunden vnd Gesellen/ die sie allda verlohren hatten/wenig mit hätte mögẽ gedienet seyn / besonders weil sie nit wusten/ob sie noch lebendig oder tod weren. Derhalben sie dann endlich jhre Ancker auffgezogen/sich wider auff die Fahrt begeben/vnd jren Weg zwischen den Insuln hin gerichtet haben/jhre Gesellen dem allmächtigen Gott befehlende/ sintemal es jnen vnmüglich war/denselben auff einigerley Weise zuhülffe zukommen.

Barbarische Völcker zu China.

Diß ist nun also / was den Holländern damals zu China widerfahren vnnd zuhanden gangen ist / was anlanget die Fruchtbarkeit deß Lands/deßgleichen die Sitten vnnd Gebräuch der Eynwohner daselbst / davon können wir allhie nichts melden oder berichten/sintemal jhrer keiner daselbst zu Lande kommen ist. Nach dem sie aber mit jhnen gehandelt haben/erscheinet darauß/ daß es gar ein barbarisch Volck seyn müsse / dann wenn sie jhnen hätten lassen anzeigen/ sie solten auß jhrem Lande bleiben / were es zwar noch etlicher massen zu entschuldigen gewesen / aber ein frembd Volck so vbel zu empfangen/ vnnd anzuhalten ohne einige Warnung / oder

Erkün-

Erkündigung warumb sie ein so fernen Weg dahin kommen weren / das ist je gantz vnmenschlich gehandelt. Es kundten aber die Holländer nicht wissen wie sie mit jren Gesellen vmbgangen oder gehandelt hätten / ob sie noch im Leben oder Tod weren / vnd musten also ohne einige Kundschafft dessen allen von dañen ziehen / vnd sie hinter jnen verlassen. Es war aber der 3. Octob. als sie wider ins Meer kamen / vñ vnter Sanchoni, einer hohen Insul also genañt / jre Segel auffspañeten / kamen aber bald in grosse Gefahr / etwan auff den Grund zusitzen / denn sie fast drey gantzer Stunden auff drey Klafftern vnnd ein wenig mehr tieffe schiffeten / der Wind ward Nordlich vnnd gar gut oder gewünscht biß auff den andern Tag / denn da fieng es in der Nacht widerumb an gewaltig zu wehen / vnd hatten sie die grosse Insul Cynon zu eim niedrigen Wall / da denn die Wasserströme mit grosser Gewalt sich nach dem Eyngang von Cauchinchia erstrecken / daß sie abermals in fast grosser Gefahr / Angst vnd Noth waren / wiewol jhnen nach diesem viel ein grössers vnd mehrers zuhanden gangen vnd widerfahren.

Kommen in grosse Gefahr durch Vngewitter.

Deñ weil sie von den Sturmwinden auß Osten mehrertheils vbereylet wordẽ / haben sie das Gestad ein wenig verlassen / vnd dasselbe etwas mehr als sichs gebüret / auß Vrsach daß sie dieselben zum niedern Wall hatten. Als sie nun fort fuhren mit einem Norden Wind / vñ nach jhrer Rechnung auff der Höhe von 15. Graden waren / fieng der Wind an mit grosser Gewalt auß dem Westen zuwehen / daß sichs ansehen ließ als wolten sie die Schiff gantz vnd gar vmbwenden / vnd sie mit grosser Mühe vnd Arbeit die Segel kaum eynziehen kunten / daselbst hattẽ sie die truckenen von Pulo Ceni zum nidrigen Wall / so gegen dem Gestad herüber gelegen seyn / weil sie dann nit weit von denselben abwaren / geriehten sie in ein grosse Noth / Angst vñ Gefahr / denn wenn sie mit obgedachtem Sturmwind drauff gerahten weren / sie ohne allen zweiffel nimmermehr wider zu Tage hätten kommen können / aber Gott der allmächtige hat sie damals noch gnädiglich dafür behütet / vnd es also geschicket / daß sich der Wind gegen den Abend ins Sudwesten wendet / vnd die Nacht vber noch Sudlicher ward / also daß sie vber die andern Krümme herumb fuhren / vnd also allgemach von den truckenen abkamen / welche alle mit einander Steinfelsen vnnd Klipffen seyn / vnnd findet man in der gantzen Gegend daselbst keinen Grund auff 200. Klaff.e.n / derhalben wenn sie mit solchem Sturmwind dahin kommen weren / würde es jhnen ohne allen zweiffel nit wol ergangen seyn.

Kommen an das Land von Auarella.

Als sie nun den mehrẽn Theil der Nacht vberwunden hatten / wurden sie mit dem Anfang deß Tages eines Landes gewahr / welches einem jeglichen ein groß Verwunderung machte / weil sie vermeinten mit eim solchen Lauff in dreyen Tagen kein Land zufinden / es war aber das Land von Auarella gelegen auff der Höhe von 13. Graden / da sie doch vermeinten auff der Höhe von 15. Graden zuseyn / die Vrsach aber dieses Irrthumbs waren die grossen Wasserströme / welche so geschwinde wie ein Pfeil ins Suden hineyn lieffen. Als es nun Tag worden / begaben sie sich vnter ein kleine Insul / in ein Haffen / hart vnter dem Land von Quamy gelegen. Der Admiral sande seinen Nachen auß nach einem grossen Meerbusen oder Jngang / zuerkündigen ob das Land daselbst auch bewohnet were / er fuhr auch selbst an ein andern Ort zusehen / ob er etwan was von essen Speise möchte bekommen / sintemal sie in den Schiffen nichts anders mehr als Brod zuessen hatten. Sie funden aber keine Leuthe daselbst / wiewol sie etliche Fußstapffen von Büffeln / Elephanten vnd andern Thieren sahen. Es war aber lauter Wildnuß vnnd nichts daselbst zufinden. Derhalben als sie zween Tage lang allda stille gelegen / begunte der Wind ein wenig auß dem Lande zuwehen / machten sich demnach wider auff den Weg vnd lieffen fein sanfftlich mit den Wasserströmen langst dem Gestad hineyn / biß an Auarella Falca, auff der Höhe von eilff vnd eim halben Graden / da fieng der

Wind widerumb an gar starck auß dem Suden zuwehen / also daß sie daselbst wider in ein Haffen zulauffen bewegt worden.

Kommen in einen schönen grossen Meerbusen.

Sie kamen aber in ein grossen schönen Meerbusen / da sie vor allen Winden kunden beschützet liegen / setzten sich demnach auff 12. Klaffter. Sie funden daselbst frisch Wasser / das jhnen die Eynwohner deß Lands von ferrne zeigeten / die vor jhnen sehr erschrocken waren / also daß die Holländer sich nicht dorfften zu jhnen nahen / hätten sonst die Flucht geben sollen. Dieser Busen erstrecket sich wol auff die 5. Meilen ins Land hineyn / hat vnterschiedliche Krümmen oder Ingänge / deren die vornembsten der Admiral selbst alle ersucht hat / die vbrigen aber hat er von andern lassen durchsuchen. Sie verwunderte sich aber vber die massen sehr / daß sie ein so grossen Meerbusen / der allenthalben mit hohen Bergen vmbgeben / darzu mit so schönen Thälen / frischem Wasser vnnd lustigen Wälden gezieret war / als man etwan wünschen möchte / daselbst gefunden vnnd angetroffen hatten. Der Admiral war ein mal mit 12. Personen ins Land hineyn gangen / da funde sie etliche frische Fußstapffen von Thieren / so newlich daselbst gewesen waren / vnd als sie ein wenig weiter giengen sahen sie zwischen den Bäumen hineyn / in ein schön weit lüfftig Feld / welches rings herumb mit Bäumen bewachsen war / daselbst giengen viel Büffel auff der Weyde / vnnd etliche lagen auff der Erden / neben einem stehenden Wässerlein. Es waren daselbst auch viel Vögel / als Cranche / weisse Reyger / vnd andere mehr frembde Gattung.

Sie wollen etlich Wild schiessen aber vergeblich.

Als sie solches sahen wurden sie erfrewet / vnnd verhofften sie wolten nun ein mal Fleisch zu essen bekommen. Der Admiral stellet also bald in guter stille etliche von seinem Volck an die Oerter / da er vermeinet / sie jhre Außflucht hinnemen solten / vnnd sandte vier gute Schützen auß / das Wild zubekriechen / aber es war alles vergeblich vnnd vmb sonst / denn so bald sie nur den Geruch von dem Volck vnnd brennenden Lunden empfiengen / flohen sie alle durch ein Ort / dahin man nicht gedacht hätte / zum Walde zu / daß sie also nichts bekamen. Sie giengen etwas weiter fort / vnnd funden ein Wagenleiß / eben auff die Art vnnd Manier wie sie in Holland seyn / demselben folgten sie ein lange Zeit nach / durch die Wälde vnnd lustige Felder. Sie funden aber weder Hauß noch Hof / sondern etliche Oerter / da das Volck im Schatten vnter den Baumen gelegen vnnd sich auffgehalten hatte / sampt Büffeln / Ochsen / Geysen vnd anderm Gethierte mehr. Sie kundten anders nicht vrtheilen / als daß die Leuthe deß Orts auff dem Felde leben müsten / wie die Tartern / vnd daß sie jr Läger oder Wohnung veränderten / nach dem sie für jr Viehe einen guten Ort vnd Weyde antreffen.

Sie fahren wider auß dem Meerbusen.

Nach dem sie nun weder Statt noch Dorff / Hauß oder Hof / oder einigen Menschen kunden antreffen / vnnd allein etliche Kauten oder Gruben in die Erde gegraben funden / darin etwan / wie vermutlich / zu gewisser Zeit deß Jahrs frisch Wasser auffgehalten vnnd versamblet würde / verfügten sie sich wider zu Schiffe. Sie holeten aber frisch Wasser / welchs auß einer Gruben / nicht weit vom Vfer deß Meers herfür quellend / gefunden worden / fülleten alle jhre Fässer / vnnd machten sich demnach wider auff die Fahrt / schieden also auß dem Meerbusen Sotternym, den man wol billich also nennen mögen / weil der mehrertheil jhrer Schifleuthe durch ein besondere Art von Früchten / deren sie daselbst vberflüssig gessen hatten / fast gar närrisch vnnd im Haupt verruckt oder verjrret worden. Vnnd zwar es were für die Holländer ein elender Handel gewesen / wenn sie also hätten bleiben sollen / aber Gott gab seine Gnade / daß nach zweyen oder dreyen Tagen / als diese Frucht jhre Krafft verlohren vnnd außgewircket hatte / vnnd sie begunten zuschlaffen / sie dieser Verjrrung vnd Blödigkeit deß Haupts abkamen.

Sie

Sie hatten im Schiff weder Tag noch Nacht Ruhe / dann dort stund einer vnd stritt gegen seine lehre Schlaffkammer / vnd saget / es weren viel frembde Männer darinn/die jhn mit Gewalt darauß hielten. Ein ander lag in seiner Schlaffkammer vnd rieff / daß man jhm die Poltergeister darauß solte helffen vertreiben / vor denen er kein Fried oder Ruhe haben könte. Einer gieng Wacht zu halten auff den vordern Mastbaum / saget/ er fünde daselbst einen Geist auß der Hellen sitzen / vnd Fische fangen. Ein ander gieng an das Ruder / vnd saget / er finde daselbst das Holtz mit vielen frembden Gästen besetzet. Bald fieng einer an zu ruffen / er sehe GOTT den Allmächtigen sampt allen seinen heiligen Engeln. Ein ander schrey mit grosser Angst vnnd Bekümmernuß / wie er den Teuffel sampt allen seinen Gesellen sehe. Bald war einer der sagt/ er sehe einen daher kommen / der auff einem Arm ein hauffen Jungfrawen / auff dem andern ein hauffen junge Gesellen trüge. Ein ander saget / er würde von schrecklichen bösen Schlangen vbel gequälet vnnd gemartert. Etliche waren gefunden die sagten / sie hätten so viel Gesichte vnnd Offenbarungen/daß sie daruon ein gantz Buch beschreiben / vnd in offentlichem Druck wolten lassen außgehen. In summa / dieser vnnd dergleichen Fantaseyen wurden gar viel getrieben / deren man genug hätte lachen mögen / wann man hätte sollen wissen/ daß es nur so ein kurtze Zeit weren würde / sonderlich weil niemand war / der weder jhm selbst noch andern Leuthen einigen Schaden zuzufügen begehrte / sonder sie alle allein mit so lächerlichen vnnd seltzamen Gesichten gequälet worden. Die Frucht/die sie gessen hatten/waren wie kleine Pflaumen mit Steinlein / in welchen kleine Kernlein waren / von welchen Kernlein diese Kranckheit mehrentheils herkommen vnnd entstanden war / dann die jenigen / so die Kerne nicht gessen hatten/ nicht so sehr beschweret waren als die andern / die die Kerne mit der Frucht verzehret hatten.

Wunderbarliche verirrung der Holländer im Haupt.

Vnter deß aber / weil dieses vnter dem Volck auff dem Schieff fürgieng / fuhren sie jhren Weg fein richtig fort / mit einem gewünschten Ostenwind / also daß sie den 21. October für Pulo Condor vorvber fuhren.

Den 27. aber sahen sie ein Land auff der Höhe von acht halben Graden / sie vermeinten solches Patani zu seyn / aber als sie hinzu kamen / funden sie sich zu seyn vor einem Stättlein Sangora genannt / dem König von Mordillon zuständig. Die Eynwohner dieser Statt erzeigten jhnen grosse Freundschafft. Es sandte jhnen auch der Sabandar vnderschiedlich viel Früchte / Item viel Hüner/vnd drey Büffel/sie versorgten sich aber mit Reiß/ vnd namen darnach jhren Abschied von denselben guten Leuthen/nach dem sie jhnen zur Danckbarkeit etwas verehret hatten. Die Eynwohner hätten gerne gesehen / daß sie noch ein zeitlang da geblieben weren / damit sie dem König jhre Ankunfft hätten zu wissen mögen thun. Aber weil die Holländer sahen/daß daselbst wenig Vortheil oder Nutzen für sie zuschaffen were / entschuldigten sie sich gar höfflich/vnd fuhren jhres Wegs fort nach Patani, welches/ ob es wol kaum funfftzehen Meilen von dem vorigen Ort abgelegen/ hatten sie doch eylff gantzer Tage lang zuthun / wegen der widerwertigen Winde / eher sie es erreichen kunten. Daß sie sich aber geirret / vnd den vorgedachten Ort dafür angesehen hatten/war daher geschehen/daß Patani in der Mappen oder Landtaffel auff 7. vnd ein halben grad gesetzet ist / da es doch nur ein wenig mehr als sieben graden an der höhe eygentlich hat.

Kommen in Sangora, vnd werden daselbst wol empfangen.

Es erstreckt sich aber Pantani mit Sangora Ost Sudost/vnd West Nordwest/ vnd kamen die Holländer daselbst in den Haffen den 7. Nouember, vnd haben sie in obgedachter Statt jhre volle Ladung bekommen. Nach dem sie 9. Monden vnd 16. Tage lang daselbst still gelegen. Eher sie dahin kamen / wurden sie an vnderschiedlichen Orten gewarnet / daß sie sich wol fürsehen solten / daß sie nicht

Kommen gen Patani.

von denen von Patani hindergangen vnd betrogen würden / aber die Sach hat sich weit anders befunden / vnd halt ich nicht / daß ein Ort von den Holländern jemahls in Ost Indien befahren vnd ersucht wordē / da sie freundlicher vñ ehrlicher oder auffrichtiger weren tractirt worden / als sie in dieser Statt auffgenommen worden / jedoch diese Warnung war nicht ohne Vrsach geschehen / dann die Eynwohner deß Orts etwan hiebeuor eytel Meerrauber gewesen / vnd saget man für gewiß / daß die reichsten Leuth in der Statt daselbst jhren Reichthumb mehrer theils daher sollen bekommen haben / aber der König wölle solches heutiges Tags nicht mehr zulassen vnd gestatten. Allhie ist zu wissen / daß ein Weib zu dieser Zeit zu Patani das Regiment hat vnd herrschet / welches die Eynwohner / eben als wann es ein Mann were / wegen der Vnvolkommenheit jhrer Sprach / ein König nennen / darin wir dann jhnen allhie zum Theil nachfolgen wöllen.

König zu Patani ist ein Weibsbild.

Wie sie zu Patani empfangen worden.

Als nun die Holländer zu Patani angefahren waren / kam also bald zu jhnen einer / dessen Ampt ist / die Schiff zu besichtigen / verehret sie mit etlichen Früchten deß Landes / vnd saget / daß der König sampt allen Eynwohnern zu Patani gar höchlich vber jhrer Ankunfft erfrewet were. Deß andern Tags sandte der Admiral einen Rochus Petersen genannt / der die Sprach ein wenig kunte / zu Lande / die Gelegenheit deß Orts zu erkündigen / ob nemlich daselbst auch Ladung für sie zu bekommen. Er kam aber vmb den Abend wider / vnd fuhr deß folgenden Tags mit Johañ Hoyer wider zu Lande / richtet aber nichts auß / sondern saget / daß der Sabander sampt den andern vornembsten Herrn deß Orts nichts bewilligen wölten / es käme dann der Admiral in eigner Person zu Lande / derhalben dann der Admiral ein Geschenck zurichtet / nach Gelegenheit deß Landes vor den König vnd Sabander, der daselbst in grossem Ansehen ist / vnd fuhr den andern Tag hernach zu Lande. Es waren aber an dem Vfer zween Elephanten zugerüstet / die sie zu Hoff tragen solten / da sie dañ sehr freundlich empfangen worden / sie zeigten jhnen jhren Paßbrieff / der den vornembsten deß Landes in Arabischer Sprach vorgelesen / vnd durch den Bischoff deß Orts wol verdolmetscht ward / damit sie alle wol zu frieden waren. So war auch das Geschenck dem König gar angenem / welcher also bald jhnen vergünstiget / daß sie nach jhrem Willen vnd Wolgefallen jhren Handel deß Orts künlich vñ gantz sicher treiben möchten. Es ward auch also bald einer von den Vornembstē verordnet / der mit den Holländern deß Pfeffers halben ein Contract machen solt. Dieser sagte / daß jetziger Zeit zu Patani nicht mehr als sieben oder acht hundert Baeren Pfeffer zu bekommen / aber so sie etwan die Zeit von fünff oder sechs Monden daselbst verharren wolten / solte jhnen völlige Ladung für jhre Schiffe widerfahren. Er hielt aber seinen Pfeffer anfänglich in grossem Werth / also daß sie nicht gesinnet waren jhn zu kauffen / doch waren sie endlich noch mit eynander eins / dann weil sie merckten / daß es nicht so geschwinde würde naher gehen / auch der Winter nun sich angefangen / da es ohne das gar böß auff dem Meer zufahren ist / wegen der grossen Winde / so sich vmb die Zeit deß Jahrs allda mercken lassen / achteten sie es für rathsam seyn / daselbst zuuerharren / vnd deß Moinsons zu erwarten / da es sich dann wol begeben konte / daß sie jhre Kauffmanschafft vnd Waaren vnter deß daselbst verhandeln möchten.

Sie bekommen ein Hauß zu Patani, jhre Kauffmanschafft daselbst zu treiben.

Nach dem sie solches beschlossen / ersuchten sie den König vmb ein gelegen Hauß / darinn sie jhre Waaren führen vnnd verhandthieren möchten. Solches ward jhnen freundlich zugelassen / doch daß sie der Gewonheit deß Landes nachkommen / vnd deßwegen acht Personen / in deren Handen die gantze Regierung deß Königreichs damahls bestunde / vnter welchen auch war der König vnd jhre Schwester / ein Verehrung thun müsten. Als solches geschehen / ward jhnen Freyheit gegeben zukauffen / zuuerkauffen vnnd zu handthiern mit wem es jhnen gefiel / doch wolten die gemeine Kauffleuthe nichts mit jhnen handlen / jhnen etwas zuuerkauffen / biß daß zuuor die Vornembsten mit jhnen vbereyn kommen weren / vnd den Kauff oder Schlag gemacht

macht hätten/welches dañ endlich geschah/ also daß sie jhnen geben musten 30. Realen von achten für ein jeglich Baer Pfeffer/ der kurtz vor jhrer Ankunfft vmb funfftzehen war verkaufft worden. Also gehet es aber den Holländern an allen Orten/ wegen der grossen Mänge der Schiffe/ die dessen ein Vrsach seyn durch die Vielheit der Realen/ daß sie nemlich alles zum thewersten müssen bezahlen. Sie forderten anfänglich 50. Realen/ vnd sagten/ daß zu Bantam acht Schiff weren/ die daselbst 60. Realen für das Baer bezahlten/ derhalben dann die Holländer mehr als ein Monat lang daselbst verziehen musten/ eher sie mit jhnen vber eynkommen/ vnd den Schlag machen kunten/ welcher dann hernach also/ wie er ein mahl gemacht/ beständig biß zum Ende gehalten worden/ darüber sich die Holländer nicht wenig verwunderten/ in betrachtung der Leichtfertigkeit vnnd Vnbeständigkeit der Indianischen Nation. Es ist gleichwol nicht ohne/ daß die gemeine Kauffleuthe/ als sonst noch zwey Seeländische Schiffe dahin kamen/ sich mit eynander zu besprechen anfiengen/ sie wolten jetzunder mehr fordern/ aber der Vnterhändler/ so den Kauff mit den Holländern geschlossen hatte/ befahl jhnen/ sie solten keinen Pfenning weiter geben/ dann er seinem Verheiß gnug thun/ vnd jhnen in gemeltem Tax alle beyde Schiff voll lieffern wölle/ welches er dann auch gethan hat.

Wie thewer sie den Pfeffer kauffen müssen.

Nach dem nun der Kauff oder Tax gemacht war/ nemlich das Baer vmb 30. Realen/ fiengen sie an den Holländern den Pfeffer zuliefern/ welches anfänglich fein sauber Gut war. Aber bald hernach brachten sie jhnen vnsauber Gut/ wie man es zu Bantam pfleget zu empfangen. Derhalben dann der Admiral seinem Volck befohlen/ sie solten keinen mehr wiegen/ er aber gieng hin zu dem jenigen/ der mit jhm contrahirt/ vnd den Kauff gemacht hatte/ dessen Name war Siriuara, ein Mann von grossem Ansehen daselbst/ an diesen begeret er/ daß/ nach dem er den Kauff mit jhm gemacht hätte/ er nicht wolte zulassen/ daß sie jhnen so vnsauber Gut/ vnd so viel Staub in dem Pfeffer lieferte. Er sagte aber/ daß aller Pfeffer von Iamby, welches ist der Ort/ daher die zu Patani jhren Pfeffer bekommen/ also were/ der Admiral sagte/ er könte solchen Pfeffer nicht annemmen/ dann es je billich/ daß/ weil sie jhnen gut Silber geben/ sie den Holländern hergegen auch guten Pfeffer lieferten. Dadurch ward er endlich vnwillig/ derhalben der Admiral seinen Abschied von jm nam/ vñ nichts außrichten konte/ biß daß solches für den König kam/ von welchem befohlē ward/ daß sie den Pfeffer außreutern/ vnd mit eim Sieb säubern solten/ welches dañ also geschehen/ ward demnach der Pfeffer außgesiebet vnd gefäget/ so lang biß zwey Schiff auß Seeland dahin kamen/ welches dann geschach den 26. Maij/ als jhnen zu völliger Ladung noch etwan 500. Baeren mangelten. Die Holländer wolten den Seeländern rahten/ daß sie diese Malaym wolten helffen vnterhalten/ so sie angefangen/ vnd in Gewonheit gebracht hatten/ nemlich/ daß sie den Pfeffer säubern vnd sieben solten/ Aber jhr Capiteyn Garrit de Roy, gab jhnen zur Antwort/ daß/ da er es nicht vngesäubert wolte haben/ bald andere würden vorhanden seyn / die es mit grossen Frewden also würden annemmen. Welches jhm dañ nicht gefehlet/ sintemal bald hernach der Admiral Jacob Hemßkirch vorhanden/ vnd mit zweyen Schiffen daselbst angelanget/ eher sie noch recht geladen hatten/ der es dann der Gestallt gerne hätte empfangen sollen / wann es noch vorhanden gewesen were. Demnach nun obgedachte zwey Seeländische Schiffe dahin kamen / musten die Holländer das vbrige/ so jhnen noch an völliger Ladung mangelte/ also vngesäubert annemen/ doch säuberten sie denselben auff jhren eigenen Kosten/ darüber sie wol 6. am hundert verlohren/ vnd bekamen also nach langem Verzug jhre völlige Ladung allhie zu Patani.

Wie sie jhre Ladung zu Patani empfangen.

Als sie nun aller Dings fertig waren/ haben sie nach Gewonheit vnd Gebrauch deß Landes/ mit einem Geschenck von der Königin jhren Abschied genommen/ vnd seynd also in grosser Freundschafft von dañen gezogen. Sie kam in eigner Person zu

Nemen jhren Abschied von der Königin zu Patani.

den

den Holländern / mit jhnen zu reden / welches für ein besondere Ehr gehalten wird/ verhieß demnach den Holländern/ sie wolte das Volck / so sie da lassen würden / jhr fleissig lassen befohlen seyn/ bath aber / man wolte jhr keine Trincker / sondern keine fromme Leuthe lassen/ welches jhr der Admiral verheissen / deß verehret sie dem Admiral/deßgleichen dem Capiteyn auß Seeland / vnd Rochus Petersen, einem jeden ein Cris, welches ist ein Indianische Wehre / bath/ daß sie jhrer darbey wolten gedencken / vnd so sie etwan auff dem Meer ein Schiff von Patani würden antreffen/daß jhrer Feinde halber in Gefahr were/ solten sie demselben nach jhrem vermögen Hülffe erzeigen/welches sie jhr dann auch verheissen/vnd demnach sie etwas von den Früchten/so jhnen fürgestellet waren/ gessen hatten / namen sie gantz ehrerbietig vnd sittlich jhren Abschied/vnd verfügten sich in das Hauß / so jhnen war eyngeraumet worden.

Admiral Jacob Hemßkirch kompt gen Patani.

Nach diesem kam der Admiral Jacob Hemßkirchen daselbst angefahrn/welchem die Holländer von aller Gelegenheit deß Orts gnugsamen Bericht gethan haben. Der Admiral führet jhn zu dem Sabandar, vnd commendirt in jhm als sich selber. Obgedachter Hemßkirch hat nachmahls ein Mahlzeit mit dem Admiral gehalten/ vnd ist der Admiral auch wider bey jhm zu Gast gewesen / da sie dann eynander erzehlet haben / was jhnen beyderseits widerfahren / vnter andern erzehlet er dem Admiral/wie er einen Brieff gefunden hätte in einem Portugesischen Schiff / so er erobert/in welchem erzehlet worden/wie zu Macao der Don Paulo Capiteyn vber die grosse Galee/so auff Iapan zufahren pfleget/der Holländer/ so sie daselbst gefangen bekommen/siebentzehen hätte lassen auffhencken. Was aber den Fiscal vnd Stewerman belanget / hatten sie zuuor in Patani von einem Niderländer / der zu Goa seine Wohnung hatte/ vnd sampt etlichen Portugesen gen Patani seiner Kauffmanschafft halber kommen war / erfahren / daß dieselben gen Goa solten geführt worden seyn. Demnach ob sie wol hiebeuor in Meynung gewesen / daß die von China jhr Volck vor Macao so gewaltig vberfallen vnd hinweg geführt hätten/haben sie doch nachmahls gnugsam verstanden/daß solches von den Portugesen geschehen/wiewol nicht ohne Bewilligung der Chineser, dann dieselben deß Orts das Regiment haben / vnd nicht die Portugesen. Das ist zwar gewiß / daß die Portugesen bey allen Königen in Orient die Holländer so grawsam beliegen vnd abmahlen / daß / so solches für die Warheit angenommen würde/ jn massen es dann von vielen einfältigen Leuthen für war gehalten wird/es kein Wunder were / wann sie an allen Orten verfolget vnnd vmbbracht würden / ja es were kein Wunder/ daß man sie mit Fewer zu Aschen verbrennete / als solche Gottlose Leuthe / die nicht würdig weren/ daß sie die Sonne bescheinet. Aber Gott / der gerecht ist/ wird sie hoffentlich mit jhren eigenen Stricken endlich fangen / sintemal sie an vielen Orten eben für solche Leuthe gehalten werden/wie sie sagen/daß die Holländer seyn sollen.

Sie bekommen Zeitung von denen/ so sie vor Macao verlorn.

Wann sie von Patani wider abgefahren.

Als sie nun von dem Admiral Hemßkirchen vnnd den seinen jhren Abschied genommen / haben sie den 23. Augusti, so bald es Tag worden / sich wider auff den Weg gemacht / vnd seynd mit gutem Wind von dannen abgefahren/ drey Tage/ nemlich / nach dem obgedachter Hemßkirchen daselbst ankommen war. Sie haben aber in der Statt Patani jhre vbrige Kauffmanschafft vnd Waaren für bares Gelt zuuerhandlen gelassen einen / Daniel von der Leck genannt / ein junger Gesell von Rotterdam bürtig/der von dem Magellanischen Schieff/so zu Ternate geblieben/ zu dem Admiral kommen war/mit jhm wider anheim zu reysen/ demselben haben sie zugeben einen/Peter Wallichs genannt/offtgedachten Rochus Petersen Bruder/ welche alle beyde in der Sprache deß Orts ziemlich erfahren seyn / sampt noch sechs feinen Gesellen/vnd einem jungen Knaben/denen sie befohlen/dem Admiral Jacob Hemßkirchen in allem behülfflich zu seyn / nach dem jhnen die Gelegenheit vnd Gebrauch deß Landes ziemlich bekannt were. Vnd ist also dieses/was sich zu Patani zugetragen/

getragen / vnd jhnen widerfahren ist / nun wöllen wir ein wenig Meldung thun von der Gelegenheit deß Landes/vnd den Sitten deß Volcks daselbst.

Von der Statt Patani, wo sie gelegen.

Die Statt Patani ist gelegen an dem Sianischen Meer auff der Nordlichen Breyte von 7. graden/vnd auff 149. graden der Länge/ zwischen Malacca vnd dem mächtigen Königreich Sian, welches ins Norden gelegen/ wie Malacca ins Suden. Es ist aber dieses die Hauptstatt deß Königreichs/ daß von dieser Statt den Namen hat/ wie dann auch der König selber / jnmassen fast alle vmbliegende Landschafft vnnd Jnsuln diese Gewonheit haben. Sie liegt aber hart an dem Vfer deß Meers/ erstrecket sich vngefehr ein halbe Meil lang/ ohne einen Hafen/ da man die Schiffe auffhalten könte/ dann der nechste Anfurt vnnd Hafen vmb ein kleine Meil Wegs von der Statt gelegen/ vnd die Tieffe hat von vier Klafftern eines weichen Grunds. Das Gebäw dieser Statt ist von Holtz vnnd Gerörig/ wie gemeiniglich an allen vmbliegenden Orten/ gantz durchsichtig vnd bequem gemacht für die Hitze der Sonnen. Der Ort / da der König seine Hoffhaltung hat / vnd da die gewaltigsten der Statt wohnen/ ist mit einem hohen Zaun von hart an eynander gefügten dicken Balcken oder Höltzern vmbgeben. Die vornembste Kirche oder Mosquite, wie sie es nennen/ ist von Chinesischen Bawleuthen gar artig vnd fein von gebacken Steinen gebawet. Deß Königs Hauß ist etwas zierlicher/ als die Häuser der andern Edelleuthe/ mit vbergülten Knöpffen oder Spitzen / vnd feinem außgeschnittenen Holtzwerck gezieret.

Von den Jnwohnern zu Patani.

Die Leuthe oder Eynwohner dieses Orts seyn von Farben mittelmässig zwischen weiß vnd schwartz / nicht vnangenehm / von ziemlich feinen Gliedmassen / prächtig vnd köstlich / eines feinen Gangs / halten viel auff sich selbst / besonders die etwan ziemlichs Ansehens oder Würden seyn / haben viel Gesellschafft wann sie außgehen/ von Dienern vnnd Schlaffen/ seyn sehr freundlich in täglicher Conuersation/ so wol gegen den Frembden / als vnter eynander selbst. Jn jhrer Kleydung seynd sie nicht fast köstlich / jhre tägliche Vbung ist bey den Weibern sitzen vnnd sich daselbst erlustigen. Wann jemand von jhren Bekannten zu jhnen kombt / sie zu besuchen / so empfangen sie jhn gar freundlich an einem besondern Ort / so darzu verordnet ist/ bald im Eingang deß Hauses. Sie lassen aber nicht zu / daß jemand zu jhren Weibern kombt / den jenigen aber / so sie kombt zu besuchen / tractirn sie mit Betele vnd Arecca, darzu sie dann feine Schüsseln haben/ die sampt aller Zugehör von feinem Golt gemacht seyn / etliche aber von Silber / aber die geringsten seyn von Kupffer/ vñ gebraucht dieselben ein jeder nach seinem Stand/ aber alle Tractierung geschicht mit Betele.

Von Handthierung deren zu Patani.

Das gemeine Volck in dieser Statt fähret sehr auff dem Meer / vnd seyn auch sonst nicht viel tüchtig zu andern Sachen/ außgenommen/ was den Ackerbaw belanget/ darzu sie fast gebraucht werden/ was aber die Handwercker anlanget/ dauon wissen sie gar wenig/ wann aber etwas von lustigen Sachen deß Orts gemacht wird/ so geschicht dasselbe von denen auß China, dann deren so viel zu Patani wohnen / als sonst der Eynwohner selbst mögen gefunden werdẽ/ vnd seyn zum theil Kauffleuthe/ zum theil Handwercksleuthe / zum theil / die sonst andere Arbeit versehen. Sie seyn aber gar fleissig/ vnd bemühen sich nicht wenig etwas zuuerdienen/ deßwegen sie dañ auch keine Arbeit/ Mühe oder Fleiß sich tawren lassen/ ja sie befleissigen sich aller vngetrewen Sachen/ als Falschheit/ Diebstals/ vñ dergleichen/ damit sie nur Gelt zusammen bringen mögen. Der gröste Handel wird von dieser Nation geübet/ auch wird bey jhnen der gröste Reichthumb gefunden. Sie haben gantze Landschafften die jhr eygen seyn / vnd seynd die Vornembsten bey dem König. Jhre Sprach ist deß Orts so gemein/ als die Sprache deren / so deß Orts sonst seyn / jedoch so werden in dieser Statt / neben viel andern Sprachen diese drey am meisten geübet vnnd gebraucht/ nemlich die Malayesche / als die natürliche Muttersprach / die Siansche

Dreyerley Sprachen zu Patani.

vnd die Chinesische Sprach. Diese drey Sprachen seynd so weit von eynander vnterscheiden/daß keine mit der andern etwas Gemein hat/besonders was das Schreiben belanget/dann die Malayen, oder die von Patani schreiben wie die Jüden oder Araber von der rechten Hand zur lincken. Die von Sian schreiben wie wir in Europa fast mit Römischen oder Lateinischen Buchstaben. Die aber von China schreiben von der rechten Hand zu der lincken/ doch also/ daß die Zeilen oder Linien vnterwerts lauffen. Vnd ist sich dieses Vnderscheids halber wol zuuerwundern/sintemal die Länder so nahe bey eynander gelegen seyn.

Von der Religion zu Patani.

Obgedachte drey Nationen oder Geschlechte seyn auch sehr vnterscheiden / was den Glauben oder Religion belanget / dann die von China vnnd Sian seynd alle Heiden / die zwar alle den Abgöttern dienen/ aber doch nicht in einerley Meynung oder Gestallt / sondern sie seyn in mancherley Secten vnterschieden. Sie haben jhre Kirchen daselbst in der Statt gezieret mit vielen güldenen Götzen / denen sie Ehre anthun / vnnd opffern auff vnterschiedliche Weise oder Manir. Sie haben auch ein grosse Mänge von Pfaffen / besonders aber die von Sian, vnd seynd dieselben alle in gelbe Farben gekleydet. Die von China haben vnter andern viel Jünglinge / die da prophezeien oder weissagen / welches dann verrichtet wird mit vielen seltzamen Ceremonien. Sie sitzen alle mit eynander nider auff die Erden in grosser Demut / etwas weit von dem Abgott / vnd geben mit Fleiß achtung auff den prophezeienden oder weissagenden Jüngling / welcher mit seinem langen Haar / welche sie so lang als bey vns die Weiber tragen / vnd jhn vber die Augen herunter hänget / für dem stummen Götzen gantz außgestreckt darnider lieget.

Vnter deß wird von dem vmbstehenden Volck mit lauter Stimme gesungen/ vnd auff vnterschiedlichen Instrumenten gespielet. Wann solches verrichtet worden/erhebt sich der jenige / der da prophezeien oder weissagen soll / vnd stehet auff von der Erden/als ein Mensch von dem bösen Geist besessen / er laufft hin vnnd wider mit einem abschewlichen Gesicht / vnnd hat ein bloß Schwert in der Hand/ vnd stellet sich nicht anders / als wolte er sich selbst / vnnd alle so zu gegen oder vorhanden seyn / ermorden vnd vmbbringen / welche dann mit grosser Andacht auff der Erden liegen / vnnd den Jüngling zum fleissigsten bitten / er wolle jhnen doch offenbaren vnnd anzeigen / was der Götter Wille sey. Dieser / wann er ein gute Zeit lang also herrumb gelauffen / geschwermet / gewütet vnd getobet hat / kompt er endlich wider zu jhm selbst/vnnd gibt jhnen zu erkennen/was jhm von den Göttern geoffenbaret worden.

Zur Zeit / als die Holländer daselbst still lagen / ist jhnen durch jhren Jüngling/ der da weissaget oder prophezeiet / angekündet worden / sie solten sich von dannen hinweg machen / auß Vrsach / daß ein groß Fewer entstehen würde / dadurch alle jhre Häuser solten verderbet werden. Dem gehorchten sie / vnd machten sich von dannen / wiewol kein Fewer außkam / dadurch sie hätten mögen beschädiget werden.

Zwar die aberglaubische Abgötterey dieser vnnd vieler anderer Völcker oder Nationen / so daselbst sich auffhalten / möchten wol zu lang werden / alle zu erzehlen / vnnd haben gleichwol auch die Holländer den eigentlichen Grund dieser Secten nicht können verstehen oder begreiffen / sintemal sie der frembden Sprachen nicht allerdings kündig waren. Was aber belanget die von Patani, dieselben haben den Mahumetischen Glauben oder Religion / vnnd halten viel Weiber / so wol vneheliche als eheliche / jn massen solches der Mahumetisten Gewonheit oder Gebrauch ist.

Nichts

Nichts desto weniger aber halten sie doch ein schwere Straffe deß Ehebruchs/ dañ derselbe bey jhnen mit dem Tod gestrafft wird/ vnd sonderlich bey den Höchsten vnd Vornembsten/ vnd geschicht die Execution durch den Vatter selber/ so ferrn dessen Vatter/ der gesündiget hat/ noch im Leben ist/ wo aber nicht/ so müssen es die nechste Verwandten verrichten/ wie sich dann dergleichen zugetragen/ als die Holländer eben zu Patani waren/ mit zweyen von den Vornembsten deß Reichs/ deren Sohn vnd Tochter mit eynander gebulet hatten. Das Weib war vertrawet mit dem Sohn deß Sabandars, welcher durch ein altes Weib auff die Spur kommen war/ daß seiner Frawen etliche Schalen von Golt gemacht/ darauß sie pflegen Betele zu essen/ zu Hauß getragen. Nach dem nun der Mann solche Mißhandlung an seinem Weib erfahren/ hat er es jhren Vatter wissen lassen/ welcher also bald seine Tochter vor sich gefordert. Vnd als sie jhre Mißhandlung bekañt hatte/ berufft er die gantze Freundschafft/ von welchen das Weib mit vielen Ceremonien vnd Thränen Vrlaub genommen. Welches/ als es geschehen/ hat jhr Vatter selbst sie mit seinen Händen erwürget/ welchen Tod sie jhrausserwehlet vnd benennet hatte. Dann sie daselbst diese Gewonheit haben/ daß man sie selbst erwehlen vnnd benennen lässet/ was für eines Tods sie sterben wöllen/ da dann etliche begeren erstochen zu werden/ jnmassen sich solches auch zugetragen/ als die Holländer da gewesen/ vnd stehet jnen auch frey zu erwehlen/ ob sie in die Brust oder in den Halß die tödliche Wunde begeren zu empfangen. Was belanget den jungen vom Adel/ so mit obgedachtem Weib gebulet hatte/ derselbe war anfänglich verborgen/ ward aber nachmahls gefunden/ vnd mit dergleichen Ceremonien von seinem eigenen Vatter/ der deß Orts einer von den aller Vornembsten ist/ erstochen/ welches obgedachter Vatter noch mit grosser Bekümmernuß gegen dem Admiral/ als er sein Abschied von jhm nam/ beklaget hat.

Ehebruch wird durch die nechste Verwandten mit dem Tod gestrafft.

Diese so harte Straffe wird deß Orts den Ehebrechern angethan/ vnd ist doch/ solches vngeacht/ das Laster sehr gemein daselbst/ auß Vrsach/ daß die Weiber gar vnkeusch seyn. Was aber belanget die ledige Personen/ die haben deßwegen grosse Freyheit/ dann auff solcher Leuthe Mißhandlung keine Straff gesetzet wird/ es wird auch für keine Sünde/ ja für keine vnehrliche Sach gehalten. Es ist ein Gewonheit zu Patani, daß/ wann etwan frembde außländische Leuthe dahin kommen/ jhren Handel daselbst zutreiben/ man sie also bald fraget/ ob sie keine Fraw begehren/ so kommen auch der jungen Weiber vnnd Mägdlein gnug/ die sich selbst anbieten/ da dann einer jhm eine außerwehlen mag/ die jhm am angenembsten ist/ vnd am besten gefället/ mit gewisser Abrede/ was er jhr für so vnd so viel Monat lang geben soll. Wann sie dann deß Kauffs einig seyn/ der nicht viel auff sich hat/ kombt sie jhm zu Hauß/ vnd dienet jhm bey Tage für ein Dienstmagd/ bey Nacht aber für sein Eheweib. Es mag aber ein solcher Mann mit keiner mehr zuthun haben/ so lang er daselbst sich hält/ er solte sonst mit dem Weibe vbel zu maß kommen. So ist auch dem Weibe nicht zugelassen mit einem andern zuzuhalten/ sondern sie müssen sich wie Eheleuthe zusammen halten/ so lang er daselbst sein Wohnung hat/ in gutem Friede vnd Einigkeit. Wann er dann begeret zuuerreysen/ gibt er jhr den verheissenen Lohn/ vnd scheyden also in Freundschafft von eynander/ da sie dann jhres Gefallens jhr widerumb einen andern Mann suchen mag in aller Erbarkeit ohne einigen Anspruch. Was belanget die jenigen/ so mit wenig Weibern nicht zu frieden seyn/ dieselben haben jhre Gelegenheit fast an allen Orten der Statt/ nemlich vmb jhr Gelt/ dann die vornembsten Edelleuthe jhre Schlaffen vnnd leibeygene Mägde darauff bestellet haben/ auff daß sie den Nutzen dauon mögen geniessen. Aber diese gemeine Vnzucht wird deß Orts gar verächtlich gehalten/ vnd von keinen vornemen Leuthen geübet/ weil dieselben vberflüssig viel Weiber haben/ mit denen sie in jren Häusern sich gnugsam erlustigen mögen.

Von Hurerey vnd Vnzucht zu Patani.

Es wohnen auch in dieser Statt etliche Chinesische Kauffleuthe / die haben daselbst jhre eheliche Weiber vnd Kinder / ebener massen / wie an den Orten / da sie sonst der Geburt nach daheim seyn / vnd finden dieselben also an beyden Orten / wohin sie kommen / jhre Weib vnd Kinder. Die von Siam haben auch viel Weibspersonen / vnd seynd vber alle Massen sehr zur Vnkeuschheit oder Vnzucht geneigt. Sie haben in der Rören jhrer Mannlichkeit / zwischen der Vorhaut vnd dem Fleisch / güldene Kugeln stecken / etwan eine / zwo / drey oder mehr / deren etliche gefunden werden / die so groß seyn als ein kleiner Ball / welches ich vmb der Frembdigkeit willen allhie zu melden nicht vmbgehen können / ob es wol vnglaublich scheinet / sintemal es bey vnderschiedlich vielen von den Holländern gesehen worden. Die Mahumetisten verwerffen diese Kugeln / als ein solch Ding / so wider die Natur ist / vnd sie werden von keinen andern getragen / ohne allein von den Heyden / so wol von den grösten vnd vornembsten / als von dem gemeinen Volck / ja von den Königen selbst / jhrer Vnkeuschheit etlicher Massen zu wehren vnd abzubrechen.

Von der Königin zu Patani.

Diß Land von Patani wird heutiges Tags regiert von einer Frawen / welche nach Absterben deß Königs jhres Mañes / Königin blieben ist / vnd hat nun fast in 14. oder 15. Jahr lang mit jhren Rähten / die sie Mentary neñen / gantz friedlich vnd wol geregieret / also daß alle jhre Vnderthanen an jhrer Regierung besser vergnüget seyn / als an der Regierung deß abgestorbenen Königs selbst / sintemal alle Lebzucht deß Orts nun mehr gar gutes Kauffs ist / da sie zuuor bey Lebzeiten deß vorigen Königs / wie sie sagen / noch fast vmb ein halbes thewrer gewesen / welches dann von der grossen Schatzung damahls herkommen. Es ist aber die Königin etwan funfftzig Jahr alt / vnd hält sich jmmerdar daheim in jhrem Pallast bey jhrem Frawenzimmer oder Weibern / die sie in grosser Anzahl hat. Viel vnter denselben / weil sie im Dienst der Königin seyn / dörffen sich nicht in den Ehestand begeben / aber Buhlschafft mögen sie wol treiben / mit welchen es sie gelüstet. Etliche aber mögen sich in den Ehestand begeben / wann sie darzu ersucht werden / doch mit Beliebung vnd Erlassung der Königin. Man bekombt aber die Königin gar selten zu sehen / vnd zwar nur allein / wann sie verreyset sich zu erlustigen / welches etwan in zwey oder drey Jahren ein mahl geschicht.

Königin gehet spatzieren zu Lande.

Es geschah aber zwey mahl / in dem die Holländer daselbst waren / vnd that man jhnen solches zu wissen / mit Bemeldung / daß der Königin ein besonder Wolgefallen dran geschehen würde / wann die Holländer neben andern jhr das Geleyt geben wölten / welches dann auch also geschehen / da dañ die Königin mit allen Herren deß Landes / vnd fast in vier oder fünff tausent starck / die mit jhren Waffen wol versehen waren / sampt vngefehr 150. Elephanten / die zum theil zum Streit gerüstet waren / zum theil deß verstorbenen Königs Waffen / deßgleichen den mehren theil deß Königlichen Frawenziñers getragen / außgezogen / sitzend auff einem grossen Elephanten / gantz Königlich zugerüstet. Als sie nun an den bestimbten Ort koñen warẽ / ließ die Königin die Holländer zu sich fordern / vnd hieß dieselben an ein besondern Ort / ein wenig von jr abgescheidẽ / nach Lands Gebrauch nider sitzen / vñ sich mit vorgestellter Speiß vñ Tranck erlustigen. Demnach sie nun ein zeitlang also gesessen / begehrten die Holländer jhren Abschied / vnd begaben sich also wider nach jhren Losamenten.

Königin fähret spatzieren auff dem Wasser.

Nachmahls hat sichs auch zugetragen / daß die Königin das Wasser auffwerts spatzieren gefahren / vergesellschafft mit einer gar grossen Anzahl Rudernachẽ. Sie ließ es aber die Holländer wissen vnd sie bitten / daß sie mit jhrem Nachen sich auch herbey machen / vnd jhr Gesellschafft leisten wölten / welches dann die Holländer auch gethan. Als sie nun an den Ort kamen / da sie vber Nacht zu bleiben gesinnet / nahet sie sich mit jhrer Galeen / die gantz köstlich vnnd fein gemacht war / zu dem Nachen der Holländer / fieng an gar freundlich mit dem Admiral zu reden / vnnd fraget jhn / wann sie wider verreysen wolten / saget daneben / sie wol-

sie wolten eynander mal/wenn sie wider in Indien kommen würden/nicht vorüberfahren/sondern zu Patani anfahren/denn man sie allezeit / inmassen jetzunder geschehen were/freundlich empfangen vnd wol tractiren solte. Sie bat daneben vmb Verzeihung/daß sie die Holländer nicht täglich zu gaste geladen vnd zu jhr beruffen hatte/denn solches auß der Vrsachen vnterlassen worden / daß jhr/als einer Frawen Person/ein solches nicht hätte gebüren wollen. Als nun die Holländer sich gegen sie jhrer guten Zuneigung halber zum fleissigsten bedancket hatten/ hat sie jren Nachen mit grossem Vberfluß von allerley Speisen zum besten versorgen lassen / vnd baten nachmals die Holländer vmb Erlaubnuß/daß sie wider zur Statt zu fahren möchten/jhre Reyse daselbst zubefördern / welches jhnen dann zu jhrem Gefallen gestellet worden. Folgendes Tags ist die Königin weiter das Wasser hinauff gefahren/vnnd ist also fast in 20. Tage lang außblieben/ehe sie wider kommen. Ich will aber hiemit die Sitten dieser Weibischen Nation beschliessen / auch von jhrer Königin Pratiau genannt/ablassen/davon ich doch den zehenden Theil kaum erzehlet habe / denn es sonst viel zu lang werden wolte/alle Sachen allhie zubeschreiben.

Von Gelegenheit vnd Fruchtbarkeit deß Landes Patani.

Was aber die Gelegenheit deß Landes belanget / ist dasselbe sehr reich von vberflüssiger Leibes Nahrung/hat auch ein sehr guten gesunden vnnd angenemen Lufft/ wiewol es nahe bey der mittel Lini gelegen/vnd derhalben der grossen Hitze der Sonnen etwas desto mehr vnterworffen ist. Es ist aber zu wissen / daß man daselbst fast acht gantzer Monat lang/nemblich vom Februario an / biß zu dem letzten October/ den Wind im Mittage auß dem Meer / in der Nacht aber von dem Lande hat/mit einem gewünschten schönen Wetter/die andern Monden vber / als im Nouember/ December vnnd Januario biß in Februarium / ist es daselbst Winter/ vnnd regnet ohne auffhören/mit sehr starcken Nordosten Winden / also daß niemand alsdann auff dem Meer daselbst fahren kan/biß in den Februarium/da die Winde wider anfangen Ostlich zuwehen/ vnnd den Regen auffzuhalten/wird alsdann wider Sommer/da die Früchte anfangen zeitig zu werden / damit es dann reichlich begabet ist/ wegen der Fruchtbarkeit deß Erdreichs / so sie pflügen mit Büffeln vnnd Ochsen/ vnd nachmals mit Reiß besäen / welcher deß Orts wie bey vns Korn vnnd Weitzen gesäet wird/vnd gar vberflüssig daselbst wächst/ also daß er weit vnnd breit verführet wird. Mit Indianischen Früchten ist dieser Ort so reichlich als sonst ein Ort in gantz Ostindien begabet / denn es daselbst durchs gantze Jahr lang alle Monden newe Früchte gibt / deren je etliche lieblicher von Geschmack seyn als die andern. Was aber belanget sonst andere tägliche Speisen / als Fleisch vnnd Fisch/dessen ist vberflüssig gnug daselbst vorhanden. Ochsen vnnd Stier/ Büffel vnnd Geysen/ seynd in grosser Mänge zubekommen/Hüner hat es so viel da / daß sie mit viel tausenden von dannen verführet werden / vnnd man doch kein Abnemen spüren kan/es seynd auch Gänse daselbst/vnd die Endten seynd so fruchtbar / daß sie zweymal zwischen Tag vnd Nacht Eyer legen.

Von allerley wilden Thieren vnd Elephanten.

Was das Wild belanget/davon seyn alle Wälde vol/nemlich von wilden Stieren/Schweinen/Hirschen/Hasen/rc. Wilde Hüner/weisse Reyger/vnnd Turteltauben werden vberflüssig gefunden / etliche so schön von Federn / daß sie auch die Papageyen vbertreffen. Es seynd aber auch viel andere vnbekannte Vögel daselbst/ vnnd wird wegen der Fahrlässigkeit der Eynwohner gar wenig von diesem wilden Viehe gefangen. Die allerschädlichsten Thieren daselbst seyn die Tyger vnnd Affen oder Meerkatzen/jene thun den Haußleuhten grossen Schaden in dem Viehe/ diese aber in den Früchten. Die wilden Elephanten/deren es daselbst vberflüssig hat/ halten sich alle in den Wälden / also daß die Eynwohner keinen Schaden von denselben empfinden. Sie werden aber auff diese Weise gefangen / sie nemen ein zamen Elephanten/der gar starck vnnd groß ist / reiten mit demselben in den Wald / vnnd wenn sie denn einen wilden mercken oder vernemen / so stellen sie

den zamen an mit dem wilden zufechten oder zukempffen/ jhr Kampff ist / wie es die Holländer gesehen haben/ daß sie jhre Zähne in eynander schlagen / vnnd jhre Rüssel darzwischen strengeln/ wenn solches geschehen/ brauchen sie jre Stärcke vmb eynander zur Erden nieder zuwerffen. In dem sie aber also gegen eynander stehen vnnd gegen eynander streben/ kommen als dann etliche Männer / so darzu bestellet seyn/ vnd binden dem wilden Elephanten die hindern Füsse zusammen / welches gar leichtlich zuthun ist/ sintemal er von dem zamen / der auff diese Sache abgerichtet worden/ so gar im Zwang gehalten wird/ daß er die Füsse nicht bewegen darff/ er müste sonst zur Erden fallen. Nach dem er denn nun also gebunden worden/ müssen sie jhn durch grossen Hunger zämen/ so fern sie jhn bey Leben erhalten wollen / damit sie jhn also auß dem Wald bekommen / so sie jhn aber tödten wollen/ können sie solches mit geringer Mühe zuwegen bringen/ welches dann offt geschicht allein vmb der Zähn willen / die deß Orts in grossem Werth seyn/ vnd von denen von China sehr gekaufft vnd weggeführet werden.

Von Fischen zu Patani.

Fische belangend/ dieselben seyn auch vberflüssig vnnd von mancherley Gattung daselbst/ seyn aber den vnsern weder an Gestalt oder Geschmack gleich / es seyn auch Krabben/ Krebs/ Schildkrötten/ vnnd vielerley Muscheln / die sich in so grosser Mänge fangen lassen / daß das gemeine Volck mehrentheils damit gespeiset wird. In Summa es mangelt in dieser Statt nichts so zu Auffenthaltung deß Lebens von nöhten. Es wird aber auch daselbst ein fast grosser Handel getrieben/ als sonst in keiner Statt deß Orts. Die von Malacca vnd Bengala bringen Kleyder vñ leinen Getüch dahin/ die von Iaua bringen Sandalen Holtz/ die von Borneo Campher/ Schlaffen/ Sagu/ Wachs vnd Lapidem Bezoar, die von Sion Gold/ Reiß/ Saltz/ Bley/ die von Champa oder Camboya, bringen Schlaffen/ Baumwolle/ vnd das köstliche Holtz Calambae oder Aloes genañt/ deß besten so man jrgend finden mag. Die von China kommen jährlich dahin mit vielerley Kauffmanschafft/ sie bringen weisse vnnd schöne gelbe Seyden / auch Sammet/ Damast vnnd andere Seyden Waaren/ von vnterschiedlichen Farben/ Item Porceleinen/ Eysen/ Kupffer vnnd sonst allerley Sachen so man deß Orts von nöthen hat. Die von Iappan kommen auch jährlich dahin/ bringen Japponische Wehren/ vnnd köstlich Räuchwerck/ das die von China kauffen/ deßgleichen Kupffer vnd andere Sachen mehr. Neben diesen frembden Nationen / die von den vornembsten Orten mit jhren Schiffen dahin kommen/ fahren die von Patani selber auch auff vnterschiedliche Oerter / als nach Banta vnnd Amboyn vmb Muscatnüß/ Muscatenblumen vnnd Nägelein / nach Timor vmb Sandalen Holtz/ nach Tamby vnnd Andragny vmb Pfeffer / welchen sie auch wol von Champor, Ihor, Phaan, Mordillion vnnd Ligor, welche Oerter fast in 130. Meilen deß Orts vmbher gelegen seyn/ holen/ daß also die Leute von Patani auff alle vmbligende Oerter fahren vnnd handeln/ außgenommen nach China, denn dahin keine Frembdlinge kommen mögen.

Handthierung zu Patani.

Wohin allerhand Waaren zu Patani verkaufft werden.

Nach dem ich aber allhie erzehlet habe/ was für Waaren vnnd Kauffmanschafften gen Patani geführet werden / ists von nöthen daß ich auch anzeige von was für Leuten dieselben wider abgeholet werden. So holen nun die von Ihor vnnd Phaan Reiß/ Saltz/ Ochsen/ Hüner vnnd andere essende Speiß mehr von dannen/ die von Malacca holen den Lapis Bezoar, die von Borneo holen Eysen / Staal vnnd Kupffer/ die von Sian, allerhand Kleydungen vnd geringen Pfeffer/ die von China schönen Pfeffer/ Campfer/ gelb vnnd weiß Sandalen Holtz / Häute / Elephanten Zähn/ Büffels Hörner vnd andere Sachen mehr / die von Iapan Hirschhäute/ Bley vnd Seyden/ so die Chineser bringen. In dieser Gestalt nu wird der Handel zu Patani getrieben/ welche Statt zwar für die Holländer der bequemeste Ort in gantz Ostindien seyn möchte / da sie mit allen Nationem in gantz Orient in Handlung kommen könten/ wenn es allein Sach were / daß die Niderländischen Waaren daselbst

Ob Patani ein bequemer Ort sey für die Holländer.

selbst gangbar vnnd angenemb weren/aber die werden daselbst von niemand als von denen/so von Sian seyn / vnd zwar sehr wenig gekaufft/welches dann endlich verursachen soll/daß das Silber daselbst/wie in vielen andern Indianischen Orten mehr/ in geringen Werth kommen/vnnd der Handel bald gar vntergehen möchte/der sonsten daselbst mit allen Nationen sehr zunemen solte/vnnd sonderlich mit denen von China, so nicht weit darvon gelegen/vnnd deren Kauffmanschafft man daselbst besser haben kan als zu China. Dann ob es schon sach were/daß den Holländern zugelassen würde frey zu China zuhandeln/würdē sie doch so ein grossen Zoll/ davon die Eynwohner daselbst frey seyn/geben müssen/ daß man befinden würde förderlicher vnnd nutzbarer zuseyn/die Waaren zu Patani zukauffen als zu China. Zu dem so solten auch wol andere Länder vnnd Völcker sich befleissigen jhnen etwas zuvor zuthun/ deñ zu Sian wächst das Indigo in solchem Vberfluß/ daß man gantze Schiffe damit beladen möchte / vnnd ist in geringem Taxt oder Werth/ wiewol sie es noch nicht zu truckenen oder zu dürzen wissen/denn sie es sonst bald für die Hand nemen solten. Die von Borneo vnnd Pegu solten auch von Edelgesteinen dahin bringen / vnnd solten denn daher jährlich von sieben oder acht hundert Last Pfeffer zu Patani außgewogen werden / nicht zwar daß der Pfeffer so häuffig daselbst wächst/ sondern weil er so gewaltig dahin geführet wird / vnd wenn die Holländer die Reyse viel gebrauchen solten / so möchten sie dardurch angetrieben werden / denselben je länger je mehr allda zu pflantzen / inmassen sie schon allbereit zuthun angefangen haben.

Verdrießliche langwirige Reyse von Patani naher Bantam.

Diß ist nun also das jenige / was ich allhie von Patani habe wollen auffzeichnen vnnd beschreiben. Nach dem sie aber/wie droben gemelt von dannen wider abgefahren / ist jhnen ein fast langwirige/verdrießliche Reyse auffgestossen/denn weil jhnen der Wind vnnd die Wasserströme mehrentheils entgegen vnnd zuwider waren/ haben sich wol gantzer acht Wochen verlauffen / ehe sie vor die Statt Bantam kommen kunden / jn welcher Zeit die Holländer sich allein mit Reiß auff den Schiffen behelffen vnnd erhalten müssen. Damit sie das wenig Brod / so sie noch auff den Schiffen hatten/sparen möchten biß daß sie von Bantam sich wider ins Meer begeben würden. Vor Bantam aber lagen sie 20. Tage lang sich zuerfrischen vnd mit etlichen gedörzeten Fischen zuversorgen / die sie nachmals auff der Reyse möchten gebrauchen/es war aber von geringem Werth/das sie daselbst funden/ musten derhalben also vbel mit Prouiand versehen / außgenommen Reiß / dessen sie gnugsam hatten/von dannen endlich abscheiden/jhre Reyse zufördern.

Schwere vnd seltzame Kranckheit kompt vnter das Volck auff den Schiffen.

Als sie nun vngefehr zween Monat lang auff dem Meer gewesen/begunte ein gar böse Kranckheit vnter das Volck zukommen/mit grossem Schmertzen vnnd Bedrängnuß in der Brunst / darzu auch mit einer wässerigen Sucht in den Beinen vnnd allen Gliedmassen / sonderlich aber in dem Männlichen Glied/welches jhnen so dick geschwollen war / wie ein Blase im Ochsen/darüber sie grossen Schmertzen erlitten / etliche starben gar geschwinde / etliche brachen viel Wasser auß dem Halse von sich/ welche lang also herumb giengen. Diese Kranckheit kam nach jhrer Vermutung her von dem Reiß/weil sie fast in die 16. Monat lang denselben gessen hatten/auß mangel deß Brodts/ sintemal diese Speiß jhrer Natur/so zum Brod gewehnet ist/ sich nicht vergleicht/ weil sie schwer ist / vnnd wie Bley den Leuthen im Magen ligt/darzu denn kamen die geringe Vbungen für solche Leute/die gewohnet seyn stetig zu arbeiten / wiewol auch die jmmerwehrende Veränderung der Lufft in vnterschiedlichen Climaten/vnnd die langwirige Reyse auff dem Meer / nothwendiglich ein Kranckheit zuverursachen pfleget.

Es bethewerts aber der Admiral bey höchster Warheit/daß wiewol er durch Gottes Gnade allezeit der stärckesten einer auff dieser Reyse gewesen / doch endlich die Speise wider von jhm gangen/ gantz vnverdäwet/wie er sie zu sich genommen hatte/daß es also kein Wunder/daß man viel Volck verleuret auff einer so langwirigen Reyse/wenn man vbel mit Speise versorget ist.

Kommen an die Insul Sanct Helena.

Als sie nu etwan 3. oder 4. Monat lang gefahren/vñ mit wenig Vngewitter das Capo de bona Esperantza erlanget hatten/ haben sie an der Insul Sanct Helena geanckert/daselbst ob sie wol jre krancken also bald zu Lande brachten/funden sie doch wenig Remedien für dieselben/sie zur Gesundheit zubringen/denn die wenig Früchte so daselbst sonst zubekommen/als nemblich die Pomerantzen vnd Lemonen/waren noch nicht zeitig/muste also das Volck jhm mit vnbekannten Kräutern helffen / die sie nicht wusten/ob sie gesund oder vergifftet waren. Sie kochten aber ein Gekräut/welches jhnen die Kranckheit einsmals/wie sichs ansehen ließ/hinweg nam. Geysen oder Schwein kunden sie damals nicht bekommen/wiewol der Admiral mit etlichen jhres Volcks etlich nächte vber selbst in dem Gebirge deßwegen geblieben/welches denn daher kommen/daß es nun so offtmals von vielen daselbst gesucht worden. Sie lagen daselbst 21. Tage lang der Gesundheit jhres Volcks außwartende. Als sie nun wider in gutem Zustand sich befanden / machten sie sich wider zu Schiff/aber als sie ins Meer wider kamen/befunden sie/daß nicht wenig von der alten Seuche vberblieben war/welche wider begunte mit Gewalt zuwachsen / also daß ein groß Sterben drauß entstanden/ vnd man mit grosser Trawrigkeit fast die besten Leuthe / so den meisten Dienst gethan hatten/zu dreyen vnnd vieren deß Tages/in jhre Matzen gewickelt/den Fischen zur Speise geben muste/ vnd war noch das aller schwerest/ daß/ als sie die Insuln Azores vorüber gefahren waren/die Winde alle Nordlich anhielten/damit sie das Gestad von Hispania nicht erreichen kunden/länger aber im Meer zubleiben/were alles Volcks Verderben gewesen/doch fuhren sie jmmerdar Ostlich hinüber / vnd begunten sich hernach die Winde sanfftlich ins Nordwesten zuverändern/vnd ferner ins Westen/welches jhr Glück vnd Wolfarth war/denn wenn sie noch 14. Täge lang hätten im Meer bleiben sollen/die Schiff nimmermehr zu Lande hätten kommen mögen. Mit diesen Westwinden seyn sie endlich durch Gottes Hülffe ins Gesicht von Engeland kommen / vnnd als sie sich zu Portland etlich Tage lang erfrischet hatten/seynd sie Anno 1604. hernach durch Gottes Gnade den 15. Julii in Seeland vnter dem Castell Rammecken angefahren.

Wie sie endlich wider in Seeland angelanget.

Ende dieser Schiffart.

Beschrei-



Beschreibung der Histori / so von Johann Herman von Bree / auß dem Land zu Luyk bürtig / obersten Handelsman auff einem Schiff / der Holländische Zaun genannt / auff der Reyse in die Orientalische Indien von Anno 1602. biß in Anno 1604. da er denn sein Leben geendet / auffgezeichnet worden.

DEmnach durch Göttliche Gnade vnd Vnterhandlung der edlen vnd mächtigen Herren Staden der vereinigten Prouintzen / die allezeit darauff beflissen vñ bedacht seyn / wie jrer Vnterthanen Wolfart wachsen vnd zunemen möge / ein Vergleichung vnd Vertrag getroffen worden / zwischen den Kaufleuthen vnd Verwaltern der alten vnd newen Gesellschafft / zur Ost Indianischen Schiffart gehörig / damit dieselbe nicht durch Vneinigkeit vnd Neyd / als ein Wurtzel alles Verderbens / gar zum Vntergang gerichtet würde / sintemal dadurch ein groß frolocken bey jren Feinden den Spanischen / vñ ein grosser Nutzen bey den Indianern / denen sie hiedurch geholffen / daß sie jre Waaren auff hohen Preyß bringen vñ je länger je höher damit steigen können / bey den Holländern aber ein grosse Beschädigung verursacht worden / daß nemblich das Land hiedurch an Gold vnnd Silber je länger je mehr geschwächet vnd entblösset worden.

Holländer haben sich des Ostindianischen Schiffahrten halben vergliechen.

Als nun / sage ich / diese Vergleichung getroffen / welche deñ Gott der Allmächtige lange Zeit erhalten wölle / seynd also bald hernach im selbigen Jar / als man zehlet nach vnsers Erlösers Christi Jesu Geburt 1602. durch die samptliche Herren Verwalter / nemblich die von Amsterdam / Delfft / Seeland / Enchhausen vnnd Roterdam / zugerüstet vnnd verfertiget worden / für die erste Reyse vierzehen Schiffe vnd ein Jagschiff / mit denselben im Anfang deß Jahrs nach den Orientalischen Indien / den Moluckischen Insuln / vnnd China zuschiffen / vnnd dasselbe zwar alle vnter dem Gebiet deß ehrnuesten vnnd tapffern Herrn Wybrand Warwick / als Admirals / vnd Sebald de Weert / als Leutenant / oder Viceadmiraln.

Wieviel Schiffe außgerüstet worden.

Vnter diesen 14. Schiffen nun haben die Herren vnnd Verwalter von Amsterdam / als die vornembsten Stiffter vnnd Anfänger dieser löblichen vnnd herrlichen Nauigation oder Schiffahrt / außgerüstet sechs grosse Schiff / sampt einem Jagschiflein / deren Namen vnnd Grösse gewesen wie folget. Erstlich das Schiff Mauritius, als Admiral / hatte den Namen von jhrer Fürstlichen Durchleuchtigkeit / vnd war groß von 400. Lasten / darauff dann auch obgedachter Admiral Warwyck sein Gebiet geführet hat. Das ander / Hollandia genannt / war von 350. Lasten. Das dritte Nassaw / von 340. Lasten. Das vierdt die Soñe / von 280. Lasten. Das fünffte d' Mond / von 250. Lasten. Das sechste der Stern / von 180. Lasten / vñ das Jagschiff / so das siebende die Papagey genañt / war von 25. Lasten. Von Delfft ist ein Schiff die Einigkeit genañt von 120. Lasten außgerüst / von Seeland drey / neñlich N. von 400. Lasten / Vlissigen von 250. vnd die Ganß von 140. Lasten / von Enchhausen seynd abgefertiget zwey Schiff / nemblich der Holländische Zaun oder Garten von 220. vnnd die Jungfraw von Enchhausen von 175. Lasten / von Roterdam seynd außgerüstet 2. Schiffe / das erste Erasmus nach dem Erasmo also genañt / von 250. Lasten / das ander aber Roterdam / nach d' Statt / so dieses außgebracht / also genañt / von 80. Lasten.

Namen vnd Grösse der außgerüsten Schiffe.

Wohin die Schiffe alle fahren sollen.

Die drey Schiff auß Seeland waren verordnet zufahren nach der Insul Zeylon, vnd ferner nach Achin auff Sumatra gelegen. Die 2. Schiffe Mauritius vnd der Mond solten fahren nach den Moluckischen Insuln. Nassaw vnnd Erasmus nach den Königreichen von China. Drey Schiffe/ nemblich Hollandia, der Holländische Zaun/ vnd der Stern nach Achin, die Sonne sampt der Jungfrawen von Enchhausen/ Einigkeit vnd Roterdam solten fahren nach Bantam einer Statt in Iaua Maior gelegen. Auff das Schiff aber/ der Holländische Zaun genannt/ ist von den Herren Verwaltern von Enchhausen zum obersten vnd vornembsten Handelsman bestellet vnnd verordnet worden / der ehrnuest vnnd vorneme Johan Herman võ Bree/ auß dem Land von Luyck bürtig/ ein junger Gottsfürchtiger/ ehrliebender/ auffrichtiger vnd verständiger Mañ/ der in seinem Leben/ welches er auff dieser Reyse im wider heimfahren gelassen/ sich mit allen wol vnnd freundlich/ als einem friedsamen Mann gebüret/ vertragen / so wol mit den Schifleuthen/ als mit den frembden Nationen/ welcher denn diese Histori auffgezeichnet hat / welche als sie mir von den Herren Verwaltern zugestellet worden/ habe ich sie zu besonderm Lust vnnd Ergetzlichkeit aller Liebhaber der frembden Nauigationen vnnd Schiffahrten wollen fügen vnnd setzen lassen zu der Histori deß Herrn Admirals Iacobi von Neck / als gleichsam eine Continuation derselben / da ich aber doch nicht deß obgedachten Johan Hermans Tagregister von Veränderung der Winden vnnd dergleichen Sachen behalten/ sondern mich beflissen/ allein dieses/ so nothwendig zuseyn scheinet/ als was sie für ein Lauff gehalten/ vor welchen Insuln sie fürnemlich vorüber gefahren/ vnd was jhnen sonst zuhanden gangen/ kürtzlich zubeschreiben vnd anzuzeigen.

Wer die Histori anfänglich auffgezeichnet.

Alle obgedachte Schiffe nun/ außgenommen die drey von Seeland/ so etwan drey Monat zuvor abgefahren/ seynd im Namen Gottes auß dem Meerhaffen von Texel abgefahrẽ den 17. Jun. im Jar 1602. auff einen Montag mit einem Ostenwind/ vnd seynd den 19. desselben Monats in die Hübel zwischen Engeland vñ Franckreich kommen / da sie dañ sich auffgehalten biß daß auch die Sud Holländische Schiffe zu jnen kommen seyn/ welches denn vmb den Abend geschehen/ vngefehr vmb 5. Vhr / da deñ 11. Schiffe beysammen gewesen seyn/ sampt dem Jagschiff/ vnd befunden sich auff diesen Schiffen vngefehr in 1000. Mann/ welche damals samptlich die Reyse angefangen haben/ vnd seynd den 21. diß wegen widerwärtigen Winds vnter Wicht gefahren/ vñ daselbst sich auffgehalten biß vmb den Mittag deß folgenden Tags/ da sie wider abgefahren mit einem Ost Nordosten Wind/ vnd seynd den 24. Jun. vmb den Abend abermals durch widerwärtigen Wind in den Haffen von Pleymonth gelauffen. In dem sie nun zu Pleymonth stille gelegen/ welches von dem 24. Junii biß auff den 10. Jul. gewehret/ kamen den 3. Jul. in denselbigen Haffen etliche Schiffe der Königin von dem Hispanischen Gestad/ die mit sich brachten ein Portugesische Cracke/ vngefehr von 600. Lasten/ mit Würtz beladen/ so von Goa kommen war/ die sie vnter Zisembre in Portugal erobert hatten.

Wenn die Schiffe abgefahren.

Den 10. Julii seynd sie mit einem Ostnord Ostenwind von Pleymonth wider abgefahren/ schiffeten dẽ 17. hernach für dem Capo Finis Terrę vorüber/ vnd sahen den 24. mit der Soñen Auffgang die Insul Madera, vmb den Mittag hatten sie die Höhe von 32. Graden vnd 10. Minuten/ fuhren ins Westen bey der Insul hineyn/ kamen den 26. hart an Palma, vnnd den 27. für Ferro vorüber/ in welcher Insul etwas besonders gefunden wird/ so ich dem Leser vnvermeldet allhie nit lassen kan. Es ist aber ein Baum so von den Spaniern Heilig/ von den Inwohnern der Insul Garoë, von den alten Historienschreibern aber Til genañt wird. Dieser hat viel hundert Jar lang daselbst gestanden/ vnd ist allezeit gantz frisch erhalten worden/ dessen Blätter deñ ohne vnterlaß so viel gutes vnd schönes Wassers von sich geben vnd auff die Erde tropffen lassen / daß alle Eynwohner vnnd Vieh daselbst sich dessen ernehren kan/ da denn die Natur mit diesem wunderbarlichen Baum der Dörrigkeit oder Trückene obgedachter Insul hat wöllen zu hülffe kommen.

Seltzamer Baum in der Insul Ferro.

Vnd ob schon jrer viele seynd/so diesen Baum beschrieben haben/kan ich doch nit vmbgehen/noch etwas allhier von seiner Natur vñ Eigenschafft anzuzeigen/vñ dasselbe auß der Relation deß ehrwürdigen Herrn Ferdinandi Suares de Figueroa, so ein Bischoff vber diese Insuln gewesen/der es selbst gesehen hat in der allgemeinen Visitation seines Bisthumbs. Es stehet dieser Baum auff der Nortseiten / oben an dem obersten Gipffel eines hohen Berges/etwan vmb anderthalb Meilen von dem Gestad oder Vfer deß Meers/vnd wird kein dergleichen Baum mehr deß Orts gefundē/wiewol es daselbst allenthalben viel Hecken vñ Stauden gibt. Der Stam̃ deß Baums ist in der Rund oder in dem Vmbgriff 12. Spannen dick/ hat in diametro 4. vñ an der Höhe von dem Fuß an biß zum aller obersten 40. Spañen/in der Kron oder am Vmbgang mit den Esten begreifft er 120. Schuch/ hat seine Este gar weit außgebreitet/die seyn voller Blätter vñ erstrecken sich biß etwan vmb einer Elen weit von der Erden / vnd hencken mehrentheils nach dem Norden zu/sie seyn wie die Lorberblätter allezeit schön grün/deñ die Blätter so etwan welck werden/dieselben fallen also bald ab/vñ bleiben allezeit die grünen dran hangē. Die Frucht dieses Baums ist gleich wie ein Eychel mit seiner Schalen/ vñ hat inwendig ein kleines Nüßlein oder Kernlein gleich den Thanäpfeln/eines gar lieblichen Geschmacks/vnd sehr Aromatisch/aber doch nit scharpff. Er hat neben jm ein ander Gewächs stehen/welches vmb den Baum herumb laufft/vnd viel von den Zweigen vmbfasset oder ergreiffet. An dem Fuß oder Grund deß Baums ist es für vnd für feucht vñ weich/ deß trieffenden Wassers halber / da man denn die Wurtzel fein außgesträcket sehen kan. Von dem Baum herab ins Norden zu stehen 2. grosse Wassersärcke/ein jeder von 20. Füssen/ vierecket/16. Hände tieff/in Stein außgehawen/vnd ist ein Brücke zwischen beyden Särckē auch auß Stein gehawen/der sie von eynander vnterscheidet/zu dem Ende/ damit weñ man den einen sauber machet/ das Wasser in dem andern nit verunreiniget oder sonst verhindert werde. Vber diesem Baum aber sihet man für vñ für einen dicken Dampff oder Nebel/von welches Daw so viel Wasser in beyde Särcke fleusset/daß sie offtmals 20. grosse Fässer drauß füllen köñen/nach dem deß Dampffs od Nebels viel oder weniger gewesen. Wiewol auch im Monat Augusto bißweilen/ wegen grosser Dürꝛe vnd Hitze/die Wolcke außbleibt/vnd alsdann müsten die Leute nothwendig mangel am Wasser haben/wenn nit Gott der Allmächtige noch dieses Wunder alsdann würckete / daß man alsdann offtermals auß dem Meer sihet ein Wolcken oder Dampff herauff steigen/welcher vber dem Baum stehen bleibt/vnnd also machet/daß der Baum wider Wasser gibt/darvon beydes Menschen vnd Viehe erhalten werden.

Diß sey also genug von der Insul Ferro, die Holländer seyn den 29. Julii vber den Tropicum Cancri gefahren/vnd hatten den 1. August. die Soñ vmb den Mittag gerad vber jhrem Haupt im Zenith, sahen den 3. Aug. die Insul Bona Vita. Den 23. waren sie gar nahe an dem Lande von Capo de Palma, welchs auff 4. Graden gelegen/den 5. Septemb. merckten sie an der Soñen Höhe/daß sie etwan 3. oder 4. Meilen weit an der Nordseiten von der Æquinoctial Lini abweren / sahen damals nach Mittage die Insul S. Thomas Sudost vor jnen/so viel sie erkeñen kunden/vnd ist dieses recht vnter der Æquinoctial Lini gelegen/den 6. Sept. weil sie nit kundē vber die Insul fahren/seynd sie in Norden derselben hingefahren/da es deñ gar stille ward/sie hatten aber den Haffen vnd das Castell West vor jnen/vnd that d' Admiral den Schiffsrath zusam̃en fordern/ da deñ beschlossen worden/daß/so ferꝛn es jmmer müglich den Haffen zu erꝛeichen / sie nur stracks drauff zusetzen solten/zuversuchen ob sie etwan einige Erfrischung daselbst möchten bekom̃en. Es thaten aber die Eynwohner deß Landes/oder viel mehr die so auff dem Castell warn/ein Schuß oder etlich auß grobem Geschütz/derhalben als der Wind gegen den Abend sich wider erzeiget/seynd sie jres Weges fort gefahren vnnd den 9. diß nach dem festen Lande von Africa zugefahren/vnd haben sich gesetzt auff 10. Klaffter. Ein wenig vber der Insul

Corisco, ist ein kleine Insul allernächst an dem festen Land gelegen/ fast vmb ein halben Grad Nord von der Lini/ sie ist gantz vnbewohnet/ vñ nichts drauff zubekom̃en/ ohn allein gut frisch Wasser. Sie kamen aber daselbst fast in zwo Meilen niedriger zum Lande zu/ als sie deß Morgens abgefahren waren/ vñ dasselbe wegen deß gewaltigen Stroms/ der daselbst ohn einiges auffhalten nach dem Busen zufället. Den 13. setzten sie sich in der Nacht nieder/ recht an dem Eyngang deß Rio de Gabon, welches gelegen ist etwan vmb 3. Meilen oder 12. Minuten an der Nortseiten/ von der Lini. Vñ weil denn der Wind an diesem Gestad das gantze Jar durchauß Sudlich wehet/ muß man derhalben an dem Lande hinauff lafieren/ vnd deß Winds wol in acht nemen/ der gemeiniglich gegen dem Tag deß Morgens nemblich etwas Ostlich sich auß dem Lande erzeiget/ damit man deñ nach dem Meer zu sich wendē kan. Den 16. Septemb. seynd sie vber die Lini gefahren/ vnd haben den 22. sich gesetzt bey dem Capo Lopo Gonsalues, nicht weit vom Lande/ auff 16. Klaffter tieff/ außgenommen das Schiff der Mond genañt/ welchs/ weil es noch vmb ein gutes dahinden/ den 24. Septemb. erst vmb den Abend widerumb zu jhnen kommen ist.

Kommen an das Capo lopo Gonsalues.

Obgemeltes Capo Lopo Gonsalues ist gelegen auff 40. Minuten an d' Sudseiten von der Aequinoctial Lini. Als sie aber dahin kamen/ ward der Schiffer auff dem Schiff/ Erasmus genañt/ daselbst begraben/ welcher die Nacht zuvor verschieden/ vnd der erste war/ so auff den Schiffen dieser Reyse mit Tod abgangen. Von dem Admiralschiff wurden vber die 20. krancken zu Lande geführet/ jrer Gesundheit daselbst abzuwarten vñ zupflegen. Es bemühet sich aber ein jeder auffs aller beste als jm müglich die Schiffe sauber zumachen/ sintemal dieselben mit Meerschilffen sehr verunsäubert vnd behengt waren. Sie fülleten auch alle jre leere Fässer mit Wasser/ so sie auß einem frischen Wasserfluß nit weit von dem Ort fliessend nach allem jrem Wunsch bekom̃en kunden. Sie fertigten aber auch jren grossen Nachen ab/ mit etlichem Volck wol versehen/ welcher etwan ein Meile 6. oder 7. in dem Fluß hinauff gefahren zu einer Statt oder Flecken Montongo genañt/ in Hoffnung daselbst etliche Früchte vnd Erfrischung zubekom̃en/ derhalben sie denn etliche stück Eysen mit sich namen/ aber als sie dahin kamen/ achteten die Moren das Eysen für nichts/ da doch hiebevor nichts bessers dahin hat köñen geführet werden/ vnd pflegten sie dasselbe vmb Elephanten Zähne gar gerne zuverwechseln/ vnd läst sichs demnach ansehen/ daß durch die vielfältige Fahrten/ so von den Holländern deß Orts geschehen seyn/ nunmehr alles mit Eysenwerck daselbst gnugsam erfüllet worden/ brachten derhalben die Holländer in jrem Nachen nichts mit sich/ als nur ein wenig Bonanes. Sie traffen daselbst einē Knaben an der sagte/ er were deß Königs Sohn/ kunde die Frantzösische Sprach zimblich/ vnd sagte/ sie hätten Feindschafft mit denen/ so in Rio de Gabon wohnen/ deren König vñ Volck sie für wenig Tagen geschlagē hätten/ von welchen sie denn die Häupter noch zeigen kunden/ so sie vmb deß Königs Hauß vnnd sonst hin vnd wider in der Statt auffgesteckt vñ auffgehengt hatten. Vmb obbemeltes Capo hat es ein guten Fischfang/ gibt viel vnnd gute Fisch/ derhalben denn die Holländer so viel Fische daselbst gefangen haben/ daß sie mit allen Schifleuthen täglich gnug zuessen hatten/ wiewol es jhnen auch an Vögeln/ als Turteltauben vnnd andern nicht gemangelt hat.

Was sich an dem Capo Lopo Gonsalues zugetragen.

Den 28. Sept. deß Morgens frue seynd sie alle zusam̃en von dem Capo Lopo Gonsalues widerum̃ abgefahren/ auß Vrsachē noch ein stück Weges am Land hinauff zulafierē/ auff daß sie die Insul Annabon möchten erreichē/ welche etwan vmb 2. Graden Sud von der Aequinoctial Lini gelegen/ vngefehr in 60. Meilē von dem festen Lande/ da sie denn sich begehrten zuversorgen mit Pomerantzen/ so daselbst gar viel gefundē werden/ vñ die beste Artzeney seyn für den Scharbock. Den 10. Octob. sahen sie obgedachte Insul Annabon vngefehr 7. Meil für jnen liegen/ verhoffeten derhalben noch denselbē Tag daselbst anzufahren/ aber sie kunden den Haffen/ so auff

Fahren wider ab von dem Capo Lopo Gonsalues.

der Nordseiten von der Insul gelegen/ nicht erreichen. Vmb den Abend aber ist der Schiffman mit dem Nachen deß Schiffs / der Holländische Zaun genannt/ mit Volck vnd Waffen wol versehen an das Land gefahren / vnd weil die Nacht zugefallen/ein Ancker außgeworffen / sich biß es Tag würde/daselbst auffzuhalten. Als es nun Tag worden / seynd sie das Land hinauff gefahren / vnd bey einen Flecken kommen/in welchem etliche Häußlein gestanden / vnd auch der Gubernator/so ein Portugeß war / seine Wohnung hatte. Die Holländer steckten ein weiß Friedenfähnlein auß/anzuzeigen/daß sie begehrten mit den Leuthen deß Orts zu reden/ vnd in Freundschafft mit jhnen zu handlen / frische Pomerantzen / Wasser vnd andere Sachen/so jhnen vonnöthen weren/zu kauffen. Aber als sie ans Land kamen/hatten die Eynwohner deß Orts ein Brustwehr gemacht/ vnd fiengen an mit Rohren vnd Musketen auff die Holländer zu zuschiessen/weil sie dañ einen von den Boßleuthen durch ein Arm geschossen/kehrten die Holländer also bald wider vmb/vnd kamen zu den Schiffen / welche noch auff der Fahrt waren/ vnd jhren besten Fleiß anwandten den Hafen zu erreichen/ liessen auch vmb den Mittag die Ancker fallẽ auff 10. Klaffter. Als nun der Holländische Zaun sich bey obgedachtẽ Flecken nidergelassen/ seynd vmb den Abend auch die andern Schiffe / so sie den 3. Octobr. verlassen hatten / daselbst ankommen/vnd haben sich in obgedachtem Meerhafen nidergelassen.

Den 12. Octobr. haben die Holländer bald in der Morgenstunde zusammen gethan vnd außgerüstet 20. Nachen/darauff gewesen vngefehr bey 400. Mañ/sie vertheilten sich aber also/daß 11. Nachen gegẽ Westen/vnd 9. gegen Osten dem Flecken zu gefahren. Die Eynwohner der Insul liessen ein Burgundische Fahne fliegen/ vñ schossen ein mahl oder etlich auß dem Dorff vnd hinder jhrer Brustwehr herfür/ traffen aber nichts/ vnd kamen vnter deß die Holländer zu Lande. Die Eynwohner aber / als sie solches sahen / namen sie die Flucht / daß also die Holländer den gantzen Flecken mit sambt der Brustwehr eroberten/ doch funden sie gar nichts in jhren Hütten/dañ sie deß Tages zuuor alles in das Gebirge hinweg geflöhet hatten. Die Holländer/weil sie ohne Schaden zu Land kom̃en waren / konten sich nit beysam̃en halten/sondern lieffen hin vnd wider herumb ohne einige Ordnung vñ Nachdenckens/ Pomerantzen vnd andere Früchte zusuchen / darüber dann zween Quartiermeister von dem Schiff Erasmus, sampt noch dreyen andern / von den Mohren vberfallen vnd erschlagen worden/ neben andern so hart verwundet darvon kommen / vnter denen nachmahls noch etliche gestorben seyn. Vmb den Abend habẽ die Holländer die Hütten angezündet/davon dañ der mehrer theil derselben abgebrand seyn/vnd bliebẽ noch etwan 120. Mann auff dem Lande gute Wacht zuhalten/damit sie nicht etwan vbereylet würden. Sonst fuhren denselben Tag auch etliche Nachen nach einem Thal ins Osten von dem Flecken gelegen/da gar viel Pomerantzenbäume stunden. vnd als sie vmb den Abend wider zu Schiff kamen / brachten sie viel Pomerantzen/ Bonanes vnd andere dergleichen Früchte mit sich.

Kommen an die Insul Annabon.

Den 13. deß Morgens frue seyn sie mit allen Nachen abermahl nach dem vorgenannten Thal gefahren/Pomerantzen daselbst zuholen/ da sie dañ noch etliche Hütten gefunden/die sie abgebrand. Vnd als sie jhre Nachen mit Pomerantzen gefüllet/ seynd sie wider zu jhren Schiffen gefahren / Im Abzug aber wurden sie von etlichen Mohren vberfallen / vnd vnder andern ein Kauffman von dem Stern mit vielen Wunden beschädiget. Folgenden Tags seynd die Nachen wider zu Land gefahren/ frisch Wasser in dem Thal zu holen. Vnter deß aber haben die Holländer/so in dem Dorff waren/mit etlichen Mohren Sprach gehalten/welche von ferrne stundẽ/sich deß Friedens erbotten vñ begehrten/ die Holländer soltẽ alle mit eynander vom Land abweichen / vnd auff dem Schiff sich halten. Nachmahls solten sie alle Tage mit 2. oder 3. Nachen zu Land fahren / ohne alle Kriegsrüstung / so solten jhnen alsdann Schweine / Hüner vñ andere dergleichen frische Speisen gnug zugebracht werden/

Sie holen viel Pomerantzen.

die Holländer begehrten jhnen gnugsame Caution oder Versicherung / daß sie nemlich etliche Personen zu Geyseln liessen/dessen sie sagten keinen Befehl von jhren Capiteyn oder Gubernatorn/wolten aber deß folgenden Tags ein bessern Bescheid vnd Antwort bringen.

Den 15. diß kamen abermahl etliche Schwartzen von dem Gebirg herab/ mit einem Friedenfähnlein / derhalben jhnen die Holländer gleichfals mit einem Friedenfähnlein entgegen gangen. Sie sandten aber einen Mann vor jhnen her/ welche lang mit eynander redten/vnd ward jhnen von der Holländer wegen fürgehalten / daß sie dahin kommen weren/friedlich mit jhnen zu handlen/ sie aber hätten hergegen feindlich gehandelt. Drauff die Mohren sich sehr entschuldigten/vnd sagten/es were jnen hertzlich leid. Weil sie aber vnter dem Gubernator gesessen/müsten sie seinen Willen thun/verhiessen abermahl/ so die Holländer würden vom Land abziehen/ wolten sie dran seyn/daß sie von allem gnug solten bekommen.

Streit zwischen den Mohren vnd den Holländern.

Den 16. diß seynd abermahl 19. Mohren von dem Gebirge herunter kommen mit einem Friedenfähnlein/denen die Holländer entgegen gezogen/mit eynander zu reden. Als sie aber im Gespräch waren / kamen gantz vnuersehens/ eylends vnd behende noch andere 20. Mohren von der andern Seiten auff die Holländer zu / derhalben die vorigen jhre Friedenfähnlein also bald nidergelegt/ vnd Krieg/Krieg/geruffen haben/fiengen auch also bald an vnter die Holländer zu schiessen/verwundten drey Personen/vnter welchen der eine also bald deß andern Tags hernach gestorben. Die Holländer solches sehende/haben alßbald auch in sie gesetzt/vnd mit schiessen sie in die Flucht getrieben. Sie trugen aber die/so getroffen wordẽ/ mit sich daruon/vñ liessen sich nicht mehr sehen / weder mit Friedfähnlein / noch auch in andere Wege. Derhalben die Holländer das Dorff wol besetzt gehalten / vnd sich täglich mit frischem Wasser/Pomerantzen / Bonanes, vnd andern Früchten nach Notturfft wol versehen haben. Weil aber das Volck/so auff dem Lande war/ bißweilen hin vnd wider lieffen / die Frucht zusammen zubringen / namen die Mohren solcher Gelegenheit wol in acht/ hielten sich hinter den Bäumen verborgen / vnd haben ein mahl einen von dem Schiff / die Einigkeit genannt/durch einen Arm geschossen.

Thun einen Zug die Mohren zu suchen.

Den 18. diß hat man von allen Schiffen etliche abgesondert/ einen Zug durch die Insul zuthun/vnd waren vngefehr in 50. Mann. Sie namen jhren Weg von dem Flecken vber das Gebirge gegen Osten zu/ nach dem ersten Thal / funden vnter wegen ein Hauß oder grosse Hütten voll Baumwollenknotten / wie dieselbe erst von den Bäumen abgelesen wird / darinn sie dann den Brand steckten / vnd sonst nichts besonders mehr verrichteten.

Den 19. hernach haben sie zum letzten mahl jhre Nachen zu Land geschickt / noch etliche Pomerantzen vnd frisch Wasser zu holen. Sie kamen aber vmb den Abend wider an die Schiffe/vnd brachten mit sich ein alte Möhrin/ so sie gefangen hatten. Von derselben hätte der Admiral gern die Gelegenheit dieser Insul/vnd der Leuthe deß Orts mögen erkündigen / aber sie wolte kein Portugesisch Wort reden / vnd konte man nicht wissen / ob sie der Sprachen kündig oder nicht. So viel man aber von jhr vernemmen konte/ war sie bürtig von Angola, vnd war daselbst eines Portugesen Schlaffin / derhalben man sie deß andern Tags wider auff die Insul gesetzt vnd frey gelassen hat.

Sie ziehen noch ein mahl auß mit zweyen Hauffen.

Den 20. October seynd der Holländer etwan 100. Mann/ in zween Hauffen getheilet / auß dem Flecken ins Land geruckt / etwan noch etliche Bonanes vnd andere Früchte zu holen / in welchem Zug dann der Feldwebel oder Anführer deß einen Hauffen von dem Gebirge geschossen worden / daß er deß folgenden Tags gestorben.

Nachmahls haben die Holländer die vbrige Hütten in den Brand gesteckt / vnd das Land verlassen. Sie kamen aber vmb den Nachmittag alle mit eynander wider

zu Schiffe/

zu Schiffe/ in Willens den folgenden Tag von dannen zu fahren. Man hatte wol etwan fürgeschlagen / daß man solte mit drey oder vier hundert Mann in sechs/sieben oder acht hauffen zertheilet / die gantze Insul / so nicht fast groß ist / durchziehen/ die Mohren vñ Portugesen daselbst also zu vmbgebẽ/daß sie / oder je zum wenigsten jhre Weib vnd Kinder nicht entweichen könten / aber dieser Fürschlag war nicht für gut vnd rathsam erkannt/wegen der hohen Berge vnd dicken Wälde/ darinn sie sich halten/vnd jhren Vortheil ersehen können/also daß man sie nicht sehen kan/vnd hätten also die Völcker daher den Holländern viel Schadens zufügen mögen. Sie hatten aber daselbst 9. Mann verlorn. Weil sie demnach sich mit vielen Pomerantzen vnd frischem Wasser wol versehen hatten/hielten sie es für gut vñ rathsam jhre Reyse zu continuirn vnd zu fördern.

Gelegenheit der Insul Annabon.

Diese Insul ist gelegen etwan vmb 1. grad vnd 50. minut. Sud von der Aequinoctial Lini/ vngefehr in 50. Meiln von dem festen Land Africa, vnd ist nicht vber zwo Meiln groß in der runde/sie hat viel Berg/vnd dieselben so hoch/daß auch die Wolcken darwider stossen / vnd es derhalben täglich daselbst regnet. Es hat viel schöne fruchtbare Thäle / von Bonanes, Patates, Pomerantzen/ Annanasen, Thamarinden/ Indianischen Nüssen/ Baumwolle/ꝛc. Es gibt daselbst auch viel Schweine vnd Hüner / vnd fast gut frisch Wasser / aber es ist zur Zeit deß newen vnnd vollen Monden/wegen der Springfluth/oder deß Ablauffen deß Meers/nicht wol zu holen. Der Gubernator ist ein Portugeser/vnd hält sich daselbst mit etwan drey oder vier weissen/die andern Leuth aber seynd alle schwartze Mohren/der Römischen Religion/darzu sie von dem Portugesen gebracht worden.

Sie fahren von der Insul Annabon wider ab.

Den 21. October seynd die Schiffe alle mit eynander wider daselbst abgefahren/ vnd bekamen in wenig Tagen viel Krancken/auß Vberfluß der Früchte / so sie auff der Insul gessen hatten / darvon dann jhrer nicht wenig gestorben seyn. Den 21. October begunte der Wind etwas stärcker zu wehen/also daß sie sich den 9. Nouember an der Soñen höhe befunden zu seyn etwan auff viertzehend halb grad Sud von der Lini. Vnd weil der Wind noch besser vnd stärcker ward/ befunden sie sich den 13. Nouember im Zenith / vnd fuhren in 18. graden vber die Aequinoctial Lini / fast in 370. Meiln vber den Abrollios, welches seyn Truckene vnd Felsen / so sich gar weit von dem Gestad von Brasil ins Meer erstrecken/vnd auff 19. graden gelegen seyn/ von welchen Truckenen die Portugesen / wann sie in Ostindien fahren / allezeit sehr beschwert vnd beschädiget werden / dann sie nicht wol darüber kommen können/ wie dann offtermahls geschehen / daß / wann sie vber die Lini mit einem Sudostlichen Wind / so daselbst gemeiniglich zu wehen pflegt / haben fahren wöllen / sie solches nicht haben verrichten können / sondern seynd widerumb gezwungen worden vmbzuwenden / vnd naher Portugal zu fahren / da sie dann für das Jahr die Reyse verlieren. Darumb man gar wol drauff achtung geben muß / wann man von den Saltz Insuln abfahren will nach der Lini / daß man dem Gestad von Brasil nicht zu nahe komme / von wegen obgedachter Truckenen / so kan man aber auch/ wann man dieselben gar zu sehr meiden will / leichtlich an den Busen von Guinea verfallen.

Wie viel vmb diese Zeit auff den Schiffen gestorben gewesen.

Vmb diese Zeit waren auff den Schiffen schon 30. Personen gestorben/darunter neun auff der Insul Annabon von den Mohren verwundet todt blieben / zwantzig sonst durch Kranckheit gestorben/vnd ein junger Knab war auß dem Schiff/ Roterdam genannt / ins Meer gefallen vnd ertruncken. Den 17. Nouembris kamen sie vber den Tropicum Capricorni, vnd hatten gar ein vnbeständigen Wind biß auff den 1. Decembris/da sie kommen waren auff die höhe von vier vnd dreissigst halben graden/welches die Höhe ist von dem Capo de bona Esperansa, welches sie schätzeten Ost von jhnen etwan in zwey hundert Meilen gelegen seyn/ fuhren also Sudost hinan biß auff den 18. dieses / da sie dann den Wind mehrentheils gehabt von dem

Westen

Westen ziemlich starck vnd rauh / vnd haben demnach den 15. December deß Morgens Nordost vor jhnen vngefehr auff fünff Meilen das hohe Land gesehen / welches sie erkannten / daß es Capo Falco were / vngefehr sechs Meilen ins Osten von dem Capo de bona Esperanca gelegen / darüber sie sich höchlich verwundert / daß sie gedachten noch wol in achtzig Meilen mehr Ostlich zu seyn. Sie hielten sich aber von dem Land ab / vnd fuhren Sudwerts hinauff biß in die Nacht hineyn / da der Wind wider Sudlich war / da haben sie wider vmbgewand / vnd den nechsten nach Osten zugefahren / sie sahen viel Vögel / vnd ein grosse Mänge von braunen Fischen in dem Meer kurtzweilen.

Ianuarius Anni 1603.

Die folgenden Tage seynd sie mit vnterschiedlichen Winden vnnd gewaltigem Sturmwetter gefahren / vnd haben zwischen dem 20. vnd 21. Januarij deß 1603. Jahrs abermahl den Tropicum Capricorni erreicht / seynd also mit seltzamem Wind / vnd bißweilen mit stillem Wetter fort geschiffet / biß auff den 3. Martii / da sie vmb den Mittag sich befunden auff vier vnd zwey drittheil graden Nord von der Lini / bekamen auff den Abend ein Westen Wind / fuhren Ost Nordost hinan / vnd bekamen nach Mitternacht das hohe Land von Sumatra ins Gesicht / darauff sie verfallen waren / vngefehr vmb 5. graden Nord von der Lini / musten also nachmahls längst dem Lande hinfahren. Den 4. Januarij merckten sie / daß sie am eussersten Land von Sumatra weren / fuhren aber ferrner fort an der Jnsuln vnnd den Steinfelsen / doch mit schlechtem Winde. Weil aber das Wasser daselbst mit eim grossen Strom nach dem Norden zulaufft / halff es jhnen gewaltig fort / also daß sie

Sie kommen gen Achin

mit Göttlicher Hülff den 10. Martij in dē Hafen vor Achin angelanget seyn. Das Schiff Hollandia vnd der Stern waren zween Tage vor dem Holländischē Zaun daselbst ankommen. Noch funden sie daselbst drey Schiff von jhrer Gesellschafft / so auß Seeland abgefahren waren den letzten Martij / vngefehr dritthalb Monat lang vor jhnen / vnd noch zwey Schiffe von Moucheron, nemlich ein klein Pynas vnnd ein Nachen / vnter der Gubernation Jörgen von Spielbergen / welcher schon in 22. Monden von Holland außgewesen war. Mehr fundē sie daselbst noch drey oder vier Türckische Schiff von dem Gestad Negapatan, neben einem Portugesischen Schifflein / so in dem Refier gelegen. Die drey Schiff auß Seeland hatten sich erfrischet in dem Meerbusen von Antongil, vnd waren von dannen gefahren nach der Jnsul Zeylon, zu einer Statt genannt Matecalo, weil sie verstanden hatten / daß die zwey Schiff von Moucheron auch daselbst gewesen weren.

Erzehlung / wie es Sebald de Weert zu Candy hiebeuor ergangen.

Der Viceadmiral Sebald de Weert, war von dannen hinauff gezogen mit 6. Elephanten etliche Tagreysen / vngefehr in 40. Meilen ins Land hineyn / zu der Statt Candy zu dem König deß Orts / welchem mehrentheils alle andere Könige vnd Fürsten dieser Jnsuln vnterworffen seyn / da er dann gantz herrlich nach Landes Gebrauch empfangen worden / weil der König erstlich verstanden / daß jhr Volck auch der Portugesen Feinde weren. Wie dann obgedachter Spielbergen auch daselbst gewesen / der bey dem König gelassen hatte das Cunterfeyt jhrer Excellentz Graff Moritzen / neben vier Personen von seinem Volck / vnd nachmahls mit guter Freundschafft von dannen abgescheiden war.

Kurtzer Jnhalt der Reyse Sebald de Weert naher Candy.

Diese Reyse deß obgedachten Sebald de Weert wird sonst weitläufftiger beschrieben werden / vnd verhält sich kürtzlich also / daß er den 28. Nouembr. Anno 1603. vnter die Jnsul Zeylon ankommen sey / vnd sich mit 15. Personen ans Land begeben habe / da er dann wol empfangen / vnd mit 6. Elephanten nach Matecalo geführt worden. Von dannen hat er seine Reyse weiter genommen mit sechs Personen nach der Hauptstatt Candy, etwan 36. oder 40. Meilen ins Land hineyn gelegen / da der grosse König sein Hoffhaltung hat / hat 15. Tage lang wegen vielem Regen vnd bösem Wetter vnter wegen seyn müssen / da er allenthalben ein sehr freundlich Volck angetroffen / die jhn vnd die seinen fast freundlich vnnd wol empfangen /

tractiret /

tractiret/vnd aller Zehrung frey gehalten haben. Als sie etwan auff halben Weg kommen seyn/ seynd jhnen sieben Mann von dem König begegnet/ welche er abgesand hatte/ zuuernemen/ was für Schiffe vnd Volck an der Insul ankommen weren/ von welchen jhrer zween widerumb naher Candy abgelauffen/ ein Antwort dahin dem König zu bringen/ zween andere zogen fort/ die Schiff zu besehen/ die vbrigen drey aber blieben bey dem Viceadmiral/ jhm Gesellschafft zu leisten. Als nun dem König die Zeitung kommen war/ sandte er alle Stunden frisch Volck mit Speise/ Früchten vnd andern Sachen jhnen entgegen. Bald darauff sandte er seinen Schwager mit 100. Mann/ vnd vielen Pfeiffen vnd Trummeln/ jhn gantz freundlich zu empfangen/ vnd zu der Statt zu begleiten. Zu dem so sandte er auch sein eigen Palankin oder Sänffte/ so von etlichē Personen muste getragen werden/ vnd ward also der Viceadmiral gantzer zwo Tagreysen lang fort getragen.

Wie Sebald de Weert gen Candy ankommen.

Als sie nun fast an die Statt kommen/ ward er mit so grosser Herrlichkeit empfangen/ vnd mit einem so grossen Triumph eyngeführt/ als ob er der König selbst gewesen were/ die Bürger der Statt waren alle auffgemahnet/ vnd die Kriegsleuth stunden in guter Ordnung/ daß man fast ein halbe Meil Wegs durch das Volck ziehen muste/ das Geschütz ward in grosser Anzahl abgeschossen/ vnd ward ein solches geleuth von Trommeln/ Trommeten/ Schalmeyen/ vnd andern Instrumenten gemacht/ daß man weder hören oder sehen konte/ vnd ward also der Viceadmiral in solcher Gestallt nach dem Losament geführet/ welches gar stattlich behangen vnd gezieret war/ vnd kam jhm also bald ein Bottschafft auß Befelch deß Königs/ daß er etwas ruhen/ vnd darnach zu Hoffe kommen solte. Bald hernach aber kam jhm noch ein Bottschafft/ daß er sich zu Hoff verfügen solte/ dahin er dann mit einem grossen Geleuth von Schalmeyen/ vnd einer grossen Anzahl Volcks geführet worden/ vnd nam er seine Præsenten oder Geschenck mit sich/ die er dem König schencken oder verehren wöllen.

Wie Sebald de Weert von dem König zu Candy empfangen worden.

Als er in den Königlichen Saal kam/ stunden daselbst zu beyden Seiten deß Königs Rähte vnd Kriegsoberster/ es war auch daselbst auffgehengt das Bildnuß jhrer Excellentz Graff Moritzen von Nassaw/ vñ war vor demselben ein fast schöner Teppich auffgebreitet/ darauff dann die Geschenck nidergelegt worden. Auff der einen Seiten in einem kleinen Nebenkämmerlein stund der König selbst/ vnd hatte vor jhm stehen seinen Sohn den jungen Printzen von drey Jahrn/ vnd seine Tochter von acht Jahrn alt. Als nun der Viceadmiral mit nidergebogenen Knien jhm seine Ehr angethan/ hat er jhn also bald auffstehen/ vnd durch seinen Dolmetschen Wilkommen seyn geheissen/ vnter andern Reden aber hat er jhn fragen lassen/ von wannen/ vnd auß was Vrsach er dahin kommen were? Darauff er zur Antwort geben/ er käme auß einer Landschafft/ so von den Portugesen Flandern genannt wird/ welches regiert wird von den Herrn Staden/ vnd jhrer Fürstlichen Excellentz/ deren Contrafactur daselbst zu gegen.

Der König vnnd die Herren als sie solches höreten/ wurden sie sehr fro/ vnd gaben viel Anzeigungen jhrer Frewde/ so sie hatten/ daß der Viceadmiral obgedachtes Conterfeyt oder Bildnuß erkannt. Glaubten demnach/ daß der General von Spilbergen/ der hiebevor daselbst gewesen/ vnd dem König diß Bildnuß verehret/ die Warheit gered hatte/ zweiffelten auch nicht/ daß dieser Viceadmiral de Weert/ vnd obgedachter von Spielbergen auß einem Land kommen weren.

Weil dann der Viceadmiral mercket/ daß dieses Bildnuß einig vnd allein vmb dieser Vrsachen willen daselbst were auffgehenckt worden/ daß sie möchten erkündigen vnd erfahren/ ob er solches würde erkennen/ erzehlete der Viceadmiral/ wie die Herrn Staden vnnd jhrer Excellentz Herr Vatter seliger/ vnd hochlöblicher Gedächtnuß/ Wilhelmus der erste Printz von Vranien/ vnd Graff von Nassaw/ etc. in die zwantzig Jahr lang gegen dem König der Portugesen Krieg geführt hätte/

vnd nunmehr durch seinen Sohn Graffen Mauritium führete / vnd das diese Schiffe dahin kommen weren / jhren Handel vnnd Kauffmanschafft zu treiben.

Der König/so selbst gar gut Portugesisch redet/hatte gar viel Vnterredungen von der tödlichen Feindschafft vñ Krieg/ so zwischen jm vnd den Portugesen gehalten waren/vnd erzehlte/daß keinem König oder Fürsten dieses Orts mehr Beschwerung vnnd Feindschafft angethan würde/ vnd daß sie auch keinem so hart zusetzten/ als eben jhm/ den sie vermeinten seines Königreichs gantz vnnd gar zu berauben. Bath demnach den Viceadmiral/ er wölte jhm zu Wasser Hülffe leisten/ auff daß die von Goa keine Entsatzung haben möchten / so wolte er mit zwantzig tausent Mann die Portugesen in jhrer Festung besuchen/ darauff der Viceadmiral zur Antwort geben/daß der sehr schwere vnd grosse Vnkosten/ der auß so fernen Landen dahin gelangten Schiffe vnd Volcks/ solches nicht wol leiden möchte/ es were dann Sach/daß jhre Mayestät wegen der begehrten Hülffe vnd Beystand ein gebürliche Vergeltung jhnen thun wölte. Darauff der König viel stattlicher Verheissung gethan/ vnd verheissen/ er solte seinen guten Willen spüren vnnd erfahren.

Nach dem nun der Viceadmiral seinen Abschied/nach seiner Herberge zugehen/ genommen hatte/thät der König jhn wider zu sich ruffen/ vnd jhn fragen/ wie er so stoltz vnd vermessen hätte seyn können/ daß er sich so weit vnd ferrn in deß Königs Land hineyn hätte dörffen wagen vnd begeben/ da er doch deß Königs Erlaubnuß oder Willen/vielweniger aber einige Bürgen vñ Geisel gehabt hätte? Darauff von dem Viceadmiral geantwortet worden/ daß/ nach dem jhm bekannt were/ wie der König ein abgesagter Feind der Portugesen/ ebener massen wie auch sein Printz vnd dessen Vnterthanen/were/hätte er nicht gezweiffelt/ er würde deß Orts lieb vnd angenem seyn/darüber man dann nicht wenig gelachet hat. Der König aber fraget jhn/ ob er sonst keine Vrsach weiter hätte gehab? Darauff er zur Antwort geben/ daß die Gnade vnd gütige Affection oder Zuneigung jhrer Mayestät/so dem General von Spielbergen erzeiget worden / wie dann auch die Gutthaten/so jhm vnd den seinen von dem König von Matecalo erwiesen worden / neben der grossen Freundschafft jhm von deß Königs Vnderthanen widerfahren/jhn darzu bewegt vnd angereitzet hätten.

Der König fraget weiter/ob er mit seinem Volck so leichtlich glaubete/ sintemal er nicht selbst mit dem von Spielbergen geredt hätte? Darauff antwortet der Viceadmiral/daß er solches wol thun könte/auß Vrsach/ daß die Reden vieler Personen oder Leuthe an vnterschiedlichen Orten wol vbereyn kämen/ vnd zusammen stimmeten/dann es nicht wol müglich/ daß die Wort nicht solten wider eynander lauffen/ wann sich die Sach in der Warheit nicht also verhielte/ vnd dasselbe so viel desto mehr/weil deß Königs Vnderthanen keine Gelegenheit gehabt/ etwan sich auff solche betriegliche Reden gefaßt zu machen/weil jhnen seine Ankunfft gar vnwissend vnd verborgen gewesen.

Er wird in seine Herberg geführet.

Als nun der König seine Rede vollendet/ ist der Viceadmiral zu seiner Herberge geführet worden/ da jhm also bald viel Häfen mit allerhand lieblichen Conseruen vnnd eyngemachten Früchten zugetragen vnd verehret worden/ in solcher Mänge/ daß jhm das Losament zu klein werden wolte. Es ist auch der Hoffmeister mit vier Schlaffen/vnnd Schlaffin zu jhm kommen/jhm zu dienen / vnd wurden jhm darneben zugesand funfftzig Larinen Silber / welches seynd lange silberne Pfännniglein / dieselben außzugeben. Als er in sein Losament kommen war / kamen alle die grösten vnnd vornembsten Herren jhn zu besuchen vnnd zu empfangen. Vmb den Abend aber ließ jhm der König zu entbieten / er wolte gern allein

allein mit jhm Gespräch halten. Als er nun zu jhm kam/ fand er den König auff vnd nider gehen/ also daß er nur drey oder vier von seinen Rähten bey jhm hatte. Er wolte seiner Mayestät die Hand küssen/ aber der König empfieng jhn in seine Arme/ vnd drucket jhn so hertzlich sehr an seine Brust/ daß jhm die Rippen wehe thaten/ damit er dann wolte zuuerstehen geben/ wie angenehm jhm seine Ankunfft were. Fraget darnach/ ob er keine Credentzbrieffe von jhrer Excellentz hätte/ derhalben der Viceadmiral dieselben also bald herfür gethan/ vnd dem König zugestellt hat/ welcher dann einen Brieff vnd Siegel/ so er von jhrer Excellentz Graff Moritzen hiebeuor bekommen/ holen lassen/ eines gegen dem andern wol besehend vnnd vergleichende. Als er nun sahe/ daß eins dem andern sich vergliech vnd ehnlich war/ erfrewet er sich noch mehr/ vnd sagte/ so ferrn die von Flandern jhren Handel in seinem Reich zu continuirn begehrten/ so solten alle Früchte von Zimmet/ Pfeffer vnd andern Sachen mehr/ für sie allein auffgehaben vnd behalten werden. Er wolte sie auch auß seinen Landen/ auff andere Orter an dem festen Lande fahren/ handeln vnnd wandeln lassen/ mit Vorschrifften an etliche Könige/ deren etliche sein Blutsverwandten/ etliche aber sonst seine gute Freunde weren. Ferrner verhieß vnnd gelobt er auch mit 20000. Mann zukommen/ die Portugesen zu bestreiten/ vnd die Festung von Columbo/ so die Portugesen innen hatten/ zu belägern/ doch mit dem Beding/ daß der Viceadmiral zu Wasser solte verhüten/ daß jhnen von Goa kein Prouiant möchte zukommen. Deß wolte er alle Festungen in die Hand der Staden oder Flanderer stellen/ daß sie dieselben jhres Gefallens mit Volck möchten besetzen/ sintemal er vermeinet dieselben besser von den Holländern/ als von seinem Volck solten besetzt vnd versehen mögen werden/ da dann seine Vnderthanen gantz frey vnnd sicher an alle Ort deß Landes fahren/ vnd jhre Handthierung würden treiben können/ vnd jhren Zuflucht oder Anlauff zu obgedachter Festung/ ja auch zum König selbst würden nemen können/ der jhr Freund vnd Blutsgenoß seyn solte. Begehrt demnach der Viceadmiral solches annemen/ vnd bey sich wol betrachten wölte/ auß Vrsachen/ daß/ so ferrn der König hülffloß gelassen/ vnd seines Lands vertrieben würde/ die Flanderer zu keiner Zeit ein solche Gelegenheit mehr bekommen würden/ sintemal der Viceadmiral auch wol zu bedencken hätte/ daß die Portugesen nicht ein geringe Mühe vñ Kosten anwendeten/ solch sein Land zu gewinnen. Derhalben dañ jn nicht wenig an dem Land/ welches vberauß sehr reich vnnd fruchtbar were/ gelegen seyn müste/ mit andern bewegenden Argumenten mehr. Als es nun Abend worden/ vnd der Viceadmiral wider nach seinem Losament gehen wöllen/ vnd seinen Abschied vom König genommen/ hat er ein güldenen Zanstecher von seinem Halß genommen/ vnd dem Viceadmiral vmbgehangen/ vnd jhm gebotten/ er solte deß folgenden Tags zu jhm kommen/ die Mahlzeit mit jhm zu halten.

Er kompt zu dem König allein mit jhm zu reden.

Folgenden Tags/ als er auff geschehenen Beruff oder Ladung sich eyngestellet/ hat er von vielen Sachen mit jhm gered/ vnd hat der König seine Tochter von sechs Jahrn alt an der Hand bey den Viceadmiral geführet/ welche einen güldenen Becher voller Wein in der Hand getragen/ vnd denselben dem Viceadmiral zugestellet/ welchen Becher jhm der König zugleich verehret. Bald hernach kam auch der junge Printz von drey Jahren alt/ reichte dem Viceadmiral die Hand/ vnd nam von seiner Seiten ein klein Crischen oder Dölchelgen/ den Viceadmiral damit verehrende/ welcher demselben sein eigen Seitenwehr hergegen geschenckt hat. Der König sagte/ im Fall daß mein Sohn alt genug were/ hätte ich wol ein Lust denselben zu ewrem Printzen zuthun/ damit er sich bey demselben vben vnnd exercieren möchte.

Demnach nun der Viceadmiral sich erkläret/ jhrer Mayestät mit mehrer Stärcke oder Macht zu Hülff zu kommen/ vnd daß er zu solchem Ende gen Achin fahren wolte/ zu sehen/ ob er daselbst etliche Schiffe von seiner Gesellschafft antref-

Viceadmiral nimbt seinen Abschied von dem König.

fen vnd finden möchte / vnd als dann wider kommen wolte / hat jhm der König solches erlaubet / welcher jhn verehret mit fünff vnd zwantzig quintalen Zimmet / vnd sechtzehen quintalen Pfeffer / vnd ließ jhn begleiten durch seinen obersten Hoffmeister sechtzig Mañ starck / schicket jhm auch nach in zwey Tagreysen Wein / Speise / vnd allerley eyngemachte Confecten vnd Lieblichkeiten in grosser Mänge.

Viceadmiral kommet gen Achin.

Die zwey Schiffe Vlissingen vnd die Gantz seynd den 11. December An. 1602. von Zeylon naher Achin gefahren. Den 14. Ianuarii Anno 1603. ist das Schiff Zirrickser mit dem Viceadmiral von Zeylon naher Achin abgefahren / vñ ist den 5. Febr. vor der Statt daselbst in den Hafen ankommen / da er die obgedachte zwey andere Schiffe gefunden. Den 8. Martij seyn dahin kommen noch zwey andere Schiffe / vnd den 10. hernach noch etliche von selbiger Gesellschafft / nemlich Hollandia, der Holländische Zaun vnd Stern. Welche als sie dahin kamen / hat man jhnen also bald diese grosse Freundschafft vñ Verheisung deß Königs zu Wissen gethan / wie er nemlich sich erbotten / alle Festungen der Portugesen den Holländern eynzugeben / so ferrn sie jhrer Mayestät wolten helffen dieselben darauß vertreiben / dañ er sich öffentlich verlauten lassen / wie sein einige Hoffnung vñ Zuuersicht were / mit Hülff vnd Beystand der Holländer von den Portugesen erlediget zu werden. Weil aber dieser Zeit keine Ladung für die Schiffe daselbst vorhanden / sintemal es ausserhalb der Zeit war / hätte der König gesagt / er wolte sie nit auffhalten oder verhindern / sondern sie solten vber etlich Monat wider kommen / so wolte er gantz redlich vnd auffrichtig mit jhnen handlen / ja das noch mehr war / so sie jhm würden können ein merckliche Hülffe wider die Portugesen erzeigen / wolte er jhnen alles Gewächs / so daselbst gefallen würde / zukommen lassen / vnd keine Bezahlung darfür begeren.

Der Viceadmiral hatte auff Begeren deß Königs zween von seinem Volck bey jhm gelassen / vnd also in Freundschafft von jhm abscheidende / war er gen Achin kommen / da dann die andern Schiffe auch den 10. Martii / wie gemelt / angelanget. Sie vernamen daselbst alle Gelegenheit / so wol von der verlornen Reyse der beyden Frantzösischen Schiffe / deren das eine in den Maldiuas geblieben / das ander aber mit schlechter Ladung wider zu rück kommen / vnd nach Franckreich gefahrn war / als auch von den Englischen / so in der Strassen von Malacca mit Hülff vnd Beystand zweyer Schiff von Moucheron, ein Portugesisch Schiff erobert hatten / sehr reichlich mit Seyden vnd Baumwollen Tüchern / wie dañ auch mit vielen Edelgesteinen vnd andern Sachen beladen. Obgedachte Engeländer seynd zu Achin auch wol empfangen worden / vnd haben daselbst ein steinern Hauß gebawet / jhre Güter vor dem Brand zu bewaren. Nach dem sie aber etlichen Pfeffer daselbst geladen / seynd sie wider abgefahren.

Engeländer erobern ein Portugesisch Schiff.

Viceadmiral zeucht zum König von Achin.

Den 11. Martii ist der Viceadmiral sampt noch etlich andern nach der Statt gefahren / da etliche Elephanten für sie zugerüstet worden / auff welche sie gesessen / vnd also nach dem Königlichẽ Hoff zugeritten seyn / dem König daselbst etlich Geschenck zuuerehren / vnd hat der König sie widerumb verehret mit gar schönen Baumwollen Kleydungen / nach deß Lands Art gemacht. Wie er sie dañ auch herrlich empfangen / vnd mit vnderschiedlichen Speisen getractirt hat / alles in Silbergeschirr vnd Gefäß / den 12. Martij haben sie gleicher Gestallt den jungen König mit Geschencken ersucht / von dem sie auch wol empfangen vñ tractirt worden. Dieser junge König war hiebeuor ein König zu Pedir gewesen / dahin nunmehr sein jüngerer Bruder zum König verordnet / er aber war etwan vor eim Jahr in der grossen Festung von Achin zum König noch bey Lebzeiten seines Vatters eyngesetzt vnnd gekrönet worden. Den 15. Martii war in der Statt Achin ein grosser Feyertag / nemlich das Fest der Ostern / so sie Järlichs halten nach der Fasten Außgang / welche Fasten sie alle Jahr halten nach Außgang der 12. Monden. Alsdañ / wañ sie ein newen Mond

Die zu Achin halten jhre Fasten vnd Osterfest.

anfangen /

anfangen/halten sie die Fasten biß wider zum newen Mond/da denn vmb den Abend jhre Fasten sich endet/vnd wird als denn den folgenden Tag das Fest der Ostern gehalten/vnd kompt dieser Feyrtag alle Jahr vmb so viel desto eher/so viel die Zeit der 12. Monden kürtzer zuseyn pfleget/vnd weil dann den 14. diß der newe Mond in diesem Jar erst gesehen ward / so stunden an allen Ecken vnd Winckeln der Statt viel Leute/die jhr Angesicht ins Westen gerichtet hatten/ vnnd mit grossem Verlangen nach dem newen Mond sahen. So bald sie nun desselben ansichtig worden/hatte jhr Fasten ein Ende/vnd fieng sich demnach deß folgenden Tages das Fest an/ welches sie halten/nach Türckischer Weise/drey Tage lang an eynander. Jre Fasten halten sie den Tag vber gar strenge/also daß niemand/der vber zehen Jar alt ist/etwas essen darff/biß daß sie deß Abends die Sterne sehen / darnach essen sie die gantze Nacht vber/vnd gedencken also wol gefastet zuhaben.

Die Holländer giengen am Morgen frůe ein wenig nach dem Königlichen Hof oder Pallast zu/da sie an allen Orten sahen / wie sie jre Elephanten zurůsteten gegen das Fest / vnd als sie weiter kamen auff den grossen Besar oder Platz für dem Hofe/ da waren vberall viel Fahnen auffgerichtet vnd zog ein grosser Hauffen Volcks vñ Elephanten gen Hofe zu. Als nun dem König jhre Zukunfft ward kund gethan/hatten sie ein freyen Zutritt / wiewol alle Thore vnnd Pforten mit Wächtern vnnd Kriegsvolck besetzet waren. Als sie in den Hof kamen/haben sie jhre Schuch von den Füssen abziehē můssen. Der König saß inwendig im Hauß auff einem Söller oder erhabenen Gerůst/von dannen er sich allenthalben vmbsehen kunde. Die Holländer thaten jhm Reuerentz / welche ist/daß sie das Haupt nicht entblösten / sondern die Hände zusammen schlagende auff das Haupt legten/ vnd mit lauter Stimme ruffften/Daula tuan Con, das eben so viel gesagt ist/als d'König lebe. Gegen dem Hauß vber/ da der König saß/ war ein hoch erhabenes Gestell / mit Tuch vberzogen/ dahin dann die Holländer sich bey eynander nider setzten/wie die Schneider / also daß sie die Füsse vnter sich legten. Als sie nieder gesessen hielt der Viceadmiral ein Gespräch mit dem König / durch einen Dolmetschen/welcher gar wol Portugesisch reden kunde. Bald hernach sande jhnen der König etliche Speisen in gůldenen vnnd silbernen Platten oder Schůsseln/ so wol von Reiß/ als Hůnern vnnd andern gebackenen Speisen/gar wol zugericht/welches alles angegrieffen ward allein mit der rechten Hand/also daß man die lincke Hand gar nicht darzu durffte gebrauchen.

Holländer gehen gen Hof dem Fest zuzusehen.

Bald hernach ward ein grosser Elephant / gar köstlich bedeckt/daher gefůhret/ auff welchen der junge Printz oder König sich gesetzet vnter einem Himmel / dieser hatte einen gůldenen Helm auff dem Haupt / vnnd saß vor jhm einer der den Elephanten regiert / hatte ein gůldene Krone auff dem Haupt / vnnd war ferner gantz köstlich mit Gold bekleydet vnnd gezieret / hinter jhm saß auch einer sehr köstlich angethan vnnd gezieret. Als er nun sich allerdings fertig gemacht/ namen die Holländer jhren Abschied von dem König / auff daß sie dem jungen Printzen das Geleit möchten geben / welche alle Trommeter/so auff den Schiffen waren / bey sich hatten. So zoch nun der junge König von dem Hof oder Pallast hinunter mit vielen Edelleuthen vnnd Herzen vmbgeben / sampt einer grossen Anzahl Elephanten/auch etlichen kleinen Pferden/so fein zugerůstet gefůhret wurden. Mehr hatte er bey sich etlich tausend zu Fuß/ mit jhren Waffen/Wurffpfeilen/Spiessen vnnd Rohren versehen. Mehr waren vorhanden vielerley Musicalische Instrument/als Zincken/Kromphörner / Kessultrummeln/ vnnd viel kupfferne Becken/ damit sie ein groß Geleut machten/ darunter dann die Trommeter der Holländer sich auch hören liessen.

Wie der junge König in die Kirchen zeucht.

Die Holländer als sie nun auß dem Pallast kamen/ musten auch auff Elephanten sitzen / vnd geleiteten also den König biß zu einem kleinen Häußlein oder gerüst/ welches war ein hocherhabenes Gebäw fein bedeckt/stehende auff eim grossen Platz oder Bezar. Als der König dahin kommen/ ist er auff einer Seiten von dem Elephanten abgestiegen/vnd als er ein wenig auff dem selbigen Gerüst sich erzeiget vnd vmbgesehen/hat man jhm nachmals von der andern Seiten wider abgeholffen/vnd auff ein andern Elephanten gesetzet/da er denn weiter geritten nach der grossen Mosquitta oder Kirchen/welche an dem Ende deß grossen Bezar oder Hoffes gestanden/vnd mit Baumwöllen Tuch gantz bedeckt gewesen. Die Holländer gaben jhm das Geleit biß an die Kirche/vnnd ritten demnach wider zu jhrem Hauß zu/außgenommen der Viceadmiral/welcher neben etlich andern auffwartet / vnnd als der König wider auß der Kirchen kommen/hat er jhn wider biß an den Hof begleitet / da sie von dem König abermal tractiret worden mit allerley Speisen vnd vnterschiedlichen Trachten.

Viceadmiral begehret von Achin abzufahren.

Den 20. Mart. als die Holländer verstanden hatten/ daß sie in sechs oder sieben Monaten wenig Hoffnung haben kunden/Pfeffer zubekommen / haben sie vor gut angesehen jhren Abschied von dem König auffs freundlichste zunemen/ vnd eygentlich zuerkündigen/wie viel Pfeffer vmb dieselbe Zeit daselbst gefallē möcht. Seynd also nach Mittage zu Hof gezogen/allda sie sich an jhren gewöhnlichen Ort setzten/ es kam aber der Sabandar zu jnen/sie fragende was jhr Begehren were? Drauff gab jhm der Viceadmiral zuerkennen/wie sie beschlossen hätten/mit allen sechs Schiffen von dannen nacher Zeilon zufahren / vnnd derhalben begehrten zuwissen/wieviel Pfeffer gegen das Saison daselbst gefallen möchte/sich darnach zurichten zuhaben. Der Sabandar sagte/sie möchten wol zwey Schiff künlich daselbst lassen / sintemal daselbst Ladung genug für dieselbe zubekommen. Drauff antwortet der Viceadmiral/daß er dem König von Zeilon verheissen vnd zugesagt hätte/er wolte jm Hülffe leisten wider die Portugesen/derhalben dann von nöthen were / daß sie mit allen sechs Schiffen sich zu jhm verfügten/damit sie jhre gantze Macht beysammen hätten/wenn sie aber allein wissen möchten wieviel Pfeffer sie deß Orts zugewarten hätten/wolten sie hernach etliche Schiffe dahin senden/auch etlich Volck mit Waaren vnnd Kauffmanschafft daselbst lassen/derhalben sie denn auch begehrten/daß die Häuser vmb jhr Hauß herumb gelegen möchten abgebrochen werden/ damit sie ein freyen Platz vmb jhr Hauß herumb haben möchten / jhre Güter für dem Brand/ weil daselbst zeitlich ein Fewer zuentstehen / vnnd grossen Schaden zuthun pfleget/ vmb so viel desto mehr zubefreyen. Vnter solchem Gespräch wurden jnen allerhand essen Speise vnd Früchte in güldenen vnd silbernen Geschirzen fürgestellet/endlich kam auch der König selbst/vnd sahe oben von seinem gewöhnlichen Ort herab/dem die Holländer alle Ehr vnnd Reuerentz nach gewohnheit deß Landes angethan haben. Als jhm nun alle gehaltene Reden durch ein Dolmetschen angemeldet worden/ hat er gar freundlich auff alles geantwortet / vnd jnen alles guts gewünschet/derhalben die Holländer jhren Abschied genommen / vnnd ist der Sabandar mit jhnen gegangen/zubefehlen vnnd die Anordnung zuthun/daß alle Häuser/so vmb das Hauß der Holländer her gelegen / solten abgebrochen/vnd der Platz nach jhrem Begehren geraumet werden.

Kauffen ein Jagschiff von dem von Spielbergen.

Den 26. Mart. haben sie von dem General Spilbergen ein Jagschiff von 55. Lasten vngefehr groß gekaufft/auff welchem zehen stück Geschütz / vnnd sonst von andern zimblich versehen war / damit dasselbe mit jhnen fahren möchte längst dem Gestad von Choromandel, vnnd in dem Busen von Bengala. Darauff dann etlich Volck von denē so zuvor drauff gewesen/gelassen/vñ ist solches ferzner von jnen mit mehrem Volck besetzet worden. Den 31. Martii ist der Viceadmiral mit etlich andern zu dem alten vnd jungen König gegangen / jhren letzten Abschied von jhnen zunemen/

nemen/ sintemal sie bey sich beschlossen hatten/ mit erster Gelegenheit zuverreysen/ vnd nach der Insul Zeylon zufahren. Sie seynd aber nachmals wol empfangen vnd getractiret worden/ vnd hat der König begehret etliche Gesanden in jrem Schiff an den König von Candy zusenden/ welches sie jhrer Mayestat nicht haben können abschlagen oder versagen/ vnd seynd sie also in grosser Freundschafft abgeschieden/ vnd zu schiffe angelanget. Sie verordneten aber den Befelchhaber Johan Decker/ von dem Schiff Vlissingen/ sampt noch etlich andern/ mit Gelt vnnd Kauffmanschafft am Lande daselbst zubleiben/ sintemal sie beschlossen hatten / gegen das die newe Frucht von Pfeffer eyngebracht würde / mit zweyen Schiffen/ so daselbst jhre Ladung bekommen möchten/ wider dahin zukommen.

Nemen jhren Abschied von dem König zu Achin

Was nun belanget die Gelegenheit dieser Statt Achin, nemblich jre Religion/ Gesetze/ Policeyordnung/ Kleydung vñ so viel die Holländer haben erkündigẽ mögen/ wollen wir solches kürtzlich allhie anzeigen/ vñ von dem Meerhaffen anfangen/ da die Holländer mit jhren Schiffen gelegen/ welcher etwan vmb ein Büchsenschoß zur Seiten abgelegen ist/ von dem Strom oder Wasserfluß / welcher sich ins Suden hinauff erstrecket / vnnd hat auff der lincken Hand im Jngang deß Flusses ein Schloß/ gantz bequem einem die Infahrt zuverhindern. Die Statt ist gelegen vngefehr vmb ein halbe Meile das Wasser hinauff/ mehrentheils längst dem Vffer her/ die Häuser seynd gemacht von Pfälen vnd Stecken in die Erde gesetzt/ die Wände vnd Dächer seyn von Geröhrig/ vnd gehet man an einer Stege außwendig auff einen Saal/ darin sie jhre Wohnung halten/ denn sie vnten auff der Erdẽ nit wohnen können/ auß Vrsach daß das Wasser offtmals so hoch steiget/ daß die gantze Statt im Wasser stehet. Es kommen dahin viel vnterschiedliche außländische Völcker/ als nemlich von dem Gestad von Malabar, Gusuratan, von Negopatan, vnnd dem Gestad von Coromandel, von Bengala, Pegu, vñ Arabier von dem roten Meer/ von Mecha vnd so daselbst herumb wohnen. Die Eynwohner haben die Gesetz vnd Lehre Machomets/ so jnen auß Arabien zugebracht worden/ erst kurtz vor wenig Jaren/ da sie zuvor Heyden gewesen. Sie haben viel Mußquitten oder Kirchen in der Statt/ gantz schlecht gemacht/ vmb etlich Schritt võ dem Eyngang oder Thüre der Kirchen stehet ein Faß mit Wasser / darauß alle die jenigen/ so in die Kirche gehen wöllẽ/ zuvor jre Füsse waschen müssen/ weñ solches geschehen/ gehen sie auff etlichen grossen Steinen/ so nach der Ordnung daselbst hin geleget seyn/ also daß sie von einem Stein auff den andern springen müssen / biß in die Kirche hineyn. Doch ist es den/ so nit beschnitten seyn/ wird auch denen/ so jrer Religion nit zugethan seyn/ gantz verbotten hineyn zukommen / haben sonst eytel Türckische Ceremonien vnnd Gebräuch/ so allhie zuerzehlen gantz vnvonnöthen.

Beschreibung der Statt Achin.

Religion zu Achin.

Was anlanget jre Regierung vnd Policeyordnung/ ist zuwissen/ daß sie alle vnter dem König seyn/ gleich fast wie die Schlaffen oder Leibeygene. Der König aber regieret das Land durch 4. Sabandar, die nächst dem König geachtet vnnd gehalten werden. Es läst sich ansehen/ als ob der König nit begehre/ daß sein Volck vnd Vnterthanen reich oder mächtig seyn sollen. Derhalbẽ so jemand reich daselbst ist/ darff er solches nit offenbaren/ oder sichs mercken lassen. In erhaltung der Gericht vñ Gerechtigkeit/ vñ die Missethaten zustraffen/ seyn sie sehr gestreng/ vñ ist gemeiniglich das die Straffe/ daß man einem Hände vnd Füsse läst abhawen/ offtmals auch vmb ein geringe Vrsach vñ schlechte Mißhandlung. Die Holländer haben etliche Leute daselbst gesehen/ die nur einen Fuß vnd nur ein Hand hatten/ vñ war das Bein in ein groß Rohr gesteckt vñ fest gemacht. Auch haben sie etliche Leute gesehen/ denen beyde Hände vnd beyde Füsse abwaren gehawen / vnd hatten die Beine in solchen Rohren stecken/ vnd Steckẽ an die Arme gebunden/ damit sie sich im gehen auffhalten möchten. Vnd zwar dieses geschicht nit allein an schlechten vnd gemeinen Vnterthanen/ sondern auch wol bißweilen/ vmb gar geringe Mißhandlungen/ an den vorneṁsten Herrn vnd Edelleuthen.

Von jhrer Policey zu Achin.

Die Holländer haben einen zu Hofe gesehen / den man sagte / daß er deß Königs Schwager were/vnd deß jungen Königs Mutter Bruder/dem die Nasen vnd Ohren/sampt den obersten Lefftzen gantz vnnd gar abgeschnitten waren/ welches fast abschewlich anzusehen/ vnd war dennoch derselbe täglich zu Hofe/ da man jhn erhalten muste.

Von dem König zu Achin.

Der alte König hält sich nunmehr gantz vnnd gar zu Hofe/daß er gar nicht außkommet/sintemal er alters halber gantz vnvermöglich ist/ die jhn begehren anzusprechen/müssen jhm solches zuvor lassen anzeigen. Ist es jhm alsdann gelegen/so sendet er jhnen die Clappe ausserhalb der ersten Pforten/ also bey jhnen genannt/welchs ist ein Mann oder Pförtner mit eim kleinen vergülten Crits oder Dolchen / als dann hat man ein freyen Eyngang/sonst aber nicht. Man saget daß er vor Zeiten nur ein Fischer sey gewesen/vnd das Reich durch Gewalt vnd Tyranney bekommen habe. Sein Hof oder Pallast ist gelegen am Ende auff der Sudseiten der Statt/ist mit etlichen Wällen vnnd Gräben vmbfangen / vnnd hat sieben Pforten/wiewol gar schlecht gemacht/da man muß durchgehen/ehe man hineyn kommet. Inwendig ist der Pallast deß Königs von Höltzern Pfeilern vnd Balcken gemacht/darunter etliche Stücke mit Laubwerck vnd anderer dergleichen außgeschittenen Arbeit gezieret/ sonst aber weiter nicht viel besonders zusehen ist. Es ist mit Gerhörig bedeckt vnd mit einer Palaflada oder einem höltzern Zaun vmbgeben / darin keine Mannspersonen kommen oder gelassen werden / sintemal seine Leibs Guardi vnnd aller Dienst von Weibspersonen allein verrichtet wird / die mit jhren Gewehren/als Rohren vnnd Schwerten wol versehen seyn/vnd auch wol damit wissen vmbzugehen. Wenn jemand kompt jhn anzusprechen/vnd er sich demselben will præsentiren / sicht er oben zu eim Fenster herauß/vnd redet also mit jhm durch seinen Dolmetschen/wie droben auch gemeldet ist / er gebraucht bißweilen auch das Tabacca wenn er trincket/liegt sonst allezeit vnter seinen Weibern/die jhn streichen/krawen/ mit Fliegenwedeln bewehen/vnd jhm ein Lufft machen hinden vnd fornen. Er hat bißweilen ein Gefallen die Hanen streiten zusehen/welches geschicht auff dem Platz vor seinem Hauß/da er denn sitzet vnd zum Fenster hinauß sihet/setzet auch wol bißweilen viel Gelt gegen einen andern auff/wessen Han die Oberhand behalten werde. Der junge König hat sein Hauß auch vor jhm/vnnd wird jhm auch daselbst allein von Weibern gedienet. Er kombt aber wol bißweilen herauß / vmbgeben von Weibern vnnd Männern/so alle miteynander/mit Rohren/Spiessen/Schwerten vnd andern gewaffnet vnd armiret seyn/bißweilen gehet er in den Fluß zubaden / bißweilen reitet er mit etlichen Elephanten auff die Jacht / andere wilde Elephanten zufangen / damit denn diese Insul wol versehen ist/vñ saget man für gewiß / daß in Achin vnd vmb den König vngefehr in 300. zame Elephanten sollen zufinden seyn / vnter welchen etliche sehr groß seyn/sie werden regieret von einem der zuforderst auff jhnen sitzet/denn derselbe muß jhnen mit einem kleinen Hacken den Kopff richten vnd wenden/wohin er denselben haben will/wenn man aber begehret/daß sie sollen auff jhre Knye fallen/vnd jemands lassen auffsitzen / darff man anders nichts sagen / als Drom, welches sie also bald verstehen/vnd kan man daselbst gar leichtlich vnd wol auff die Elephanten kommen/wie hoch vnd groß sie auch jmmer seyn mögen.

Von der Kleydung deren zu Achin.

Belangend die Kleydung der Inwohner zu Achin,so haben sie mitten vmb den Leib ein Baumwollen Tuch gewickelt/ vñ ein Hembd drüber von gleichem Tuch/ haben auch ein Stück Baumwollen Getüch vmb den Kopff gewickelt/gehen ferner mit blossen Beinen vnd Füssen/weil es bey jhnen nicht gebräuchlich ist etwas an den Beinen zutragen/so wol bey den vornembsten/als bey den geringsten / daher man denn die Reichen von den Armen nicht wol vnterscheiden vnnd eins für dem andern erkennen kan/weil sie mehrentheils alle auff einerley weise bekleydet seyn. Viel haben allein ein Baumwollen Tuch vmb den Leib gewickelt/vnd dasselbe mit einem Ende

vber die Achsel geschlagen/mehrentheils blaw oder anders gefärbet. Die Weiber gehen auch gleich also/vnd haben das Haar hinden zusammen gebunden. Weñ sie eynander begegnen/ist das jr Gruß/daß sie die Händ in eynander schlagen/vnd forne an die Stirne halten/aber weñ man vor den König kommet/muß man/wie droben gemeld/die Hände in eynander schlagen/vñ gar auff den Kopff legen/ruffende/ Daulá tuan Con. welches so viel gesagt ist/als/der König lebe. Die außländische Völcker/als nemlich die Gusaraten, Malabaren, vnd so da koñen auß dem Busen von Negopatan, Bengala vnd Pegu, gehen nach jrer Landes Art/mit weissen Baumwollen Kleydungen / vnnd weissen Binden vmb den Kopff angethan/etliche haben Schuh ze an/etliche tragen Solen an den Füssen/rc.

Was anlanget die Früchte dieses Landes davon sie sich erhalten/haben sie erstlich kein Brod/sondern gebrauchen an statt desselben ein Reiß/ der gekocht/vnd gar wol zugerichtet ist/wie sie dann solches gar wol zu bereiten wissen/denn derselbe jhre vornembste Vnterhaltung ist/darvon sie auch Kuchen mit Oele wissen zubacken. Ferrner so haben sie auch Büffel in grosser Mänge / deren Milch fast gut ist/deßgleichen Ochsen vnd Kühe/die oben auff dem Rücken vngefehr vmb den Halß ein erhabenen Huber haben/Geysen vnd Böcke haben sie vberflüssig/es mangelt jhnen auch nit an Hünern/aber es ist alles zimblich thewer. Pomerantzen/Limonen/Bonanes, Indianische Nüsse/Thamarinden/Batatas, Rettig/Spinath/ Sallat vnd anders dergleichẽ ist ein grosser Vberfluß zubekoñen/jr gemeiner Tranck ist Wasser/auch brauchen sie ein gedistillirt oder gebrañt Wasser von Indianischen Nüssen vñ Reiß/ welches gar starck vnd kräfftig ist/wie bey vns d' Brantewein/derhalben sie sich gantz truncken darin trincken/vñ wird von jnen genañt Arack. Am allermeisten aber essen vñ gebrauchen sie täglich so wol die geringsten als die mächtigsten ein Art der Blätter von Baumen/so sie nennen Bethel, zugericht vnd bestrichen mit Kalck/vnd darzu essen sie ein Frucht genannt Arecka oder Faufel, welches sie für gar gut vnd dem Magen dienstlich halten/damit sie einen guten Athem mögen haben. Die Holländer haben daselbst auch gefunden einen Baum / bey einer Musquita stehen / dessen Johan Huygen gedencket/ Arbore triste de dia genañt/ welcher deß Nachts voller Blumen hanget/so aber im Tage alle miteynander abfallen. Die Sprache der Inwohner ist/wie auch der Frembden/mehrentheils die Malaysche Sprache/ wiewol sie auch jre eygene Sprache haben/sie haben auch etliche Schulen/darin sie die Kinder lesen vnd schreiben lehren/welche Schrifft auff der Juden Art der vnsern gar zu wider vnd entgegen geführet wird.

Von Früchten vnnd essen Speise deren zu Achin.

Ein Baum Arbore triste de dia genannt.

Den 1. April. als der Viceadmiral auff dem Schiff Hollandia war/haben jn 4. Türcken/so võ dem Gestad oder Landschafft Negopatan vñ daselbst herumb/kommen waren/jhn besucht mit etlichen geringen Gaben oder Verehrungen/vñ gebeten er wolle jnen ein Paßbort mittheilen/dadurch sie für den Schiffen/so jnen auff dem Meer begegnen würden/gefreyet seyn möchten / begehrten auch sie wöllen ein mal koñen vnd jhre Landschafft besuchen/denn daselbst/wie sie fürgaben/viel Pfeffer zubekoñen. Den 2. April. ist ein Schiflein von Achin abgefahren/ im willens nacher Negopatan zulauffen / welches eyngeladen hatte zween Elephanten / vnnd viel Schwefel/der mehrentheils gefält auff einer Insul genañt Poullo Way, etwan in 2. Meilen weit von diesem Haffen gelegen.

Türcken empfangen ein Paßbort von dem Viceadmiral.

Den 3. April. als sie jre Schiffe von allem wol versorget/auch mit Ballast oder Steinen von der Insul Poullo Way, vnd frischem Wasser auß dem Fluß versehen hatten/seynd sie etwan 3. Stunden vor dem Tage mit jren 6. Schiffen vñ dem Jagschiff/daselbst abgefahrẽ/auch neben jnen der Admiral Spilbergen/mit seinem Jagschiff/sie richteten jren Lauff West Nordwest hineyn/ vnd sahen als es Tag worden war ein klein Schiflein jhnen nachfolgen / welches den Gesanden deß Königs von Achin an den König von Candy zum Viceadmiral Sebald de Weert brachte/der

Fahren von Achin wider ab.

Admiral Spielbergen fuhr vmb den Mittag von jrer Gesellschafft/ vnd nam seinen Lauff nacher Bantam, von dannen er gedachte wider nach Seeland zufahren / dem die Holländer jhre Brieffe an jre Freunde in jrem Vatterland mitgaben. Sie bekamen aber ein Norden Wind / vnnd hielten sich mit Gewalt ins West Nordwesten/ nach der Insul Zeylon zu. Den 4. Aprilis sahen sie ein klein Schifflein/ welches sie hernach erkannten/ daß es war das Schiff / so den Tag zuvor vor jhnen abgefahren war/ vnd mit zweyen Elephanten nacher Negopatan lauffen wollen. Hatten nachmals von dem 5. biß auff den 12. gar stille Wetter/ mit vnterschiedlichen Winden.

Halten einen allgemeinen Bettag.

Den 16. April. auff ein Mitwochen hat man auff allen Schiffen ein gemeinen fast vnd Bettag angestellet / Gott den Allmächtigen anzuruffen vnnd zubitten/ daß er jnen seine Gnade vnd Gedeyen zu dieser jrer vorgenom̃enen Nauigation vñ Reyse verleyhen wolte/ damit dieselbe zu seines Namens Ehre / vnd Außbreitung seiner Gutthaten/ auch Wolfart der Lande vñ Befreyung oder Erlösung von der Gefahr jrer geschwornen abgesagten Feinde der Portugesen/ so jnen nach Leib/ Ehr vñ Gut/ Tag vnd Nacht trachten/ außgeführt vnnd wol geendet werde. Sie seynd aber ferrner fast biß auff den 21. April. mit stillem Wetter fortgefahren/ in welcher Zeit auch etliche von jrem Volck auff den Schiffen mit Tod abgangẽ seyn. Sie bekamen aber vmb den 21. April. nach Mittage ein frischen Wind von Suden vnd Sudwesten/ vnd seynd also West Nordwest angefahren/ biß auff den 24. April. da sie deß Morgens gar frůe die Insul Zeylon ins Gesicht bekamen / so noch etwan in 7. Meilen von jnen gelegen war/ fuhren demnach also fort biß auff den Abend/ da sie jre Ancker außgeworffen haben auff 17. Klaffter tieff/ etwan ein Meile Weges von dem Land.

Sie kommen an das Gestad von Matecalo.

Den 25. haben sie sich wider auff die Farth gemacht/ vnnd als sie etwan noch drey Meilen weit an dem Vfer hingefahrn/ seynd sie an das Gestad von Matecalo kommen/ vnd sich daselbst niedergelassen. Es kamen aber also bald nach Mittage an den Viceadmiral etliche Nachen vom Lande/ die etliche Frůchte brachten / vnnd ein grosse Frewde so sie ob jrer Ankunfft hätten/ sehen liessen. Den 26. ist der Viceadmiral deß Morgens gar frůe/ mit vngefehrlich 130. wolgerůster Mañ/ von allen Schiffen/ nach dem Lande zugefahrn/ da sie in einem kleinen Dörflein nit weit vom Vfer deß Meers gelegen verblieben seyn/ biß die gar grosse Hitze ein wenig vorůber war. Darnach seynd sie in guter Ordnung mit Fahnen vnd Trummeln gen Matecalo gezogen/ den König daselbst zugrůssen / vnnd saß der Viceadmiral auff einem Elephanten. Diese Statt Matecalo ist von dem Vfer deß Meers abgelegen vngefehr 2. grosser Meilen ins Land hineyn. Als sie nun dahin kamen/ gaben sie dem König etliche Geschenck/ der die Holländer gar wol vñ freundlich empfangen hat/ er hatte wol in hundert Mann/ mit jrer Růstung/ Rohren vnd Spiessen versehen / welche gegen eynander loß schiessen musten / wiewol sie noch nit gar wol mit den Rohren vmbzugehen wusten. Der Viceadmiral vberantwortet dem König ein Brieff/ so er an den König von Candy geschrieben / denselben seiner Ankunfft zuverständigen/ welches Schreiben er also bald fortgesand hat.

Werden von dem König zu Matecalo gespeiset.

Die Inwohner der Insul erzeigten sich gar frölich wegen der Zukunfft der Holländer/ welche in besondern Häusern eynfuriret worden/ vnnd ward jhnen gegen den Abend von dem Könige zuessen geschickt / nemblich Reiß/ Hůner/ Fisch vñ Honig/ nach des Landes Gewonheit. Ochsen vnd Bůffel haben sie deß Orts gar viele/ aber sie essen vnd tödten sie nit/ wolten auch den Holländern dieselbe nicht verkauffen/ deñ sie es fůr ein grosse Sůnde haltẽ/ dieselben zu tödtẽ. Als nu die Holländer die Nacht vber daselbst blieben / vnd ein wenig zuruhen vermeineten/ wurden sie so sehr von den Můcken geplaget / daß sie die gantze Nacht vber keine ruhe haben mochten/ denn auch die Eynwohner daselbst / damit sie von denselben vnangefochten bleiben mögen/ die gantze Nacht vber Rauch vnd Fewr an dem Ort / da sie schlaffen / halten můssen.

Den

Den 27. deß Morgens machten sich die Holländer wider auff vnnd zogen einen andern Weg wol vmb den dritten Theil näher zu jhren Schiffen. Der Viceadmiral war neben etlich andn zu Lande geblieben/auß Vrsach daß der König verheissen alle Tage sieben Hirsche auff die Schiffe zusenden. Den 29. deß Morgens frůe vor dem Tage ist einer Thomas von Tongerloo, Befelchhaber vber das Jagschiff/sampt etlich andern/mit dem Nachen deß Viceadmirals/nach dem Nordeck/etwan zwo Meilen weit gefahren zu einem Dorff/Polygamme genannt/den oberſten deß Orts mit etlichen geringen Geschencklein zugrůssen. Dieses Dorff ist vngefehr einer Stunden lang gehens vom Vfer ab vber einem Wasserfluß gelegen. Vmb dieselbe Zeit aber ist auch der Nachen von dem Holländischen Zaun/samt dem Nachen von Vlissingen/ins Suden hinauff gefahren / nach einem Flecken Panaue genannt/etwan 10. Meilen von dannen abgelegen. Sie hatten aber auch etliche Kauffmanschafften vnd Waaren mit sich genommen/solche deß Orts wie auch sonst an andern Orten vnter wegens gegen Hůner vnnd andere Frůchte zuverwechseln oder zuvertauschen.

Den 30. Aprill ist vngefehr vmb den Mittag der König von Matecalo an das Vfer deß Meers kommen / mit 9. oder 10. Elephanten vnnd vngefehr 200. Mañ/ alle mit Spiessen/Armbrůsten/blossen Schwertern vnd Röhren außgerůstet/er selber war bekleydet oben her mit einem gar weissen zarten Baumwollen Hembde/darůber ein fein baumwollen oder seyden Röcklein/von grawer Farbe/so forn herab mit etlichen Knöpflein zugemacht war. Weiter von demselben war er vmb die Beine vñ Scham mit einem feinen Tuch vmbwickelt/hatte auff dem Haupt ein rote Hauben mit einer Nath so sich von dem fördern zu dem hintern Theil zu erstrecket/verbremet mit schlechtem Gold/vnd die Ohren lang herunter biß auff die Achsel hangend habende / in welchen etliche gůldene Ringelein eyngeschlossen waren. Die Holländer auff den Schiffen / als sie vernommen hatten/ daß der König an dem Vfer were/ haben sie auff einem jeden Schiff jm zugefallen 3. ehren Schůß gethan/drauff also bald der Viceadmiral sampt etlich andern vnd einem Theil Musquitirer mit Rohren vnnd Musqueten gerůst/ nach dem Lande zugefahren/da sie eynander gegrůst/ vnnd ein lange Zeit miteynander durch einen Dolmetschen Vnterredung gehalten haben/vñ saget der König vnter anderm/daß etwan vor 10. oder 12. Jaren deß Orts ein Warsager gewesen / der geprophecceyet hätte/daß innerhalb 10. oder 12. Jahren vngefehr ein newes Volck daselbst ankom̃en wůrde/welches alle Portugesen auß der Insul vertreiben wůrde/derhalben er dañ fůr gewiß darfůr hielte/daß sie die Holländer solches newe Volck seyn můsten/ sintemal sie kämen als Feinde der Portugesen. Er hätte jnen viel Fische vnd etliche Frůchte/als Bonanas, Coquos vnd dergleichẽ/ sampt einem Hirsch mit gebracht/vnd ist vmb den Abend mit seinem Volck wider abgezogen.

König von Matecalo kompt an die Schiffe.

Kurtz vor seinem Abzug haben die Holländer ein seltzam Abenthewer auff dem Lande gesehen von einem Gauckeler/ der mit eysernẽ Ketten behänget war/vnd hätte darnebẽ ein viereckete kůpfferne Blatte an dem Halß hencken/darin kunden die Holländer sehen etliche Gestallten vnd Bildnussen deß Teuffels/er lieff aber mit grosser Vngestůmb schreyend vñ ruffend herumb / daß die Holländer mit Verwunderung zusehen begehrten/was endlich drauß werden wolte / drauff kompt er auff sie zugelauffen/leget die kůpfferne Blatten ab/ruffet vnd schreyet/ vnd macht ein groß Getůmmel/darnach nam er ein breit Messer/einem Schweinspieß gleich / welches an einer dicken eysernen Ketten feste gemacht war/stach dasselbe jm selbst durch das dicke Fleisch seines Oberbeins vber dem Knye/ zoch die Ketten herdurch/vnd ließ sie also in der Wundẽ stecken. Lieff abermals herumb mit grosser Vngestůmb schreyend vñ ruffend/gab auch mit gewissen Anzeigungen so viel zuverstehen/daß er jm ein langes Messer/so er bey sich hätte/nachmals durch den Halß stechen wolte / weil aber die

Seltzam Abenthewr eines Gauckelers.

Holländer nit viel gefallens hatten solches anzusehen/seynd sie von jm hinweg gangen/vnd ward jnen hernach erzehlet/wie er die Wunde inwendig mit Wasser gesäubert vnd außgewaschen/vnnd nachmals ein Stück von einem jrdenen Hafen drüber gebunden hätte/vnnd hatten die Holländer viel Mahlzeichen an seinen Beinen gesehen/darauß sie abnemen kundē/daß er solches schon offtermals zuvor gethan hätte.

Sie erwarten ein Antwort von dem König von Candy.

Den 1. Maii ist nichts sonderlichs fürgangen/ allein daß sie täglich an dem Vfer von denen/so darzu bestellet waren/ Hüner/Bonanes, Coquos vnd andere Früchte eynkaufften/welches von dem Lande dahin gebracht worden/vnnd dasselbe zwar gar wolfeil/ vmb etliche Stücklein Bley/kleine Spiegel/Messer/ꝛc. Die Holländer fuhren auch täglich spatziren/ etliche zu fischen/etliche frisch Wasser auß den Brunnen/ so am Vfer gemacht waren/zuholen/etliche hin vñ wider auff dem Land vnd in den Wälden/das Wild vnd Vögel zuschiessen/ vnnd erwarteten also der Antwort deß Königs von Candy, sich darnach zurichten zuhaben. Den 2. Maii kam der Nachen wider von Poligamme, die nicht gnugsam rühmen kunden die vberauß grosse Freundschafft/ so jnen daselbst erzeiget worden von dem obersten deß Orts / vnd mit was für grosser Frewde die Jnwohner sie daselbst empfangē hätten. Der oberste hatte sie zu gaste gehabt/vnd mit vielen Gerichten nach Landes Gewohnheit in seinem Hause stattlich tractirt / da sie auff Baumwollen Tüchern nieder gesessen/vnnd der oberst jhnen selbst in eygener Person gedienet/ vnd gesagt hätte/daß das gantze Land jnen offen stünde/vñ er hertzlich gern sehē möchte/daß der General jhn ein mal wolte besuchen / welchem er am Vfer mit seinem Volck entgegen kommen/vnd jn also eynholen wolte. Als es nun Abend worden / hatte er etliche mit Fackeln den Holländern zugegeben/die sie durch den Wald begleitet/ vñ wider an das Vfer gebracht hatten/ da sie also wider zu Schiffe gekommen seyn.

Wie es denen zu Poligamme ergangen.

Den 3. Maii seynd die Nachen/so vor 4. Tagen nach Panane gefahren waren/ wider zu den Schiffen ankom̃en. Dieses Panane war vngefehr 10. Meilen weit von jren Schiffen Sud hinauff gelegē/ ein gut Stück weges von dem Vfer deß Meers ins Land hineyn/da sie denn auch von dem König oder Obersten gar wol empfangen waren/der jnen alle Freundschafft erzeiget hatte. Sie brachten etliche Hüner/Bonanes, Coquos, vnd andere Früchte / hatten auch vnterwegens in einem Dorffe gelegen an dem Vfer genannt Tirecoy, sie brachten auch ein wenig Reiß mit sich/das sie gewechselt vnd getauschet hatten vor Bley/kleine Spiegel/ Messer vnd dergleichen. Den 4. Maii ist der Viceadmiral sampt noch etlich andern/mit zweyen Nachen/nach Poligamme gefahren / den König desselben Orts seinem Begehren nach heimzusuchen vnnd zugrüssen. Vmb den Mittag sahen sie ein Schiff Sudwerts von jhnen fahren/derhalben sie in geschwinder Eyl ein Nachen mit Mañern außgerüstet/vñ denselben auff das Schiff zu geschickt habē. Es war aber ein Barque mit Reiß geladen / auff welchem etliche Schwartze oder Moren waren/die vor 20. Tagen von dannen abgefahren/sie kunden nicht wol verstehn wo sie hinauß wolten/machten jhnen aber die Gedancken/daß sie etwan nach dem Punto di Gallo zufahren gesinnet. Es hatte vor wenig Tagen das Wetter in obgedachtem Barque einen Mañ erschlagen vnd ein andern zur Erden nider geworffen/ohne weitern Schaden jhnen zuzufügen.

Viceadmiral fähret zu dem obersten von Poligamme.

Den 5. seynd beyde Nachē von Poligamme wider kom̃en/da sie von dem König wol empfangen waren/aber doch nit so gar vber die massen/ wie jnen zwar wol angedeutet vnd zuverstehen geben war. Nach dem aber die Holländer nit Erfrischung vñ Speisen gnug nach jrem Gefallen bekom̃en kunden/vnd der König von Matecalo seinem Verheiß nit ein genügen that/da er versprochē/ er wöll jnen alle Tage 7. Hirsche lassen an das Vfer liefern(wiewol es nicht ohne / daß er jnen etlich Hirsche vnd wilde Schweine zugesand hatte) so seynd etliche von den Holländ'n mit jren Rohren in den Wald gegangen vnd haben daselbst etliche kleine Oechslein geschossen/ solche

Holländer schiessen etlich Ochsen/ kommen aber drüber in groß vngemach.

auff

auff den Schiffen hernach außzutheilen. Als die Eynwohner solches vernommen/ waren sie gar vbel damit zu frieden/ vnd führeten ein grosse Klag vber diesem Verlust vnd Vberlast. Zwar der Viceadmiral fuhr deß folgenden Tags selbst zu Lande/ sie zu Frieden zustellen/ wie er am besten gekont hätte/ sintemal jhre Meynung nicht anderst war/ als jhnen dieselben zu bezahlen/ vnd jederman wol zu contendiren/ oder deßwegen zu befriedigen. Vnd hatten sie jhnen diese Rechnung oder Gedancken gemacht/ daß/ weil sie sich weigerten/ solche jhnen zuuerkauffen/ sie müsten selbst zusehen/ wie sie solche vberkämen/ vnd jhnen dieselben darnach bezahlen/ aber sie befunden die Sach weit anders.

Den 8. diß waren die Holländer wider außgegangen/ Ochsen zu schiessen/ dardurch aber die Eynwohner sehr erzürnet worden/ schrien vnnd gehabten sich deßwegen gar vbel. Derhalben dann etliche von den Holländern gen Matecalo gangen waren/ den König deßwegen anzusprechen vnd zubegrüssen/ daß er die Leuthe/ denen solche Ochsen gehörtē/ deßwegen wolte zufrieden stellē/ sintemal sie begehrten solche Ochsen zu bezahlen. Aber der König gehabte sich gleichfalß gar vbel/ vñ saget/ sie weren zwar dahin kommen als Freunde/ erzeigten sich aber jetzunder in der That viel anders/ dann auch die Portugesen solches nie gethan hätten/ derhalben er lieber sein Leben wölte verlieren/ als daß er solches länger leiden vnd gestatten solte. Es funden sich auch etliche Leuthe/ die da sagten/ daß die Seelen der Ochsen/ die also vmbkämen/ also bald hinunter in die Helle führen/ welches ein gar erbärmlicher Handel were. Endlich saget der König/ im Fall sie darvon abstehen/ vnd solches nicht mehr thun wolten/ solte es jhnen verziehen seyn/ vnnd wolte er ferrner die Schiff mit Reiß vnnd anderm täglich nach Notturfft versorgen/ so viel jhm müglich seyn würde.

Kommen bey dem König von Matecalo in ein Verdacht.

Den 12. kam zu dem Viceadmiral der Capiteyn oder Oberste deß Schiffleins oder Champan, wie sie es daselbst nennen/ so die Holländer daselbst gefunden hatten/ vnd nunmehr mit Reiß mehrentheils beladen war/ in Willens mit ehester Gelegenheit von dannen abzufahren/ vnd jhren Lauff zu nemmen nach einem Ort/ ins Norden derselben Insul gelegen/ genannt Iaffanapatan. Er brachte aber mit sich vier Hüner/ vnd etliche Früchten/ die er dem Viceadmiraln verehret/ denselben zugleich auch bittende/ daß er jhm ein Paßport wolte widerfahren vnd zukommen lassen/ damit er auff dem Meer für den Holländern sicher fahren möchte/ welches jhm dann auch also bald ist gefolget worden.

Sie werden vmb ein Paßport angesucht.

Den 13. hernach seynd zu Matecalo ankommen fünff Personen von Candy, deren den folgenden Tag drey an das Vfer/ vnd also ferrner zu dem Viceadmiral zu Schiff kommen seyn. Sie brachten ein Schreiben mit sich/ so den 9. dieses datirt war/ von einem Erasmus Matsberger genannt/ so ein Hochteutscher/ vnd zu Candy gelassen war von dem General Spielbergen/ jetzunder aber in dem Dienst der vereinigten Gesellschafft ist. Dieses Schreiben war ein Antwort auff den Brieff/ so der Viceadmiral an den König von Candy abgefertiget hatte. Es war aber der König in dem Feldläger zu Manicrawari, seinen vorigen Sieg vnnd Victori zu vollziehen/ derhalben dann die Antwort so lang außblieben war. Es vernamen aber die Holländer auß diesem Schreiben deß obgedachten Matsbergers die gute Affection vnd Zuneigung deß Königs/ so er zu jhrer Nation nachmahls truge/ Deßgleichen auch die Frewde vnd gute Begnügung/ so er hatte an jhrer Ankunfft/ begehret demnach weiter/ daß sie mit jhren Schiffen ehester Gelegenheit wolten für die Festung Punto de Gallo sich verfügen/ dann er dieselbe zu Land belägern wolte/ mit Verheissung/ daß alles/ was er seinem Sohn (also nannte er den Viceadmiral) verheissen hätte/ jhm solte gehalten werden/ vnd wann er die Festung Punto de Gallo würde erobern/ wolte er järlich auff die Holländische Schiff lieffern 1000. quintalen Zimmet/ vnd 1000. quintalen Pfeffer. So confirmirt vnd bestätigte auch ferr-

Viceadmiral bekompt ein Schreiben von dem König von Candy.

ner obgedachter Matsberger in seinem Schreiben / daß er noch bißher gar keine Falschheit oder Betrug an dem König gespüret hätte.

Also ward demnach beschlossen / daß sie mit ehester Gelegenheit mit allen sieben Schiffen fahren solten nach der obgedachten Festung Punto de Gallo. Es hatte zwar der König begehret / daß der Vieeadmiral mit ehester Gelegenheit kommen wolte an einen Ort / Vintana genannt / welches zwischen Matecalo vnd Candy gelegen / dahin er jhm entgegen kommen wolte / von allen Sachen mit jhm Vnterredung zu halten. Aber auff daß sie keine Zeit möchten verlieren / ward für gut erkannt / solches zu vnterlassen / welches dann dem König also bald zu erkennen gegeben worden / mit Vermeldung / daß er auffs aller bäldeste mit etwan zwey oder drey tausent Mann die obgedachte Festung wolte kommen zubelägern / deß wolten die Holländer auch Fleiß ankehren / daß sie mit ehester Gelegenheit mit jhren Schiffen auch dahin möchten ankommen / vnd zu Wasser dieselbe besetzen.

Sie erobern ein groß Portugesisch Schiff.

Den 16. Maij sahen sie deß Morgens gar frůe ein Schiff an dem Gestad Sudwerts etwan in 2. Meilen weit von jhnen fahren / sandten derhalben also bald 3. Nachen auff dasselbe zu / vnd gerichtē auch vmb den Mittag drey jrer Schiffe / nemlich Hollandia, der Holländische Zaun vñ Stern an dasselbe. Als aber die Nachē hinzu kamen / sahen sie / daß es ein groß Portugesisch Schiff war / derhalben der eine Nachen von dem Holländischen Zaun also bald zu rück gefahren / dem Vieeadmiral die Zeitung hieruon zubringē / die andern beyde Nachen aber fuhren hinzu mit den Portugesen zu reden / daß sie jhre Segel eynziehen / vnd sich ergeben solten. Darauff sie also bald mit Rohren vnnd Musketen auff die Nachen zugeschossen / darůber ein Mann tod geblieben / daß sie also wider abgewichen / vnd sich zwischen dem Schiff vnd dem Land gehalten haben / vnter deß ward von dem Vieeadmiral noch ein Jagschiff / wol mit Volck besetzt / abgefertiget. Als nun dieses hinzu kam / vñ die Portugesen auch die drey obgedachte Schiff hinter jhnen her sahen fahren / haben sie jhre Segel fallen lassen / vnd also bald etliche vnter jhnen zu den Holländern abgefertigt / Gnade begerende / vnd daß jhnen nur das Leben möchte gelassen werden / welches man jhnen dann verheissen vnd zugesagt hat. Darauff der Capiteyn deß Schiffs genannt Lopo Aluares, neben einem Kauffman zum Vieeadmiral abgesand / der das Schiff also bald eynzunemmen / vnd zubesetzen befohlen. Dieses Schiff war groß / etwan von 200. Lasten / Nostra Senora de Rosario genañt / vñ war von Cochin etwan vor 6. Tagen abgefahrē / wolte nach Negopatan reysen / vnd von dañen weider nach Bengala, hätte etwan 20. Portugesen vnnd Schwartze oder Mohren / biß vngefehr in 60. Mann / sampt vielen Weibspersonen. Vmb den Abend brachten sie dasselbe Schiff an den Hafen bey die andern der Holländer / die verstanden hatten / daß noch drey andere Schiff zugerůstet weren / mit ehester Gelegenheit auß Cochin naher Negopatan zu fahren.

Sie erobern noch ein Schiff.

Den 17. Maij sahen sie abermahl deß Morgens frůe ein Schiff an dem Vfer Sud von jhnen fahren / da also bald fůnff Schiff vnd drey Jagschiff oder Nachen auff zu gefahren / daß der Vieeadmiral sampt einem Jagschiff allein in dem Hafen bey dem eroberten Portugesischen Schiff verbliebe. Sie konten aber den gantzen Tag das Schiff nicht erreichen. Vnd also vmb den Abend erhub sich ein Sturmwind / also daß die Schiffe nicht konten beysammen bleiben / oder einige Ordnung anstellen. Den 18. deß Morgens frůe waren noch drey Schiff beysammen / nemlich Hollandia, der Holländisch Zaun / vnd der Stern / welche vmb den Abend wider in den Hafen zu dem Vieeadmiral kamen / da sie Zeitung erfuhren / wie daß zween Teutscher kommen weren mit Brieffen von Candy vnd dem König. Bald hernach kam der Nachen deß Vieeadmirals auch in den Hafen / welcher mit Hůlff deß Schiffs Vlissingen desselben Tags ein ander Schiff / aber nicht dasselbe / dessen wir vorgedacht haben / erobert hatte / genannt Madir de Dios, auch von 200. Lasten

groß /

groß/da aber nichts innen war. Sie brachten den Schreiber von demselben mit sich/ weil der Capiteyn schon zuuor bey dem Viceadmiral war/dañ es auch von Cochin kommen/vnd naher Negopatan fahren wollen.

Den 19. diß/deß Morgens frue sahen sie abermahl ein frembdes Schiff/darauff also bald das Schiff Hollandia vnd der Stern sampt zweyen Nachen zugefahren. Als sie nun an dasselbe Schiff kamen/hat es sich also bald ergeben/brachten es derhalben nach Mittag mit sich in den Hafen. Es war auch von Cochin, vnd wolte naher Negopatan, vnd dannen nach Malacca, vnd ferrner zu den Philippiner Insuln fahren. Es war etwan von 70. Lasten groß/genannt Sanct Antonio, dessen Capiteyn hieß Pedro Dassouedo. Denselben Tag ist der Modeliar von Candy zu dem Viceadmiral kommen/von welchem sie die Eroberung der Festung Manicrawari vnnd andere Victorien deß Königs vernamen. Es ist auch also bald nach Mittag das Schiff/der Holländische Zaun genannt/mit einem Jagschiff oder Nachen von dem Viceadmiral abgefertiget worden/zu fahren ins Norden von dem Gestad/weil sie vernommen hatten/daß noch ein Schiff mangelte/welches sie achteten dasselbe zu seyn/das sich den 17. hatte sehen lassen/nach welchem sie zwar gefahren/aber es nicht ereylen mögen/man vermeinet aber/es müste etwan an dem Land von Trinque de Malo angefahren seyn/derhalben solte der Holländische Zaun biß gen Trinque de Malo fahren/vnd daselbst 24. Stunden lang desselben erwarten/wann es dann nichts würde können vernemen/solte es wider vmbwenden.

Erobern noch ein Portugesisch Schifflein.

Den 20. deß Morgens frue haben sie gesehen jhre zwey Schiffe/nemlich Vlissingen vnd die Ganß ankommen/vnd das eroberte Schiff Madre de Dios mit sich bringen/welche vmb den Nachmittag in dem Hafen angelanget. Das Schiff der Holländische Zaun genannt/so deß vorigen Tags abgefahren/bekam damahls ein Schiff ins Gesicht/dem sie den gantzen Tag vnd die Nacht vber nachsetzten.

Als sie nun den 21. hernach hinzu kamen/eroberten sie dasselbe ohne einigen Widerstand/vernamen aber/daß den vorigen Tag der Capiteyn/Schiffman vnd Pilotte/sampt andern Portugesen in zwantzig starck mit einem Nachen außgesetzt vnd daruon gefahren waren/also daß nur ein einiger Portugesischer Soldat darauff blieben war/neben etlich Schwartzen oder Mohren/vnd war das Schiff auch genannt Sanct Antonius. Den 23. hernach ist das Schiff der Holländische Zaun genannt/mit dem eroberten Portugesischen Schiff in den Hafen zu den andern Schiffen daselbst ankommen/vnd war dasselbe von etwan siebentzig oder achtzig Lasten/hatte zwey gar köstliche Persianische Roß geladen. Die Holländer aber bekamen täglich jhre Brieffe von dem König von Candy, darin die Continuirung seines Siegs vnd Vberwindung bekräfftiget ward.

Erobern noch ein Portugesisch Schiff.

Die obgedachte zwey Roß waren für 1590. Realen von achten/oder Reichsthaler/dann sie eben so viel gelten/gekaufft worden/vnd solten auch nach Negopatan geschickt werden. Was aber belanget die Güter/so auff allen vier Schiffen waren/dieselben waren nichts besonders/wiewol die grosse Weitläufftigkeit wol ein grosse Waare solte erfordert haben. Sie hatten etliche Säcke voll Weitzen/welcher fast schön war/vnnd auß Cambayen kommen war/mehr etlich Glockenspeiß/Wurtzeln China, etliche Keller mit Rosenwasser/vnd vngefehr drey Läste Pfeffer.

Die vornembste Vrsach aber/warumb sie diese Schiff erobert vnd eyngenommen hatten/war die grosse Persecution/Verfolgung vnnd Feindschafft der Portugesen/so sie gegen die Holländer tragen/vnd dann/daß sie dem König von Candy wolten ein genügen thun/vnd beweisen/daß sie der Portugesen Feinde weren/wiewol jhnen dasselbe vielmehr zu grossem Nachtheil/als zu jhrem Vortheil gerahten.

Als

Als nun dem König von Candy die Zeitung kommen von Eroberung dieser Schiffe / ist er sehr fro vnd frölich worden / vnd hat sich den 25. Maij von Candy auffgemacht/gen Matecalo zuuerreysen / nach dem er zuuor an den Viceadmiral geschrieben/vnd jhn von wegen jhrer Fürstlichen Excellentz vmb Gottes Willen gebetten / die Portugesen nicht ledig zu lassen / sondern entweder vmbzubringen / oder jhm in seine Hände zu lieffern. Den 28. bekamen sie an das Vfer etliche Hüner/ Butter / Reiß / Eyer vnd Früchte / so jhnen von dem König von Candy zugesand war. Den 29. aber/nach dem den gefangenen Portugesen anfänglich auff jhr Begehrn war zugesagt vnnd verheissen worden / sie frey zugeben/neben einem Schiff/ darinn sie gen Negopatan kommen möchten / so hat man jhnen solches gehalten/ vnd sie mit zweyen Schiffen / Nostra Senora de Rosario vnd Sancto Antonio loß gelassen/darinn alles Volck gestellet worden/außgenommen etliche Schlaffen/ vnd die sonst freywillig bey jhnen bleiben wolten. Vnd seynd also diese beyde Schiff/ denselbigen Tag mit Paßborten von dem Viceadmiral abgefahren nach Negopatan, sich sehr höchlich bedanckende der grossen Gunst vnnd guten Tractation / die man jhnen die Zeit vber erzeiget hatte. Es waren zwar die Holländer anfänglich wol der Meynung/man solte etwan einen erfahrnen Steuerman oder Pilotten auß diesen Schiffen behalten / der jhnen ein zeitlang dienen möchte an dem Gestad von Gallo vnd Colombo, wie dann auch in dem Busen vnd Gestad von Choromandel, aber weil sie so ernstlich baten vnnd anhielten / sie loß zulassen / hat man sie auch fahren lassen. Es gedachten die Holländer wol/daß diese Freygebung vñ Loßlassung der Portugesen dem König von Candy nicht aller Dings gefallen würde/ aber weil es jhnen anfänglich verheissen worden / musten sie jhre Zusag halten / weil es ohne das auch vnfreundlich seyn wolte/die Leuth/so jetzunder gefangen waren/zu tödten/ vnd hierinn dem Begern deß Königs gnug zuthun.

Die gefangene Portugesen werden loß gelassen.

Den 30. Maij bekamen sie Zeitung / daß der König von Candy den folgenden Tag zu Matecalo solte ankommen / derhalben machten die Holländer grosse Zurüstung / jhrer Mayestät entgegen zu ziehen / vnd dieselbe zu empfangen. Den 31. kam noch ein Teutscher an die Schiff / der den Tag zuuor von dem König abgescheidē war/fünff Meilen auff jenseit von Matecalo, daß sie also nit anders gedencken konten/als daß er vmb den Abend zu Matecalo solte ankommen. Sie bekamen denselben Tag auch etliche vnterschiedliche Früchte von dem König / so er vor jhm her gesand hatte. Also machten sie sich in allen Schiffen fertig/ jhrer Mayestät deß folgenden Tags entgegen zu ziehen / vnd denselben gantz freundlich vnd ehrerbietig zu empfangen / zu welchem Ende dann ein groß Gezelt von jnen an dem Vfer auffgerichtet worden/die sie gar schön zu rüsteten/jhre Mayestät daselbst zu empfangen/ vnd von dannen weiter / so ferrn solches jhrer Mayestät also belieben möchte/auff das Schiff zu bringen/dieselben zu besehen/ vnd folgends von allem in gutem Vertrawen zu handlen / das zum Nutz vnd besten dieser Reyse vnnd den Landen dienen möchte.

Holländer rüstē sich dem König entgegen zu ziehen.

Den ersten Junij seynd deß Morgens früe die Holländer auß allen Schiffen wol gerüst/sampt dem Viceadmiral vnd andern Obersten zu Land gefahren/ vngefehr in 200. Mann/ darunter alle Trommeter / sampt vier Trommeln vnd zweyen Fahnen gewesen. Als sie ans Land kommen / seynd sie in guter Ordnung also dem König entgegen gezogen / weil derselbe zwar noch gen Matecalo nicht ankommen/ aber doch auch nicht weit daruon war. Derhalben dann der Viceadmiral für rathsam geachtet/etwas weiter zu reysen/ vnd seynd also noch vngefehrlich vmb ein halbe Meil weit hinauff gefahren / da sie dem König begegnet / der bey sich hatte in die 3[illegible]0. Mann/sampt etlichen Elephanten. Sie haben daselbst eynander wol empfan[illegible]n/vnd seynd demnach mit eynander biß gen Matecalo gezogen. Da der Gesand[illegible] von Achin dem König sein Schreiben/ sampt einem güldenen Crys oder Dolchen

Viceadmiral zeucht mit den Holländern dem König entgegen.

then vberantwortet hat. Nach dem nun der Viceadmiral ein wenig mit dem König geredt hatte / begehret er / daß die Holländer alle widerumb nach dem Vfer vnd zu Schiffe sich begeben / vnd deß folgenden Tags bey guter Zeit wider kommen solten / in derselben Ordnung vnd Gestallt. Da sie dann mit eynander nach dem Vfer ziehen wolten / doch begehrte er / der Viceadmiral solte die Nacht vber mit etlichen von den seinen bey jhm bleiben / welches dann also geschehen.

Weil dann der Viceadmiral sich keiner Verrähterey oder etwas Böses besorgte / blieb er bey dem König sampt etlichen der vornembsten Verwalter / als nemlich Thomas von Tongerlo / Heinrich Lendgies / vnd etliche andere. Das Volck aber ist widerumb nach dem Vfer verreyset / doch gantz vnd gar zerstrewet / vnd ohne einige Ordnung / einer vor / der ander nach / also daß der mehrer theil das Vfer erreichten / welche dann auch jhr Leben fristeten vnd erhielten / da die hintersten alle vberfallen vnd vmbbracht worden / wiewol etliche noch entlauffen / etliche aber nidergefallen / vnd für tod liegen blieben / so hernach gantz elendig zu Schiff gebracht worden.

Viceadmiral wird mit vielen Holländern erschlagen.

Die Holländer auff den Schiffen / als sie dieses geschwinden Vberfallens vnd Ermordens jhres Volcks gewar worden / wusten sie nicht / was sie gedencken solten / konten auch nicht glauben / daß solches durch den König von Candy geschehen oder befohlen were / sondern vermeinten / daß es etwan durch ein Mißuerstand müste geschehen seyn / hatten demnach ein groß Verlangen zu erfahren / wie es vmb den Viceadmiral vnnd seine Gesellschafft stehen möchte / schickten derhalben deß folgenden Tags gar frůe einen Jungen in der Insul geboren mit einem Schreiben zu Lande / weil sie noch in guter Hoffnung deß Viceadmirals vnd seiner Gesellschafft waren / auch ist der Nachen von dem Holländischen Zaun zu Land gefahren / etwan einige Zeitung / wie die Sach beschaffen / zuuernemmen. Vnter deß aber kam der Gesandte von Achin, sampt noch zweyen seiner Gesellschafft / der hatte ein Friedenfähnlein vnd einen Brieff / den er von fernen den Holländern zeigte / welche also bald mit einem Nachen zu jhm gefahren / vnd den Brieff angenommen / welcher war geschrieben in Portugesischer Sprach / im Namen deß Königs von Candy, darauß dann die Holländer verstanden / wie der Viceadmiral sampt allem seinem Volck were vmbkommen. Dessen Vrsach der König gantz vnnd gar auff den Viceadmiral legen wolte / als welcher den König mit Gewalt ins Schiff hätte nötigen vnd verrahten wöllē. Erklärt sich demnach dahin / daß / so die Holländer hinfůro seiner Freundschafft vnnd Frieden mit jhm zu haben begehrten / were es jhm lieb / so ferrn sie aber denselben nicht begehrten / sondern Krieg haben wolten / were jhm nicht viel dran gelegen / sie möchten es machen wie sie wölten / doch solten sie ein Antwort schreiben in Portugesischer Sprach / auß Vrsach / daß keiner vberblieben oder vorhanden were / der jhre Sprach lesen könte. Diß war den Holländern ein vberauß trawrige Zeitung / vnd wurden sehr betrůbt / daß sie von jhren guten Freunden vnd Brůdern ein solches hören solten.

Holländer bekommen Zeitung von dem [illegible]od deß Viceadmirals.

Der Gesandte von Achin wust nicht zusagen / wie es vmb die Holländer stůnde / ob sie noch lebendig oder tod weren / sondern sagte / er were selbst geflogen / vnd hätte sich im Wald verborgen gehalten. Andere erzehleten diß auff folgende Weise / daß / als der Viceadmiral bey den König kom̄en war / er freundlich soll gebettē oder begehret haben / jhre Mayestät wolte jhr belieben lassen / nach gehaltener Mittags Mahlzeit an das Vfer zukommen / vnd die Schiffe zu besichtigen. Darauff der König soll geantwortet haben / daß jhm solches diesen Tag nicht geliebet zuthun / wölte aber dañ deß andern Tags an das Vfer / vnd ferner auff die Schiffe kommen / begehret demnach / daß der Viceadmiral sein Volck solte ziehen lassen / welches er dann / als nichts Böses sich besorgende / auff Begehrn deß Königs gethan / vnd befohlen / sein Volck solte sich zu Schiff begeben / außgenommen etliche Befelchhaber vnd Verwalter

Vrsach / warumb der Viceadmiral vmbkommen.

vnd Schiffsrähte/ sampt sechs oder sieben Mußquetiren. Er hatte aber seinem Volck gebotten/daß sie in gleicher Ordnung / wie sie kommen weren / wider solten nach dem Vfer zu ziehen / welche aber solches vngeacht gar vnordentlich gezogen/ vnd zum Theil hin vnnd wider in den Wirtshäusern der Statt verblieben. Nach dem das Volck abgezogen / vnd der Viceadmiral mit dem König in Gespräch gerahten/vnd ferrner angehalten/ jhre Mayestät auff die Schiffe kommen wölte/ hat er geantwortet: Du hast anfänglich begehret/ jch solte von Candy gen Vintana kommen/von dannen jch dir auch nun zu gefallen gantzer dreissig Meilen biß hieher gen Matecalo gezogen bin. Nun jch aber hieher koñen/ bistu noch nicht zu frieden/ sondern forderst mich erst an das Vfer/vnd in dein Schiff/solches dein Begehrn ist mir nicht wenig verdächtig. Darauff dañ der Viceadmiral soll geantwortet haben: Im Fall der König jhm nicht getrawete zu Schiff zu kommen / so wölte er auch mit seinen Schiffen nicht gen Punto de Gallo fahren / sondern wider seines Wegs ziehen/daher er kommen were/ durch welche Antwort der König also erzürnet worden/ daß er also bald dem Modeliar, welcher ein geborner Portugeser war/ befohlen/ den Viceadmiral zu binden / vnd nachmahls jhn sampt allen seinen Gesellen zu tödten. Auß welchem Befehl dann der Viceadmiral/ sampt noch 49. Mann ermordet vnd vmbbracht worden. Es seynd aber doch viel in solchen Gedancken/ daß dieser Mord vñ Todschlag seine Vrsach vñ Anfang nicht auß der Antwort deß Viceadmirals/ sondern daher genommen / daß er dem Befehl deß Königs nicht war nachkommen/ sintemal er jhm offt zu entbotten vnd geschrieben / so ferrn er die Portugesen würde loß lassen/wölte er jhn für keinen Freund halten oder erkennen.

Holländer antworten dem König auff sein Schreiben.

Das Schreiben deß Königs/ so er in Portugesischer Sprach gethan / hatte ein solchen Anfang: Gott hat gesterigs Tags Recht vnd Gerechtigkeit geübet / vnd solches auß Vrsachen. Auff dasselbige Schreiben habẽ die Holländer noch den 2. Junij alßbald schrifftlich dem König geantwortet/ vnd den Brieff durch ein Portugesisch Weib/so hiebeuor zu Candy als ein Schlaffin gewesen/ vnd durch den Viceadmiral loß gemacht war/bestellet. Diß Weib/als sie gen Matecalo koñen/vnd daselbst vernoñen/daß die Holländer alle vmbbracht/vnd der König mit seinem Volck deß Morgens frühe wider abgezogen war/ hat sie alßbald einen Mañ mit dem Brieff dem König nachgeschickt/ welcher jhn auff dem Wege noch angetroffen/vnd den Brieff gelieffert/auch alßbald ein Antwort von jm bekoñen hat/ dessen Anfang also lautet: Gott thut recht den jenigen/die Recht von jhm begehren/ vñ die solches vmb jhn verdienen.

Sie bekommen noch etliche Verwunde auff dem Land.

Den 3. Junij ist der Nachen deß Schiffs/der Holländische Zaun genannt/nach dem Land zugefahren / ob etwan noch jemand von den Holländern im Leben were/ demselben zu Hülff zu koñen / da sie dañ am Vfer sahen sitzen einen der jhrigẽ gantz nacket vñ bloß/welchen sie in den Nachen holeten. Dieser war ein Botsman von dem Schiff Vlissingen/ hatte den Leib voller Wunden/vnd war in dem erstẽ Dorff also verwundet zwo gantzer Nacht lang für Tod gelegen/da er dañ auch gar nacket außgezogen war/er sagte/wie daß diesen Morgen gar frühe 2. Männer auß dem Dorff koñen weren/die jhn in einer Matzen auffgehaben/vnd an dz Vfer gebracht hätten/ da sie alßbald wider daruon gelauffen / damit sie nit erkannt würden. Vmb dieselbe Zeit ward noch ein Botsman erhalten / der sich von dem Land ins Wasser / wiewol sehr verwundet/begeben/vñ nachmahls im Wald sich auffgehalten hatte. Vmb den Abend kamen noch drey Personen von der Gesellschafft deß Gesanden von Achin, wie auch das obgedachte Weib / so ein Brieff von dem König brachte / darauß die Holländer verstunden/die jäñerliche vñ elendige Tragædi/vom ermorden deß Viceadmirals mit seinen Gesellen/ biß vngefehr in 50. Personen/dessen dañ der König die Vrsach einig vnd allein auff den Viceadmiral geleget/vnd vermeldet/ daß/nach dem er in 30. Meilen von Candy biß gen Matecalo gereyset were/daselbst mit dem

Bekommen ein Schreiben vom König von Candy.

Viceadmiral

Viceadmiral von allen Sachen zu reden/ hätte er jhn mit Gewalt an das Vfer/ vnd von dannen auffs Schiff haben/ welche Verrähterey aber Gott nicht hätte zulassen oder gestatten wöllen/ er gedachte auch der eroberten Schiff vnd gefangenen Portugesen/ welche er vermeinet/ man solte sie ans Land geschickt haben/ die sie aber alle mit eynander in zweyen Schiffen hätten frey vnnd ledig wider abziehen lassen/ welches dann seinen Freunden nicht gebüren wöllen/ vnd im Fall sie noch seine Freundschafft vnd Frieden begehrten/ solte jhm ein solches angenem vnnd gefällig seyn/ wo aber nicht/ wie sie wolten/ so wolte er auch.

Diß Vnglück nun/ so die Holländer so plötzlich vbereylet/ wegen deß grossen Verlusts so vielen Volcks/ vnd daß jhnen jetzunder benommen war alle Hoffnung einigen Nutzen auff der Insul zu schaffen/ kam sie gar schwerlich an zuuerschmertzen. Weil sie aber nun gnugsam versichert waren deß Tods deß Viceadmirals/ ist den 4. Junij Jacob Petersen von Enckhausen/ an obgedachtes statt zu eim Viceadmiral erkohren/ vnd von dem Enckhäusischen Schiff/ auff das Schiff Zirricksee versetzt worden. Vmb den Abend haben sie noch einen gar Vbelverwundten vom Vfer zu Schiff gebracht/ vnd ist den 5. hernach der Gesandte von Achin, sampt noch dreyen Achinesern ins Schiff deß Viceadmirals kommen. Den 6. Junij hernach begehret der König von Matecalo, daß etliche Holländer wölten zu jhm kommen/ mit jhm zu reden/ derhalben dann vmb den Mittag ein Nachen zu Land gefahren/ der die beyde Männer von dem König als Bürgen angenommen vnd hergegen zween andere ans Land gesetzt/ welche gen Matecalo gangen/ vnd jhre Schuppen oder Grabschauffeln mit sich genommen haben/ die todte Leichnam der Holländer/ so auff dem Land hin vnd wider zerstrewet lagen/ zu begraben.

Machen einen andern Viceadmiral.

Den 7. diß kamen diese zween Männer von dem König von Matecalo wider an das Vfer/ vnd gaben ein Zeichen sie vber zuholen/ darauff dann der Nachen abgefertiget worden mit den Bürgen/ welche wider naher Matecalo gangen seyn. Die Holländer/ als sie zu Schiff kamen/ sampt noch einem von der Gesellschafft dessen von Achin, erzehleten/ daß der König von Matecalo sich höchlich entschuldiget hätte alles dessen/ so der König von Candy gethan/ welches jhm hertzlich leid were/ es were aber allein von deß Königs von Candy Volck verrichtet worden/ daran er aller Dings keine Schuld hätte. Bath demnach gantz freundlich/ daß die Holländer deßwegen jhm vnnd seinem Volck keine Feindschafft erzeigen wölten/ mit Erbietung seiner guten Gunst/ Affection vnd Zuneigung nach allem seinem Vermögen. Diese Entschuldigung namen die Holländer zwar wol an/ glaubten aber doch nicht aller Dings/ biß auff weitern Bescheid. Dañ als sie den 9. Junij vernamen/ daß noch einer von den jhrigen schwerlich verwundet zu Matecalo were/ sandten sie einen Mann an den König mit etlichen Geschencken denselben zuuerehren/ vnd den Verwundten zu Schiff zubringen/ da einer von Matecalo vnter deß/ als ein Bürge/ auff dem Schiff verharret. Er kam aber den 11. Junii wider zu Schiff mit dem Verwundten/ vnd noch einem von der Gesellschafft deß Achinischen Gesandten/ auch war sonst noch einer bey jhnen/ den man Arache nennet/ welches so viel lautet/ als ein Capiteyn/ der brachte einen Rinck von schlechtem Golt mit sich/ in welchem etliche Steinlein versetzet waren/ den der König dem Viceadmiral that verehren.

König von Matecalo entschuldiget sich wegen der That deß Königs von Candy.

Hiezwischen haben die Holländer ein Rathschlag gehalten/ vnd für gut angesehen/ daß das Schiff die Gantz genannt solte naher Bantam fahren/ die Schiffe/ so daselbst waren zu warnen/ dieses Vnglücks zuuerständigen vnd zuuermahnen/ jhre Ladung daselbst zusuchen. Die zwey Schiffe/ der Stern vnd Vlissingen/ solten gen Achin fahren/ daselbst mit dem aller ersten zu laden/ vnd solte das Schiff/ der Holländische Zaun genannt/ mit diesen beyden fahren/ zu mehrer Defension oder Beschützung derselben gegen einen Andreas Furtado genannt/ von welchem sie gehöret/ daß er mit dem Moison von Malacca vor Achin begehret zukommen. Der

Wie sie vermeinen jhre Reyse hinfüro zu vollziehen.

Viceadmiral aber/nemlich die Einigkeit/Item Hollandia vnd das Jagschiff/solten naher Negopatan, vnd ferrner nach Bengala zu fahren/ wie es etwan sich auffs beste schicken würde.

Den 13. Junij hat der König von Matecalo drey Schwein vnd ein Hirsch auff die Schiffe gesand. Den 14. ist ein Arache mit noch einem alten Mann/ der auch Portugesisch reden konte/neben noch einem von deß Achinischen Gesandten Gesellschafft zu dem Viceadmiral kommen. Vnd sandte der König bey denselben etliche Hüner vnd Zibeth Ballen/die desselben Tags wider zu Land gefahren seyn/ vnd hat den 15. diß der Arache wider einen Hirsch zu Schiff gebracht. Den folgenden Tag/ welcher war der 16. Junij/ist ein Teutscher Mañ von Candy mit einem Gesandten vnd Brieff zu Schiffe kom̃en/von dem König/der sich sehr entschuldiget/ vñ wider auff ein newes der Holländer Freundschafft begehret/schwur demnach bey seinem Gott/seiner Seelen vñ Kindern/daß man jm solte Glauben geben/vnd einen Mañ naher Candy zu jhm senden/mit jhm zu reden/der dañ auch den Augenschein eynnemen solte deß Zimmets vnd deß Pfeffers/so daselbst vorhanden/mit vermelten/daß/ so ferrn die Holländer noch jhm wolten Beystand leisten/ vnd die Festung Gallo vnd Colombo eynnemen helffen/ wolte er seiner Zusag vnd Verheissung in allem nachkommen/vnd ein völlig Genügen leisten.

König von Candy begehret die Freũdschafft zu erhalten.

In Betrachtung nun dessen haben sie nicht rathsam gefundẽ/also von dieser Insul abzufahren / vnd dieselbe zuuerlassen / wiewol sie ein schlechte Hoffnung hatten / für dißmahl einigen Nutzen daselbst zuschicken / jedoch damit sie das eusserste versuchen möchten/haben sie für gut angesehẽ/einen jungen Gesellen/genañt Jacob Cornelis/ der ein Vnterkauffman war auff dem Schiff/der Holländische Zaun genañt/nach Candy abzufertigen/mit einer Instruction vnd Schreiben an den König folgendes Inhalts/daß nemlich aller Zimmet vnd Pfeffer/ so der König haben möchte / jhnen solte an das Vfer gelieffert werden/neben etlichen Befelchhabern darüber gesetzt vñ geordnet/ mit welchem sie eigentlich handeln möchten / wolten demnach alles / so sie jhn bringen würden / entweder mit Golt oder Silber / oder andern Waaren vnd Kauffmanschafften bahr bezahlen / deß wolten sie seine Freundschafft annemmen. Was aber die Festung Colombo vnd Gallo belanget / hätten sie jhre Schiff zum Theil abgefertiget / jhren Admiral vnnd andere Schiffe / so in Indien hin vnd wider weren / alles dessen / so sich verlauffen hätte / zu berichten. Möchte also solches noch wol geschehen/mit ehester Gelegenheit der Moison, sintemal sie noch täglich mehr Schiffe auß jhrem Land zu gewarten hätten/ da es jhnen dañ nicht schwer seyn würde/obgedachte Festungen jhrer Mayestät in die Hände zu lieffern.

Sie fertigen einen jungen Gesellen ab zu dem König von Candy.

Den 17. ist daselbst ankommen ein Schiff/ mehrentheils mit Arecca beladen/ war von Bellingam, so vier Meilen ins Norden von dem Punto di Gallo gelegen/wolte nach Negopatan fahren/derhalben die Holländer etliche Mohren/ so sie auß den Portugesischen Schiffen behalten hatten / vnd nach Negopatan begehrten/in das Schiff gesetzet haben. Weil aber dasselbe gar nahe am Vfer lag/ hat der König von Matecalo das Segel daruon lassen abnemmen / vnd den Schiffman oder Capiteyn gefangen / wegen einer noch vnbezahlten Schuld / so aber doch nicht viel angetroffen. Daher dann die obgedachte Mohren mehrentheils wider auff die Schiff der Holländer kamen / ist aber doch nach wenig Tagen das Schiff abgefahren/vnd seines Wegs gelauffen.

Den 19. diß deß Morgens frůe/ist obgedachter junger Gesell Jac. Corn. nebẽ dem an dẽ Teutschen der von Candy kom̃en war/abgefertiget wordẽ nach Matecalo, vñ ferrner naher Candy zu reysen/vñ dasselbe zwar in Gesellschafft deß obgedachtẽ Gesanden von Candy. Wie dañ auch deß Gesandẽ von Achin vñ seiner Gesellschafft/ welcher zu gleich mit gezogen / seinen Abschied zu fordern. Es kamen aber damahls vmb den Mittag noch zween andere von Candy zu den Holländern auffs Schiff/ die

Jacob Cornelis gibt sich auff die Reyse.

die abermals sehr angehalten / sie wolten doch einen Mann zu dem König senden/ vnnd waren diese zwey letzte Schreiben von dem König selbst vnterzeichnet mit etlichen gar frembden Charactern vnd Buchstaben/wie sonst sein Gebrauch war solches zu vnterzeichnen. Den 20. bekamen sie einen Brieff von obgedachtem Jacob Corneliß/von Matecalo, darin er vermeldet/ daß sie den folgenden Tag erst auffziehen würden/die Reyse naher Candy zuverrichten.

Vmb den Abend seynd die zwey Schiffe / der Stern vnd Vlissingen / naher Achin abgefahren/vnd das Schiff die Gaß genannt ist nach Bantam abgelauffen/ was aber die vbrigen 3. Schiffe belanget/deren Reyß ist wegē deß Königs von Candy Schreiben vnd Begehren abgestellet/vnd auff ein newes beschlossen worden/daß die Schiffe Zirrikfee, Hollandia vnd der Holländische Zaun sam̃t dem Jagschiff daselbst verziehen solten / biß sie vernemen was sie für ein Hoffnung haben möchten jrer Ladung halben/ weil sonderlich auch der Gesandte von Achin verhoffet seinen Abschied auffs aller eheste zubekommen / vnd sich wider zu jhnen zuverfügen/daß er alsdeñ mit einem Schiff der Holländer wider anheim fahren vnd gelangen möchte. Die Holländer aber holeten täglich frisch Wasser auff die Schiffe/vnd fuhren wol gerüst mit jhren Nachen an das Vfer/daselbst Hüner / Eyer / Bonanes, Coquos vñ anders zuvertauschen/welches in grosser Mänge dahin gebracht ward / jetzunder mehr als zuvor / vnnd kunden es vmb gar ein geringes/als Bley / kleine Spiegel vnd Messer bekom̃en. Sie hielten aber mit dem Nachen so nahe am Lande als sie jmmer kunden/ jr Volck das zu Lande gieng mit jren Musqueten vnd stücken Geschütz zuversehen/weil zu beyden Theilen wenig zutrawen war. Haben also diese nachfolgende 4. Tage vber die Nachen viel vom Lande geholet vnd sich zimblicher massen mit Pruiand versehen. Sie empfiengen auch den 28. von dem König vō Matecalo abermals einen Hirsch. Den 29. war abermals viel Volck mit einem grossen Vberfluß von Hünern vnd allerley Früchten am Vfer/aber die Holländer kunden wegen der vngestümmen Fluten deß Meers nicht zu Lande kommen / musten also vnverrichter Sachen wider vmbwenden.

Es kommen etliche die Freyzettel von dem Viceadmiral begehren.

Den 7. Jul. kam ein Arache von Matecalo zu dem Viceadmiral begehrende einē Paßport für 2. Champans oder Schiffe die vō Bellingam wolten zu den Holländern kom̃en/ geladen mit Zim̃et vnd Pfeffer/denselben allda den Holländern zuverkauffen/davon er ein wenig zur Probierung mit sich brachte/die Holländer gaben jm ein Paßport in Portugesischer Sprach/ vñ fuhr er damit wider zu Lande. Den 8. kamen noch 3. Personen zu dem Viceadmiral mit etlichē Hünern vñ Coquos zu einer Verehrung / die sagten daß 3. Holländische Schiffe für Iaffanapatan liegen solten/sintemal einer vnter jnen zu Lande von Dorten gekommen war / vnnd nachdem sie ein Champan oder Schiff in dem Fluß von Poligamme liegen hätten/damit sie begehrten nach Iaffanapatan zufahren/begehrten sie ein Paßport oder Freyzettel/damit wañ sie dahin kämen/ sie von denselbē Schiffen nit beschädigt möchten werdē. Die Holländer kundē es nit wol glauben/daß etliche jrer Schiffe daselbst seyn solten/stelleten sich aber doch/als ob sie es glaubeten/fragtē demnach ob auch jemand vnter jnen mit einem Schiff/dz sie dahin woltē abfertigen / fahren wolte / sie wolten jm das vergelten/ vnd jnen also bald einen Freyzettel folgen lassen für jre Champan oder Schiff? Dasselbe namen sie zwar an/sagtē aber doch/ sie müsten zuvor dem König vō Matecalo solches zuwissen thun/woltē also deß andern Tages wider kom̃en/ vnd solte alsdeñ einer von jnen auff dem Schiff bleiben/mit den Holländ'n dahin zufahren/Aber sie haben jrer Zusag vnd deß Widerkommens gantz vnd gar vergessen.

Den 9. Julii ist jhnen gesagt worden von 5. Champans oder Schiffen/ so in dem Fluß von Poligamme solten liegen / deren zwey mit Elephanten/eins mit Helffenbein/vnd eins mit Arecca beladen weren/das fünffte aber noch laden solte/ dieses kunden die Holländer abermal nit glauben / daß nemblich so viel Champans daselbst

daselbst liegen solten / ob sie wol hiebevor gehört hatten/daß der König von Candy jährlich etliche Champans mit Elephanten vnd andern Sachen pflege als ein Geschenck etlichen Königen an dem Gestad von Choromandel zuschicken/ derhalben haben sie beschlossen/ das Jagschiff Sphera Mundi mit dem grossen Nachen von dem Holländischẽ Zaun an das Ort zusendẽ/die Champans oder Schiffe/so ferrn derselbigen etliche in dem Fluß zufinden/eynzuholen/damit also jr Volck von Candy desto besser vnd eher möchten abgefertiget werden. Vmb den Abend aber sahen sie ein Champan oder Schiff auß dem Suden kommen / derhalben haben sie den Nachen deß Viceadmirals drauff zugesand/dasselbe bey jhre Schiffe in den Haffen zubringen.

Ein frembd Champan oder Schiff mit Zimmet kompt zu den Holländern.

Als sie dahin kamen/vnd sich niedergelassen hatten/ließ der Viceadmiral die fürnembsten auß demselben für sich kommen/ welche jhren Freyzettel/so den 7. diß dem Arache gegeben worden/aufflegeten vnd sagten wie sie von Mattone kommen weren/welches in 5. Meilen Nord von dem Punto di Gallo, vnnd ein Meil Weges von Bellingham gelegen / sie hatten vngefehr 8000. Pfund Zimmet geladen/so der Panico Mudeliar, also nenneten sie den Obersten daselbst / dahin geschickt zuverkauffen / wiewol es jhm nicht so sehr vmbs verkauffen zuthun ware/sintemal es gar wenig/als vmb zuwissen vnd zuverstehen was für Schiffe vnd Volck sie weren/deñ er begehrte Freundschafft mit jhnen zuhalten/ that sich demnach auch entschuldigen deß jenigen halben/so von dem König von Candy geschehen were / daß er nemblich dessen kein Wissenschafft gehabt hätte.

Sie sagten ferrner daß der Panico Mudeliar vnter jhm vnd in seinem Gebiet in die sechs oder sieben tausent Mann hätte / die alle nicht viel nach dem König von Candy fragten/derhalben so die Holländer wolten für die Festung Punto di Gallo mit jhren Schiffen rucken/dieselbe zubelägern/so wolte der Panico Mudeliar zu Lande darfür ziehen/vnd weil nicht vber 30. Portugesen in der Festung vorhanden/ wolten sie dieselbe leichtlich/ohne deß Königs von Candy Vorwissen / erobern vnd gewinnen. Die Holländer aber kunden solches nicht glauben/sondern vermeinten daß dasselbe von dem König von Candy also angegeben worden. Den Zimmet haben sie jhnen abgekaufft / empfangen vnd bezahlet/vnnd seynd sie nachmals mit dem Champan zu Lande gefahren/ vnd denselben ins trucken gezogen/weil sie jhnen fürgenommen zu Lande gen Matore zureysen/hätten gerne einen von den Holländern mit gehabt / welcher mit dem Panico Mudeliar hätte reden mögen / aber solches ward nit rathsamb gefunden. Dieses Matore Bellingham vñ gantzes refier/ist/wie die Holländer hernach verstanden haben / noch in kurtzer Zeit vor sechs oder sieben Monaten vnter den Portugesen gewesen / wider welche die Jnwohner sich gesetzt vnd auffgelehnet/daß die Portugesen haben nacher dem Punto de Gallo vnd Colombo weichen müssen / welches die Holländer mehrentheils wegen der Ankunfft jhrer Schiffe geschehen zuseyn vermeinet.

Sie fahren nach dem Fluß von Poligamme.

Den 10. Julii ist das Jagschiff Sphæra Mundi, mit dem Nachen deß Holländischen Hoffs / nach dem Fluß von Poligamme gefahren/ vnd hat der Viceadmiral den andern Tag hernach seinen Nachen abgefertiget / von dem Jagschiff auffs bäldeste zuvernemen / was es für ein Gelegenheit vmb denselben Fluß habe/welches den andern Tag wider kommen vnd erzehlet / daß dieser Fluß vngefehr in 6. Meilen weit von dem Hafen abwere / da sich denn das Jagschiff sampt dem Nachen hingeleget hätte/also daß niemand herauß fahren künde. Sie hätten auch mit etlichen deß Orts geredet/die gesagt hätten / daß nur ein Champan oder Schiff in dem Fluß vorhanden were/für welches ein Freyzettel von den Holländern were begehret worden. Sie bestätigten auch/ daß drey Holländische Schiffe zu Iaffanapatan legen/ welches denn je länger je mehr bekräfftiget worden/vnter deß aber lagen die Holländer für Matecalo stille/ vnnd richteten nichts auß/ohne allein daß sie auff jhr Volck

von

von Candy warteten/vnd weil dasselbe nit so bald sich wider herbey machte/ kunden sie nit wissen oder gedencken/was sie für ein Vrsach haben möchten jhres so langen Außbleibens/ besonders weil sie weder von jnen noch von den Achinischen Gesanden einiges Schreiben oder Zeitung bekamen. Dieweil es jhnen deñ nit gerahten seyn dauchte von dannen abzuscheiden/ehe sie jhr Volck wider hätten/oder je zum wenigsten einige Zeitung von jhnen bekommen/so haben sie für gut angesehen/ daß/weil sonderlich das Jagschiff vor dem Fluß von Poligamme mit dem einen Nachen lage/ein Schiff nacher Iaffanapatan abzusenden / damit sie erfahren möchten/was doch für Schiffe daselbst zufinden weren. Ist also den 13. darnach der Nachen deß Viceadmirals abgefertiget worden solches zuvernemen.

Ferrner nach dem die Zeit sich sehr verlauffen/vñ sie nun in die 3. Monat lang daselbst stille gelegen/vñ nichts nutzbarlichs außgerichtet hatten/ auch in Betrachtung daß sie nun für 7. Monaten/von jrem Admiral/vnd andern Schiffen abgescheiden waren/vnd keine Zeitung von jnen bekoñen hätten/so haben sie beschlossen/ für dißmal keine Schiffe nach dem Gestad von Choromandel,vnd den Busen von Bengale zusenden/sondern so bald sie von dannen absetzten/ wolten sie gleich gen Achin zufahren/daselbst zuvernemen/ was für Zeitung auß Bantam, vnnd andern Orten vorhanden/sich darnach zurichten. Es kam aber noch am selben Tage ein Arache zu dem Viceadmiral/ vnnd begehrte zween Freyzettel für 2.Champan oder Schiffe/ die von Mattore oder sonst von den vmbliegenden Orten zu den Holländern ankommen wolten mit Zimmet/ Pfeffer vnd Arecca, die sie jhm dann haben zukommen lassen.

Er saget aber ferrner/daß der König von Matecalo deß folgenden Tages verreysen würde nach Tirecoy, einem Ort etwan 3. oder 4. Meilen Sud dañen abgelegen/ da ein grosses Fest solte gehalten werden/zu Ehren eines Abgotts oder Pagode daselbst/welches Fest gantzer neun oder zehen Tage lang weren solte / biß zur Zeit deß vollen Mondes/ da denn viel tausend Personen würden zusammen kommen von allen vmbliegenden Orten/so wol Männer/als Weiber vnd Kinder/derhalben er den Holländern wolte anzeigen vnnd zuwissen thun/daß in selbiger Zeit keine oder je gar wenig Hüner vnnd Früchte an das Vfer kommen würden zuverwechseln / dieses halten sie jährlich in der gantzen Insul an vnterschiedlichen Orten.

König von Matecalo zeucht auff ein groß Fest.

Den 15. hernach ist der Nachen wider kommen von dem Jagschiff/welches den vergangenen Tag vmb den Abend mit dem Nachen von Poligamme gefahren war nacher Iaffanapatan. Den 20. aber haben sie an dem Vfer ein weiß Friedenfähnlein gesehen/dessen sie sich höchlich erfreweten/verhoffend Brieffe vnd Zeitung von Candy zubekoñen/ derwegen sie also bald zween Nachen dahin gesand haben/welche bald wider zu den Schiffen kamen mit einem Arache vnnd deutschen Mann/ der Brieffe brachte von Jacob Corneliß / darauß die Holländer verstunden/daß obgedachter Jacob Corneliß / den 29. deß vergangenen Monats/ gen Candy ankommen were mit sampt dem Gesanden/hätte aber den König daselbst nicht funden/ welcher in seinem Läger zu Sytubague, etwan 15. Meilen von Candy vñ 6. Meilen von Colombo gelegen. Nach dem jhm aber seine Ankunfft zuwissen gethan/hat er jm zuentboten/er solte zu jhm kommen / vnd als er dahin kommen/sey er gar herrlich von dem König empfangẽ worden/ der sich sehr beklagt hätte wegen deß Vnglücks/ so zu Matecalo durch ein Vnverstand vnd Irrthumb fürgangen war/mit höchstem Versprechen/ hinfüro ein groß vnnd fest Vertrawen auff die Holländische Nation zusetzen / auch auffs aller erste zwey Schiff mit Zimmet vnd Pfeffer zubeladen/ wie er dann schon etliche Elephanten zugerüstet hatte / mit zwey Baeren Zimmet/ vnnd zwey Baeren Pfeffer/ an die Holländer zusenden / dessen halben Theil er jhnen verehren wolte für die Küche / den andern halben Theil zur Probe.

Bekommen Schreiben von Jacob Corneliß auß Candy.

Dar-

Darauff er begehret/man wolte noch einen Mann zu jhm abfertigen / mit dem er den Kauff machen möchte. Dieses alles waren / wie die Holländer leichtlich erkeñen kunden vnd auch gar festiglich glaubeten/eytel heuchelische Reden vnd Verheissungen/dieselben also damit auffzuhalten / damit durch jhre Gegenwarth die Portugesen im Zwang zuhalten / vnd etwan noch ein mal durch ein Verrähterey ein Nutzen von jhnen zubekommen/derhalben es die Holländer nicht für rathsam gehalten/länger daselbst zubleiben/ vnnd sich mit eyteln vnd vergeblichen Worten oder Verheissungen lassen vmbzuführen/vermeinten also gäntzlich / so bald sie jhren Mann von Candy würden widerhaben / dessen sie nunmehr täglich erwarteten/sich wider auff den Weg zumachen/vnd naher Achin zufahren.

Den 22. ist an den Viceadmiral einer von denen kommen/die mit Jacob Cornelis von Matecalo nach Candy gereyset waren / der saget er were mit jhm vor vngefehr acht Tagen auß Candy gereyset/vnd hätte jhn zu Vintana gelassen/von dañen er vorauß gereyset were/die Holländer dessen zuverständigen/ welches aber die Holländer nachmals nit wahr seyn erkañten/ sintemal er wol 2. Tage vor Jacob Cornelissen auß Candy abgezogen war.

Jacob Cornelis kommet von dem König zu Candy wider.

Den 24. vmb den Abend ist obgedachter Jacob C. ans Vfer kommen/vñ ferrner an den Viceadmiral/ mit einem Schreiben von dem König/den er gelassen hatte in seinem Läger zu Sytabague, vnd war auß Candy verreyset den 15. dieses. Mit jhm kam der Gesande/ so mit jm zum König gezogen war / auch etliche von deß Gesandten Gesellschafft/die er alle miteynander zu Matecalo gelassen hatte/ vnd solten deß folgenden Tags zu Schiffe kommen. Es waren auch zu Matecalo 8. Elephanten mit obgedachtem Zimmet vnnd Pfeffer beladen. Das Schreiben deß Königs war nichts anders / als sie / die Holländer / mit einer vergeblichen Hoffnung auffzuhalten. Es kamen aber denselben Abend auch das Jagschiff vnnd der Nachen/die nach Iaffanapatan gereyset waren / wider zurück/ welche Zeitung brachten/ daß sie keine Schiffe vernommen hätten.

Holländer wollen niemand mehr zum Könige schicken.

Den 25. hernach seynd zu Schiff kommen der Arache, vnd Gesande von Candy sampt etlichen von Achin die wusten viel von dem König zusagen vñ zurühmen/ als der 2. Schiffe mit Ladung wol versehen könde / vnnd die andern zwey mit seinem Gesanden an das feste Land verschicken wolte / da sie auch solten beladen werden. Weiter hielten sie sehr an/daß die Holländer etliche der vornemsten vnter jnen wolten wider nach Candy abfertigen / mit dem König daselbst zureden vnnd den Kauff zumachen/welcher also bald Anordnung thun würde den Zim̃et vñ Pfeffer von allen Orten zuversamblen. Die Holländer aber kunden sich darzu nicht lassen bewegen/ vmb deß geringen Vertrawens willen/so sie hatten/vnd daß sie so ein weiten Weg so offt reysen solten/dardurch dann die köstliche Zeit verlohren würde. Diese Gesandten seynd vmb den Abend wider nach dem Lande gefahren / vnd sagten sie wolten den andern Tag wider ans Vfer kommen / mit etlichen Elephanten vnd einem Baere Zimmet/auch einem Baer Pfeffer / so der König zu Bestallung der Küchen/oder zum täglichen Gebrauch gesand hatte/die andern zwey Baeren Zimmet vnd Pfeffer waren zu einer Probe dahin gesand/vñ solten zu Matecalo bleibẽ/biß der Kauff von dem andern geschlossen were / damit sie denn alles zusammen möchten empfangen. Vmb dieselbe Zeit haben sie zween Nachen / nemblich von dem Viceadmiral vnnd dem Schiff Hollandia genannt/abgefertiget/nach dem Fluß von Poligamme, daselbst zusehen/ob sie etlichen Reiß eynwechseln oder kauffen könden.

Holländer wollen niemand mehr gen Candy senden.

Den 26. nach Mittage ist der obgedachte Gesandte sampt den Achinischen abermal zu Schiffe kommen/vnd hat mit sich den obgedachten Zimmet vnd Pfeffer gebracht / sie hielten abermals gewaltig an/ daß man etliche von den Holländern solte lassen mit jhnen nach Candy ziehen/ aber sie haben solches abgeschlagen vnd gesagt/ daß sie beschlossen hätten mit ehester Gelegenheit zuverreysen/vnd an solche Ort sich

zubege-

zubegeben/da sie verhofften besser vnd mit mehren Trewen empfangen vnnd angenom̃en zuwerden. Solten demnach die Gesanden den andern Tag widerkommen/ da sie jhnen ein Schreiben an den König mitgeben/ vnd sie also abfertigen wolten.

Die von Achin hatten offtmals vor jhrem Verreysen nach Candy gesagt/ daß der verstorbene Viceadmiral jhrem König zu Achin verheissen/ wenn sie gen Zeylon kämen/wolte er jnen etlich Gelt vorstrecken/ etliche Edelgesteine vnd Kleinodië zukauffen/etwan biß in 20. Cathy Silber/ aber weil die im Kriegsrath nichts darvon wusten/achteten sie es nicht rathsam zuseyn/dasselbe zuthun/ aber weil sie etlich Schwefel von Achin mit sich genommen hatten/haben sie jhnen verheissen 6. Baeren davon zugeben/solches an den König zuverkauffen/vnd das Gelt zugebrauchen/biß sie wider gen Achin kämen/da das Gelt wider solte erleget werden / seynd also dieselben wider zu Lande gefahren / vnnd sagten sie wolten den andern Tag hernach mit etlichen Elephanten wider an das Vfer kommen den Schwefel zuempfangen vnd zuladen.

Den 27. nach Mittag seyn sie wider zu Schiff gekommen/ jren Abschied vnd Brieffe an den König zuempfangen/welche jhnen deñ gegeben worden in Portugesischer vnd Niderländischer Sprache/eines Inhalts oder Lauts. Es sagten daneben auch die Holländer/sie solten dem König von Candy anzeigen/daß/so ferrne er hinfüro begehre Freundschafft mit jhrem Volck zuhalten / vnd sich getrawete zwey jrer Schiff mit Zimmet vnnd Pfeffer zubeladen / so möge er alle den Zimmet vnd Pfeffer zusammen bringen/ auff daß wann etliche Schiffe dahin in den Haffen kommen würden / er also bald mit jhnen handeln könde / vnnd solte solches thun mit mehrer Trewe vnnd Auffrichtigkeit / als bey jhnen geschehen were/dann es jhnen sonst an Mitteln nicht mangeln solte / sich an jhm zurechen. Also haben sie die 6. Baeren Schwefel geladen/vnnd seynd vmb den Abend wider zu Lande gefahren. Es gefiel zwar denen von Achin nit allerdings wol/daß sie mit jhnen nicht solten wider heimfahren/aber sie waren noch nicht abgefertigt/ vnnd ließ sich ansehen/als ob etwan der König etliche Ballen Getüch oder Sammet vnter Handen hätte/dem König von Achin zuübersenden/drauff sie noch warten musten. Sie gaben jhnen ein Schreiben mit an den König von Achin, vnnd seynd also die Holländer alle miteynander vmb den Mittag hinweg gefahren/ lange dem Vfer hin/nach dem Fluß von Poligamme, damit sie bey den Nachen daselbst kommen möchten / haben demnach vmb den Abend/als sie etwan 6. Meilen gefahren waren/sich nidergelassen vor obgedachtem Fluß von Poligamme.

Holländer schreiben zum letzten mal an den König von Candy.

Sie fahren ab von dem Gestad von Matecalo.

Den 29. deß Morgens früe kam der Nachen deß Schiffs Hollandia auß dem Fluß auff die Schiffe zugefahren/ vñ brachte vngefehr 600. Coquos, berichtet auch daß jhrer zween den Fluß hinauff gereyset hätten biß gen Poligamme, welchs vngefehrlich 6. Meilen war/deren einer war gewesen ein Schwartzer oder Mohr von den Portugesischen Schiffen/so gutwillig bey jhnen blieben war / vnnd gut Portugesisch vnd Malauarisch reden kunde. Diese beyde als sie wider zu dem Nachen kommen waren/hatten sie vor gewiß außgesagt / wie der König von Poligamme ein zimblichen Hauffen Pfeffer gehabt/den er jhnen wolte verkauffen/ denn sie selbst ein gantz Hauß vol Pfeffer gesehen hatten. Drauff haben die Holländer für gut angesehen einen jrer Vnterkaufleuthe mit obgedachtem Schwartzen oder Mohren nacher Poligamme abzufertigen an den König/ zuerkündigen was an Pfeffer vorhanden seyn möchte/vnd seynd dieselben also bald fortgezogen. Da vnter deß der Nachen ein viertel Meile den Fluß hinauff vor einem Dorff gelegen/da sie täglich Reiß/Hüner/Cocos vnd andere Früchte wechselten. Den 30. diß deß Morgens kamen zwey kleine Schiflein oder Nachen an das Schiff Hollandia gefahren/ die brachtẽ etlich frische Fische mit sich / vnnd begehrten das Schiff inwendig zubesichtigen/welches jhnen denn zugelassen worden. Ebener massen kamen den 31. deß Morgens früe viel

Nachen an das Schiff/mit Fisch/Reiß/Coquos, Eyer/Hünern/Lemonen vnd andern zuverwechseln.

Vergebliche Hoffnung Pfeffer zubekommen wird jnen zu Poligamme gemacht.

Bald hernach aber kamen beyde Nachen auß dem Fluß wider zu den Schiffen gefahren/in welchen auch die Holländer warē/so in der Nacht von Poligamme entkommen waren/diese waren wol zufrieden/daß sie von dannen so füglich wegkom̃en waren/sintemal sie nicht so fast willkommen oder angenem gewesen / dann sie zwar nichts mit sich brachten/ vnd weil sie besorget es mit jhnen kein guten Außgang solte genommen haben/hatten sie viel Verheissungen dem König gethan von eins vnd anders jhm auff Rechnung zugeben wegen etlichen Pfeffers / den er in 20. Tagen fertig zuhaben verheissen/vmb welche Zeit sie wider dahin kommen solten / denn er gesagt/daß zwar für dißmal noch kein Pfeffer daselbst zubekommen. Hat also die Holländer ziehen lassen/ vnd jhnen zugeben einen Modeliar, der das jenige/so sie jm zugesagt hatten/empfangen solte. Dieser Modeliar, neben einem andern Modeliar auß dem Dorff/da der Nachen vorgelegen hatte/sampt noch sieben Personen/seynd mit einem Nachen an das Schiff deß Viceadmirals gekommen/ vnnd hat der Modeliar ein Hand vol klein geschnitten Gold dem Viceadmiral auff vnd vber das Haupt geworffen/auch jhm ein schlechten güldenen Ring an den Finger gesteckt/sie brachten auch ein klein Körblein mit Pfeffer vnd zween Häfen voll Hönig mit sich als ein Probe oder zuversuchen/mit Anmeldung der gar guten Affection vñ Zuneigung jhres Königs gegen die Holländer / verhoffend also mit sich zubekommen das jenige/so dem König von den Holländern war verheissen worden/ doch merckten sie wol bald daß da von nichts gefallen würde / hat man also einem jeglichen ein klein Spiegelchen gegeben/vnd seyn wider zu Lande gefahren. Es haben auch die Holländer den obgedachten Mohren/der gesagt hatte / wie er ein gantz Hauß vol Pfeffer zu Poligamme gesehen/mit jnen ans Land geschickt / darumb daß er jnen ein solche Lügen fürgebracht hatte/ vnnd seynd sie also vmb den Abend vngefehr ein Stunde vor der Sonnen Vntergang mit einem Westlichen Wind abgefahren/jren Lauff Ost Sudost an nacher Achin zu richtende.

Beschreibung der Gelegenheit von Zeylon.

Diese Insul Zeylon ist zimblich fruchtbar von Reiß vnnd allerley Früchten/als Bonanes, Batatas, Ananassen, Lemonen / Pomerantzen/ꝛc. am Vfer zwar hat es nicht viele / aber etwas weiter ins Land hineyn gibt es ein grossen Vberfluß vnnd Mänge/von Coquos, Hünern/Eyern/Hirschen/wilden Schweinen/Ochsen vnd Büffeln/ꝛc. Jedoch was die Ochsen vnnd Büffel belanget/dieselben darff man daselbst gar nit tödten oder schlachten / ja sie wolten auch den Holländern dieselben nit verkauffen / deñ sie solches für ein grosse Sünde halten / sie gebrauchen sie allein zur Arbeit/vnd wenn sie etwan von jhnen selbst sterben / pflegen sie dieselbe zubegraben. Der beste Zimmet wächst auff dieser Insul/ fürnemblich vmb Colombo herumb/ es gibt auch Pfeffer/ der gar gut ist/viel Wachs findet man auch daselbst/ vñ vnterschiedliche Edelgesteine/insonderheit Rubinē. Die Eynwohner daselbst seynd Heyden vnd Götzendiener/haben allenthalben im Lande viel Abgötter / die sie Pagodes nennen / seynd Bildnussen theils der Menschen / theils aber anderer Thierer / mit welchen sie gar viel Wesens haben / vnnd halten viel grosse Fest denselben zuehren/ vnnd solches zwar zu vnterschiedlichen Zeiten deß Jahrs / mit Tantzen/Singen/ Springen vnnd vielem Geleuth von Schalmeyen vnnd andern Instrumenten.

Bildnuß deß ersten Menschē Adams.

Die Holländer haben in der Statt Candy Götzen gesehen von fünff oder sechs Klafftern hoch / wol geproportionirt vnd künstlich gemacht / die sie hielten gemacht zuseyn nach der Grösse von Adam/ sintemal die Länge vnnd Breite der Füsse/gantz vnnd gar vbereyn kommen mit den Fußstapffen von Adam/welche der König von einem Berge/so nicht weit von dannen gelegen/in die Statt hat bringen lassen/seyn achthalb Spannen lang/ vnnd drey vnd ein halbe lang. Sie sagten es seyen die Fußstapffen deß ersten Menschens.

Alle

Alle diese Götzen oder Bildnussen haben ein jedes jhre gewisse Eygenschafften vnd Gewalt/der eine vber die Früchte deß Landes/ der ander vber den Regen/andere vber den Wind vnnd Vngewitter im Meer/vnd so fortan/vnnd sagen / daß sie von Gott darůber gesetzt oder bestellet worden/vnd solchen Gewalt bekommen haben/sie bekeñen vnd läugnen nicht/daß ein Gott sey/ der alles gemacht vnd geschaffen habe/ jhre Todten verbrennen sie in Beyseyn vnnd Gegenwart jhrer Bramenes oder Pfaffen/mit viel Ceremonië/in jren besten Kleydern/deren sie gar wenig habë/sintemal sie nacket eynher gehen/außgenom̃en ein Baumwöllen Tuch/vmb die Scham gewickelt. Welche Leute nahe am Meer wohnen/die scheinen Malauaren zuseyn/ gebrauchë auch dieselbe Sprache/ vñ mehrentheils lang henckende Ohren mit grossen Löchern/darin etliche Ringe võ Bley/Kupffer oder Gold nach Gelegenheit. Die Kinder haben mehrertheils grosse schwere bleyerne Ringe an den Ohren hangen/ daß sie mögë mit der Zeit lange Ohren bekom̃en/welches bey jnen ein grosse Schönheit vnd besondere Zier ist. Diese Leuthe haben jhre Könige zu Panane, Matecalo, vnnd Poligamme, welche alle vnter dem König von Candy gesessen/welcher ist ein grosser abgesagter Feind der Portugesen.

Wie aber der jetzige König zur Regierung kommen sey/davon haben die Holländer diesen nachfolgenden Bericht empfangen. Funffzehen Meilen von Candy/vnd 6. vor Colombo, liegt eine Statt genañt Sitabague, deren König vngefehr vor 30. Jaren gar mächtig gewesen vnd gekrieget hat mit denen von Colombo, vnnd auch mit dem König von Candy. Als er nu die Statt Candy vberwunden/vñ das gantze Land eyngenom̃en / ist der König von Candy mit einem Töchterlein/welches noch ein Kind war/vñ diesem jetzigen König/so damals noch gar jung/ vñ ein Sohn war eines Modeliats, nach Manar geflohen/vnnd sich vnter den Schutz der Portugesen begeben/von dannen ward der Knabe gesand nacher Goa vnd zu einem Christen gemacht/mit dem Namen Don Iuan de Austria genañt. Nachmals ist er kom̃en in die Festung Colombo, vnd daselbst zu einem Capiteyn gemacht worden vber etliche Schwartzen oder Moren/ bliebe also vnnd wohnete daselbst noch etlich Jar lang biß zur Zeit / da die von Candy vnnd das gantze Land daselbst herumb sich begunde auffzulehnen wider den König von Sitabague. Die Portugesen haben solcher Gelegenheit damals in acht genom̃en/vnd weil der König von Candy mit Tod abgangen/sanden sie ein Theil Volcks denen von Candy zu hůlff/vnd vnter andern auch diesen Don Iuan, wiewol sie jn anfänglich nit woltë ziehen lassen. Dieser Don Iuan als er ins Land kom̃en/hat er ein grossen Anhang bekom̃en / dadurch er angefangen zugedencken/wie er möchte gäntzlich ein Herr vber das Land werden / hat der Portugesen wenig geacht/vnd endlich sein Macht wider den König von Situbague gewendet/welchen er damals auch vberwunden hat. Etlich Jar hernach seynd die Portugesem mit vielem Volck ins Land gekom̃en/vñ haben die Tochter deß verstorbenë Königs/so von jnen auch zum Christen gemacht wordë/mit sich ins Land gebracht/welche ein rechter Erbe desselben war/auff daß sie also durch diß Mittel das Land möchten eynnemen/sie namen aber also bald die Statt Candy eyn / derhalben dieser Don Iuan ins Gebirge geflohen/da er seine Macht wider versamblet/vberfiel die Portugesen vnnd schlug sie/ also daß jhrer wenig darvon kamen. Nach solchem nam er deß Königs Tochter/als die Königin zur Ehe/vnd wiewol wider jren Willen verfolget er den Krieg/ zeuget mit jhr zwey Kinder/ein Sohn vnd ein Tochter/so jetzunder etwan 5. oder 6. Jahr alt ist/vnd rechte Erben deß Reichs seyn.

Wie der König von Candy zur Regierung kommen.

Nach dem nun die Holländer den letzten Julii vmb den Abend waren von dem Vfer oder Fluß von Poligamme wider abgefahren/vñ jren Lauff Ost Sudost gerichtet hatten/mit einem Sudwesten Wind / sahen sie vngefehr vmb den 9. Augusti das Land/vnd kamen vmb den Abend in den Haffen vor Achin/ da sie dañ jre beyde Schiffe den Stern vñ Vlissingen gefunden/sampt noch 3. andern von Tanassarim

Holländer kommen wider gen Achin.

vnd dem Gestad von Pegu kommen waren/ nemblich das Jagschiff der Papagey/ so daselbst von Bantam ankommen ward den 30. deß vergangenen Monats/ vnnd den 7. diß gefahrn war nacher Pedir, etlichen Reiß daselbst zukauffen. Mit obgedachtem Jagschiff war ein Schreiben von dem 14. Jun. gekommen/ von dem Herrn Admiral/ welcher erst den 29. April. zu Bantam ankommen/ vnnd daselbst so viel Pfeffer gefunden/ daß sie verhofften mit erster Gelegenheit das Schiff Mauritius/ die Jungfraw von Enckhausen vnd die Einigkeit zubeladen/ die andern zwey Schiffe Nassaw vnd Erasmus waren gefahren nacher China, das Schiff Roterdam war gefahren nach Iortan an das Gestad von Iaua da es seine Ladung verhoffte zubekommen. Die andern Schiff/ nemblich die Sonne vnd der Mond / solten mit dem ersten Monson nach den Moluckischen Insuln fahren/ daß also Patame für dißmal von jnen nit solte besucht werden/ haben derhalben die Schiffe zu Achin dieser Gelegenheit wol in acht zunemen / haben also den Nachen deß Viceadmirals den 10. also bald nach Pedir gesand/ dem Jagschiff zuentbieten/ daß es also bald zu jnen kommen solte.

Sie bestellen einen Brieff an den König von Achin.

Den 11. August. seynd jhrer zween von den Holländern nach der Statt gefahren/ daselbst den Brieff an den König den sie gebracht hatten von Zeylon durch den Secretari Pongolo Corquon zubestellen/ mit welchem sie / hinter jm auff einem Elephanten sitzende/ nach deß Königs Hof zugeritten seyn / mit etlichen Geschencken/ so sie dem König wolten verehren. Als sie an die Pforte deß Hofs kamen/ gieng d' Pongolo Corquon vorhin zum Könige/ sie aber blieben daselbst stehen/ vnd erwarteten deß Chappe, darnach seynd sie auch hineyngangen / funden den König sitzen vnnd oben herauß sehen / nach seiner Gewonheit. Sie thaten jhm Reuerentz an nach deß Landes Gewonheit/ verehrten jm die Geschenck/ vnd setzten sich vnter eine Hütte gegen jm vber/ legten die Füsse creutzweiß vber eynander wie die Schneider. Man stellet jnen aber also bald vielerley essen Speise vñ allerley Früchte für. Es saß aber auch an seinem Ort der Secretarius/ der den Brieff von den Holländern gebracht auß Zeylon geschrieben/ in die Malabarische Sprach vbersetzet / vnd darnach dem König vbergab/ darauß er vernam die Gelegenheit vnnd den Zustand seiner Gesanden. Was aber belanget das Vnglück jhnen daselbst widerfahren auff Zeylon vnnd den Tod deß Viceadmirals/ hatte er hiebevor schon wol verstanden / nemblich als die Schiffe der Stern vnd Vlissingen ankommen waren/ erzeiget sich derhalben damals gar trawrig/ vnd beklaget solches gar hefftig. Demnach er aber hiebevor verheissen/ 2. Schiff mit Pfeffer zubeladen/ vnd die Holländer nunmehr verstanden/ daß er den Pfeffer auff 30. Taer das Baer halten wolte / wie hiebevor von den Engelländern vnd Frantzosen derselbe war gekaufft worden/ als fragten die Holländer/ was sein eygentliche Meinung were/ sintemal sie nit gesinnet weren halb so viel darfür zugeben/ sondern viel lieber mit allen Schiffen wider von dannen abzufahrn an solche Oerter/ da sie wol versichert weren ein bessern Kauff zuthun. Er antwortet es were jm nit lieb daß sie begehrten abzufahren / könde aber den Pfeffer nicht näher oder wolfeiler verkauffen/ derhalben deñ die Holländer jren Abschied genommen/ vnd als sie ausser dem Hof kamen/ funden sie 2. Elephanten/ so vom König bestellet waren/ sie zu jrer Herberge zuführen/ da sie die Nacht vber blieben / vnnd kamen den andern Tag wider zu Schiffe.

Sie können deß Kauffs im Pfeffer nicht eins werden zu Achin.

Den 13. hernach ist Melchior Vogeler / Oberkauffman auff dem Schiff Hollandia, neben Niclas Simons zu Lande gefahren mit etlichen Geschencken/ den jungen König zubesuchen/ vñ seynd vmb den Abend wider zu Schiffe kommen. Den folgenden Tag aber/ welcher der 14. war/ ist das Jagschiff von Pedir zu jnen kommen.

Nemen jren Abschied von dem König zu Achin.

Den 15. ist der Viceadmiral sampt noch zweyen andern abermal zum König gegangen/ denselben zu salutiren / vnd jren Abschied von jhm zunemen/ sie kamen nach Mittage in den Hof/ vnd funden den König an seinem gewöhnlichen Ort sitzen. Sie erzeigeten jhm Ehrerbietung/ vnd setzten sich gegen jm vber in einer Hütten an einem

hoch-

hocherhabenen Ort/auff der andern Seiten/neben die Holländer setztẽ sich die vornembsten Herrn deß Landes/vnd ward jhnen also bald viel essen Speise vnd Früchte fürgestellet. Nachmals als sie auffgestandẽ haben sie durch einen Dolmetschen mit dem König angefangen zureden/ vñ sagten jm/daß sie beschlossen hätten mit all jren Schiffen zuverreysen/vnd daß sie jrer Mayestat höchlich Danck sagten für seine gute Affection vnd Zuneigung zu jnen vnd jrem Volck/bittende gantz höchlich/dieselbe darin verharren wolte/vñ dieselbe hinfüro auch erzeigen/so wol den jenigen/so sie daselbst jetzunder lassen wolten/als auch denen / so etwan nachmals dahin kom̃en würden/dessen deñ jhre Mayestat von jhnen alle auffrichtige Freundschafft vnnd willige Dienste jederzeit solten zugewarten haben. Darauff gab der König zur Antwort/ daß er hinfüro jhrer getrewen Freundschafft gnugsam versichert were / vnnd er sich für glückselig hielte/daß er mit jhnen vnd jhrem Printzen in Freundschafft kommen were. Endlich nach dem die Holländer jm angezeigt hatten/daß vielleicht etliche von jren Schiffen durch die Strasse von Malacca fahren möchten/begehret er gar hefftig/daß sie wolten etliche Champans oder Prawen, welches jhre Nachen seyn/ mit jhnen fahren lassen/oder je zum wenigsten etliche von seinem Volck in jhre Schiffe zu sich nemen/die jhnen den Weg weisen vnd sie führen möchten in den Haffen von Daru, gelegen an dem Land von Sumatra, in der Strassen von Malacca, welches seine Feinde oder Rebellen weren/da sie sich denn nur allein erzeigen wolten / damit die Völcker sehen möchten/daß der König solche Leute zu Freunden hätte. Die Holländer entschuldigten sich so viel sie jmmer kunden/ vnnd sagten/sie künden nicht eygentlich wissen/wie jhnen der Wind dienen würde/vnd könde solches doch wol ohne sein Volck geschehen/ so ferrn sich die Gelegenheit also begeben möchte/dessen er deñ zufrieden/vnd haben also die Holländer jhren Abschied in Freundschafft von jhm genom̃en/da er dem Viceadmiral ein Säcklein geschenckt/in welchẽ etwan 10. Pfund Flämisch an Gold gewesen/ macht vngefehr in 26. Reichsthaler/sagend/daß er Betele darfür kauffen solte/vnd seynd also in aller Freundschafft von jm gescheiden.

Sie nemen jren Abschied von dem jungen König zu Achin.

Den 16. nach Mittage seynd sie gegangen den jungen König auch zugrüssen/vñ jhren Abschied von jhm zunemen / welchen sie funden sitzen in einem grossen Platz in seinem Hofe/an einem hocherhabenen vnd fein bedeckten Ort/vmb vnnd neben jhm hatte er viel Weibspersonen mit jhren Wehren/als Rohren / Spiessen/ Schwerdten vñ Rondassen/zu seines Leibs Guardi vnd Defension. Nach gewöhnlicher Reverentz vnnd Ehrerbietung vberantworteten sie jhm die Geschenck/vnd satzten sich nachmals auff ein Teppich/so gegen jhm herüber auff die Erden niedergelegt war. Der König nach dem er sie willkommen geheissen/ hat jhnen viel essen Speise vnd Früchte lassen fürstellen/welches dann sonsten sein Gebrauch nicht war/sintemal er die jenigen/so jn kamen zubesuchen/mehr mit trincken als mit essen pflegt zubeschweren / weil er selbst ein grosser Trincker im Aracka ist/dißmals aber mangelt jhnen nichts weder am essen noch am trincken / da er ein Gericht vber das ander ließ aufftragen/vnd mit dem Aracka jnen hart zugesetzet/ ja selbst ein mal oder etlich jnen zugetruncken hat.

Als sie jhm nun angezeiget hatten / daß sie mit jhren Schiffen verreysen wolten / sich bedanckende für seine gute Tractation/so er jhnen vnnd den jhrigen erzeiget hatte/vnnd nun vermeinten hinweg zugehen/musten sie noch länger verziehen / vnd newe Gerichten oder Speisen erwarten. Er fraget ob es nicht jre Gelegenheit were/ noch ein Tag vier oder fünffe daselbst zuverharren / auff daß er etlich Nachen jhnen zugeben könde / die sie bringen solten in den Haffen von Daru, zu dem Ende wie jhnen der alte König auch deß Tages zuvor fürgehalten ? Die Holländer entschuldigten sich so viel müglich/ vnnd sagten/sie müsten deß Monsons der Winde warnemen/dessen er dann zufrieden war/er verehret dem Viceadmiral/ vnnd sonst noch einem ein Kleyd / welche also jhren Abschied bekamen / vnnd in Freundschafft

von jhm gezogen. Als sie vor den Hoff kamen/ stunden daselbst zween Elephanten/ die sie solten zu jhrer Herberge führen / vnd kamen noch vmb den Abend zu den Schiffen.

Wie sie jhre Reyse begehren anzustellen.

Den 17. haben sie beschlossen/ die drey Schiffe/ Hollandia, den Stern/ vnd Vlissingen nach Bantam abzusenden/ vnnd solte der Holländische Zaun sampt dem Jagschiff/ der Papagey genannt/ durch die Strasse von Malacca vnd Syncapura naher Patani fahren/ derhalben sie sich versorgten mit frischem Wasser/ vnd weitere Ordnung anstelleten/ daß zu Land daselbst in jhrem Hauß oder Losament sechs Personen bleiben solten/ denen sie vnter Handen geben wölten etliche Güter oder Waaren/ vnd außstehende Schulden/ mit denselben deß Orts zu handlen.

Wie sie von Achin abgefahren.

Seynd also den 24. hernach etwan drey Stunden nach Mittage die zwey Schiffe der Holländische Zaun vnd Zirricksee daruon gefahren / mit einem Sud Sudwesten Wind/ Nord Nordost hinan. Die andern Schiff aber haben noch den Tag daselbst still gelegen/ erwartende einen Kauffman Cornelius Specks genannt/ der mit jhnen nach Bantam wolte fahren.

Den 26. vngefehr drey Stunden nach Mittag ist auff dem Schiff/ der Holländische Zaun genañt/ der Capiteyn Heinrich Hock gestorben/ den man mit der Sonnen Vntergang in einem Kasten auffs Meer gesetzet hat/ da dañ auff beyden Schiffen / wie dann auch auff dem Jagschiff alles grobe Geschütz drey mahl abgeschossen worden. Die folgende Tage vber biß in den September haben sie nicht viel außgericht/ auch nicht allerdings wol können fort kommen. Den 4. September sahen sie viel Insuln/ vnd etwan vmb ein Stund nach Mittag sahen sie ein Schiff ins Westen/ vngefehr zwo Meilen von jhnen / darauff sie also bald zugefahren/ verhoffende einen Pilotten oder Steuerman darauß zu bekommen.

Sie bekommen ein Portugesisch Schiff.

Als sie nun dasselbe in vier Stunden erreichten / vnd bezwungen hatten / daß es seine Segel muste eynziehen / erkannten sie/ daß es von Negopatan kommen were/ da es den 19. war abgefahren/ vnd wolte nach Malacca fahren/ geladen mit Reiß/ so den Portugesen zugehörig. Es war von etwan 70. Lasten groß/ der Capiteyn war genannt Anthonio Brochado, den die Holländer/ neben noch dreyen Portugesen drauß genommen/ vnd den Marinary oder anderm Volck/ welches jhre Weiber vñ Kinder auch bey sich hatte/ befohlen / daß sie mit dem Schiff neben jhnen fahren solten. Die Leuthe waren alle schwartze Mohren/ sie richteten jhren Lauff von dannen Sudost hineyn/ nach den Insuln von Pulo Sambilam, von welcher sie noch etwan 8. oder 9. Meilen abwaren / vnd hatten den Capiteyn Antonio Brochado mit sampt dem Steuerman auff das Jagschiff gesetzt/ daß sie solten zuuor außfahren/ vnd den andern Schiffen den Weg weissen.

Sie sehen die Insul Isle das Iarras.

Den 5. deß Morgens frue sahen sie ein Insul Sud von jhnen gelegen / vngefehr in drey Meilen/ genannt Isle das Iarras, oder der Haffen Insul / sie hielten nach dem Land zu / auff daß sie möchten die Insuln von Pulo Sambilam besehen / so etwan vier oder fünff Meilen Sudost zum Osten von jhnen gelegen. Nach Mittag haben sie für rathsam gehalten / jhren Lauff zu richten nach den Insuln von Daru, satzten sich den Abend auff viertzig Klaffter. Die Sudlichste Insul von Pulo Sambilam, lag Nordost etwan zwo Meilen von jhnen/ Isle des Iarras aber lag 4. Meilen / West vnd West zum Norden von jhnen / vnd hatten die Höhe von 4. graden. Den 6. deß Morgens hatten sie den Wind/ Sudost vnnd Sud Sudost/ bekamen daselbst ein harten Strom / dessen sie musten liegen bleiben durch Mangel deß guten Winds / biß auff den 9. September / vnd haben hiezwischen etlichen Reiß auß dem Portugesischen Schiff geholet zu jhrer Notturfft. Den 9. deß Morgens frue haben sie ins gemein beschlossen jhren Weg Sud vnnd Sudost zu richten/ nach den Insuln von Daru, gelegen an dem Gestad von Sumatra, vnd so der Wind nicht wolte dienlich seyn/ so solte man lafiren/ befohlen demnach gar hart den Mohren/ so

auff

auff dem Portugesischen Schiff waren / sie solten von dannen nicht abfahren innerhalb 5. Tagen / vnd dasselbe auß Vrsachen. Deñ sie die 4. Portugesen noch bey sich behalten / vnd seynd also nach Mittage fort gefahren / setzten vmb den Abend auff 30. Klaffter nieder / da sie etwan anderthalbe Meilen weit gefahren hatten.

Den 10. Sept. seynd sie deß Morgens wider fort gefahren / vnnd lag vmb den Abend die eusserste Insul von Pulo Sambilan ins Nord zum Westen 7. Meilen von jnen / hatten die Tieffe von 30. vnd 32. Klafftern / sie setzten sich aber vngefehr vmb 9. Vhren / als der Strom sich verlauffen hatte / auff 37. Klaffter weichen Grund / vnd waren vngefehr 9. Meilen von Pulo Sambilan, hatten die Höhe von $3\frac{1}{2}$. Graden. Folgenden Tages als sie wider fortgefahren / sahen sie das feste Gestad an der Seiten von Malacca gantz biß gen Pulo Parcelar sich erstreckende / war ein niedrig Land / doch besser ins Land hineyn zimlich erhaben / deñ obgedachtes Pulo Parcelar ein fast hoher Berg im Lande ist / den man zimblich weit sehen kan / vngefehr vmb 8. Vhr sahen sie die Insuln von Daru etwan in 4. Meilen von jnen / welches 3. Insuln seyn / bey dem Gestad von Sumatra, vnd liegen etwan in 15. Meilen von der Insul Pulo Sambilan, gegẽ Sudwesten zu / vmb den Abend setzten sie sich auff 20. Klaffter / hatten die gröste Insul Daru ins West Sudwesten etwan $2\frac{1}{2}$. Meil Weges von jhnen gelegen / vnd den Berg Pulo Parcelar Ost zum Suden vngefehr zwischen 6. vnd 7. Meilen von jnen. Den 11. haben sie deß Morgens jren Lauff Sudost zur Strassen hineyn gethan / als die Insul Daru West von jnen war / etwan in 3. Meilen befunden sie die Tieff von etwan 11. Klafftern / bald hernach aber haben sie die Tieffe etwas anders befunden / deñ sich dieselbe deß Orts sehr verändert / sie hattẽ den Berg von Pulo Parcelar Nordost von jnen. Den 13. bekamen sie ein truckene von 12. 10. 9. vnd 8. Klafftern / da bey stillem Wetter das Schiff nit wol zuregieren war / vñ war zubesorgen / daß sie durch das geschwinde Lauffen deß Wasserstroms möchtẽ ins Sudẽ getrieben werden / da sie kaum auff 7. 6. oder 5. Klaffter tieff Wasser hätten finden mögen. Sie warffen jre Ancker auß / zogen sie aber bald wider auff / befundẽ darnach die Tieffe von 13. item 15. vnd 20. Klafftern. Pulo Parcelar war etwan 2. Meilen von jnen / mit dem Nachen hatten sie einen außgeschickt die Tieffe hin vñ wider zuerkündigen / vnd funden dieselbe auffs allerhöchste zuseyn von 4. vnd vierdhalb Klafftern. Das Land erstreckt sich daselbst mehrentheils Sudost vñ Sudost zum Osten / nach dem Cauo Rochado zu / ist am Vfer zwar ein gar eben Land voller Bäume / lustig anzusehen / inwendig aber ist das Land gar hoch erhaben. Vmb den Abend setzten sie sich auff 29. Klaffter / vñ hatten den Berg Pulo Parcelar etwan auff die $2\frac{1}{2}$. Meilen ins Norden von jnen liegen. Den 14. kunden sie wegen grosser Stille nit weit kommen / fuhren doch ein wenig fort vnd setzten sich auff 10. Klaffter. Den 15. fuhren sie fort mit eim zimblichen Wind / vnd bekamen die Tieffe von 11. biß in 20. Klaffter / ja als sie ein wenig weiter gefahrn waren / kunden sie kaum einigẽ Grund mehr finden / deñ es gar vneben daselbst ist. Auff den Abend hatten sie die Höhe $2\frac{1}{2}$. Graden vñ waren etwan vmb 2. Meilen võ dem Lande / der beste Lauff daselbst ist Sudost vñ Sudost zum Osten. Man kunde daselbst das Gestad von Sumatra allgemach sehen / deñ es gar ein eben niedrig Land ist. Den 16. deß Morgens hatten sie den Wind West Sudwest / fuhren vor Malacca vber vngefehr in 2. Meilen von dem Wall. Auff den Abend setzten sie sich an einem Ort nieder etwan 4. Meilen von Malacca, man kan daselbst allenthalben das Gestad von Sumatra sehen / vnnd ist nicht weiter als 6. Meilen darvon / alles niedrig vnd eben Land.

Fahren nach den Insuln von Daru.

Den 17. deß Morgens sahen sie 1. Schiff vngefehr in 2. Meilen Ost Sudost von jhnen fahren / darauff sie zugefahren / als es aber mercket / daß die Holländer es verfolgen wolten / lieff es nach dem Lande zu / das Jagschiff setzet jhm gewaltig nach mit dem Nachen deß Viceadmirals. Als sie nun sahen / daß sie den Holländern mit dem Schiff nicht mochten entgehen / traten etwan acht oder neun geborne Portu-

Sie bekommen ein Portugesisch Schiff.

Portugesen/neben etlichen Mohren vnd Schwartzen vngefehr in 25. Personen/in ein Champan oder Nachen/so sie hinden an das Schiff gebunden hatten/verhoffend mit fleissigem Rudern den Holländern zuentgehen/aber der Nachen deß Viceadmirals hat sie bald ereylet/die Portugesen gefangen genommen/vnd an das Schiff deß Viceadmirals gebracht/nachmals haben sie dem Schiff nachgesetzt/ welches das Jagschiff noch verfolget biß auff 5. Klaffter/da es die Segel hat müssen niderlegen/vnd war schon kommen/biß an den Eyngang deß Rio Formo, so vngefehr in zehen Meilen von Malacca. Die Portugesen als sie deß Schiffs halber gefragt worden/sagten daß es eine Iunke were/so von Macazar käme/welches ein grosse Insul ist/gar nahe bey den Molucken gelegen/ vnnd wird sonst in den Landtaffeln Celebes genannt. Sie hatten geladen 150. Baeren Muscatnüß/ ein wenig Muscatblumen vnd Nägelein/auch ein wenig Wachs/vnd ein gut Theil Schlaffen/so wol von Männern als von Weibspersonen. Sie wolten aber gen Malacca fahren/von dannen sie nun vor 5. Monden außgeschiffet waren/ wie sie dann daselbst auch alle jhre Wohnungen hatten. Jhr Capiteyn ward genannt Dominico de Carnalso, war in dem Schiff geblieben/vnd hatte nicht wollen mit den andern flüchtig werden. Die Holländer vernamen von jhnen/daß noch ein Iunke oder Schiff vorhanden were/dem König von Macazar zukommend/sampt noch einer Galee der Portugesen/doch kunden sie nit sagen ob dieselben vorüber weren oder nicht. Den 18. haben die Holländer obgedachtes Schiff oder Iunke zu den Schiffen gebracht/da sie nachmals biß in den 20. stille liegend solches außgeleeret haben/ vnnd den Pilotten oder Stewrmann/welcher ein Malayer Mohr war/sampt noch einem Malayer Christen/der gut Portugesisch reden kunde/herauß genommen/sie waren beyde zu Macazar wohnhafftig/solten aber den Holländern dienen durch die Strasse von Sincapuca zukommen/ dessen sie sich anfänglich zwar höchlich beschwerten/doch mit guten Worten vnd vielen Verheissungen liessen sie sich endlich bewegen/denn jnen auch die Holländer auff jhr Begehren das jenige bezahlten/das sie von Gewürtz vnd Speecereyen in obgedachtem Iunke hatten/ wie auch solches etlich andern Jnwohnern zu Macazar geschehen vnd widerfahrn.

Sie bekommen noch ein Schiff.

Den 20. deß Morgens/sahen sie noch ein Schiff stille liegend/ derhalben sie also bald drauff zugefahren mit dem Jagschiff vnd zweyen Nachen/in welchen auch die obgedachte Stewrleuth oder Pilotten waren/vnter deß haben die Holländer die Portugesen abgefertiget/vnd sie widerumb in jhre Iunke oder Schiff gestellet/auch dem Antonio Borchado sampt den seinen befohlen vnnd ernstlich gebotten/sie solten nicht abfahren ohne Erlaubnuß. Das Jagschiff sampt obgedachten beyden Nachen der Holländer/als sie bey obgedachtes Schiff oder Iunke kamen/befunden sie daß es die Iunke deß Königs von Macazar were/ mehrentheils beladen mit Muscatennüssen/es waren auch 4. Portugesen drinn/ vnter welchen einer ein gar alter Mann war/genannt Martino Alfonso, diese wurden gegen Abend zu dem Viceadmiral gebracht. Den 21. deß Morgens kam die obgedachte Iunke zu den Schiffen/vnnd weil sie wegen deß geschwinden Stroms nicht wol hinzu kommen kunden/zogen die Holländer jhre Ancker auff vnd liessen jhnen entgegen/setzten also bey dasselbe nieder auff 22. Klaffter/vnd hatten Rio Formoso ein halbe Meile Ost Nordost von jnen liegen. Die von Macazar, so in der Iunke waren/erzehleten/daß die Portugesen in obgedachter Iunke, sieben Pitaccas hatten/welches seyn abgesetzte Plätze oder Winckel vnd Oerter/von einer Seiten deß Schiffs zu der andern/etlicher Hände breit/welche sich gutwillig gezeiget haben/ weil jhnen sonderlich die Verheissung gethan war/nichts im geringsten von jhren Gütern zubeschädigen/welches auch also geschehen/denn die Holländer keinen Boßknecht darüber kommen liessen/sie namen aber auß den Pitaccas ein wenig Muscatenblumen/Nägeln vnd Muscatnüß/vnd weil es mehrentheils Muscatennüsse waren/die nicht fast köstlich/haben sie dieselben

selben drinn bleiben lassen/vnd sie nicht werth gehalten herauß zutragen/vnd die Zeit damit zuzubringen vnnd zuverlieren. Es waren zwar anfänglich die Holländer im willens gewesen die Muscatnüß denen von Macazar abzukauffen/hatten derhalben mit den Handelsleuthen vnd Factorn deß Königs gehandelt vnd geredt/welche aber dieselben gar thewer hielten/vnd sich richten wolten nach dem Werth wie sie zu Malacca verkaufft werden. Weil denn die Holländer nit wolten in einigen Vnwillen mit jnen gerahten/jnen auch keine Vrsach gabē/sich gegen dem König vber die Holländer zubeklagen/haben sie es für gut angesehen/ nicht weiter mit jhnen zuhandeln/ besonders weil die Nüsse auch nicht nach dem besten waren / vnnd seynd also in aller Freundschafft von eynander gescheiden/mit bitt/daß sie die Holländer vñ jre Schiffe dem König commendiren wolten/damit er dieselbe jhn wolte lassen befohlen seyn/ da sie etwan in den Haffen von Macazar kommen möchten/ das sie jhnen denn verheissen / nach jhrem besten vermögen / zuuerrichten/ vnd daß die Holländer / wenn sie etwann an jhren Hafen würden gelangen / daselbst gar willkom vnd angenehm seyn solten.

Obgedachter König vnd Völcker von Macazar seyndt Heyden / wiewol auch viel Mohren vnd Christen vnter jhnen wohnen. Sie reden die Malaysche Sprache/ist ein gutthätig/vnd/wie man saget/sehr freundlich Volck/vnnd wissen sich gegen jhren Feinden auch wol als Männer zugebrauchen. Jhre beste vnd meiste Waffen seyn Bögen vnd leichte Pfeile / deren Spitzen von vergifften Fischgräden zugericht so spitzig seyn / daß alles/was damit getroffen vnnd verwundet wirdt/ sein Leben lassen vnd sterben muß/solches ist den Holländern für gewiß gesaget/ die auch etliche Köcher mit obgedachten Pfeilen von jnen bekommen haben. Die Holländer haben auch von diesen Leuthen verstanden / daß die Malayen von Macazar ohne Vnterlaß jhren Handel in die Moluckische Jnsuln treiben / mit Muscatnüssen/ Nägelein/ Muscatenblumen vnnd anderm/da sie denn auch hiebeuor mit den Holländern wol offt gehandelt hatten / dann wann daselbst keine Schiffe seyn/ auff welche sie jhre Würtz vnd Specereyen können verkauffen/so verführen sie dieselben gen Macazar, jnnmassen denn diß Jahr geschehen war / dann auch die obgedachte Iunke deß Königs in newlicher Zeit von Banda kommen war / vnnd wann dann die Speceregen zu Macazar seyn/verführen sie dieselben gen Sunda Bantham vnd an andere Oerter/ auch kommen wol die Portugesen von Malacca, dieselben daselbst eynzukauffen vnd zuladen / jnnmassen sie dann jetzunder auch gethan hatten / vnnd dasselbe zwar in zimblichem Preyß oder Werth.

Von Gelegenheit der Völcker zu Macazar.

Die Pilotten/ so die Holländer auß dem Schiff oder Iunke der Portugesen genommen hatten / erzehleten / daß auff der Sudseiten vmb etlich Tagereysen weit von Macazar eine Jnsul were/Ende genannt / auff welcher der eine Stewrmann geboren war/in der ein grosser Schweffelberg gelegen/der allezeit brenne vnd Fewer außwerffe/genannt Gunoappi. Es sey auch vmb die gegend gelegē die Jnsul Solor, darauff die Portugesen ein Festung haben / dahin dann viel Sandalen Holtz von Timor gebracht würde/ neben anderer Kauffmannschafft mehr. Der König dieser Jnsul halte seine Wohnung zu Adonare, genannt mit dem Namen Sang Adsipati. Er sey vngefehr vor vier Jaren ein Portugesischer Christ worden/vnd zwey Jar darnach habe er sich mit allen Mohren wider die Portugesen auffgelehnet/ von welchen damals in die 900. zum Theil gefangen/ zum Theil aber vmbkommen weren/ doch soll er sich nun widerumb mit den Portugesen vergliechen vnnd vertragen haben.

Grosser Schweffelberg der allezeit brennet.

Den 22. deß Morgens frůe/ seyn die vier Portugesen/so den 20. diß deß Abendts auff deß Viceadmirals Schiff gebracht waren / auch widerumb in die Iunke gesatzt/ vnnd loß gelassen worden / als man jhnen ins gemein erzehlet hatte die Vrsach dieser jhrer Feindschafft gegen jhnen in den Ost Indianischen Landen / nemblich

Portugesen werden loß gelassen.

dz sie von Anfang allzeit gesucht vñ sich bemühet haben/jn den Handel in Ost Indien zu benehmen vnd zuuerwehren/darzu sie denn bey Königen/Fürsten vnd Herren die Holländer hätten begeret verdächtig zumachen/ mit falscher Beschuldigung / auch grosse Verheissungen denselben gethan hätten / damit sie jhnen solten helffen die Schiff der Holländer erobern / vnnd das Volck vmbbringen / ja daß sie noch nicht abliessen jhnen täglich allerley Fallstricke zulegen/sie zuuerfolgen vnd schändtlich zuermorden/jnnmassen sie denn im vergangenen Jar wider alle Recht vnd Billichkeit zu Macau in China an dem armen Volck deß Generals Jacob von Neck gethan hatten. Vnd weil sie der Holländer eusserstes Verderben suchten/wiewol sie jhnen hiebevor nimmermehr ein einige Vrsach hierzu gegeben hätten / derhalben so würden sie genötiget vnd gezwungen / auff allerhandt Mittel zugedencken / vnd das jenige zuthun/das sie doch nicht gern thäten/vnd im Fall sie sich mit jnen nit würden in Frieden geben/so soltẽ jnẽ hinfüro auch keine Mittel mit Göttlicher Hülffe mangeln/sich an jnen jederzeit zurechen. Hierauff gaben die Portugesen zur antwort/vñ entschuldigten sich gantz ehrlich/ sagende daß es jhnen vnd dem gemeinen Mann nit lieb were / daß es also zugieng/ vnd daß sie es nicht köndten oder vermöchten ändern/ was der König Viceroy von Goa vnd andere Capiteynen auff den Festungen thäten/die sie verfluchten/ daß sie ein Vrsach weren jhres Verderbens vnd Schadens. Jch halte darfür / wenn etwann der Don Emanuel mit etlichen Schiffen in diese Landschafften kommen solte / er solte wol bald ein grossen Anhang von den Portugesen bekommen / dieselben frey zumachen vnnd zuentledigen von der Hispanischen Dienstbarkeit/ wie denn etlich viel Portugesen solchs offtmals wider die Holländer gesagt haben/vnd auch wol zuglauben ist.

Die Holländer liessen beyde Jungken frey ledig vnnd loß nach Malacca fahren/vnd fuhren sie auch selbst wider fort/doch musten sie sich baldt wider niderlassen/ weil es gar stille wardt/vnd funden sie die Tieffe von 15. 20. vnd 23. Klafftern. Den 23. kamen sie deß Morgens frue an die Jnsul Pulo Picor genannt/ vnd als sie etwann vmb 2. Meilen von dannen gefahren waren/ funden sie ein truckene von 6. Klafftern/vnd hatte der Viceadmiral die Tieffe kaum von vierthalb Klafftern/also dz er wider zurück fahren muste. Es scheinet dz diese truckene sey zwischen dem festen Lande vnd der Jnsul/vnd mag man nit näher an die Jnsul kommen/wann man auß dem Westen fehret / als biß vngefehr vmb 2. Meilen/ auß Vrsachen dz es gar weit flach vnd vntieff ist. Gegen Mittag haben sie sich gesetzet auff 14. Klaffter weychen Grundt/hatten Pulo Picor Ost Nordt Ost von jhnen/ vnnd die Jnsul Carimon, welche ein gar grosses vñ hocherhabenes Land ist/ mit vielen andern Jnsuln vmbgeben / war Ost Sud Ost in vier Meilen von jhnen gelegen / der Strom lieff gar geschwindt nach der Strasse von Sabon, vnd kunten sie das Gestadt von Sumatra gar leichtlich sehen/weil es ein gar eben vnd nidrig Land ist. Den 24. thäten sie jhren Lauff naher der Jnsul Carimon Ost Sud Ost hinan / vnnd liessen die Jnsul Pulo Picor an der lincken Handt ligen / hatten aber die Jnsul Carimon auff der rechten Hand/vñ waren beyde etwan in dritthalb Meylen von einander abgelegen. Sie setzten sich auff 7. Klaffter/vñ hatten vmb den Abend die Höhe von 53. Minuten. Den 25. fuhren sie ebenmässig nach dem Eck von Carimon, funden die Tieffe von 20. vnd etwann mehr Klafftern / vnnd je näher sie zu der Jnsul kamen/ je tieffer es war. Nachmittage mustẽ sie sich also bald nidersetzen/sintemal sie den geschwindẽ Strom entgegen bekamen. Sie hatten nit viel außgerichtet/ sahen dz Osteck von Carimon ein halbe Meile ins Sud Osten vñ dz Eck vom Festen Lande/genannt Tanzambu-ro, Ost Nord Ost von jnẽ/welche nun durch die Strasse von Sabon fahren wollen/ dieselben müssen zwischen der Jnsul Carimon vnd dem festen Lande von Sumatra hindurch fahren.

Kommen an die Jnsul Pulo Picor.

Den

Den 26. deß Morgens frůe hielten sie jhren Lauff Sudost vnnd Sudost zum Osten/weil jhre Stewrleuthe sagten/daß solches der Weg nach Sincapura were/ sie funden daselbst die Tieffe von 19. Klafftern/vñ als sie etwan auff 2. Meilen nahe ans Land kamen/funden sie dieselbe von etwan 15. Klafftern. Sie setzten sich aber gegen Abend nieder/vnd lagen daselbst mit vielen Insuln rings herumb vmbgeben/also daß sie nicht wissen kunden wo sie sich hinauß wenden solten/ daß sie die Strasse nacher Sincapura finden möchten. Sie sahen zwar einen grossen weiten Eyngang Ost vnd Ost zum Norden von jhnen sich ersträckend/welches sie gedauchte der rechte Weg zuseyn/aber die Stewrleuthe deuteten jhnen alle in Sudosten/daß daselbst die rechte Strasse nach Sincapura hin sich ersträckete. Den 27. deß Morgens frůe vor dem Tage/ ist der Stewrmann deß Schiffs der Holländische Zaun genañt mit eim Nachen/darin die zween Pilotten oder Stewrleuthe auch waren/außgefahren/ einen Eyngang abzumessen/da sie sagten/da sie durch fahren můsten / vnnd als es Tag worden/haben die mit den Schiffen gefolget/vnnd sie vor dem Eyngang niedergelassen/deß Nachens daselbst zuerwarten / welcher vmb den Mittag wider zu den Schiffen kam/vnd sagten/daß sie gefunden hätten die Tieffe anfänglich von 9. darnach von 10.12. vnnd 13. Klafftern. Es war dieser Eyngang eines Musqueten Schusses weit/zwischen zweyen Steinfelsen gelegen/vñ ersträcket sich mehrentheils Ost Sudost hineyn. Sie fuhren darnach fort/vnnd hatten ein gar stilles Wetter/ bald darauff gerhiet das Jagschiff auff den Grund an einer Spitzen eines ablauffenden Felses / derhalben die andern beyde Schiffe jhr Ancker außgeworffen/vnnd befanden sich zwischen zweyen Felsen an einem gar engen oder schmalen Ort. Den 28. deß Morgens seyn sie wider zurůck gelauffen/weil jhnen der Wind nicht wol dienen wolte/sie setzten sich vor dem Eyngang nieder/aber der Viceadmiral vnd das Jagschiff/so sich wider ledig gemacht hatte/seyn damals hindurch gefahren/der Holländische Zaun aber fuhr deß folgenden Tages auch hindurch/vnd setzte sich bey die andern beyde nieder.

Sie wissen nit wohin sie jhren Lauff richten sollen.

Nachmals fuhren sie alle zusam̃en wider fort/vnnd als sie etwan vmb ein Schuß eines kleinen Stůck Geschützes weit kommen waren / musten sie sich wider nieder lassen/weil jhnen der Strom gewaltig sehr entgegen gienge. Sie lagen aber daselbst zwischen zweyen Insuln vmb eines Bůchsenschosses weit voneynander gelegen. Die Pilotten oder Stewrleute fiengen hie an zuzweiffeln/vnd wusten nicht was sie weiter thun solten / derhalben haben die Holländer alle beyde Nachen mit gewaffneten Männern besetzt/vnd auff etliche Tage lang geprofiantieret / sampt jhren beyden Pilotten abgefertiget/daß sie solten Sincapura erkůndigen. Den 30. kam der Nache deß Viceadmirals wider / brachte aber keine Antwort oder Bescheid/desselben Tages war der Schiffman auff dem Jagschiff mit sechs oder sieben Mann in seinem Nachen zwerch hinůber an ein Insul gefahren/etlich Brennholtz vnd Wasser daselbst zuholen. Sie wurden aber von etlichen Mohren oder Schwartzen daselbst vberfallen/weil denn die Holländer auff den Schiffen sie hatten gehöret ruffen/vnd vermerckten daß die Sach nit wol stůnde/haben sie einen Nachen mit Volck beladen nach dem Lande abgefertiget. Die Mohren aber als sie solches gemercket/haben sie die Flucht genommen/vnnd hatten den Schiffman vmbbracht/sampt noch dreyen so vbel verwund waren/denn sie gantz vnd gar keine Gewehren bey sich hatten/damit sie sich hätten mögen beschůtzen. Die Holländer haben also bald mit einem Nachen vmb die Insul gesetzt/sie noch etwan zuereylen/aber sie hatten auff der andern Seite 4. Prawen oder Nachen stehen/darin sie eylends gestiegen vnnd also darvon gefahren waren. Nach Mittage ist der Nachen von dem Holländischen Zaun auch wider kommen/war etwan in 3. Meilen Ost Sudost von den Schiffen abgewesen/vnnd brachte doch keine Zeitung von Sincapura, hatten viel Vntieffen vnnd Insuln gefunden/vmb den Abend hat man die Nachen wider zugerůstet/vnnd mit sampt bey-

den Stewrleuten abgefertiget/ die Strasse von Sincapura zusuchen/ vnd solten nit widerkommen/biß daß sie dieselbe gefunden hätten.

Sie finden etliche Leuthe mit denen sie reden mochten.

Den 1. Octob. auff ein Mittwoch habē sie mit dē Nachen Wasser geholet an derselbē Jnsul da deß Tags zuuor der Schiffman deß Jagschiffs gebliebē war/ aber sie kamē jetzunder besser mit Wehren vñ Waffen versorget/als damals geschehen war. Vñ den Abend versamleten sich etliche Prawen od' Nachen an dz Norder Ende d' Jnsul/derhalben steckte die Holländer etliche Friedenfähnlein auß/ auff dz sie an die Schiff kämen / vnnd als sie sahen daß die Leuthe erschrocken waren / sandten sie ein Nachen mit einem Friedefähnlein auff sie zu mit einem Knaben von jhren Pilotten/ mit denselben zureden / welcher sie anredet vnd saget / daß sie Holländer weren vnnd keine Portugesen / aber sie wolten es nicht wol glauben / derhalben als es nun Abendt worden / sagten sie sie wolten den andern Tag wider kommen / weiter mit jhnen zureden. Den andern October seyn die obgedachte Prawen widerkommen mit weissen Fähnlein / derhalben die Holländer also bald ein Nachen zu jhnen sandten / sie wolten aber nicht vberkommen / sondern es musten zuuor zween von den Holländern in jhre Prawen tretten/da haben sie auch zween von den jhren hergegen zu den Holländern tretten lassen.

Sie werden berichtet daß sie vnrecht gefahren haben.

Als sie nun zu dem Viceadmiral kamen/hat man mit jhnen geredet durch einen/ der zimblich Malaysch reden kunte/ sagten sie sie weren Capiteynen vber zwey Portugesische Kriegsschiffe/4. Galeen vñ vngefehr 20. oder 25. Bantyns oder Prawen, welche vnlängst kommen weren von Malacca in den Haffen von Ior. Sie sagten auch daß Krieg oder Feindschafft were zwischen denen von Ior vnd den Portugesen/ vnd dz zu Ior etliche Holländer weren/so daselbst geblieben von dem Admiral Hemskirchen / nach der Eroberung der reichen Krake oder deß reichen Schiffs von China. Was aber jhren Lauff belanget/ sagten sie/wie sie nicht auff dem rechten Wege weren / sondern widerumb zu rück fahren müsten / deß wolten sie die Holländer geleyten oder bringen in den Hafen von Ior, welches dann den Holländern sehr angenehm war/vnd sagten sie wölten es jhnen gerne verlohnen. Sie antworteten/daß sie dafür keinen Lohn begerten/ vnd daß sie solches wegen jhres Königs zuthun schuldig weren. Vmb den Mittag kam ein Praw an das Schiff mit einem Stewrmann der Holländer/welcher Portugesisch redet/vnd zweyen Botsgesellen der Holländer/die da kamen von dem Nachen. Es waren aber etliche Malaysche Leuthe auß dem Praw in der Holländer Nachen getretten/den rechten Weg jhnen zuweysen. Die Holländer aber fertigten diese obgedachte Praw wider ab mit einem Schreiben an jhre Nachen/zogen die Ancker Nachmittage auff/ vnnd fuhren auß der Strassen wider herauß / hatten aber doch noch zwo Pravven bey sich/ vnnd setzten sich ausserhalb deß Eyngangs dieser Strassen auff 12. Klaffter.

Beschreibūg der Straßgen Syncapura.

Den 3. October sahen sie jre Nachen/fuhren aber fort/vnd musten von Vormittage sich wider niderlassen/wegē deß geschwinden Stroms/so jnen entgegē war. Es kam aber vmb den Mittag jhr Nachen wider an die Schiff/welcher die Strasse von Syncapura durchgefahren war/die sich erstrecket Ost zum Suden/eines Gießlings Schoß lang / vnnd eines Steinwurffs breit / tieff auff der Westseiten von 15. 16. vnd ein wenig besser fort von 10. 9. vnd 8. Klafftern/wann man von Westen hineyn kompt/so ligt Carimon West zum Suden/ etwan 5. Meilen weit darvon/ vnd stehen auff der lincken Handt im eynfahren zwo Seulen oder Pfeiler/ welches ist ein Felß/wie zwo Seulen anzusehen. Man muß zuuor in die Strasse recht hineyn kommen/eher man sehen oder erkennen kan/ daß sie durchgehendt ist. An der Ostseiten ist die Tieffe von 5. oder vierthalb Klafftern/an dem Nordtwall hat es ein Eyngang oder Winckel/ daselbst ein Dorff gelegen / welches man sagt/ daß es Syncapura genannt werde.

Die Nachen seyn durch gefahren/vñ vmb die Jnsul ins Suden vō der Strassen gelegen

gelegen/herumb gelauffen/ daß sie wider zu jhren Schiffen möchten kommen/ welches war ein feine weite Strasse/ die sie allenthalben abgemessen/ vnd tieff genug/ auch viel bequemer vnd besser zu seyn/ hindurch zu fahren/ als die enge Strasse von Sincapura. Nach Mittage bekamen sie ein Wind auß Sudwesten/ fuhren derhalben fort/ vnd hielten jhren Lauff Nord Nord Ost hineyn/ daß sie möchten vmb den Felsen kommen/ der an dem Suder Wall gelegen/ wiewol man zwischen dem Suder Wall vnd dem Felsen auch wol durchfahren kan/ dann es tieff gnug daselbst zu seyn erkündiget worden. Diese Strasse ist an etlichē Orten wol in zwo Meilen weit/ sie setzten sich vmb den Abend nider auff 25. Klaffter/ damit sie durch diese Strasse kommen möchten/ welche kombt von dem Westen/ vnd seinen Lauff nimbt von Carimon, Ost zum Suden/ vñ Ost/ Sudost/ 5. Meiln. Es findet sich daselbst ein kleine Insul/ darauff ein erhabener Hügel voller Bäume stehet. Diese läst man an der lincken Hand liegen/ vnd ein Stein/ so vber das Wasser fürgehet wie ein Pfeiler oder Säule auff der rechten Hand/ welches beydes vmb ein halbe Meil von eynander ist/ alsdann sicht man diese Strasse recht offen/ vnd erstrecket sich dieselbe mehrentheils recht ins Osten hineyn/ also daß nichts deß Orts zu besorgen/ ohne allein der Felsen/ darumb es denn am besten ist/ an dem Nordtwal hinzu fahren/ da es dann viel Insuln gibt/ die man auff der lincken Hand muß ligen lassen/ welche aber durch die enge Strasse von Sincapura durchfahren/ die halten sich an der andern Seiten/ vnd lassen dieselben auff der rechten Hand ligen.

Den vierdten vor Mittag war es gar stille/ nach mittage fuhren sie Nord Ost/ vnd Nordt Ost zum Osten/ nach dem Hafen von Ior, der sonst auch genandt wirdt der Hafen von Pantana. Es hatt daselbst allenthalben ein feine Tieffe. Ins Westn von diesem Hafen erzeiget sich ein weisser Hügel oder Eck/ von welchem ein Steinhauffen in Suden fast auff die anderthalb Meilen ablauffet. Sie setzten sich vmb den Abendt auff neunzehen Claffter/ etwan vmb drey viertel Meil wegs weit vom Lande/ vnd war das weisse Eck Nordt Ost von jhnen. Daselbst kamen viel Prawen an jhr Schiff/ vnd zwar vnter andern eine/ die sie sagten der Admiral daselbst zu seyn vber das Meer/ vnd war derselbe ein Gubernator der Insul Bintham. Es kam auch ein Praw dahin vom König von Ior gesandt mit einem Schreiben/ von einem Iacob Buyß genandt/ welcher von dem Admiral Hemskirchen daselbst gelassen worden/ dieser Brieff war geschrieben in der Stadt Batousaber, da deß Königs Hoffhaltung ist/ ist etwan in sechs Meilen das Wasser hinauffwerts gelegen.

Es kommen viel Prawen an jre Schiff.

Auß diesem Brieff erkandten die Holländer/ daß den neunzehenden vergangenen Monats daselbst ankommen wehren zwey Portugesische Kriegsschiffe/ vier Fusten oder Galeen vnd zwantzig Bantyns/ daselbst in derselben Gegendt zu erwarten die Macarische vnd Japonische Schiffe/ so deß Orts innerhalb dreyen Monaten sich würden müssen finden lassen/ vnd daselbst vorüber fahren/ die Holländische Schiffe zubefreyen/ vnd biß gen Malacca zubegleyten/ vnter deß aber beraubeten sie alle die Prawen vnd Juncken/ so sie jmmer kundten bekommen. Der Capiteyn vnd Admiral vber diese Schiffe war genandt Estenao Teixeira de Made, diesen Brieff haben die Holländer also bald wider beantwortet/ vnd an obgedachten Jacob Buyß geschrieben/ daß sie wol getrost vnd gesinnet wehren/ den Portugesen eine Schlacht zu lieffern/ vnd dieselben anzugreiffen/ auch den König mit göttlicher Hülffe zu entsetzen/ vnd von jhnen zu erlösen/ bittende daß er Fleiß ankehren wolte/ damit er auffs aller bäldeste möchte zu jhnen kommen/ vnd mündlich von allen Sachen mit jhnen reden.

Den 5. waren etliche Schifflein oder Nachen an dem Außgang deß Hafens/ welche die Holländer vermeinten von den schiffen der Portugesen zuseyn/ derhalbē/

rüsteten sie also bald jhre beyde Nachen zu/vnd schickten sie dahin mit 5. Prawen von Ior, welche die vergangene Nacht vber bey den Schiffen gehalten hatten. Es fuhr auch zugleich das Jagschiff drauff zu / aber dieselben seynd also bald gewichen vnnd das Wasser hinauff gefahren. Vmb den Mittag seynd die Holländer fort geschiffet/ nach dem Haffen zugefahren/der Wind war Sudwest/vnnd vermeinten sie stracks auff den Haffen zuzulauffen/befunden sich aber an dem Wall/so von obgedachtem weissen Eck oder Spitzen ablauffet / derhalben sie jhren Lauff Ost Sudost hineyn richteten/längst dem Wall hinauff in 10. Klafftern / biß sie ein wenig bessere Tieffe funden/da lieffen sie West Nordwest vnnd West zum Norden/nach dem Gestad zu / vnnd musten sich gegen den Abend niederlassen / wegen deß geschwinden Stroms.

Sie sehen ein Portugesische Armada/ begehren dieselbe zubestreiten.

Den 6. hernach / als sie beschlossen hatten die Portugesische Armada anzugreiffen vnnd zubestreiten/fuhren sie allgemach mit stillem Wetter nach dem Eyngang. Vmb den Mittag lieffen sie mit eim Sudlichen Wind den Fluß hineyn/da sie zwo kleine Jnsuln auff der rechten Hand liegen liessen. Es kamen aber viel Prawen zu jhren Schiffen/von allen Orten/vnter jhrem Schutz vnd Schirm mit in den Haffen zufahren/ vnd fuhren sie also den Fluß hineyn/biß sie die Portugesische Armada ins Gesicht bekamen. Als sie nun noch vngefehr anderhalb Meilen darvon waren/ vnd der Strom sich verlauffen hatte/ also daß es gar stille worden/setzten sie sich auff zehendhalb Klaffter/vngefehr aber vmb 3. Vhren sahen sie etliche Fusten oder kleine Nachen zu jhnen zufahren / vmb sie zubesichtigen/welche aber bald wider vmbwanden. Gegen Abend zogen sie jre Ancker auff/vnd fuhren noch ein Stück weges fort/ setzten sich auff 7. Klaffter/vnnd rüsteten sich/daß sie deß folgenden Tages mit dem aller ersten an die Armada kämen/ vnd dieselbe bestritten.

Bekommen noch ein Schreiben von Jacob Buyß.

Den 7. deß Morgens seyn sie fort gefahren mit stillem Wetter / sie kamen aber auff ein Truckene von 3. Klafftern/derhalben sie sich setzen musten/ vnd bekamen sie damals noch ein Schreiben von Jacob Buys / darauß sie verstunden/daß er den Brieff der Holländer/so den 4. geschrieben war/wol empfangen hätte/ der jm durch den König selbst were zugestellet worden / welchen er denn auch in Gegenwart deß Königs vor allem Volck gelesen/vnnd jhnen denselben verdolmetschet hätte/die alle miteynander drüber so sehr fro weren worden / als die da verhofften nunmehr von einer langwirigẽ Gefängnuß erlöset zu werden. Weiter schrieb er auch/ daß der Rahu Bongso ein Bruder deß Königs/mit erster Gelegenheit von dañen abfahren solte/zu den Holländern sich zuverfügen/vnd bey jhnen zubleiben/biß daß sie mit Göttlicher Hülffe seine vnnd der Holländer gemeine Feinde / nemblich die Portugesen / vertrieben hätten. Dieser Rahu Bongso war selbsten in eygner Person mit in der Schlacht vnnd Eroberung deß Schiffs von Macao gewesen/ vnnd in dem Schiff dessen von Hemskirchen verblieben/biß daß das Schiff erobert worden. Nach diesem ist zum Viceadmiral kommen ein Portuges Renegado, Diener deß Königs von Ior, genannt Codsa ab Delsab, welcher noch einen Brieff von obgedachtem Jacob Buyß / sampt einem Schreiben von dem König von Ior in Malayscher Sprach gebracht/welchen der obgedachte Buyß verdolmetschet hatte/darin er hoch fleissig gebetten vnd angehalten / daß die Holländer jhn wolten erlösen von der Verfolgung der Portugesen.

Sie bekriegen ein Portugesische Armada.

Bald hernach/als sie ein guten Wind auß Sudwesten bekamen/seynd sie vber die obgedachte Truckene vorüber gefahren / weil aber der Viceadmiral hinter jhnen an den Grund gesessen/haben sie jhre Ancker außgeworffen auff sechsthalb Klaffter/vngefehr vmb zween Stück Geschüsse võ dem Feind. Bald hernach ist das Wasser gewachsen/also daß der Viceadmiral wider von dem Grund erhaben vnd jhnen gefolget hat/derhalben sie denn zusammen fortgefahren/vñ / weil sie sich allerdings fertig gemacht / jhre Ancker neben dem Feind nicht weit von dem Ostwall außgeworffen

haben.

haben. Sie thaten aber anfänglich ein gemein Gebet zu GOtt dem Allmächtigen/ daß er jhnen Hülff vnd Beystand leisten wölte/ vnd haben sie demnach gantz getrost angefallen. Sie hatten sich ziemlich hart an sie gelegt/ vñ fiengen gewaltig an auff sie zu schiessen/ die Portugesen aber schossen nicht so schnell/ aber doch ziemlich gewiß. Sie hatten vier Galeen neben sich ligen/ sampt etlichen Bantyns oder Prawen die ab vnd zufuhren/ vnd die verwundeten auß den Schiffen holeten/ hergegen frisch Volck an jhre statt bringende. Weil sie dann starck von Volck waren/ schossen sie gar sehr mit langen Rohren/ führeten aber kleine Kugeln. Diß Schiessen wehrete den gantzen Tag ohne Auffhören/ biß auff den Abend vngefehr vmb 5. Vhren/ da sie sich auff den Weg rüsteten. Weil sie dann nicht wol vor den Holländern vorüber konten/ vermeinten die Holländer/ sie wolten sie etwan vberfallen/ rüsteten sich derhalben mit allem Fleiß sie zu empfangen/ aber sie fuhren mit jhren Galeen zwischen die Holländische Schiffe hindurch/ hart neben jhnen hin/ welche gewaltig auff sie geschossen/ also daß jhrer zweiffels ohne nicht wenig blieben seyn/ die Portugesen schossen im vorüberfahren wenig mit grobem Geschütz/ aber viel mit Rohren. Sie fuhren aber nach der Trückene zu/ vnnd setzten sich vngefehr an dem Ort/ da die Holländer das letzte mahl gelegen hatten.

Die Zeit vber/ weil sie also mit eynander stritten/ ist der Rahu Bongso mit etlichen Galeen vnnd Prawen zwerch von jhnen herüber gelegen bey dem Wester-Wall/ zu sehen den Außgang dieser Schlacht. Bey jhm war zugleich auch der obgedachte Jacob Buyß/ welcher also bald/ nach dem der Feind vorüber vnd abgefahren war/ auff das Schiff/ der Holländische Zaun genannt/ vnd ferrner zu dem Viceadmiral kommen ist/ sampt gar vielen seiner Herrn vnnd Diener in Galeen/ der sich dann zum fleissigsten gegen dem Viceadmiral bedancket/ vnd mit einem schönen Crits oder Dolchen jhn verehret hat. Nachmahls verfüget er sich wider zu seinen Galeen/ welche sampt noch etlich andern bey vnd neben den Holländischen Schiffen seyn ligen blieben/ vnd jhnen vnderschiedliche Essenspeise/ sampt etlichen Früchten/ Hünern vnd Geysen/ auch jhres Getrancks Aracka vberschickt haben.

Königs von Ior Bruder bedancket sich wegen dieser Schlacht.

In dieser Schlacht haben die Holländer auff dem Viceadmiral drey Männer verlohren/ neben etlichen so auch hart verwundet worden/ auff dem Holländischen Zaun aber haben sie auch drey Personen verloren/ da dann zween durch das zersprengen eines Stücks/ der dritte aber sonst tod geschossen worden ist. Auch waren noch etliche verwundet/ vnd war sonderlich der Schiffman durch ein Knie geschossen. Den achten hernach vermeinten zwar die Holländer/ der Feind solte noch vor der Trückne liegen/ aber er war die Nacht vber daruon gefahren/ vnd weil es sonderlich stille war/ konte die Holländer nichts außrichten. Der Rahu Bongso ist mit seinem Adel in deß Viceadmirals Schiff kommen/ vnd dasselbe wol besehen. Es musten aber die Holländer daselbst liegen bleiben/ weil jhnen der Wind nicht dienen wolte/ bekamen vmb den Abend die Zeitung/ daß der grosse König die künfftige Nacht mit seiner Armada heran kommen/ vnd sich zu jhnen verfügen würde/ den Feind auffs aller hefftigst zu verfolgen/ welcher dann auch mit etlichen Galeen vnd vielen Prawen an die Schiff kommen ist. Dañ weil sie deß folgenden Tages ziemlichen Wind bekamen/ zogen sie jhre Ancker auff/ vnd wolten mit den Galeen vnd Prawen fort fahren. Nach Mittage seynd sie vorne außgefahren/ biß in den Eyngang deß Flusses/ da sie deß Abends/ als sich das Wasser verlauffen hatt/ sich wider nider gelassen. Sie sahen aber den Feind auch am Ancker liegen/ vngefehr in zwo Meilen von jhnen/ derhalben sie jhnen fürsetzten/ deß folgenden Tags jhn abermahl mit Göttlicher Hülffe zu bekriegen. Sie lagen daselbst gantz vnd gar von der Armada deß Königs von Ior vmbringet/ die starck war vngefehr bey 40. Prawen/ vnnd 4. oder 5. schöner Galeen/ der grösse König war in der grösten Galeen/ seine zween Brüder aber waren ein jeglicher in der seinen.

Wieviel in dieser schlacht vmbkommen.

Der König von Ior kompt mit seiner Armada die Portugesen zu verfolgen.

Der Viceadmiral war beym grossen König in seiner Galee gewest/ der jhn hatte verehret

verehret mit einem schönen Crits/vnd sich sehr bedancket/daß sie den Feind auß dem Fluß vnd von seinem Vfer getrieben hatten/ auch hatte der Viceadmiral mit jhm geredt von etlichem Pfeffer/welchen der König in wenig Monden zu empfangen/so ferrn er seinen Hafen möchte frey halten/ derhalben er deñ höchlich gebetten/daß die Holländer daselbst ein zeitlang verbleiben wölten / wie er dann nachmahls auch den Gubernator von Campate, welchen er in seinen Prawen bey sich hatte/an jhn gesand hat/derselbe konte ziemlich Portugesisch reden/vnd verhieß dem Viceadmiral/ es solte jhnen kein Pfeffer für jre Ladung mangeln/ deñ derselbe von Campate, Androgiri, vnd andern Orten vberflüssig solte zugeführet werden / wo ferrn die Holländer da bleiben/vnd den Hafen befreyen wölten von den Portugesen. Drauff jhm aber zur Antwort gegeben worden / daß sie schon lang auff der Reyse gewesen / vnd jhre Prouiant sehr auffgezehret hätten/derhalben sie dann genötiget vnd gezwungen würden / sich an andern Orten vmbzusehen / vnd jhre Ladung auffs aller bäldest zu wegen zubringen.

Streiter wider mit den Portugesen.

Den 10. fuhren sie so bald der Tag anbrach mit eim Westen Wind nach dem Feind zu/da dañ der Rahu Bongso mit vielen seiner Edelleuthe vnd obgedachtem Jacob Buys in deß Viceadmirals Schiff getretten. Die Portugesen als sie sahen/ daß die Holländer auff sie zu fuhren / verfügten sie die Galeen vnd Prawen alle zusammen/vnd hielten auff einer Seiten. Die Holländer hatten jhnen fürgenommen/ auff das gröste Schiff zu halten / vnd dasselbe allein zu beschiessen / thaten demnach ein gemein Gebet/vnd kamen vngefehr zwischen 9. vnd 10. Vhrn an dasselbe/fuhren also auff der lincken Seiten neben hin / vnd schossen jhre Geschütz loß / konten auch kaum vorüber kommen / so hatten sie schon wider geladen / vnd wehret das Schiessen sieben gantzer Stunden an eynander biß auff den Abend / also daß sie jhnen keine Zeit liessen zu ruhen. Wiewol sie auch im vorüberfahren gewaltig auff die Holländer geschossen haben / vnd hatten sich sonderlich beflissen / ob sie etwan jhre Segel könten verderbē/damit sie nicht mehr möchten verfolget werden/ die Holländer aber hielten allein auff das grosse Schiff/ derhalben dann das kleine demselben zu Hülffe kommen/also daß sie genötiget waren in aller eyle widerumb zu laden/ vnd auff beyde Schiffe zu halten. Sahen demnach/ daß jhrer viel auß den Schiffen in die Prawen fielen/welche neben jren Schiffen hielten / vnd seynd sie endlich vmb den Abend vor jhnen vorüber nach Pedra Branca zugefahren. Weil sich aber die Portugesische Galeen vnnd Prawen von eynander anfangs dieser Schlacht abgesondert hatten/vermeinten zwar die Holländer/daß die Armada von Jor drauff solte anfallen/ aber dieselbe hatte nicht sehr darzu geeylet / vnd fuhren die Portugesen zum theil hinüber nach dem Suder Wall zu / deß Königs Bruder Rahu Bongso, welcher den gantzen Tag vber in dem Schiff deß Viceadmirals gewesen war / ist gegen Abend wider in seine Galee gezogen/Jacob Buyß aber ist in dem Schieff blieben/auff daß er deß folgenden Tages den König berichten möchte / was die Holländer hinfüro zuthun vermeinten.

Portugesen ziehen auß dem Hafen.

Den 11. sahen sie deß Morgens frůe die Portugeser noch im Meer liegen/ etwan ein Meil Wegs von jhnen/vnd waren fast einer Meil Wegs weit von eynander zerstrewet / sie machten aber jhre Segel fertig / vnd fuhren also endlich daruon. Weil dann der König von Jor mit seiner Armada noch in dem Hafen war/haben die Holländer den Jacob Buyß zu jhm abgefertiget/vnd jhm zu wissen gethan/ daß sie gern ein freundlichen Abschied von jhm nemen wölten/ derhalben sie mit jhren Schiffen noch ein wenig zu dem Hafen zugefahren / vnd sich auff zwölff Klaffter gesetzt haben/da sie wolten liegen bleiben / vnd biß auff den andern Tag deß Königs erwarten.

Den 12. hernach kam die gantze Armada mit dem König vnd seinen beyden Brüdern zu den Schiffen der Holländer gefahren / da sich dann ein groß Vngewitter vnd

vnd Regen erhaben/ daß sie gar naß worden eher sie zu den Schiffen haben kommen mögen. Der Verwalter deß Viceadmirals Schiffs ist mit Jacob Bryß vnd etlich andern nach der Galee deß Rahu Bongso zugefahren / vnnd haben sich mit demselben in deß Königs Galeen verfüget/da sie den König vnter einem Vorhang auff einem Teppig sitzend gefunden/ vnd gaben jhm durch ein Dolmetschen zuuerstehen/ daß der Viceadmiral in seinem Schiff nicht wol mehr versehen were/ vnnd derhalben ein Freundlichen abschiedt von jhm begeret zunehmen / wenn es seiner Mayestat belieben wolte/zu jhm in das Schiff zukommen/ darauff fieng er an zuerzehlen den grossen dienst/ so jhm die Holländer erzeiget hatten / welchen er / als ein nicht fast reicher König/nicht vermöchte zubezahlen/ oder zuuergelten/ sintemal ein so grosser dienst auch einer grossen vergeltung wol werth were. Die Holländer antworteten/daß sie keine vergeltung für das jenige/so sie gethan hätten/ begerten / sondern liessen sich an jhrer Mayestat guten Affection vnnd Zuneigung gegen jhre Nation benügen / bäten daß er jhm dieselbe wolt lassen befohlen seyn / wenn sie hinfüro würden in sein Land kommen/er antwortet/daß den jenigen/ so in seinem Lande gewesen/wol bekannt were die gute Zuneigung/ so er zu jhnen getragen/ vnnd daß er jetzunder noch viel mehr gegen jhrer gantzen Nation verbunden were / daß sie aber begerten zuuerreysen/ were es jhm hertzlich leydt/ daß sie vor seinem Hafen vorüber faren/ vnnd keinen nutzen daselbst schaffen solten / da sie jhm doch so ein grossen dienst geleistet. Er saget ferrner/daß für dißmal kein Pfeffer daselbst vorhanden/aber wenn der Hafen frey möchte bleiben/solten sie jnnerhalb 5. Monden so viel bekommen als für jhre Schiff zubeladen von nöthen seyn würde. Die Holländer sagten/daß nach dem sie schon ein zimliche lange zeit außgewesen / vnnd jhre Prouiant fast verzehret wer/müsten sie mit erster gelegẽheit sich bemühen/wie sie jhre ladung zuwegẽ bringen möchten. Endlich kam der ander Bruder deß Königs auch in die Galee / setzte sich bey die Holländer nieder/ machte aber nicht viel wort/ sondern nam als bald wider seinen Abscheid von dem König/welcher sagte/daß so bald er sich gewaschen hätte wolte er zu dem Viceadmiral kommen/ seynd also die Holländer von jhnen gescheiden / vnnd haben den Rahu Bongso wieder in seine Galee geliefert/ welcher auch verheissen/bald hernach zu Schiffe zukommen.

Holländer begehren jhren Abschied von dem König von Ior.

Nicht lange hernach kam erstlich der Rahu Bongso auff das Schiff deß Viceadmirals/darnach kam der König selbst mit seinem jüngsten Bruder sampt gar vielen Edelleuthen vnnd Herren. Als sie nun in die kammer deß Viceadmirals kamen/ setzet sich der König auff einen Tisch/der darzu bestellet vnd mit einem schönen Seiden Tuch bedecket war/vnnd lag ein Küssen darauff/sein jüngster Bruder setzet sich vnder jhn etwas nidriger auff ein Banck/vnd der Rahu Bongso auff einen Spanischen Stull oder Sessel / die Herrn vnnd Edelleuth setzten sich stracks nider auff Matzen. Nach dem jhn nun der Viceadmiral empfangen/ hat er angefangen sich höchlich zubedancken/ daß die Holländer seine Feinde vertrieben hätten. Der Viceadmiral verehret jhm ein Japonischen Sebell / dessen Gefäß vnd die gantze Scheid mit Silber beschlagen war/ dem Rahu Bongso ward verehret ein schön Rhor/ vnd hatten sonst viel Gespräch mit eynander / die Holländer sagten / daß nachdem der Hafen nun frey worden / vnnd etwan Pfeffer gen Ior kommen möchte / olte es an Schiffen nit mangeln/die denselben abholetẽ/vñ so fern die Portugesen etwas weiter vornehmen oder anfangen wollen/so solten sie solches durch die Holländer/so in jrem Lande seyn würden / den Schiffen zu Bantam oder an andern orthen zuwissen thun/ welche jhnen denn auffs aller erste als müglich würden zu hülff kommen vnd Beystandt leisten/welches jhnen denn sehr lieb vnnd angenem war zuhören. Endlich haben sie ein freundlichen Abschied von den Holländern genommen/vnnd ist also der König sampt seinen zweyen Brüdern vnd allen Herren wieder zu jhren Galeen gezogen.

König von Ior kompt in das Schiff deß Viceadmirals.

Nach dem nun der König mit der gantzen Armada wieder nach seinem Hafen

Richten jren Weg nach Patani.

gefahren/haben die Holländer beschlossen vnd jhnen fürgenommen gen Patani zu fahren/vnd das Jagschiff gen Bantam zuschicken/die Holländer daselbst jhrer Reyse vnd Fortgangs zu verständigen. Den 13. Octobris haben sie noch ein wenig frisch Wasser geholet/vnd weil es still Wetter war/ musten sie sich also bald wider setzen/ ob sie schon abgefahren/den 14. aber hernach ist das Jagschiff nach Bantam vnd die andern zwey Schiffe nach Patani zugefahren. Sie hätten ein Südt Sudtwesten wind/vnd fuhren Ost Sudost vmb ein wenig von dem Wall abzukommen/ Nachmals setzten sie Ost vnd Ost zum Norden hinan/ vnd als sie etwan vmb ein halbe Meile nahe an Pedro Branco kamen/fuhren sie Nordost vnnd Nordt Nordtost/ nach der Insul Pulo Tmaon. Den 15. deß Morgens kamen sie an ein grosse runde Insul/ so etwan vmb 14. Meilen von der Spitzen deß Landes von Jor abgelegen. Sie fuhren aber noch für mehr Insuln vorüber/die sie alle auff der lincken Hand ligen liessen/ auff der andern Seiten hatten sie einen grossen Felsen/den sie erstlich zwar für ein Insul angesehen hatten/Es war ein feine Tieffe allenthalben/der Wind war Sudlich/vnd sahen sie noch denselben morgen das feste Land. Den 19. sahen sie drey Insuln/hätten die Höhe von 4. Graden. Den 24. sahen sie sieben Insuln/drey grosse vnd vier kleine/so an dem festen Lande gelegen. Den 26. hatten sie die Höhe von 6. Graden vnd 27. Minuten/funden in der Nacht ein Druckene von 14. Klafftern Nordlich von den Insuln. Den 29. hatten sie sich gesetzt etwan ein halbe Meile von dem Lande auff 16. Klaffter/vnd sahen ein Iunke vorüber lauffen. Den 30. hatten sie zwar mit dem Schiff der Holländische Zaun genandt das Gestadt erreichen mögen/ aber weil der Viceadmiral noch etwas dahinden war vnnd nach der Iunke sich wendet/ die Südtlich von jhnen fuhr/ haben die andern auch zu dem Viceadmiral zugehalten/ die Junke aber kam an den Viceadmiral mit etlichen Früchten/vnd hatte einen Brieff an den Oberhandelsman der vereinigten Gesellschafft zu Bantam geschrieben/ welchen der Viceadmiral geöffnet/ vnd waren etliche Zeitungen von einem Daniel von der Leck/so der Admiral Neck zu Patani gelassen hatte/geschrieben. Derhalben ward der Brieff widerumb geschlossen/ vnd den Malayen zugestellet/welche sagten/daß sie noch zwo Meilen weit von Patani abwehren. Es hat daselbst ein niedrig Land/welches aber besser drin fast erhaben ist/ die Holländer warffen daselbst die Ancker auß auff 10 Klaffter.

Es kommen etliche Niederländer von Patani zu jhnen.

Den ein vnd zwantzigsten kamen sie auff ein Meil weges an ein Wall/welches war ein Trucknе von 6. Klafftern tieff/ derhalben dorfften sie nicht hinan lauffen/ weil sie sonderlich nicht wüsten/ob sie drüber kommen möchten/ haben sich demnach gesetzt auff sieben Klaffter/Sie hatten jhren Nachen abgesandt/die Tieffe zu erkündigen/ vnnd kamen vmb den Abendt etliche Niederländer mit einem Praw an den Nachen gefahren/ der sie nachmals weiter an deß Viceadmirals Schiff geführet hat/von welchen sie alle Gelegenheit von Patani erfuhren/ höreten auch daß zwey Schiffe/Harlem vnd Leyden genandt/ von Cauchin China dahin kommen/vnd was jhnen an der Ladung noch gemangelt/ daselbst vollends eyngenommen hetten/ Als sie aber wider von dannen gefahren/ war das eine Schiff Harlem genandt gar schadhafft worden/also daß es wider vmbwenden müssen/vnd möchte sich nicht lange daselbst mehr auffhalten/sondern würde das Gut müssen abladen.

Kommen in Patani.

Den ersten Nouember deß 1063. Jahrs war es gar stille Wetter/ derhalben sie an dem Ancker ligen blieben. Den zweyten hernach kamen sie etwan biß auff ein viertel Meile an den Hafen/ weil sie deß Winds halber nicht weiter kommen mochten. Sie hatten niedrig Wasser von sechs Klafftern. Den dritten wolten sie vollends in den Hafen lauffen/aber es war gar stille Wetter/ vnd kam nachmals ein groß Vngewitter von Regen vnd Wind/ daß sie sich setzen musten auff vier Klaffter/ dann weil sie nicht wol sehen kundten/ vnnd aber von einer Vntieffe gehöret hatten/so vor jhnen seyn solte/dorfften sie nicht weiter fahren. Den vierdten fuhren

sie noch

sie noch etwas näher hinzu/vnd setzten sich auff 3. Klaffter/vngefehr ein halbe Meile von dem Hause der Holländer.

Desselben Tages fuhr der Viceadmiral sampt etlich andern zu Lande/mit allen Trommetern von beyden Schiffen/ vnd hat man im Abfahren derselben drey mahl mit grobem Geschütz geschossen. Als sie zu Lande kamen/ giengen sie mit jhren Geschencken nach der Stadt zu/ so ein viertel Meile vom Vfer abgelegen/ vnd verfügten sich in das Hauß deß Rentmeisters/genandt Dato Siriuara, welcher ein geborner Chinese war/ vnd jetzo kranck lag. Seyn demnach jhre Geschencke oder Gaben/ welches waren zwey Stück Schamloth/ ein halb Stück Scharlachen/ drey schöne Spiegel/etliche sehr schöne Venedische Gläser/vnd ein halb Stück roth Carmesinfärbiger Sammet / daselbst angenommen worden von einem genandt Orancaya Iurebassa, welcher diese Sachen alle in drey Theil getheylet hat/ den Sammet vnd den grösten Theil vor die Königin/ das ander aber für den Sabander, vnd den dritten Theil für den Siriuara.

Ziehen mit jren Geschencken gen Patani.

Nachmals seyn sie gezogen zu dem Hoff der Königin/vnd liessen die Geschencke vor jhnen her tragen/daselbst musten sie durch zwo Pforten oder Thore ein Stege hinauff gehen/ da sie den Sabander sampt vielen andern Herren gefunden haben. Sie legten jhre Geschenck vor jhnen nieder/ vnd setzten sich auff Matzen nieder/ da fingen also bald die obgedachte Herren an mit allem Fleiß zu fragen von der Schlacht/so die Holländer mit den Portugesen zu Jor gehalten hatten/ hätten ein sonderlichen Gefallen solche zu hören/ weil sie den Portugesen nicht fast gewogen oder zugethan seyn. Auch hatte vnlängst der Bruder deß Königs von Ior vnd deß Rahu Bongso, der ein König ist zu Siacq, dieser Königin Schwester Tochter genommen/welcher Ragia Siacq, kurtz vor der Holländer Ankunfft/ von dannen gen Ior gezogen war.

Kommen gen Hoff zu Patani.

Die Geschencke der Holländer wurden von etlichen Herren in die Kammer für die Königin gebracht/ welche aber ein wenig damals geschlaffen/ vnter deß aber ward jhnen Betel vnd Taback fürgestellet. Darnach als sie gemerckt/ daß die Königin erwacht war/ seynd die beyde Herren wider hineyn gangen/sie von allem zuberichten/ welche denn wider herauß kommen vnd den Holländern im Namen vnd Befehl der Königin angezeigt haben/ daß jhr jhre Ankunfft sehr lieb vnd angenem were/ vnd war jhr auch wolgefällig/ daß sie die von Ior erlöset hatten. Bald drauff wurden für die Holländer gestellet etliche grosse küpfferne Schalen mit Bonanes, davon zu essen/ vnd bliesen dann die Trommeter/ jhrem Begehren nach/ein mahl oder etlich/daran sie ein sonderlich Gefallen hatten.

Nach diesem seyn die Holländer gezogen zu dem Hauß deß Sabanders, welcher bald hernach von Hoffe kam/ sie stelleten jhm seine Geschenck für/ vnd ließ er jhnen auch etliche Früchte aufftragen. Als sie jhren Abschiedt von jhm genommen/ seynd sie gezogen nach dem Hause der Holländer/ da sie den Tag vollendts vnd die Nacht vber geblieben seyn.

Den fünfften deß morgens frühe/ giengen sie zu dem Hause der Seeländer/ vnd von dannen ferrner nach der Stadt/ zu dem Hause deß Rentmeisters Dato Siriuara, mit demselben zureden von dem Pfeffer/ wie viel desselben damahls vorhanden/ vnd wie hoch er gehalten würde? Sie kamen aber zur hinter Thür in sein Hauß hineyn/da sie jhn gefunden sitzen auff einem Küssen vor seinem Schlaffbeth/ Seine Weiber/ Kinder vnd Schlaffen sassen vmb jhn herumb/ vnd setzten sich auch die Holländer nieder/ erzehleten jhm nach der Länge/ was sich mit den Portugesen zu Ior verlauffen hatte/ welches er dann mit sonderlichem Lust angehöret.

Sie sagten jm aber/daß sie gerne wissen wolte/wie viel Pfeffer in der Stadt seyn möchte/vnnd wie thewer derselbe gehalten würde/ sich darnach zu richten zu haben/

Sie fragen nach dem Pfeffer vnd dessen Preiß.

 drauff

drauff antwortet er / daß er zwar keinen Pfeffer hätte / auch nicht für gewiß wissen köndte / wie viel noch in der Stadt möchte vorhanden seyn / er machet seine Rechnung vngefehr auff 1000. Baeren oder etwas weniger / sagt sie solten jhr Geschenck geben / die man sonst nachdem man den Kauff geschlossen zu thun pfleget / vnnd möchten alsdann kauffen wo sie wölten / deß wolte er dann auch etlich Gelt von jhnen empfangen vnd jnen ein theil Pfeffer zu wegen bringen. Drauff sagten die Holländer / daß sie daselbst frembde / vnd die Kauffleute jhnen vnbekandt wehren / sehen es derwegen für gut an / daß man auffs eheste den Kauff deß Pfeffers schliessen vnd machen solte / derhalben verhieß er / er wolte auffs bäldest mit den Kauffleuten reden / vnd die Würde oder den Kauff deß Pfeffers jhnen alsdann zu wissen thun / dessen waren sie zu frieden vnd wolten jhren Abschied nemen / aber er ließ jhnen zuvor fürstellen etliche gesottene Eyer / Chinesische Feigen / vnd andere Früchte auch Aracka zu trincken / vnd bat sie wolten jhm seine Kost nicht verachten. Als sie nun gessen vnd getruncken hatten / seynd sie nach dem Seeländischen Hauß gegangen / vnd von dannen vmb den Abend wider nach den Schiffen gefahren.

Sie handeln wegen deß Kauffs im Pfeffer.

Den sechsten diß hat Daniel von der Leck / so von dem Admiral Neck daselbst gelassen worden / ein Praw mit einem Mann an den Viceadmiral abgefertiget / der saget / er hätte mit dem Dato Siriuara geredt wegen deß Pfeffers / so daselbst möchte vorhanden seyn / vermeynet es weren etwan in acht hundert Baeren zu bekommen / den dritten Theil mit Goldt zubezahlen / der Viceadmiral saget daß er kein Goldt hätte / sondern Silber / drauff antwortet er daß er die Bezahlung wol im Silber solte können außrichten / aber in solchem Werth wie es gangbar wehre / welches aber den Holländern nicht wol zu thun war.

Den siebenden seynd sie abermals zu Lande gefahren / vnd zum Dato Siriuara gangen / mit welchem sie viel Wort getrieben wegen deß Werths deß Pfeffers / vnd von dem Zoll oder Vnkosten / bittende / solches alles so es müglich wehre etlicher massen zu miltern. Er hielte aber starck auff den dritten Theil in Goldt zubezahlen nach dem Preiß oder Werth deß Silbers / welches die Holländer nicht zu thun begerten / wolten demnach wissen / wie viel Realen von achten sie vor das Baer bezahlen solten / er saget fünff vnd dreyssig Realen / welches jhnen frembd fürkommen / vnd seynd also von jhm gangen / vnd sich zum theil wider auffs Schiff / zum theil aber in das Hauß der Holländer verfüget. Der Viceadmiral hat den achten / neundten vnnd zehenden noch starck gehandelt wegen deß Kauffs im Pfeffer zuschliessen / welcher dann auch endlich verrichtet vnd geschlossen worden / aber was die Veränderung deß Zolls belanget / daran haben sie nichts können erhalten / haben müssen fünff pro cento geben / vnnd wiege Gelt für ein jedes Baer ein Maes oder zwey drittheil eines Realen / vnd denn auch die Geschencke oder Verehrungen für die Ladung. Sie wolten zwar wol außdingen daß man jhnen sauber Gut lieffern solte / aber er wolte jhnen solches nicht verheissen / so ferrn sie es bey den Kauffleuten erhalten köndten / daß sie jhnen den Pfeffer wolten schön machen / das / saget er / wolte er jhnen wol günnen / gleichwol waren sie auch nicht gezwungen den Pfeffer der jhnen nicht anstünde zu empfangen. Also seyn sie zu Schiff gegangen / vnd erklärten sich / daß sie mit ehester Gelegenheit jhre Geschencke lieffern wolten / so man verrichten muß eher man den Pfeffer empfänget.

Bekommen Zeitung von etlichen Schiffen.

Den eylfften als sie wider zu Schiff gefahren / kamen sie vnter wegens an ein Juncke die erst von Japon ankommen war / darauff war ein Portugeser der sagte / daß sie in Pulo Cambir, welches ist ein beschlossener Hafen im Lande von Camboia, gewesen weren bey den zweyen Schiffen Erasmus vnd Nassaw / welche vnter Macau solten ein groß Portugesisch Schiff erobert haben / so mit Seiden vnd andern köstlichen Sachen beladen gewesen / vnd nach Iapon fahren wollen / welches Schiff sie erstlich geleert vnd darnach mit Fewer angezündet haben / Sie wahren

vor

vor jhnen auß Pulo Cambyr nach Bantam zugefahren. Den 13. deß morgens seyn sie wider nach dem Lande zugefahren / die Geschencke außzurichten / vnd also Erlaubnuß zubekommen den Pfeffer zu empfangen / aber wegen deß grossen Regens kundten sie denselben Tag nicht viel verrichten.

Den 14. seyn sie zum Dato Siriuara gangen mit jhren Geschencken / welche warn ein halb Stück Carmesin rot geblümeter Sammat / dreyzehen Spiegel / ein hauffen schöne Venedische Gläser / vnd ein Stück rot Carmesinfärbiges Tuch / welches alles durch den Orancaia Iurabassa getheilet worden nach der Würde der Personen / die es zu empfangen hatten / nemlich die Königinne / die Radza Muda oder junge Königinne / der Sabander, Dato Siriuara, Dato Idoch, Raga Wange, Dugga Ragni, Sirindana, Manchaia, Iurabassa, vnd der Malemadiu. Als nun die Geschencke zertheilet worden / seyn sie zum ersten gen Hoffe zu der Königin gangen / vnd darnach zu den andern / Sie hätten gern ein Hauß nach jhrem Gefallen gehabt / das wol gelegen gewesen / drin zu wohnen / welches aber der Sabander jhnen nicht hat wollen zulassen / daß sie nemblich solten auff seinem Erbe wohnen / derhalben haben sie jhnen ein Ort daselbst außersehen / da die Holländer jhr Hauß hatten / daß sie ein Hauß dahin bawen möchten / welches sie also bald angefangen zu machen.

Sie verrichten die Geschencke.

Den 16. ist Caspar Groensberger, Verwalter deß Schiffs Harlem genandt / vnd Daniel von der Leck an das Schiff deß Viceadmirals kommen / die gedachten mit jhnen zu handeln / den Pfeffer von dem Schiff Harlem mit jhren Schiffen vberzuführen nach Bantam, oder so es müglich gar nach Holland. Weil denn die Holländer verstanden / daß nicht so viel Pfeffer zu Patani vorhanden / als jhnen anfänglich wol gesagt worden / beschlossen sie mit erster Gelegenheit ein Schiff nach Bantam abzusenden. Den 18. fuhren sie wider zu dem Dato Siriuara, zum dritten mahl jhr Geschenck zu verrichten / welches war / wie sie sagten / von wegen deß Gewichts zu erlangen. Diese Geschenck waren ein Stück Tuch / etliche schöne Spiegel vnd feine Gläser / diß Geschenck ward von dem Brancaya Iurabassa getragen / daß sie deß andern Tages möchten bestellet werden an die nachfolgende Personen / nemblich die Königinne / den Sabander, Dato Siriuara, Sirindana, den Wieger / Orancaya, vnd Iurabezza.

Sie verrichten zum dritten mahl jhr Geschenck.

Den 19. Ist der Viceadmiral mit den Geschencken vberall herumb gangen / dieselben zu bestellen / Vnter deß ward auch mit Caspar Croensberger gecontrahiret / wegen deß Pfeffers / daß derselbe solte auß dem Schiff Harlem in das Schiff deß Viceadmirals geladen werden / darüber sie denn ein Contract auffgerichtet / welchen zu vnterschreiben der Viceadmiral sampt dem Caspar Groensberger vnd Danieli von Leck / den 21. vom Lande auffs Schiff kommen seyn. Den 22. ist die Vnterzeichnung geschehen / vnnd hat man angefangen täglich sich zu bemühen / den Pfeffer auß dem Schiff zu laden vnd in das Viceadmiralschiff zu bringen. Den 23. seynd sie zu Lande gefahren anzuhalten / daß jhr Hauß möchte auffs bäldest verfertiget werden. Vmb den Mittag giengen sie zu dem Haußherrn deß Seeländischen Hauses / welcher ein reicher Chineser war / vnd sie gebetten hatte daß sie wolten ein Chinesische Comedi sehen spielen / die Nacht fuhren sie wider zu Schiff / vnd ward ferner in etlichen Tagen wenig verrichtet. Den 27. hat die Königin etlich Geschenck in jhr Hauß gesandt / vnd vnter andern ein besondere Art von Reiß / so sie von jhr zu danck angenommen.

Contrahieren mit Caspar Groensberger wegen deß Pfeffers in dem Schiff Harlem.

Den ersten December hat der Rentmeister Dato Siriuara den Holländern zu hauß geschickt einen Ochsen / einen Korb voll Eyer / etliche Kappen / Pomerantzen / ein Theil Indianische Nüsse vnd ein Haffen mit Aracka oder Wein von Palma. Nach Mittage fuhr der Viceadmiral zu schiffe / daselbst Iustitiam zuthun vber etliche Muhtwilligkeit vnd Boßheit. Diesen gantzen Monat vber hat man

sonst nicht viel außgerichtet / ohne allein daß sie sich bemühet haben den Pfeffer sauber zu bekommen / welches sie aber nicht haben können erlangen. Sie haben auch Pfeffer von der Seeländischen Gesellschafft gekaufft. Als nun aber der Viceadmiral den Pfeffer auß dem Schiff Harlem empfangen hatte / ist er den 20. hernach auffgebrochen vnd nach Bantam gefahren / die andern aber auff dem Holländischen Zaun haben allen Fleiß angewendet / den Pfeffer eynzubringen vnnd jhr Schiff zu laden.

Viceadmiral fähret von Patani gen Bantam.

Januarius Anni 1604.

Von dem ersten Januarii deß 1604. Jahrs / biß auff den 16. haben sie täglich den Pfeffer / so viel sie dessen in dem Seeländischen Hauß kundten sauber machen / mit dem Nachen zu Schiff geführet / da sie denn auch sonst noch andern Pfeffer mehr gekaufft haben / jhr Schiff desto eher voll zu machen. Den 16 kamen etliche Portugesen vnd Türcken von Orieda vber Land / gen Patani, daselbst einige Handelung zu thun. Etliche der Türcken so von Gutzarata waren / vnd gut Portugesisch reden kundten / kamen zu den Holländern / vnd kundten jhnen alle Gelegenheit erzehlen von der Eroberung der Portugesischen Schiffe / so vnter Zeylon geschehen war / vnnd daß sie keine Türcken oder Mohren begerten zu beschädigen / dessen dann die Holländer ein guten Namen vnd Beruff allenthalben bekommen vnd erlanget hatten. Es kamen aber ein Tag oder etlich hernach zu den Holländern auch die Portugesen / begerten eins vnd anders zukauffen / aber weil sie dieselben nicht fast wol empfangen hatten / vnd wenig Wort mit jhnen wechselten / kundten sie leichtlich mercken / daß sie nicht fast angenem weren / vnd seyn auch nicht wider zu jhnen kommen. Den 20. hat man daselbst neben der Stadt vber / ein wilden Elephantē / durch viel zahmen / gefangen. Den 22. seyndt deß Sabanders zween Söhne zu den Holländern kommen / sie in jhrem Hause zubesuchen. Den 22. vmb den Abendt hat der Rentmeister Dato Siriuara ein Botten in das Hauß der Holländer geschickt vnnd jhnen zu entbieten lassen / daß sie noch ein mahl vmb den Abendt wolten zu jhm kommen. Als nun einer zu jhm kam / betraff es allein einen Inwohner von Bantam, der in Persien geboren / den er jhnen befohlen haben wolte / vnd gebeten / daß sie jhn wolten mit nach Bantam vberführen / welches sie jhm nicht kundten abschlagen oder versagen / sonderlich weil derselbige Persianer sehr wol bekandt / vnd in grossem Ansehen war bey den Vornembsten / nit allein zu Patani / sondern auch zu Bantam, Iambi vnd andern Orten / vnd war newlich von Iambi gen Patani kommen / verstundt sich zum theil wol auff die Artzney / vnd wie man Wasser brennen solte / also daß er für einen halben Doctor gehalten worden. Sie hatten damals viel Gespräch mit dem Dato Siriuara wegen deß Zolls vber den Pfeffer / vnd sagten daß es nit recht were / daß sie solten Zoll geben von solchen Sachen / die nit ins Schiff gethan / viel weniger aber auß dem Lande geführet würden / als da were der leichte Pfeffer / vnd der Staub / den sie nicht begerten in jhren Schiffen zu haben / ja hätten es mit schwerer Arbeit vnd grossem Vnkosten müssen herauß räutern. Er saget aber / sie müsten bezahlen wie andere vor jhnen auch gethan hätten.

Bekommen volle Ladung

Den 25. hatten sie jhren Platz im Schiff fast voll geschüttet / derhalben sie für gut angesehen / eine Brodtkammer / in welcher nit viel mehr von Brodt vbrig war / außzulehren / vnd mit Pfeffer zu füllen / haben derhalben noch 25. Baeren von dem Orancaya Iurabassa gekaufft / vnd hat den 26. hernach offtgemelter Daniel von der Leck das Schiff Harlem hinter das Holländische Hauß geführet vnd mit Fewr verbrandt. Den 27. giengen sie noch ein mahl zum Dato Siriuara, vnd ferrner zu den andern / jhren Abschied allenthalben zu nemen / vnd jre Geschencke noch ein mal zu thun / welchs waren etliche Stück roth Carmesinfarbig Tuch / vnd anders mehr / vor die Königin aber insonderheit namen sie zween silberne Leuchter / vnd ein zimlichen theil Rosenobel / so sie vor jhnen hertragen liessen. Als sie zu Hoff kamen / hat man jhnen viel Früchte vnd anders fürgestellet / die Herren fragten sie / wann sie

Sie nemen jren Abschied zu Patani.

wolten

wolten verreysen/vnd wohin sie jhren Lauff wolten zurichten? Auch fragten sie ob sie einander mahl nicht wölten wider gen Patani kommen / dann sie daselbst gantz willkommen vnd angenehm seyn solten/vnd wol getractieret werden. Darauff sandte die Königin in das Hauß der Holländer also bald den 29. hernach zween Ochsen vnd allerley Früchte/auff zween Elephanten geladen/deßgleichen kam den 31. noch ein Ochs von dem Siriuara hernach sampt zweyen Haffen mit grünem eyngemachten Pfeffer/den er vor sie hatt lassen eynmachen vnd zurichten.

Den 1. Februarij nach Mittag hat der Sabander den Oberhandelsmann auff dem Holländischen Zaun für sich kommen lassen/ vnd jhm ein schönen Crits oder Dolchen von wegen der Königinne verehret/ vnd seynd also die Holländer in aller Freundtschafft von jhm abgeschieden. Vmb den Abendt mit dem newen Mond haben die Malayen jhre Fasten eyngeleutet / mit Schiessen / Trummelschlagen/ Ruffen vnd Schreyen/ welche wehret biß zu dem andern newen Mondt / in welcher Zeit sie bey Tage nicht essen/ aber wol deß Abendts vnnd in der Nacht. Den 2. Februarij als jhr Jagschiff vnd Nachen wolte zu Lande fahrn/kam vngefehr ein grosser Sturmwind vnnd Vngewitter / dardurch sie vbel empfangen worden / der Nache kam den andern Morgen an das Schiff / weil er aber vmb das Jagschifflein nichts wuste / sorgten die Holländer / daß es mit sampt dem Volck vntergangen vnnd verdorben were / haben derhalben ein Praw gekaufft / vnd mit einem Holländer außgesandt/ dasselbe zusuchen. Vmb den Abendt aber kam das Volck/ so in demselben gewesen war/nemlich acht Personen/zu Lande in jhre Herberge/hatten das Jagschifflein vngefehr sechs Meilen von dannen verlassen/ welches nach der Handt wider gefunden/ vnd jnen von den Malayen zugestelt worden / denen man auch ein Verehrung deßwegen gethan hat. Denselben Tag sandte der Sabander jhnen noch einen Ochsen zu vnd vielerley Früchte.

Den 5. deß Morgens seyn etliche Teutschen von der Gesellschafft deß Daniels von der Leck / sampt etlichen Leuthen von Sian mit einem Iunke oder Nachen dem von der Leck zuständig nach Sian gefahren. Vnd den 7. hernach haben die Holländer alles/was sie auff den Lande noch hatten/zu Schiff gebracht/ vñ alles richtig gemacht von dannen abzufahren.

Sie liessen noch 4. Personen daselbst bey dem Daniel von der Leck/ vnd zehreten den 8. hernach die Scheydemalzeit mit jhren guten Landtsleuthen im Schiff. Als nun die Deutschen wider vmb den Abend zu Lande gefahren/ seynd sie nach Mitternacht mit dem Schiff dauon gefahren / der Windt war Sudt Sudost / doch zimlich stille.

Sie fahren weg von Patani.

Welche von dem Osten kommen an den Hafen von Patani anzusuchen/kan solches thun auff der Höhe von 7. Graden/vnd 10. Minuten/da er dann vngefehr drey Meilen ins Osten verfallen soll an ein hohes Landt/ findet aber doch ein halbe Meile von dem Lande die Tieffe von 15. oder 16. Klaffter. Von dieser Statt gelegenheit/Fruchtbarkeit deß Landts/Religion vnd Regierung/mag man lesen die Schiffarth deß Admiralen Jacob von Neck/darinn es alles wol vnd weitläufftig beschrieben/daß es also vnvonnöthen solches allhie wider zuerzehlen. Den neundten haben sie wenig außgerichtet/vnd fuhren den 10. wider nach dem Wall zu/setzten auff acht Klaffter/dann es daselbst gar vntieff ist/ vnnd finden sich täglich viel Fischer/so von Patani etwann zwey oder drey Meilen weit ins Meer lauffen. Sie kunten wegen deß widerwertigen Windts nit viel außrichten/sonder bliebẽ also biß an den 25. Februarij an diesem Ort/hin vnd wider lafierende/ fuhren den 24. wider zu Lande/weil ein Iunke mit allerhandt Waaren daselbst auß China ankom̃en. Den 25. fuhrn sie wider fort/kunten aber wegen deß stillen Wetters den gantzen Tag vber zwo Meilen nit gewinnen/musten sich wider setzen auff 5. Klaffter etwann ein viertel Meile vom Lande. Den 26. erzeiget sich zwar anfänglich der Wind/ wehret aber nicht lang/vnd

musten sich widersetzen auff 16. Klaffter / hatten doch ein Meyle 4. oder 5. gewonnen / deß folgenden Tages fuhren sie etwann vmb ein Meyle drey oder vier weiter / den 28. hatten sie die Höhe von 6. Graden / vnnd fuhren wider vmb ein Meile oder drey weiter.

Den 3. Martij sahen sie 5. Insuln vngefehr in 4. oder 5. Meilen weit vom Wall gelegen auff der Höhe von sechsthalb Graden. Sie sahen auch ein Schiff / an welches sie in der Nacht kamen / vnnd war dasselbe ein Iunke, kam von Sian vnd wolte naher Bahim fahren / war mit Reiß beladen. Sie rieffen jhnen zu / daß sie wolten etliche von jhren Schiffen zu jhnen hervber kommen lassen / welches sie dann auch thaten / vnd nach dem sie höreten / daß die Holländer jhnen keinen Schaden begerten zuzufügen / waren sie sehr erfrewet / der Capiteyn war ein Chineser / wie auch das meiste Volck / derselbe sandte den 4. Martij deß Morgens frue 4. Säcke mit Reiß / 2. Hafen voll Aracka, etlichen Speck vnnd etlich Hüner / welches er jhnen vermeynte zu verehren / aber die Holländer fuhren mit eim Nachen mit jhrem Schiff zu / vnd bezahleten es jhm alles zu Danck / sampt noch einem Theil Schweinenfleisch / so die Holländer mit zu Schiffe brachten / vnd seyndt also in Freundtschafft von einander gescheyden. Den 5. hernach als sie etwann ein Meile Weges von dem Lande waren / sahen sie zwo Insuln vor jnen ligen / setzten den Abendt bey die eine auff 25. Klaffter / diese Insul ist gelegen drey viertel Meile vom Lande / die ander aber ist gelegen hart bey dem Lande / auff der Höhe von 4. vnd dreyviertel Graden.

Sie kommen an die Insul Timon.

Den 7. Martij sahen sie deß Morgens frue die Insul Timon, dessen sie sich sehr verwunderten / dann sie nicht vermeynten so weit schon gekommen zuseyn / weil sie aber sahen / daß sie nicht möchten vber die Insul fahren / sintemal der Windt Ostlich war / seyndt sie Nordlich herumb gefahren / vnd liessen drey Insuln auff der rechten Handt ligen. Gegen Abend kamen von zweyen Orten der Insul etwann 9. oder 10. kleine Prawen gantz künlich vnd vnerschrocken an dz Schiff gefahrn mit Bonanes vnd dürren Fischen. Es saß in einem jeglichen Praw ein Person / die sagten daß diese Insul dem König von Bahim zugehöret. Sie satzten sich aber vmb den Abendt weil es gar stille worden auff 22. Klaffter eines Büchsenschoß weit von dem Lande. Den 9. hatten sie die Höhe von 2. vnnd ein viertel Graden / vnnd waren bey der Insul Bintam vngefehr dritthalb Meilen von dem Lande. Sie spüreten daselbst ein harten Strom / der mit Gewalt zur Strassen von Ior hineyngelauffen / vnd sahen Pedro Bianco, auch das feste Land von Ior, thaten jren Lauff Sud Ost / weil ein kleine Insul Sud Ost zum Suden von jhnen gelegen / daß sie daselbst Ostlich herumb lauffen möchten. Sie vermeynten damals zuseyn vnter dem Aequinoctial / aber als sie die Höhe erkündigten / waren sie noch vmb 10. Minuten auff der Nordtseiten. Den 10. sahē sie deß Morgens frue ein grosse Insul Sud zum Westen von jnen abgelegen / setzten sich vmb den Abendt auff 16. Klaffter / etwann 2. Meilen vom Lande. Diese Insul befunden sie stracks vnter der Aequinoctial lini gelegē seyn. Den 14. sahen sie noch zwo andere Insuln / etwann drey viertel Meile von einander gelegen. Den 15. waren sie bey der Insul Linga, so von obgedachten beyden Insuln etwann vmb 8. Meilen weit gelegen. Den 16. setzten sie jhren Lauff Sudtost hinan / auff daß sie vber die Insul Banko kommen möchten / kamen aber gar vnter dieselbe Insul in den Busen / da der Strom gewaltig hineyn fiel / Nachmittage sahen sie das Landt von Banko Ost Sudt Ost von jhnen gelegen / dessen sie sich nicht wenig verwunderten. Sie bemüheten sich sehr oben herumb zukom̃en / weil sie vnten herumb wegen vieler Truckenen nicht wol kunten fortkommen / wiewol es bey den Portugesen vnd Eynwohnern gar gemein ist / die daselbst bessere Kundschafft haben. Sie hatten die Höhe von dritthalb Graden Sud von der Aequinoctial lini.

Den 17. sahen sie 2. hohe runde Insuln vor jhnen ligen / vngefehr 6. Meilen von dem Wall. So sahen sie gegen Mittag noch viel kleine Insuln / die sie alle auff der lincken

lincken Seiten liessen ligen/vnd kamen an das Capo Monopin, welches ein Spitze ist vom Lande/ vnd ein fast hoher Berg/ von dannen sich das Landt Sudt Sud Ost hineyn erstrecket/vnd ist etwann ein halbe Meile darvon ein kleine Insul/die sie auff der lincken Seite ligen liessen / weil sie aber gegen den Abendt viel kleine Insuln sahen/ dorfften sie nicht weiter fahren/ setzten sich derhalben auff 11. Klaffter / vnd hatten die Höhe von 3. Graden. Den 19. hatten sie die Höhe von 4. Graden vñ 25. Minuten. Den 20. hatten sie ein böß vngestům Wetter von Regen Donner vñ Wind/ also daß sie jhre Segel musten eynziehen/waren auff der Höhe von 5. Graden. Den 21. sahen sie ein Insul mit dreyen Spitzen ins Osten gelegen / kamen vmb den Mittag an dieselbe / vnnd sahen nach Mittag das feste Landt von Iaua, welches war ein nidriges Eck / da sie sich dann auff 15. Klaffter vmb den Abendt / etwann ein Meile Weges von dem Landt gesetzet haben. Den 22. sahen sie ein Iunke vnter jnen an dem Wall ligen / machten jhnen die Gedancken / sie würde auch wöllen nach Bantam fahren. Noch sahen sie ein ander Iunke, die kam in dem Meer auff sie zugefahren/ derhalben setzten sie jren Nachen auß/mit den Leuthen zureden/ob sie etwann ein Zeitung von Bantam erfahren möchten / weil sie vermeynten diese Iunke käme jetzunder deß Orts hergefahren. Als nun der Nachen zu jhnen kam/ sagten sie/sie weren etwann zween Tage schon von Bantam abgewesen/vnd wolten nach Cherabon fahren/vermelten weiter daß zu Bantam nicht mehr als zwey Holländische Schiffe legen / deren eins auß den Moluckischen Insuln / das ander aber von Patani kommen were / vnd daß etwann für 3. oder 4. Monaten vier Schiff von Bantam nach Hollandt gefahren weren.

Sehen das Landt von Iaua.

Vñ den Mittag sahen sie die ander Iunke, so vnter jnen gelegen hatte/mit grossem ernst auff sie zufahren/derhalben die Holländer vermeynten/dz etwan jres volcks jemand drin seyn müste/ weil sie sonderlich gegen dem Wind so sehr sich bemůheten/ setzten demnach ein Nachen auß/der jhnen entgegen solte fahren/vnd fuhren sie auch mit jhrem Schiff ein wenig besser vom Lande/ weil es sonst nit wol müglich war/daß jr Nachen das Schiff solte erreichen. Als aber die Holländer mit dem Nachen wider zu Schiffe kamẽ/erzehlten sie/wie sie gesagt hättẽ/sie weren von Cherabon kom̃en/ vnd nit fast mehr wol versehen mit Essenspeise/begerten derhalben etlichen Reiß von jhnen/dann sie wol gesehen hatten/daß sie Holländer weren. Aber der Persianer/den die Holländer bey sich hattẽ/sagte es müste gewiß ein freybeutrisch oder meerraubisch Schiff seyn/ welche sonst gemeiniglich an diesem Gestadt pflegten zuhalten. Vmb den Abend bekamen sie ein groß Vngewitter von Regen/Wind/Donner vnd Wetterleuchten/daß sie also in zweyen Tagen nit viel kunten außrichten/den 25. setzten sie sich auff 9. Klaffter/etwann eines Stückgeschützes weit vom Lande.

Die nachfolgende Tage biß auff den 29. Mar. fuhrn sie mehrentheils mit Sud-West/vnd Sud Sudt Osten Winden/kamen denselben Tag vngefehr an die Insuln vñ truckenen/so ins Westen von Iaquetera ligen/da sie vngefehr in 11. Meylen neben hinfuhren/vnd setzten sich vmb den Abendt an das eusserste dieser obgedachten Insuln/auff 18. Klaffter / da dann der Strom sehr starck nach dem Nordtwesten gelauffen. Die folgende 7. Tage vber haben sie nicht viel können außrichten / wegen der widerwärtigen Winde vñ starcken Wasserströme. Den 5. Aprilis fuhren sie etlicher massen fort vnd sahen auff den Abend/da sie sich auff 50. Klaffter gesetzet hatten/ die Strasse von Sunda offen. Den 6. kamen sie mit der Sonnen Vntergang in den Haffen vnter die Insul Pulo Paniam. Sie waren aber noch etwann vmb ein halbe Meile von Bantam, da kam deß Viceadmirals Nachen zu jhnen / sie zugrüssen. Sie vernamen damals/ daß noch keine newe Schiffe auß Hollandt daselbst ankommen weren / vnd die Schiffe Zuirickse vnnd die Ganß genannt allein vorhanden welche mehrentheils jhre Ladung hatten/ vnnd nun der Meynung weren / im Fall die Holländer nicht kommen weren / etwann jnnerhalb drey oder vier Tagen von dannen abzufahren / dann sie verhofften / daß sie jhre volle Ladung in kurtzer

Nachen deß Viceadmirals kompt zu jhnen.

Zeit

Zeit bekommen solten/daran jhnen dann wenig mangelte. Sie sagten auch wie der Admiral Warwik von dannen nach Iortan gefahren were mit nachfolgenden 5. Schiffen/nemlich Hollandia, die Sonne/der Mondt/Vlissingen/ vnd das Jagschiff der Widder genannt/damit weiter zu fahren nach Ior, vnd/im Fall der Wind solches nicht wolte zulassen/nach den Moluckischen Insuln/dahin das Jagschiff die Papagay hiebevor mit Geld vnd allerhandt Kauffmanns Gütern gefahrn war/die Nägeln vñ Würtz deß Orts auffzukauffen/ gegen die Zukunfft deß Viceadmirals mit seinẽ Schiffen. Auch war der Admiral gesinnet mit etlichẽ seiner Schiffen nach China zufahren/ etliche Kauffmannschafft daselbst/so viel müglich/ zuuerhandeln.

Kommen gen Bantam.

Den 7. Aprilis deß 1604. Jars kamen sie gen Bantam, vnnd erzeigten jhnen mit Schiessen grosse Ehr. Es war aber Johann Hermens/ so diese Histori bißher verzeichnet hat/in eine schwere Kranckheit gefallen/ daran er auch endlich gestorbẽ/ weil er dann wenig Gefallens vnd Lust mehr hatte seine Reyse weiter zubeschreiben / vnd in der Historien fortzufahren / wöllen wir derselben Continuation auß deß ehrnhafften Frantz von Steinhaussen/ der an obgedachten Johann Hermens statt kommen ist/anhero fügen.

Was sich zu Bantam verlauffen vnd zugetragen.

Den 8. seyndt die Holländer von dem Holländischen Zaun mit dem Viceadmiral nach der Statt gefahren/vnd den Ort besichtiget/so jnen zugegeben war/da dann zwey steinerne Häuser van den Chinesern auff der Verwalter Kosten gebawet worden/die Waaren vnd das Geldt für dem Brandt zubewahren. Den 9.10. vnd 11. haben sie Pfeffer gekaufft vnd eyngenommen. Den 14. hat man daselbst einen Chineser mit Dolchen erstochen vnnd vmbgebracht / auß Vrsach / daß er falsche Müntze gemacht/vnd die Hispanische Realen beschnitten hatte. Den 16. ist deß Königs Vetter Pangram Sabranlor auff das Schiff kommen / sich zuerlüstigen / den sie wol empfangen vnd viel Ehrenschöß jm zugefallen gethan haben. Den 18. hernach ist Walther Geißbrechts Sohn mit Sebastian von Saul/einem schwartzen oder Mohren/ den sie auff jhrem Schiff hatten / sampt noch einem andern Jauaner/ der ein Bürger zu Bantam war/ verrähterlich vmb den Abendt durch den Trunck / der ein Vrsach alles bösen ist/vmbbracht worden von eim Mohren/der in der Englischen Herberge wohnet/welcher dann den 20. hernach dieser That halber ist iustificiert vnd mit einem Crits gerichtet worden. Denselben Tag bekamen wir Zeitung von Ior wie daß etwann in drey oder vier Tagen nach jhrem Abschiedt von Ior, abermahl zwo Portugesische Galeen von Malacca daselbst ankommẽ wern/ den König zubezwingen/daß er es mit jnen halten/den Fluß oder Hafen daselbst schliessen/vnd jre Schiffe so von China kämen/ zubegleiten. Sie hatten verhofft jhre andere Schiffe/ so die Holländer von dannen vertrieben hatten/daselbst noch zufinden. Sie haben sich aber nit in den Hafen von Ior vor die Statt Batusabar begeben dörffen / weil sie besorgt/ sie möchten etwann von den Holländern vnversehens vberfallen werden / haben derhalben sich im Meer behalten/ vnnd daselbst auff die Schiffe von China gewartet/ dieselben zubegleiten / welche dann endlich zu jhnen kommen seyn / das erste den 17. Februarij dieses 1604. Jars/das ander den 19. vnd das dritte den 25. da sie dann stille gehalten / vnd je eins auff das ander gewartet haben / auff daß sie mit mehrer Sicherheit gen Malacca fahren möchten. Vor jrem Abzug aber haben sie ein Gesandten mit Brieffen im Namen deß Andrea Fortado Gubernatorn zu Malacca zum König von Ior gesandt/ mit demselben ein Frieden zumachen /vnd war deß Brieffs Innhalt wie folget.

Portugesen kommen wider gen Ior.

Schreiben der Portugesen an den König von Ior.

Ich Andreas Fortado de Mendoza, General vber das Sudliche Quartier von Indien/Capiteyn Maior vber deß Königs Armada/vñ Gubernator von Malacca, wünsche seiner Hochheit dem König von Batusabar Glück vnd Heyl. Nach dem ich im Monat Julio deß 1603. Jars/mit meiner Armada auß den Insuln von Moluco allhier zu Malacca ankommen war/ vnnd den 1. Sept. daselbst mein Guberna-

bernament oder Regierung angefangen / so habe ich die Lande von Ior vnd Malacca, so hiebevor in gutem Friede gelebt haben / nunmehr ein harten Krieg widereynander führende gefunden / habe derhalben nicht vnderlassen können / deßwegen an seine Mayestat zuschreiben / daß so ferrne dieselbe die Wolfahrt jhrer Lande vnd Leuthe suchet / es irer Mayestat belieben wölle / auff ein frey sicher Geleit einen Gesandtẽ nach Malacca abzufertigen / damit ich mit demselben handeln vnd ein guten Frieden treffen möge.

Auff dieses Schreiben ist von dem König von Ior also geantwortet worden / daß jhm das Schreiben vom Andrea Fortado wol sey zugestellet worden / vnnd daß er dessen Innhalt mit Frewden gelesen hätte / doch aber habe er seine Meynung nicht allerdings verstehen können. Im Falle aber die von Malacca ein Frieden begerten / solten sie jhre Meynung bey Zeigern deß schrifftlich vbersenden / vnd darneben die Articul vnd Conditionen / nach welchem sie vermeynten ein Frieden zumachen. Der Gesande võ Malacca hat hierauff im Namẽ deß Andrea Fortado abermals an den König geschrieben folgender Gestalt: Das Schreiben irer Mayestat habe ich mit Frewden empfangen / vnd drauß verstanden / daß der König den Frieden für dem Kriege erwehlet / welcher denn wol leichtlich solte getroffen werden / wann nicht eine Vrsach vorhanden / die denselbẽ verhindern möchte / ohne welcher Aufhebung auch derselbe nicht kan beständig bleiben / noch in einige Wege vnderhalten werden / welche ist daß der König den Schlüssel seiner Lande schon allbereit dẽ Holländern in die Hände vbergeben / derhalben solte der König den Holländern / so zu Ior weren / den Schlüssel wider auß den Händen nemen / vnnd dieselbe Holländer jm in die Hände lieffern / oder so jhre Mayestat solches nicht für rahtsam achteten / solte er die Holländer selbst vberfallen / vnd jhrer Güter sich theilhafftig machen / dann so ferrne solches nit geschehe / könte kein Fried zwischen denẽ von Ior vnd Malacca getroffen werden.

Antwort deß Königs von Ior auff das Schreiben der Portugesen.

Hierauff hat der König von Ior dem gesandten also geantwortet. Nach dem ich ewren Brieff empfangen habe / vñ den Innhalt desselben gäntzlich verstanden / solt jr zur Widerantwort wissen / daß ich den Frieden auff ein solche Weise / wie jhr fürgeschlagen / mit nichten annemen kan / dann eher ich die Holländer / so bey mir zu Batusabar vnter meiner Protection sitzen / vmb welche jhr sehr anhaltet vnd begeret dieselbe in ewre Hände zubekommen / wolte verrahten vnnd vberlieffern / wolte ich lieber zulassen / daß mein gantzes Landt verwüstet vnnd verderbet würde. Vnnd zum Zeichen der Warheit / daß solchs meine eygentliche Meynung sey / so vberschicke ich euch einen güldenen Ring / auff daß jhr in Zeit der Noth / da wir etwan einander im Felde möchten begegnen / mich darauß solt mögen erkennen / vnd bitte jhr mir auch in gleichem ein Feldtzeichen wöllet zukommen lassen / daran ich euch auch möge erkennen. Ich solte ewer Schreiben wol etwas weitläufftiger beantwortet haben / aber ich enthalte mich mit Fleiß der Mühe vnnd Arbeit so offtermals hin vnd wider zuschreiben. Jedoch im Fall jhr noch weiter antwort begeret / wird es von nöthen seyn / daß jhr mit ewren Schiffen vnter meine Festung von Batulabar kommet / dann ich verhoffe mit Göttlicher Hülffe euch daselbst in allem ein Gnügen zuthun / gegeben den 8. Februarii. Anno 1604.

König von Ior wil den Frieden der Gestalt nicht annemen / wie die Portugesen denselben fürgeschlagẽ.

Hierauff hat der obgedachte Andreas Fortado dem König ein Feldtzeichen zugeschickt / welches war ein grawer Hut / mit einem schönen Federbusch / vnd einem Türckischen Sebel. Also hat man nun die Zeit mit solcher Handlung vor Ior zugebracht / vnnd nach dem vnter deß die Schiffe von China ankommen waren / wie gemeldt / seyn sie nacher Malacca mit einander gefahren. Die von Ior aber haben sich nachmals gerüstet / vnd gegen das sie etwan belägert würden gefast gemacht. Es were aber wol zuwündschen / daß die Holländer daselbst mit Beliebung deß Königs / der nicht vbel darzu gesinnet / eine Festung hätten / dann solches gar förderlich seyn solte die Portugesen gantz vnd gar außzuschliessen / vnd den Handel zubehalten.

Sie fahrn võ Bantam gen Sumatra.

Den 21. April. Ann. 1604. seyn die Holländer mit jhren drey Schiffen/nemblich dz Schiff Zuirikfee/ der Holändische Zaun/vnd die Ganß von Bantam in Gottes Nahmen abgefahren/vnnd jhren Lauff nach dem Sud Eck von Sumatra gerichtet/ daselbst Wasser vnd Frucht eynzunehmen / vnnd sich von allem nothwendig zuversorgen/was jhnen auff der grossen Reyse nach jhrem Vatterlandt zu möcht vonnöthen seyn/da sie denn vmb den Abendt an dasselbe Orth kommen seynd/ vnnd haben sich mit allen Sachen/ so zu der Reyse dienlich / nemlich mit Pomerantzen / Limonen / frischem Fleysch/ frischem Wasser/vnnd allem/ so jhnen sonst vonnöthen/wol versorget / vnnd seyndt also in Gottes Nahmen den Weg nach jhrem Vatterlandt wider angangen.

Haben viel widerwertige Windt vnnd Kranckheiten auff dem Heimweg.

Vnterwegens haben sie viel wiederwertige Sturmwindt vnd schwere Kranckheiten/ insonderheit aber die Rothe Ruhr auff jhrem Schiff gehabt vnd außgestanden/daran denn jhrer viel gar jämmerlich vnd elendiglich gestorben/vnter welchẽ auch Johann Hermanns Oberhandelsmann/Beschreiber dieser Histori/einer gewesen/ der den 1. Junij im Jahr 1604. neben etlichen andern gestorben ist/darüber sie denn auch gezwungen worden an dem nechsten Lande anzufahren/nach dem sie in grossem Elendt vnnd Trübseligkeit gefahren hatten biß auff den 24. Augustj/ da seyndt sie in ein guten Meerbusen vnd Schiffstelle kommen/ auff 342. Gradt gelegen/vngefehr vmb das Capo de buona Esperanca. An diesem Orth finden sie ein arm

Kommen an ein vnflätig arm Volck.

elendig vnd vnflätig Volck/das gantz nacket vnd bloß gehet/außgenommen daß sie ein Mantel von Schaffsbeltzen oder andern Häuten zusammen genehet vmb den Halß tragen/ vnndt einen Fuchsschwantz vor die Scham gebunden haben / etliche tragen küpfferne vnnd elffenbeyne Ring vmb die Arm / reden wie die Kalekutische Hüner / vnd schmieren den Leib mit feistem Schmierfel.

Sonst ist daselbst ein grosser Vberfluß võ Schafen/die so grosse dicke Schwäntze haben/daß mann wol sagen mag/ daß sie fünff Viertel halten/denn sie offt in 24. Daumen dick seyn. Es seyndt daselbst auch viel Ochsen vnnd ander Viehe/ vnnd thaten die schwartzen Mohren den Holländern viel Freundtschafft/ sie kamen mehrentheils zu jhnen ohne einige Rüstung/vnnd blieben etliche Tage lang bey jhnen.

Vice Admiral gestorben.

In dem sie aber daselbst gewesen/ist auch jhr Vice Admiral Jacob Petersen von Enckhausen mit todt abgangen / nemlich den 19. September/ welcher daselbst am Landt ehrlich begraben vnd zur Erden bestattet worden. Es seynd also in der Zeit/ nach dem sie von Bantam abgefahren waren / auff dem Schiffe der Holländische Zaun genandt/31. auff dem Schiff Zuirickfee 35. vnd auff dem Schiff die Ganß genandt 10. Personen gestorben.

Wie sie endtlich wider anheime zugefahren.

Den 27. Septembris seyndt sie von dem Busen sanct Braff genandt wider abgefahren / vnndt mit grossem Sturmwindt vnd Vngewitter das Capo de buona Esperanca vorvbergelauffen / da sie denn auch mit den Inwohnern gar freundtlich gehandelt/ vnnd viel Schaf vnd Ochsen von jhnen getauschet haben. Seynd also von denen in die Insul sanct Helena / so vngefehr 12. Meilen ins Norden von dem Capo de buona Esperanca auff der Höhe von 33. Graden vnnd 50. Minuten gelegen/den 5. Nouembris anno 1604. kom̃en/von dannen sie denn glücklich wider anheim gelanget/ welche Reyß/weil sie offt gethan vñ beschrieben worden/ich allhie weitläufftig auffzuzeichnen vnnöhtig erachtet. Thue den Leser hiemit göttlicher Gnad empfehlen.

E N D E.



Folgen hernacher

Eigentliche Fürbildungen aller

denckwürdigen Sachen/ so sich in hieuorn beschriebenen Historien mit dem Admiral Jacob von Neck/ wie auch Johann Hermans/ gegen den Indianern verlauffen vnd zugetragen haben/ sampt etlichen Ceremonien/ Sitten vnd Trachten/ in Ternate, Patani, vnd andern Ortern bräuchlich.

Alles fein zierlich in Kupfferstücken fürgebildet/ mit Figurn erkläret / vnd jetzo von newem an Tag geben

Durch

Johann Dieterich vnd Johann Israel von Bry/ Gebrüder.



Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Wolffgang Richtern.

ANNO M. DCVI.



I.

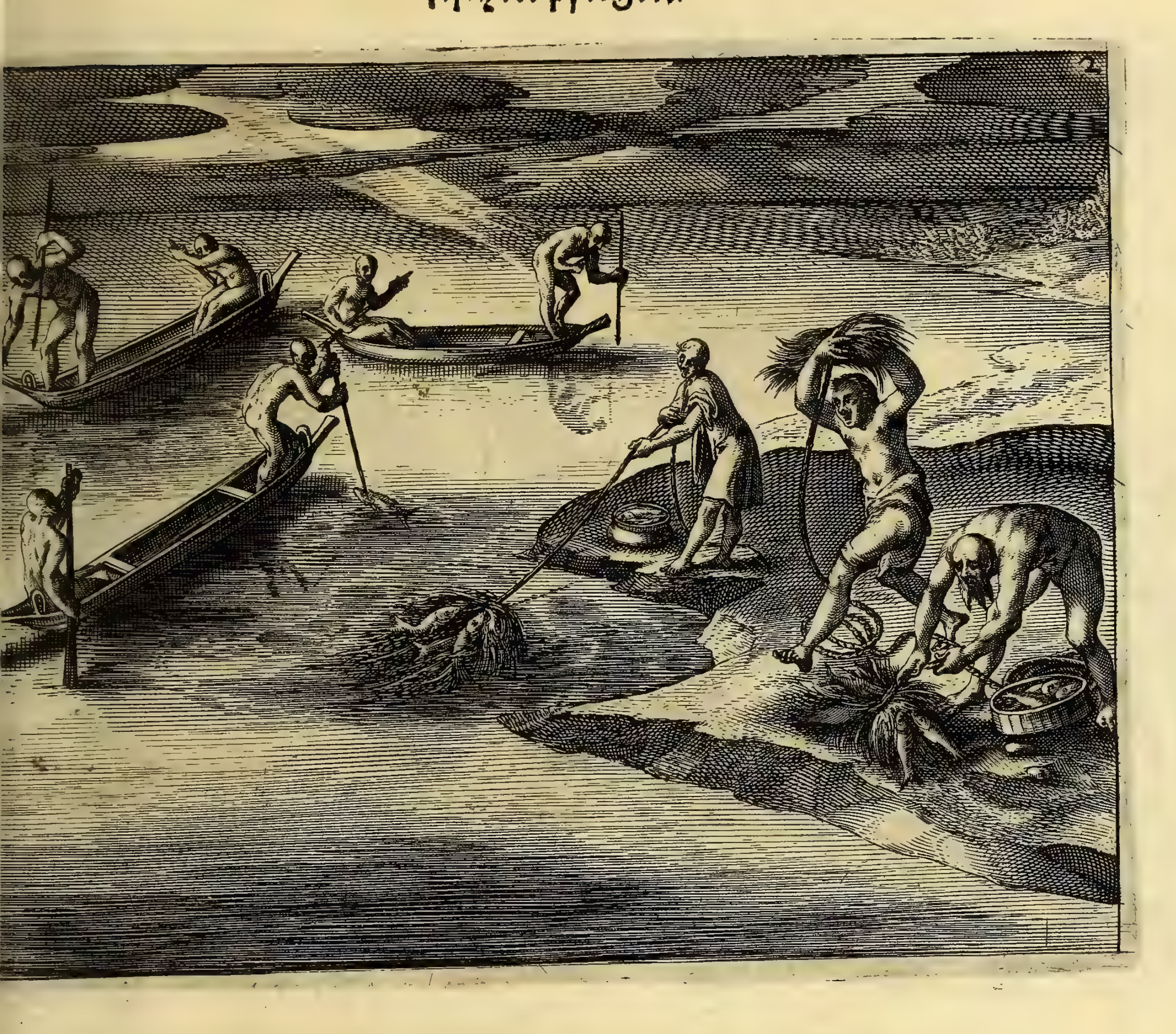
Ein Bancket / welches der König von Ternate dem Admiral von Neck hält.



DIe Histori vermeldet / daß / da die Holländer mit jren zweyen Schiffen an die Insul Ternate (welche eine der Moluckischen Insuln ist) kommen / der König den Admiral mit so viel seines Volcks / als er von den Schiffen hat entberen kōñen / zu Gast geladen vñ stattlich tractieret hab. Der König ist oben an einem Ecke allein auff einem köstlichen Beth mit Sammet vnd Seyden vber deckt gesessen / zu beyden Seiten ist der Admiral vnd seine vornembste Räthe vnd Hauptleuth gesessen / vnd so weit ist die Taffel mit einem reinen Tischtuch / auch mit Tellern vnnd schönen Salueten gedrckt gewesen. Besser drunden aber seynd die Schifleuthe gesessen / da dann der Tisch an Statt eines Tischtuchs mit grün Laub bestrewet gewesen. Dieser Tisch sampt dem Beth ist erhöhet gestanden auff einem hohen Gerüst. Deß Königs Söhne / wie auch seine Edelleuthe / waren die jenigen / so zu Tische dienten. In wehrender Mahlzeit musten die Moluckische Eynwohner allerley Kurtzweil mit jhrem Fechten vnnd Springen machen / wie solches alles weitläufftig vnnd nach der länge in der Histori beschrieben ist.

II.

Wie die Völcker zu Ternate zu fischen pflegen.



DJese Völcker haben vnter andern zweyerley Art zu fischen / so vns frembd für kommen. Die erste geschicht folgender Gestalt. Es sitzet einer hinden in einem Nachen/welcher den Nachen regiert wo er jhn hin begehret/vnd fornen stehet einer in dem Nachen mit einem Stecken oder Rohr/ so forn zugespitzt. Dieser stehet vñ sicht mit gantzem Fleiß in das Wasser/ob er etwan einen Fisch ersehen könne/vnd weñ er einen ersihet/so gibt er dem/so hinden im Nachen sitzt/ein Zeichen/ auff welche Seiten er seinen Nachen richten soll/ als dann mit aller Behendigkeit nach dem Fisch stechend/ da es jhm dann vnterweiln geräth/daß er einen fängt. Die ander Art zu fischen ist diese. Es stehet jrer einer oder mehr an dem Gestad deß Meers / vnd hat der eine ein lange Cordel/an welcher Ende sie Moß oder dergleichen Sachen binden/dasselbe Ende werffen sie so weit sie können in das Meer / wann dann die Fische daran kommen/in Meinung/daß es etwan ein Aaß sey/vnd die Fischer solches mercken/ziehen sie dieselben in aller Behendigkeit ans Land/vnd können die Fische mit jhren Zähnen in dem Moß verwirzet also leichtlich gefangen werden.

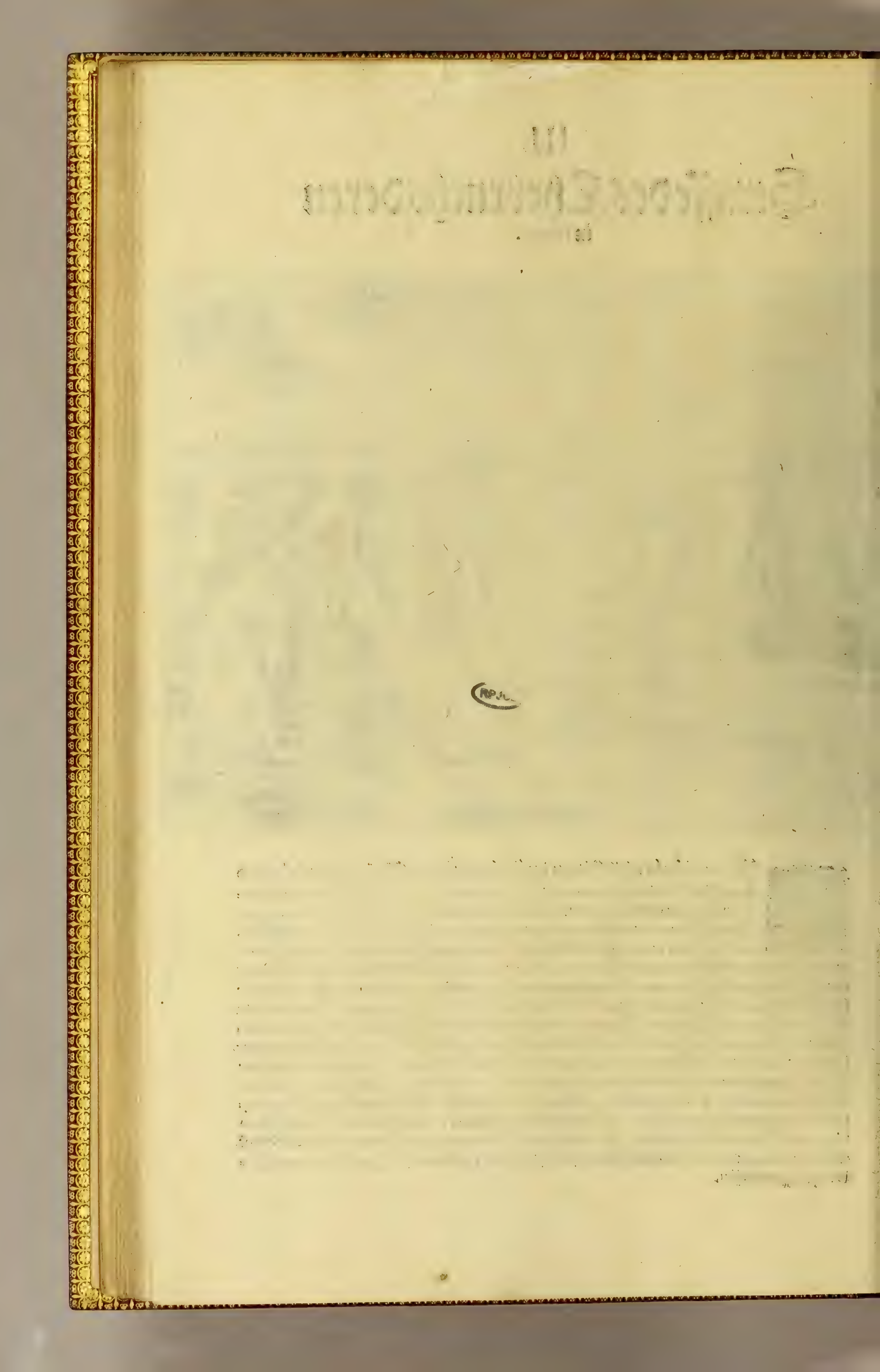


III.

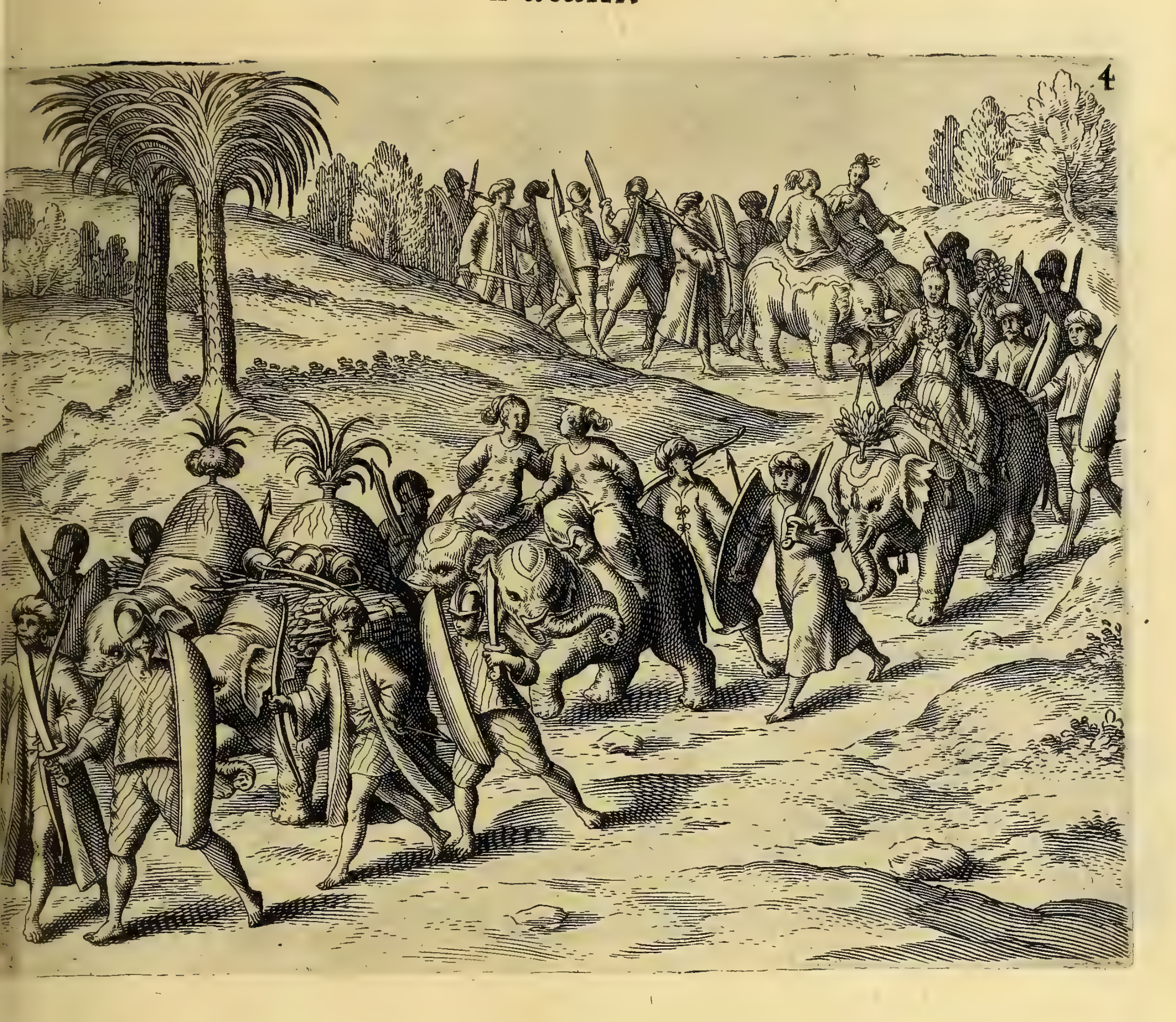
Straffe des Ehebruchs deren in Patani.



JN Patani haben die Eltern im Gebrauch den Eheſtand ehrlich/ vnd in groſſen Würden zu halten/ alſo daß/ wo einer dawider gehandelt zu haben befunden würde/ derſelbige an ſeinem Leben geſtraffet wird/ vnd das von ſeinen eigenen Eltern/ ſo ferrn die vorhanden/ oder/ im Fall die verſtorben/ von den nächſten Verwandten/ wie dann deſſen ein Exempel vorgangen iſt/ als die Holländer in Patani waren. Dañ damahls iſt ein junge Fraw im Ehebruch ereylet alſo bald jhrem leiblichen Vatter/ der ein Fürnehmer deß Orts geweſen/ angezeiget worden/ welcher ſie für ſich bringen laſſen/ alle ſeine Verwandten beſchicket/ vnd jhnen die Miſſethat ſeiner Tochter angezeiget. Vnd nach dem die Vmbſtänder den Tod jhrer Verwandtin beweint hatten/ vnd ſie Vrlaub von jhnen allen genommen/ iſt ſie von jhm (jhrem Vatter) vmbbracht worden/ welchen Tod ſie jhr ſelbſt erwehlet hatte: ſintemal einem jeglichen ſeinen Tod zu erwehlen frey gelaſſen iſt. Vnd wiewol auch der junge Edelman/ der mit jhr gebulet/ nichts geſtehen wöllẽ/ ſondern allerley Außflücht geſucht hat/ iſt er doch nichts deſto weniger endlichen vberzeuget/ vnd gleicher Geſtallt von ſeinem Vatter beruffen/ den Freunden fürgeſtellt vñ angeklagt worden/ welcher/ nach dem er auch ſeinen Abſcheid von ſeinen Verwandten genom̃en/ iſt er von ſeinem Vatter mit einem Dolchen durch die Bruſt geſtochen vnd getödet worden/ vnd haben alſo dieſe beyde jhr Leben wegen jhres begangenen Ehebruchs laſſen müſſen.



IV.
Zug der Königin von Patani.



DIese Statt Patani wird von einer Königin regieret/so deß verstorbenen Königs Ehegemahl gewesen / welche wenn sie spatziren reyset etwan sich zu erlustiren/reitet sie gemeiniglich auff einem wöl außgebutzten Elephanten/deßgleichen reiten auch jhre Jungfrawen oder Frawenzimmer begleitet mit grosser Anzahl deß Adels vnd jhrer Guardi / welche alle woll mit Rüstung versehen vnd außgestaffirt sind. Sie hat auch etliche Elephanten bey sich/so ehrliche / vnd fürnemblich deß verstorbenen Königs Rüstung tragen. Item etliche so zum Krieg außgebutzet sind/wie alles weitläufftiger in der Historischen Beschreibung zuersehen ist.



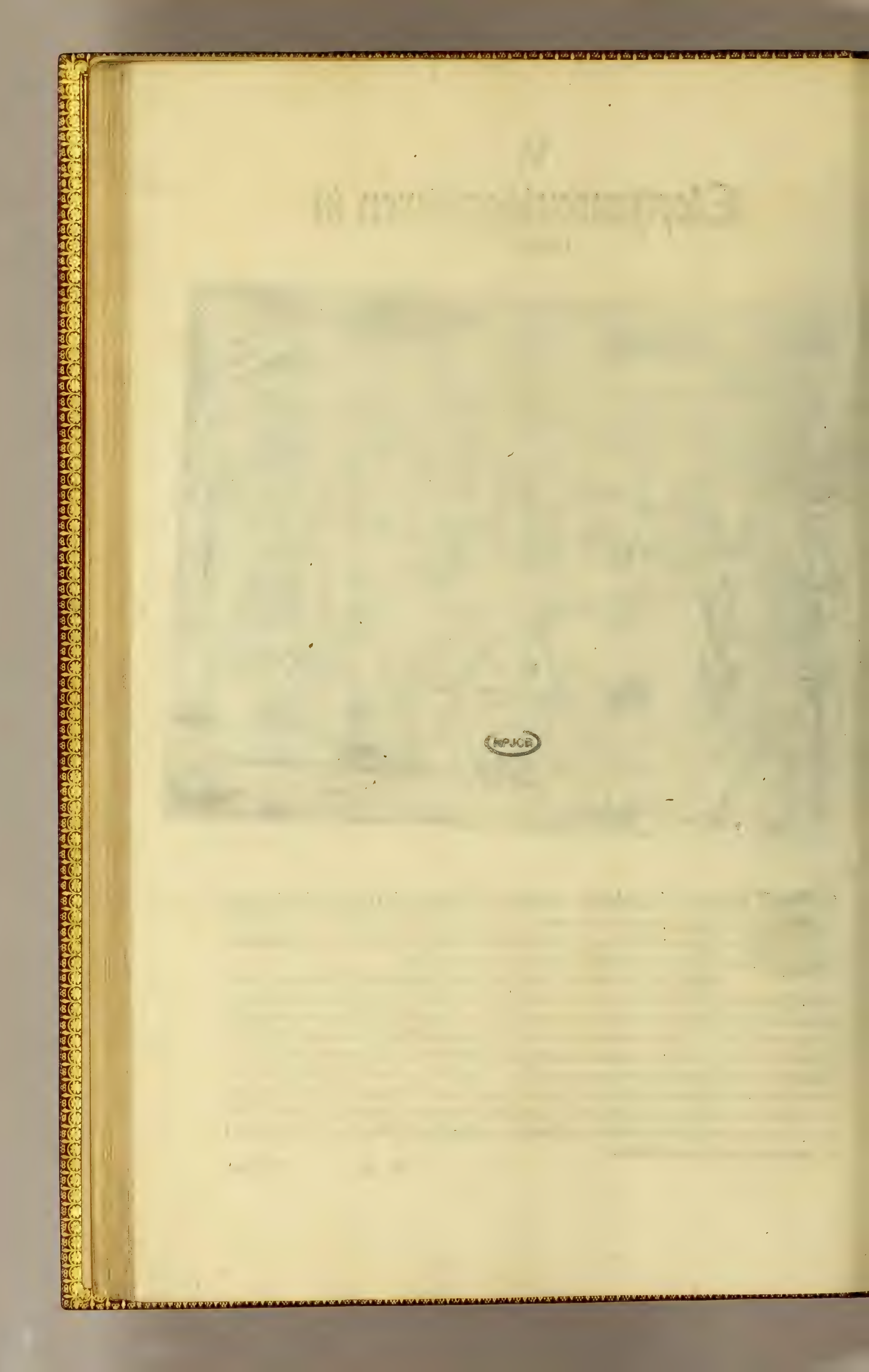
V.

Elephantenjagt deren in Patani.



ZV Patani brauchen sie eine andere Weise/ die Elephanten zu fangen/ als die Peguaner/ dann wie wir in der Beschreibung Pegu gehöret/ so schicken die Peguaner jhre zahme Elephanten-Weiblein in den Wald/ die alßdann die wilde Männlein nach sich biß in jhre Schrancken locken.

Diese Völcker aber halten etliche grosse starcke Elephanten/ die darauff abgericht. Dann wañ sie auff die Elephantenjagt ziehen wöllen/ setzet sich ein Indianer auff den zahmen abgerichten Elephanten/ vnd reitet damit dem Wald zu/ dem wilden Elephanten entgegen/ welcher wilde Elephant/ so bald er den vnbekannten Elephanten ersihet/ setzt er sich wider jhn/ vnd kämpffet mit jhme. In dem sie nun mit eynander also ringen/ seyn etliche Indianer (welche darzu bestimmet) die ziehen jme von hinden zu einen Strick oder Schlingen vmb die hinderste Beyne/ vnd ziehen jhme dieselben also zusam̃en/ daß er endlich zur Erden fallen muß. Wollen sie jhn alßdann beym Leben erhalten/ so müssen sie jhn ohngessen lassen liegen/ biß daß er so zahm wird/ daß er sich gern breidlen läst. Bißweilen aber schlahen sie sie tod der Zähne halber/ welche sie denen von China thewer wissen zuuerkauffen.



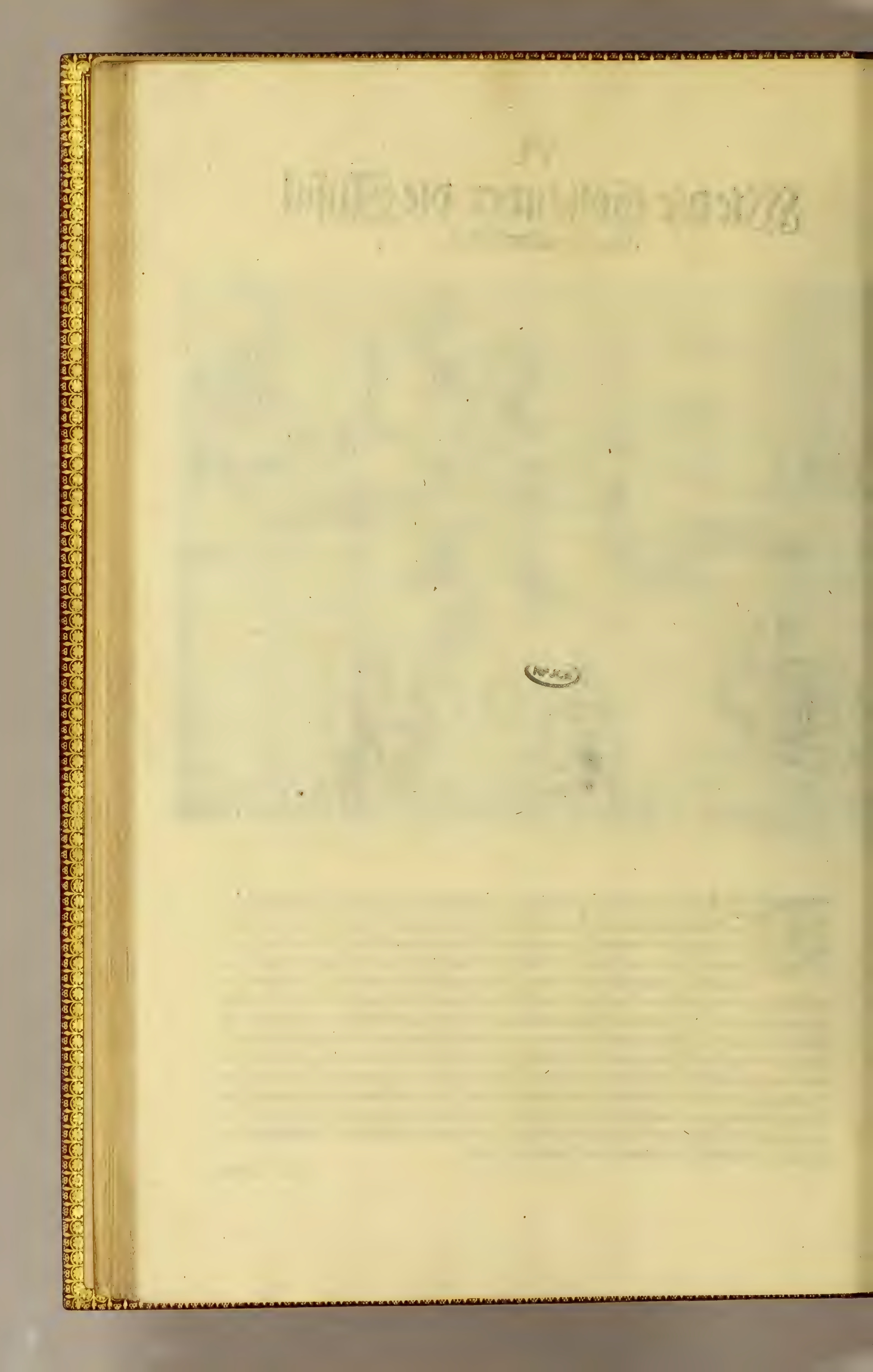
VI.

Wie die Holländer die Insul Annabon erobert haben.



Die Holländer/als sie an diese Insul gelanget/nach dem sie vngefehr 4. Monat auff dieser Reyse zubracht/haben sie etliche mit einem Nachen ans Lande senden wöllen / mit den Eynwohnern deß Orts zu handlen vmb Pomerantzen vnd ander Obs/wie auch vmb süß Wasser. Ehe aber diese ans Land kamen/schossen die von dieser Insul/welche vor jhren Hütten eine Brustwehr gemacht hatten/ mit aller Macht auff die Holländer/so mit dem Nachē in aller Freundschafft zu jhnen wolten. Als nun die Holländer solches vermercket/ seynd sie bald wider zu jhren Schiffen gekert/ vnd haben noch etliche Nachen mit Volck zu sich genommen/ vnd also mit Gewalt nach dem Land zu gefahren. Als sie aber den Flecken lehr gefunden/ weil die Eynwohner alle nach dem Gebirge geflohen waren/haben sie den Flecken mit Fewer angezündet/vnd darnach sich mit allerhand Obs/so auß der Insul wächset/versehen. Es seynd aber die Eynwohner der Insul endlichen zu jhnen kommen/im Schein/sich mit jhnen zuuergleichen/ haben aber vnder dessen einen andern Hauffen bestimbt/so die Holländer vnuersehener Weise vberfallen solten/wie alles in der Historien weitläufftiger angezeiget/vnd in dieser Figur etlicher massen fürgebildet ist.

VII. Abcon-



VII.

Abconterfeitung zwoer Personen an welchen man Justitiam geübet hat.



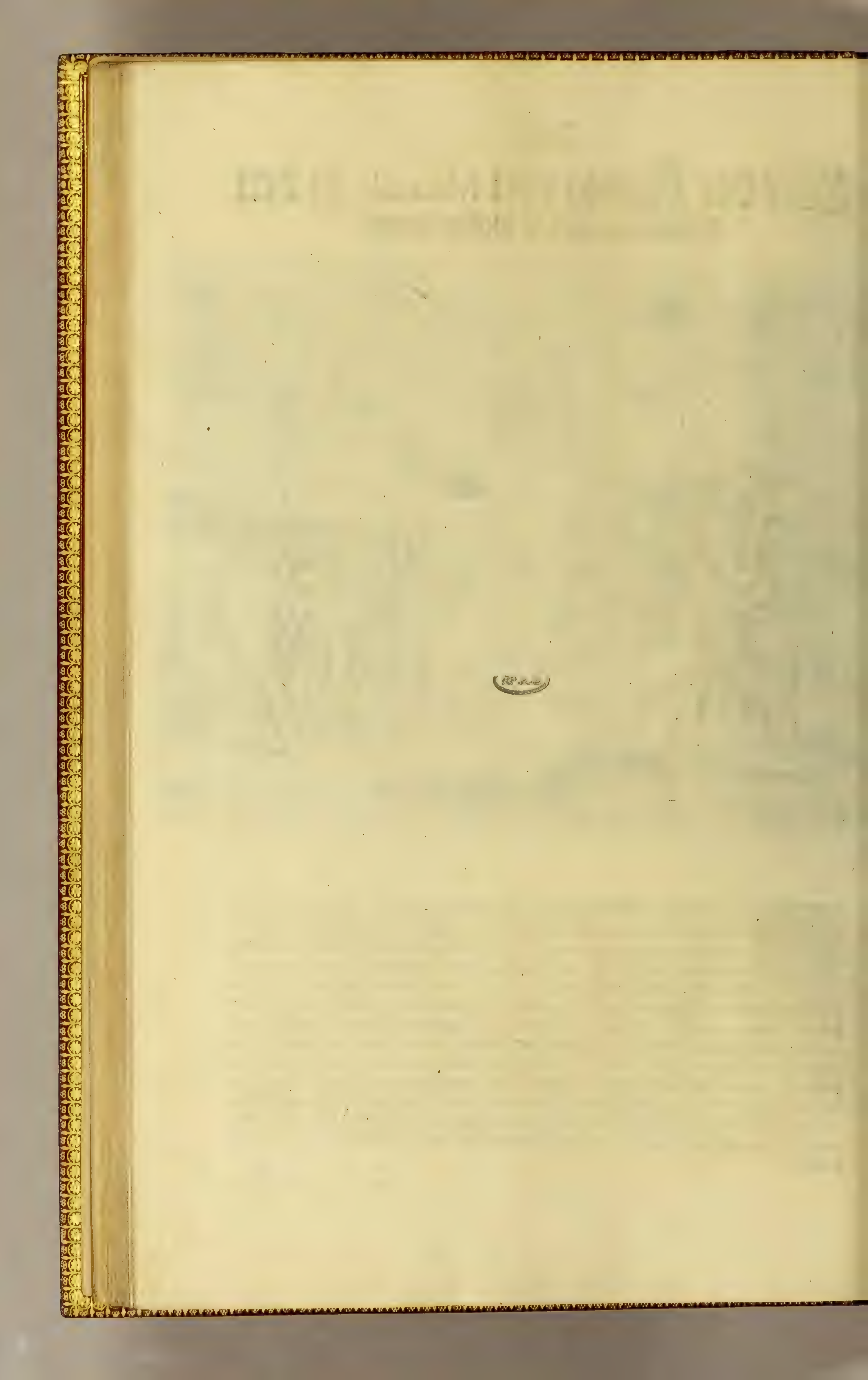
DIese Histori meldet / daß die Execution einer Missethat bestehe in Abschneidung der Hände vnd Füsse / Nasen vnd Ohren. Also wird allhie vorgebildet ein alter Mann / so deß Königs von Achins Schwager / welcher noch täglich bey dem König zu Hof seyn soll / aber numehr hohẽ alters halben sich nit viel sehen läst. Diesem hat der König wegen einer begangenen Missethat beyde Ohren / die Naß vñ die oberste Lefftzen abschneiden lassen / vñ hält jn also bey sich zu Hof. Der ander ist ein Fürbildung deren / welchen sie auch pflegen wegen jhrer Mißhandlung Hände vnd Füsse abzuschneiden / wie das dann am meisten bey jhnen bräuchlich ist. Wenn sie alsdann bey Leben bleiben / pflegen sie die Stümpffe oder Schenckel also in grosse Rohr zustecken / vnnd bindet man jhnen Krücken vnter jhre Arm / vnnd müssen also zum Schawspiel jhr lebenlang gehen. Hie ist auch etlicher massen angedeutet / welcher Gestallt die Statt Achin gelegen.



VIII.
Wie der König von Matacalo zu den Holländern an das Gestatt kompt.

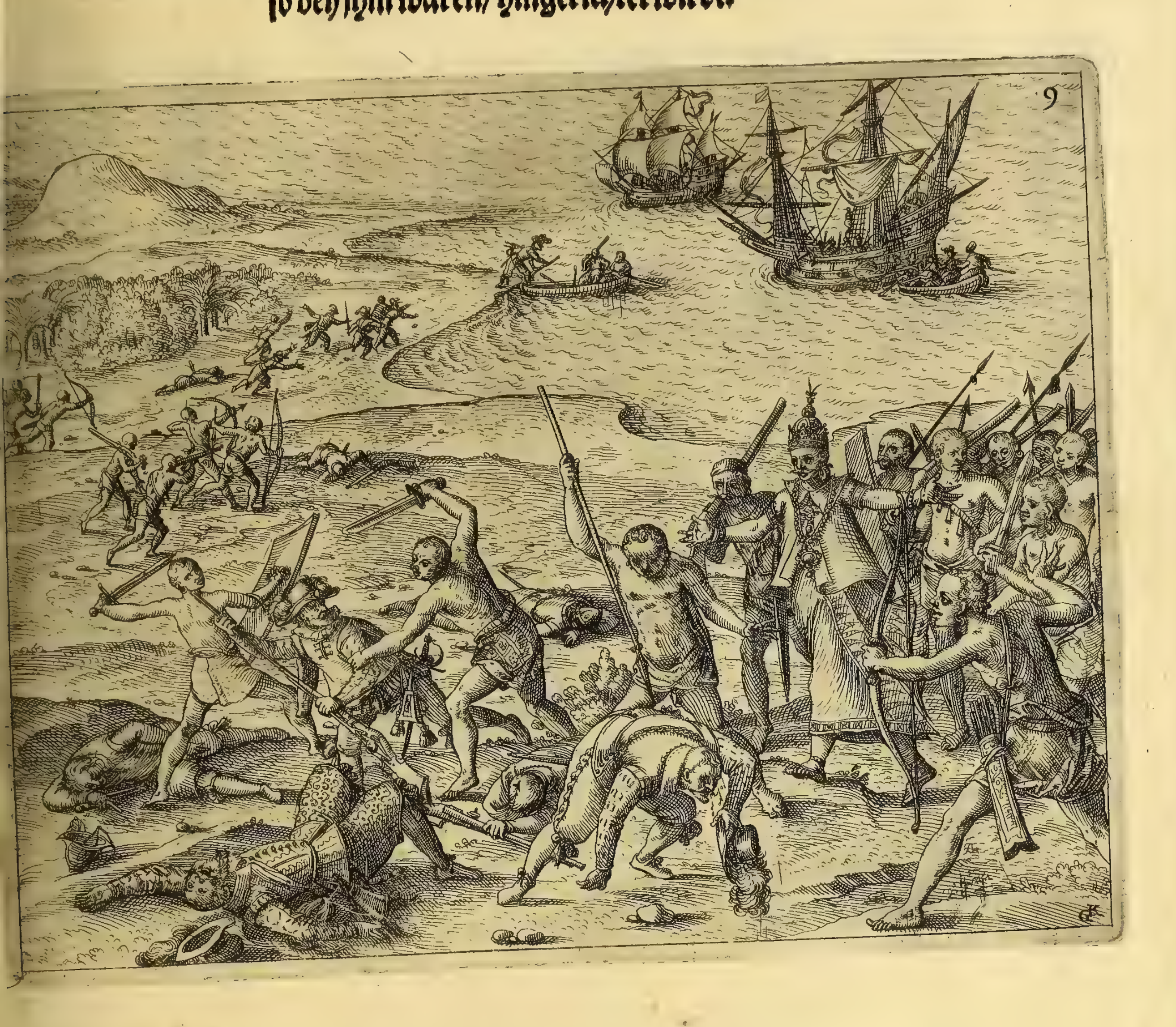


Hie wird fürgebildet / wie der König von Matacalo zu den Holländern an das Gestadt des Meers kommen / da er sie dann willkommen geheissen / vnd allerley mit jhnen discurriert. Dieser König war bekleidet mit einem zarten Bauwmwollen Hembde / darüber ein zartes Seidens Casäcklein / fornen mit Knöpffen. Auff dem Haupt hatte er eine Seidene Hauben / vmb die Hüffte vnd obern Schenckel mit Baumwollen Tuch vmbwunden / hatt seine Ohren lang offen heraber hencken / biß bey nahe auff die Schuldern. Mit diesem König kam ein Zauberer / welcher hatte eine viereckete Platten von Kupffer an seinem Halse hencken / vnd vmb den Leib war er mit Eysernen Ketten behangen. Dieser / als er kam an den Ort / da die Holländer waren / fieng er an hin vnd her zu lauffen / bald macht er ein groß geschrey / bald kam er zu den Holländern / zeiget jhnen die Platten / so er am Halse hencken hatte / in welcher waren etliche Teuffelsbilder gegraben. Endlich nam er ein spitzig Messer / das am ende seiner Ketten hienge / vnnd stach sich oben durch das Dicke seiner Schenckel / vnnd zog also die Ketten zum theil mit herdurch / vnd lieff so wieder daruon.



IX.

Wie der Vice Admiral Sebald de Weert verrähterlicher weise vberfallen/ vnd mit all denen/ so bey jhm waren/ hingerichtet wirdt.



Die Historie vermeldet/ daß/ nach dem der Vice Admiral Sebald de Weert mit vngefähr 200. Mannen dem König von Candy (welcher jhme verheissen hatte/ daß er auff eine gewisse Zeit an das Vfer deß Meers zu jhme in sein Schiff kommen wolte) entgegen gezogen/ jhme Ehre vnd Reuerentz zuerzeigen/ habe sich der König gar freundlich gegen jhme vnd den seinen erzeiget/ vnnd jhne hinwider mit allen Gnaden empfangen. Vnd als sie wenig Rede mit einander gethan/ bath der König den Vice Admiral/ er solt sein Volck wider zu rück nach den Schiffen schicken/ biß deß folgenden Tags/ doch soll der Admiral mit wenigem Volck bey jme bleiben. Der Admiral wolte deß Königs Begeren nachkommen/ als aber deß Admirals Volck noch vnter wegen ware/ ward der Admiral sampt seinem beyhabenden Volck von deß Königs Volck vberfallen/ vnnd jämmerlich vmbbracht/ eyleten auch dem vbrigen Volck/ so nach den Schiffen zu rück zohe/ nach/ vnnd erschlugen was sie einzelicht von dem Hauffen abgesondert antroffen.

X.

Wie jhm deß Königs von Achins Sohn von Weibern dienen läst.



ALs auff eine Zeit die Holländer wider gen Achin kommen/vnd den König begrüssen wollen/haben sie jhme zur Verehrung ein klein Stück Geschütz oder zwey verehret/vnd seynd zu dem König kommen/welcher oben in seinem Palast vff einem Gang gelegen/vnd von oben herab mit den Holländern Sprach gehalten. Die Holländer als sie für den König kommen seynd/haben sie nach Lands brauch die Hände in eynander geschlagen/vnd für jhre Stirn gehalten/denn also pfleget man die Könige an gemeldtem Ort zu grüssen. Als sie nun jhren Abschied von dem König genommen/haben sie sich zu dem jungen Printzen deß Königs Sohn verfüget/welchen sie funden sitzen vff einem grossen Platz/an einem erhobenen vnd vberdeckten Ort/vnd hatte nichts denn Weiber vmb jhm her/die jm dieneten/auch seine Leibwacht waren Weiber/gerüstet mit Schwerter/Bogen/Spieß vnnd Büchsen. Vnd nach dem jhn die Holländer nach Lands brauch gegrüsset/vnnd jhre Verehrungen gelieffert/hat er sie für jhm lassen nidersitzen auff die Erden/vnd hat sie mit Essen vnd Trincken wol tractiren lassen.

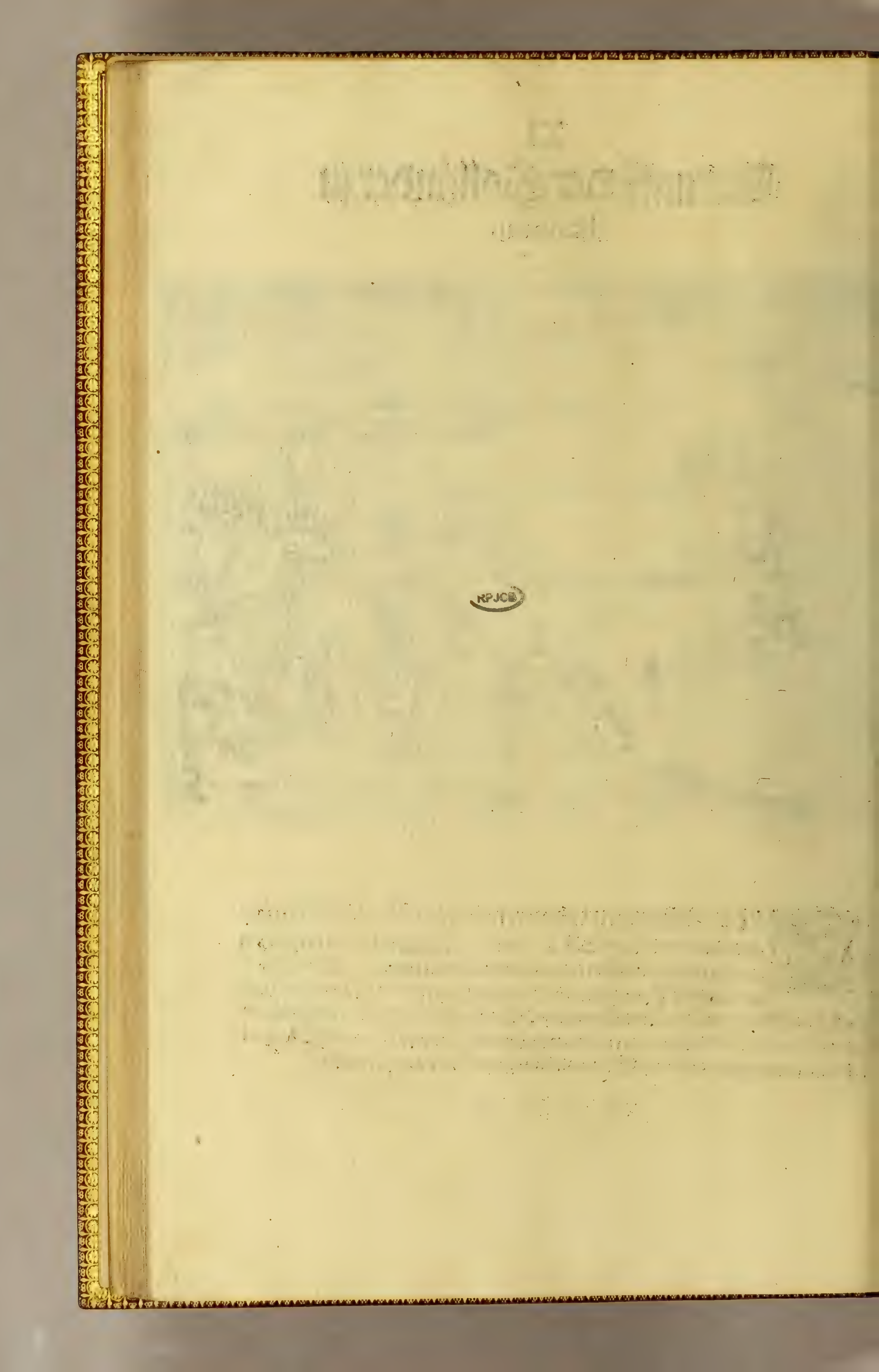


XI.
Ankunfft der Holländer in Pantani.



IN der Historien wird vermeldt/ daß nach dem die Holländer mit jhren Schiffen an Patani gelanget/ vnd den König hatten berichten lassen/ wie sie dahin kommen weren/ jhme Pfeffer vnd andere Würtz abzuhandlen/ hat er jhnen den Sabander/ (mit etlichem Volck) welcher seiner fürnembsten Rähte einer ist/ mit zween Elephanten/ biß an das Vfer des Meers entgegen gesandt/ sie also biß an die Stadt zu beleiten/ vnd hat sie also in aller Freundschafft auff vnd angenommen.

E N D E.



APPENDIX.
oder
Ergäntzung deß achten Theils
Der Orientalischen Indien/ Begreiffend drey Schiffarten/

Eine/ von Cornelio Niclas/ vnter der Admiralschafft Iacobi von Neck/ in vier Jahren/
Die ander/ von Cornelio von der Ven/ in zweyen Jahren/
Die dritte/ vnter der Admiralschafft Stephani von der Hagen/ in dreyen Jaren verrichtet.

In welchen etliche Victorien wieder die Portugesische Kracken oder Schiffe/ sonderlich aber die jüngste Eroberung vnd Einnemmung der Portugesischen Festungen Annabon vnd Tidor, kürtzlich vermeldet werden.

Alles auß Niderländischer Verzeichnus in Hochteutscher Sprach beschrieben/
Durch
M. Gothart Arthus von Dantzick.
Mit schönen Kupfferstücken gezieret vnd an Tag geben/
Durch
Johann Theodor vnd Johann Jsrael de Bry Gebrüder.

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Wolffgang Richtern/
Im Jahr M. DCVI.





An den gutwilligen Leser.

DAß das gemeine Sprichwort/ günstiger Leser/ wahr sey/ da man pflegt zusagen/ es sey nichts so böß/ es bringe allezeit etwas gutes mit sich/ bezeugen die Exempel Göttlicher Schrifft vnd vieler Historien. Als deß Patriarchen Jacobs Söhne jren Bruder Joseph verkaufften/ thäten sie zwar solches nicht zu einem guten ende/ sondern auß lauter Haß vnd Mißgunst/ denselben auß dem Wege zuräumen/ doch muste solches darzu dienen/ daß Joseph zwar dardurch zu einem Fürsten vnnd Regenten vber gantz Egyptenlandt gesetzt/ seinen Vatter vnd alle Brüder in der theuren Zeit erhalten vnd ernehren köndte. Im andern Buch Mosis lesen wir/ wie der König Pharao/ als sich die Israeliten beguntenzumehren/ vnd jme fast zustarck werden wolten/ seinem Volck befohlen/ alle Söhne/ so die Ebreischen Weiber gebehren würden/ ins Wasser zuwerffen vñ zuertrencken. Dieses war gewißlich ein böses Fürnemmen/ zum verderben vnd Vntergang deß gantzen Israelitischen Geschlechts gerichtet/ Aber eben dasselbe hat dienen müssen zu Errettung deß Volcks Israels vnnd zur Vertilgung Pharaonis samt den seinigen selbst/ vnnd muste deß Pharaonis eigene Tochter den Mosen von dem Todt erretten vnd aufferziehen/ der dem König Pharao hat sollen eine Ruthe seyn. Judas der Verrhäter hat nichts wenigers als guts im Sinn gehabt/ als er vnsern Erlöser Christum Jesum verrathen/ sintemal jhn der leydige Geitz/ ein Wurtzel alles Vbels/ darzu gebracht hatte/ nichts destoweniger aber hat vnsere Erlösung dardurch müssen befördert werden.

Dieses nun ist auch klar vnnd offenbar auß den Niderländischen Historien. Denn was köndte doch böses vnd vblers gefunden werden/ so sich nicht in dem langwirigen schweren Krieg/ so die Niderländer nun viel Jahr aneinander erlitten haben/ erzeiget vnnd

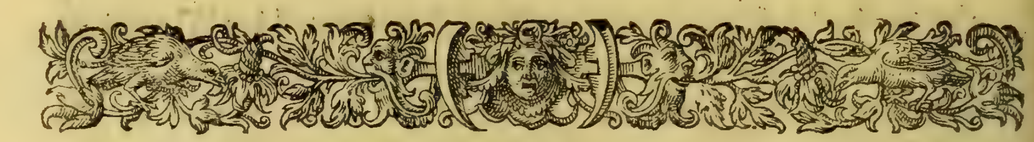
 erwie-

erwiesen hätte/ mit morden/ brennen/ häncken/ träncken/ würgen/ nothzwingen/ Gottslästern/ vnnd wie es sonst namen haben mag/ nichts desto weniger ist doch dieses gute darauß entsprossen/ daß vns vnd jedermänniglich die weitgelegene Länder/ so vnsern Vorfahren so gar vnbekandt gewesen/ daß sie auch für eitel Fabeln vñ vnmügliche Sachen gehalten/ was sie etwan hievon bey alten Scribenten gelesen/ oder sonst erzehlen gehöret/ nunmehr so gar bekandt worden/ daß nicht baldt jemandt gefunden wirdt/ der dran zweyfelte/ sintemal es den Hol- vnd Seeländern ein so gemeine Reyse worden/ als jhnen etwan hiebevor die Reysen in Spanien oder Portugal gewesen/ da sie doch hiebeuor nicht hätten gedencken dürffen jhre Schiffarten dahin zurichten/ wie sich denn auch niemandt solches zuthun vnterstehen mögen/ ohn allein die Spanier vnd Portegesen.

Dienet also dieser Nutz erstlich in gemein zur Betrachtung der vielfältigen Wunderwerck deß Allmächtigen Gottes/ welcher gantz vnerschöpflich in seinen Wercken gefunden wirdt/ daß wir daher Anlaß vnd Gelegenheit nemmen können/ jhn zu förchten/ zu loben/ zu ehren vnd zu preysen. Darnach so dienet dieses auch insonderheit den Hol- vnnd Seeländern/ in dem sie grosse Reichthumb in gemeldten Ländern/ durch jhre Handthierung/ wie deñ auch grosse Beuthe durch jre Armaden daselbst täglich erwerben vnd erobern/ dardurch deñ allerhandt frembde Sachen vnd Gewächs der fern abgelegenen Völcker vnd Landtschafften/ hin vnnd wieder außgebreitet vnd bekandt gemacht werden. Deñ es haben auch fürs dritte die andere benachbarte Länder diesen Nutzen daruon/ daß jhnen nunmehr die Specereyen vnd anders/ so sie hiebevor gar sparsam/ thewer vnd nur durch der Portegesen Hände bekommen mögen/ jetzunder von den Holländern vberflüssig zugeführet werden/ vnd sie dieselben vmb ein billichen Pfenning an sich kauffen vnd jnen zuwegen bringen können.

Diese Länder vnd Sachen aber jederman bekandt zumachen/ ist vonnöthen gewesen der Holländer Schiffarten/ vnd was jnen in denselben begegnet oder fürkommen fleissig zubeschreiben vnd in offenen Truck außgehen zulassen/ deren wir denn jetzo biß ins achte Theil publicieret vnd an Tag gegeben haben. Dieweil wir aber anfänglich verheissen/ dieselbe/ so viel vns Materi fürkommen würde/ zu continuiren/ vnnd vns in Newligkeit dieses Tractätlein vberschicket worden/ darin drey Schiffarten der Holländer/ in die Orientalische vnd Moluckische Inseln gethan/ begriffen: Als haben wir solches zu dem achten Theil/ als ein Ergäntzung desselben trucken

cken wollen/ nicht allein auß der Vrsachen/ dieweil die Materi an ihr selbst etwas kurtz/ sondern vielmehr/ weil sie sich füglich zu dem selben geschicket. Denn je die erste Schiffart dieses Werckleins von Cornelio Niclausen verrichtet worden/ welcher deß Admirals Jacob von Neck/ von dessen Reyse der obgedachte achte Theil handelt/ Vieeadmiral gewesen/ welcher denn/ nach dem er sich von dem Admiral vertheilet/ seine Schiffart vnd was jhme begegnet/ besonders auch auffzeichnen lassen. Die ander vnd dritte Schiffart melden fürnemblich von etlichen grossen Portegesischen Schiffen/ so man Kracken nennet/ sambt etlichen Stätten vnd Festungen/ so die Holländer den Portegesen abgenommen haben. Vnd haben wir endlich auch hinzu gefüget den Abriß oder Conterfeit der Statt Maccao, deren im achten Theil gedacht worden/ wie denn auch den Abriß oder Fürbildung deß Meerscharmützels/ so die Holländer wieder die Portegesen in dem Fluß Batusabar gehalten/ welches denn alles/ als zu Ergäntzung deß achten Theils gehörig/ wir anhero zufügen für nothwendig vnd dem Leser nicht vnannemlich erachtet/ den wir hiemit sampt vns in Schutz vnd Schirm deß Höchsten wollen befohlen haben.



Vorrede an den günstigen Leser/

Belangendt die Vrsachen der Holländer diese weitgelegene Oerter zuersuchen/ vnnd sich wieder die Spanier vnnd Portugesen daselbst feindtlich zuerzeigen / gestellet durch B.P.B.M.D.



S zweifelt vns gar nicht/ günstiger lieber Leser/ es werden bey den außländischen Völckern/ innsonderheit aber bey denen/ welchen die Administration vnd Gelegenheit der Niderlande vnbekandt seyn/ viel vnd mancherley Reden gefallen/ da ein jeder nach seinen Affecten vrtheilet von dem anhalten vnd auffangen der Kracken vnd Schiffe in den Orientalischen Indien/ von den Holländern beschehen/ sonderlich aber von der grossen Kracken/ Sanct Catharina genandt/ so etwan vor zwey Jahren vngefehr vberwunden vnd in Hollandt gebracht worden durch den Admiral Hemskirchen. Es soll aber der Leser vnbeschwert vernemmen vnd bedencken/ erstlich die Vrsachen / dardurch die Holländer bewegt worden ein so grosses Werck anzufangen/ darnach auch dz Vrtheil der Portegesen selber/ denen die Kracke entwendet worden / deren Briefe vnd Schrifften denn an die Holländer nach der Eroberung obgedachten Schiffs gethan/ wir/ dem guthertzigen Leser zugefallen / auff das allergetreuweste auß der Portugesischen Spraach vbersetzet/ hiebey setzen vnd fügen wollen.

Vnd ist demnach für das erste zuwissen/ daß die Holländer nun von vielen Jaren her jhre Nauigationen vnd Handlungen allein pflegen zuhalten vnd zurichten auff Spanien/ Portugal/ vnd die Jnsuln darunter gehörig/ deßgleichen auch auff Jtalien vnd das mittländische Meer. Nun hat sichs aber begeben / daß/ nach dem der schwere innheimische Krieg in Hollandt entstanden/ vnd die Holländer sich wider die Spanische Jnquisition/ zu erhaltung jhrer Conscientien Freyheit/ vnd der Lande Priuilegien/ auffgelehnet/ offtmals ein gute Anzahl jhrer Schiffe in Spanien angehalten vnd frey gemacht worden. Ob nun wol die Holländer anfänglich solches nicht geachtet/ vnd ein jeder vermeinet/ er würde je nicht der vnglückhafftestе seyn/ die Schiffart auff Spanien nicht begeben wollen/ biß daß entlich ein grosse Macht oder Anzahl der Schiffe/ so sich auff ein vnaußsprechliche summa Geldts erstrecket/ in den Spanischen Meerhafen angegriffen/ verarrestieret vnd angehalten worden/ vnd also die jenigen jhren Lohn bekommen/ die die Spanier in jhrer hungers Noth offtmals mit Korn vnnd anderm gespeiset/ vngeachtet solche zum theil der Römischen Religion zugethan/ zum theil arme Leuthe waren/ die jre Narung mit grosser Gefahr zu Wasser vnd zu Landt schwärlich suchen musten/ dabey es denn gleichwol noch nit verblieben/ sondern man ist auch zugefahren/ vnd hat das arme Schiffvolck zum theil auff Galeen geschmiedet/ vnd daselbst vor hunger lassen verschmachten/ zum theil auff etliche Esel gebunden vnnd zu todt peitschen lassen: So seyndt entlich die Holländer durch die eusserste Noth gezwungen worden/ demnach jhrer Lande Wohlfarht im Handel vber Meer neben der Fischerey bestehet/ den

hrt/ den jhren zuzulassen/ alle andere Christliche vnd ehrliche Mittel/ die man keinem mit recht wehren kan/ an die Handt zunemmen vnd ins Werck zurichten / die Nauigationen vnd Schiffarten zuerhalten.

Weil dañ die Spanier den Holländern auch kein Saltz mehr haben wollẽ lassen zukommen/ jhre Fische damit zusaltzen/ so hat Gott der Allmächtige vber jhr Verdienst vnd menschliche Vernunfft jhnen einen andern Weg in der neuwen Welt gezeiget/ nemblich einen wüsten Orth/ da das Saltz den hohen Bergen gleich vberflüssig wächset/ daß/ ob sie es wol mit mehrer Gefahr/ Mühe vñ Arbeit deß ferrnen Weges halber/ gleichwol ohne Gelt/ holen müssen/ dennoch Gott deßwegen hertzlich Lob vnd Danck zusagen/ daß er jnen ein solchen Ort bereitet vnd gezeigt hat/ da sie es bekommen können.

Es hat aber der Allmächtige Gott seine vätterliche Gnade gegen die Niderlande noch weiters auch in dem erzeiget / daß er etliche hochbegabte weise verständige Leuthe/ so ewiges Gedächtnusses würdig/ als nemblich mit namen Gerhart Bicker/ S. G. gewesener Burgermeister zu Amsterdam/ Röttiger Pawens / auch Burgermeister deß orths/ Peter Dietrichsen Hasseler/ Johan Janssen Campen/ Albert Lucassen/ Arnolt Großhaussen/ Seibert Peterssen/ vnd andere erwecket hat/ welche sich gantz männlich vnd tapffer vnterstanden/ das weite vnd grosse Atlantische Meer zuersuchen/ vnd erstlich auff Guineam/ nach dem Golt gestatt zu den wilden Moren zuschiffen/ welchen Weg die von Enchhaussen erstlich erfunden/ darnach weiter nach beyderley Indien/ vorneĩlich nach den Aromatischẽ Ost Indischen Insuln/ so frey seyn/ vnd mit den Hispaniern oder anderer Regierung keine Gemeinschafft haben/ auff daß sie mit denselben ein ehrliche auffrichtige Handthierung vnd Kauffmanschafft / ohne Falsch vnd Betrug mit Gelt oder andern Waaren treiben möchten.

Solches haben gleichwol die Spanier nicht lange vertragen oder leiden können/ sondern haben also baldt die arme Portegesen angereitzet / den Holländern in allen Sachen zuwiderstreben/ vnd alle List anzustellen/ wie sie jhnen in jhrem Vornemmen hinderlich seyn möchten/ welche sie denn als ehrvergessene / gottlose vnnd meineydige Leuthe bey den Ost Indianischen Königen fälschlich außgeruffen/ vnd sie bey denselben auff die Fleischbanck zuopffern sich nicht gescheuwet/ wie solches auß den Schiffarten/ so von den Holländern verzeichnet bißher an Tag kommen/ gnugsam erscheinet.

Als aber die Verwalter der Ost Indianischen Seefahrten solches auch vernommen/ haben sie etwan vor 5. oder 6. Jahren vnter dem Gebiet oder Regierung deß Admirals Jacob von Hemskirchen/ eine Armade von acht Schiffen außgerüst/ nach den Orientalischen Indien vnnd andere ort zuschiffen/ vnd mit Erlaubnus der Könige oder Herrschafft deren Ort jhre Handthierung zutreiben / entweder mit verwechselung der Waaren/ oder mit barem Gelt/ wie es die Gelegenheit geben würde. Damit sie aber diese Reyse desto besser vñ sicherer verrichteten/ haben Graff Moritz vnnd die Herren Staden nicht allein darinn verwilliget / sondern jhnen auch Commission vnd Paßbrieffe mitgetheilet/ vnd befohlen/ daß/ da etwan die Noth solches erfordert/ sie sich zur Gegenwehr setzen/ vnnd alle Mittel gebrauchen soltẽ/ damit jnen von denen/ so sie etwan beschädigen würden/ ein Vergeltung geschehen vnd wiederfahren möchte.

Nach dem nun diese Schiffe vber die Canarische Inseln kommen / ist jhnen entgegen kommen vnd auffgestossen eine Armada von 13. Schiffen der Hispanier/ woll mit Volck/ Geschütz vnd aller Notthurfft versehen/ dieselbe haben die Holländer feindtlich angefallen/ vnd eins vnter jren Schiffen/ der rothe Löwe genandt/ mit schiessen so fast beschädiget/ dz der Capitein desselbẽ sambt vilen andern darauff vm̃kom̃en/ vnd nit wenig verwundet worden/ derwegen es gezwungen von seiner Reyß abzulas-

abzulassen/ vnd wieder nach Hollandt zufahren. In dieser Schlacht hat zwar der Admiral Hemskirchen nicht wenig Gefahr außgestanden das obgedachte Schiff auß der Macht der Spanier zuerledigen/ wiewol er nachmals desselben nicht ohne grossen Nachtheil seiner Reyse entrahten muste/ weil es so gar geschwächet/ seinen Weg wiederumb nach Hollandt genommen. Zu dem war der Viceadmiral deß folgenden Tages allein auch an die Armada der Spanier gerathen/ hatte sich mit grosser Noth kaum derselben entschlagen/ vnd war von dem Admiral abgesondert/ seines Weges allein fort gepassieret.

Als aber der Admiral mit den andern vor Bantam in Iava ankommmen/ haben sie daselbst vernommen/ was die Portugesen wieder die Statt/ vnnd derselben Eynwohner/ wegen daß sie mit den Holländern gehandelt hatten/ fürgenommen/ welche den 24. December Anno 1601. vnter dem Gubernatorn Andrea Fortado di Mendoza, mit acht Galeen vnd sonst 22. Fusten / für die Statt gerückt/ vnnd dieselbe belägert hatten. Wieder diese grosse Macht der Portugesen seynd damals vor der Statt gewesen fünff Holländische Schiffe/ vber welche als General gesetzet war ein junger Helt/ Olifier Hermssen genandt/ diese haben sich der Portugesen Armada widersetzet/ welche dahin kommen war mit außgetrucktem Befehl/ nit allein alle Schiffe der Holländer vnd das Volck/ so darauff befunden würde/ zuvertilgen/ sondern neben denselben auch die Ost Indianer/ so den Holländern bedienstlich gewesen/ vnd mit jhnen Hanthierung getrieben/ also zu straffen/ vnnd ein solch Exempel an jhnen zu statuiren/ daß sich alle andere daran stossen/ vnd der Holländer hinfüro desto eher vnd mehr müssig gehen solten. Wie sie aber daselbst empfangen vnd abgetrieben worden/ mag man in Beschreibung der Schiffarten lesen.

Die Portugesen/ als jhr fürnemmen durch die fünff Schiffe der Holländer/ welche genandt wahren Gelderlandt von 250. Lasten/ Seelandt von 200. Vtrecht von 130. der Wächter von 70. vnd das Täublein von 25. Lasten/ gebrochen vnnd zerstöret worden/ seyn von dannen gen Itu in der Amboina gefahren/ haben daselbst die Eynwohner vberfallen vnd getödtet/ die Bäum der Nägeln vnnd anderer Früchte nidergehauwen vnd vertilget/ damit nur die Holländer deren Früchte keiner solten geniessen. Ja als sie allerley Tyranney vnd Muthwillen geübet/ waren sie doch noch nicht zufrieden/ sondern ruckten mit jhrer Armada fort nach Machian dem König von Ternate zugehörig/ namen dasselbe eyn/ verderbten dasselbe/ vnd handelten gar gräwlich mit den armen Vnterthanen/ vermeinend solches auch zu Ternate, da der König dieser Moluckischen Insuln seine Wohnung hat/ zuüben/ da denn diesen Portugesen auch etliche Spanier zuhülff kamen von Maullles mit zweyen Schiffen/ auß Vrsach/ daß dieser König den Holländern einen Zutritt gegeben/ vnd mit jhnen gehandelt hatte.

Zur selben Zeit waren eben zu Ternate zwey Schiffe/ nemblich das Schiff Vtrecht/ vnnd das Jagschiff der Wächter genandt/ diese haben zwar anfänglich wieder die Armada der Portugesen vnd Spanier gestritten/ aber doch entlich haben sie mit halber Ladung in grosser Gefahr weichen müssen / da aber die Portugesen nicht nachgelassen / sondern jhre Belägerung gegen dieselben / so die Holländer daselbst gelassen / die Kauffmanschafft zu continuirn, vollnzogen / vnter welchen der vornembste war ein tapfferer junger Helt / Franciscus Verdoes, welcher mit den seinen gantzer zwantzig Tage lang nicht wenig Gefahr außgestanden / denn sie jhnen nicht allein feindtlich zugesetzt / sondern auch sich bemühet / schändtlich mit erdichteten falschen Brieffen sie bey dem König verdächtig zumachen / denn als jhnen sonderlich eine Gelegenheit fürgefallen / wegen eines Henrich von Hamburg genandt / so sich zu den Portugesen begeben / haben sie sich vnterstanden / erstlich an den König / darnach auch an die Holländer zuschreiben. An die Holländer zwar schrieben sie / daß jhnen alles solte verzihen vnd vergeben

ben seyn/ was sie wieder den König in Spanien vnd die Portugesen gemißhandelt hätten/ vnd daß jhnen auch all jhr Gelt/Haab vnd Güter solten gelassen werden/ wenn sie in schneller Eyl das Geschütz deß Königs/ so jhnen befohlen war / jhrem verheissen nach würden zu jhnen führen. An den König aber schrieben sie/er solte wohl zusehen/was er für Leuth in seinem Lande hätte/vnd wem er sein Leben/Landt vnd Leuthe vertrauwete/ die sich doch bemüheten/ jhnen den Portugesen sein Geschütz zuliefern vnnd zuübergeben / derhalben solte er seiner Wolfahrt vnnd der Conseruation seiner Lande woll in acht nemmen/ vnnd diese gute Warnung nicht geringe achten oder in den Windt schlagen/ sondern einmahl auffwachen vnnd die Holländer/ so in seinem Lande weren/ den Portugesen vberliefern.

Dieses machten sie zwar also/ daß der Brieff an die Holländer geschrieben auch als vnuersehens zuvor dem König in die Handt gelifert warde/ vñ es bey demselben das ansehen haben solte/als were der Vberlauffer mit fleiß an die Portugesen durch die Holländer abgesandt worden/jhnen die Vberliferung deß Königlichen Geschützes kundt zumachen/welches alles erdichtet vnd falsch war. Aber der König/weil er die Falschheit der Portugesen schon offtmals erkandt hatte/hat jhnen geantwortet/ er wisse wohl wem er vertrawet hätte/daß er aber jnen solche Leuthe vberlifern solte/ die nicht seine Leibeigene oder Schlafen/sondern so frey weren als er vnnd die Portugesen selbst/ stünde jhm keines Weges zuthun / hat darnach auch diesen Brieff sambt dem andern an die Holländer geschrieben/den Holländern zugestellet/vnd sie gefraget/(wiewol er die Gedancken von jnen nicht hatte)ob sie etwan an die Portugesen geschriebẽ hätten? Darauff die Holländer mit schlechtẽ Worten diese Falschheit wiederleget haben/welchen er Glauben geben / vnd sich beklaget vber die grosse Falschheit vñ Argelist der Portugesen/dardurch die seinigen/so leichtlich glauben/ offtmals weren angeführet vnd betrogen worden.

Als nun die Portugesen gesehen/ daß sie weder mit Gewalt noch auch mit arger List den Holländern beykommen kundten/denn auch deß Königs von Ternate Volck jnen tapffer vnd männlich beystand geleistet/seynd sie entlich abgezogen/ vñ haben jre Festungen/so sie etwan in Tidore vnd andern vmligenden Orten gehabt/ mit mehrem Volck vnd Munition versorget vñ besetzet. Sie haben aber noch nicht von jrer gewonlichen Boßheit vnd Arglistigkeit abgelassen/sondern wenn sie etwan Gelegenheit haben können/ derselben jederzeit wol wargenommen/ damit sie dem Sprichwort ein genügen thun möchten: Dolus an virtus, quis in hoste requirat, Inmassen denn solches wiederfahren im September des 1602. Jars/ dem Herrn Admiral Jacob von Neck / welcher mit zweyen Schiffen in China an die Statt Macao angefahren war/da die Portugesen jhre Residentz haben/vnd mit den Chinesern jhren Handel treiben/welche denn mit einem Friedefähnlein auß der Statt kommen/vnd einen Nachen/darin 20. Personen der aller klügesten vnd tapfferſten Holländer auß beyden Schiffen arglistiger weiß hinweg geführet/auch 17. derselben/die kein Portugesisch gekund/daß sie den Eynwohnern vñ Chinesern von Macao, die fast alle Portugesisch reden können/jre Vnschult entdecken hätten mögen/ schändlich auffgehänckt/ die andn drey aber gefänglich gen Goam verschickt habẽ.

Jch köndte allhie der länge nach erzehlen/wie in Cochu China etwan zwantzig oder mehr Personen/ so vnter der Regierung eines Gronsberg genand auß zweyen Schiffen in eim Nachen dahin kommen waren / jhre Handthierung daselbst zutreiben/auß Befehl deß Königs/der durch einen Portugesischen Münch angereitzet war/zum theil erschlagen/zum theil gefänglich eingezogen worden/ die sich gegen zwey Metallen Stück rantzioniren müssen. Deßgleichen köndte ich auch anziehen die Histori deren drey Personen/ so von dem Admiral Hemskirchen in Banda gelassen/vnd nachmals abgefärtiget worden nacher Amboina, daselbst jhren Handel vnd Kauffmanschafft zutreiben/wie nemblich dieselben gantz grausamlich verfolget worden/ also daß einer von denselben gefangen/mit viel Galeen zu todt gerudert/die

andern aber vnder den wilden Leuthen in etlichen vnbekandten Insuln jhr leben fristen müssen.

Insonderheit aber kan ich nicht vmbgehen allhie zugedencken/ was sie in der Insul Tidore, zu den Molukischen Insuln gehörig/ da sie eine Festung oder Castel haben/ an den Personen/ Gütern vnd Schiffen einessen/ Balthasar de Cordes genandt/ der durch die Magellanische Strasse in Ost Indien kommen war/ begangen vnd geübt haben/ denn denselben haben sie fast freundlich empfangen/ vñ so weit mit glimpflichen falschen Worten gebracht/ daß er Balthasar selbst mit etlichen seiner vornemsten Leuthe zu Lande gefahren/ daselbst einen Büffel Ochsen zubinden/ den sie sie jhm zur Erfrischung verheissen hatten. Als er aber wieder zu seinem Schiff wolte fahren/ haben sie jn in dem Nachen ermordet/ vnd wie einen Hundt ins Wasser geworffen/ nachmals haben sie seinem andern Volck/ dem sie das Leben zugesagt hatten/ in jhrer aller Gegenwart/ dem einen vor/ dem andern nach/ Hände vñ Füsse/ darnach die Häupter abgehawen/ vnd sie auff der Erden hin vnd wieder jämmerlich zerstreuwet. In dem aber der Capitein mit seiner Gesellschafft zu Lande also ermordet worden/ seynd etlich andere Portugesen in zimblicher Anzahl an dz Schiff gefahren/ vnd als sie freundtlich auffgenommen/ haben sie alles Volck in dem Schiff ermordet vnd vmbbracht/ außgenommen fünff Personen/ deren Hülffe sie vonnöthen hatten/ das Schiff/ so sie jetzunder vberwältiget/ ans Landt zuführen vnnd zubringen.

Ich will allhie geschweigen wie die Portugesen dahin getrachtet haben/ wie sie 2. Schiffe dem Admiral Jacob von Neck zugehörig mit fewer schiffen verbrenneten/ vnd in Achin den König angereitzet/ die Seeländische Schiffe/ so daselbst jre ehrliche Hanthierung zutreiben ankommen waren/ feindtlich zuvberfallen/ darüber deñ viel Personen ermordet vnd vmbbracht worden. Diese vnd dergleichen grausame feindtliche Thaten nun/ so die Portugesen wieder die Holländer täglich geübet vnd getrieben/ haben sie entlich verursacht vnd genöthiget andere Mittel an die Hand zunemmen/ haben sich demnach vntereinander berhatschlaget vnnd vereiniget/ den allgemeinen Feinden jhrer Nauigation/ von welchen sie so viel Schaden/ Schmach/ Vberlast vnd Nachtheil erlitten/ nicht allein entgegen zuziehen/ sondern auch das Haubt zubieten/ vnd allen müglichen Abbruch zuthun/ damit sie also solcher jhrer muthwilliger grausamen Boßheit vnd feindtlichen Thaten sich erwehren möchten/ durch solche Mittel/ die durch das Gesetz der Natur/ vnd aller Völcker Rechte/ dardurch man nemblich Gewalt mit Gewalt begegnen mag/ zugelassen vnd erlaubet seyn. Zu welchem Ende deñ den Holländern auch ein Bestallung vnd Commissionbrieff von jhrer Excellentz Graff Moritzen mitgetheilet worden/ dessen sie sich frey/ zu Erhaltung vnd Beschützung jhrer Nauigationen/ wieder die Feinde zugebrauchen haben möchten.

Auff diese Resolution vñ Vereinigung nun ist der Admiral Jacob von Hemskirchen mit zweyen Schiffen von seiner Gesellschafft vor Bantam abgefahren/ in willens etliche andere örther zusuchen/ da er seine Ladung möchte bekommen/ vnder deß aber begegnet jhm an einem Ort im Königreich von Ior gelegen/ ein Kracke oder Portugesisch Schiff/ in welchem vber die 700. wehrhaffte Personen gewesen/ mehrentheils alle Portugesen vñ Feinde der Holländer vnd jrer Handthierung in Ost Indien. Dieselbe/ als er sie außgekundtschafft/ hat er mit Rhat vnd beystandt deß Königs von Ior, welcher in eigener Person mit in seinem Schiff gewesen/ angegriffen/ vnnd jhnen mit schiessen dermassen zugesetzt/ daß sie sich in seine Hände haben ergebē müssen/ da sie anders jr Leben behalten wollen/ wie er deñ dasselbe Volck alles vnbeschädiget seinem Wort vnd Verheissung nach mit seinem eigenen Nachen hat in Malacca zu Lande führen lassen.

Was nun die Portugesen selbst von der Eroberung dieser Kracken oder Schiffs gehalten

gehalte haben/hat der vnpartheyische Leser auß nachgesetzten Copien der Schreibē/ so die Portugesen an obgedachten Admiral von Hemskirchen gethan/ zuvernemmen vnd zu vrtheilen/deren ich deñ ein Theil hieher fügen will. Vñ erstlich zwar die Abschrifft oder Copia deß Schreibens/so der Gubernator zu Malacca selbst an jn gethan/ verhält sich also:

Es ist ein Gewonheit vnter den Königen vñ Majestäten/daß sie vneins seyn in jrem Willen vnd Opinionen/vnd daß jhre Vnterthanen schaden leiden an jhrer Person/ Leib vnd Gütern. Nach dem das Glück vnd die Zeit jhrem General hat wollen so ein gute Ankunfft verleihen/daß das Schiff von China jn hat loß gegeben/aber es seyn Sachen die durch geheimes vñ vnbekandtes Vrtheil Gottes verursacht seyn. Wir vberschicken E. L. hiemit diese Erfrischung zu einer Verehrung vnd Dancksagung wegen deß Worts der Verheissung vnd Warheit/ so E. L. General/vnd jhr Leuthe alle auch gehalten/vnd erwiesen habt an den Portugesen/welches vns denn allezeit in frischer Gedächtnus bleiben soll/ vns in dergleichen Zufällen auch zuverhalten. Nichts mehr auff dißmal/ Gott der Allmächtig wolle euch behüten. In der Kammer geschrieben durch mich Paulo Mendes di Vascolas Kammerschreiber/ auff heut dato den 9. tag Martij deß 1603. Jars auß Malacca.

Ruglos Frammanis, Andreas Fernandes
Dommingo de Monte Isaac de Gusgago.

Die Vberschrifft dieses Brieffs war: An die vier Holländer / so kommen seyn mit der Gesellschafft der Portugesen/ die Gott bewahre/rc.

Die Copia oder Abschrifft deß andern Brieffs von dem Capitein zu Malacca geschrieben/ lautet also:

Der Außgang deß Kriegs ist vnterschiedlich vnd zweifelhafftig/vnd stehet allein Gott zu denselben zugeben gut oder böß / die Menschen aber seynd nichts mehr / als nur ein bloß Instrument. E. L. hat Glück gehabt/daß sie begegnet seyn dem vberauß reichē Schiff voller Kauffleuthe/die nicht streiten können/deßgleichen auch voller Weiber vnd ander vnnütz Gesinde / so in Zeit der Noth mehr ein Verhinderung seyn. E. L. geniessen nun desselben/nach dem sie es in offentlichem Streit vberwunden/billich. Eines aber gereuwet mich/daß E. L. nicht mir vñ meinem Schiff begegnet seyn/auff daß dieselbe hätte sehen mögen den Vnterscheidt in Defension vnd Beschützung der Schiffe. Was den Holländern in China wiederfahren/betrübet mich nit wenig/vnd bekümmert mich die geringe Vrsach so man gehabt/ zu einer so schweren Straffe. Es soll aber E. L. gewis dafür halten/daß der Anstiffter desselben schon in Hafftung ligt/ vnnd solches mit dem Leben büssen vnnd bezahlen soll. Die Holländer / so hie ankommen seyn/ so wol von China als von Molucco/habe ich jhrer Last entlediget/vñ bin jhnen ein guter Freund gewesen. Ich vbersende aber E. L. dieses Schiff in Gesellschafft der Holländer/so E. L. gesandt hat/ dz vbergeführte Volck auß dem Portugesischen Schiff zugeleiten/vñ wil es für ein grosse Freundtschafft halten/ weñ E. L. mir vberschicket den Pater/Bruder Anthonis/ den Capitein deß Schiffs/vñ die vbrigen Portugesen/so er noch in seiner Beschützung hat/vñ mit dem König handelt/daß ich möchte wiederbekomen das Volck/so die Malayen auß einer Chinesischen Iunco genommen haben/vnd daß sie versichert würden/daß jhnen auff dem Wege nichts böses wiederfahren soll. Hierin wirdt E. L. beweisen/daß die That mit der Warheit der Wort vberein kommet/vnser Herr Gott behüte E. L. In Malacca den 9. Martii An. 1603. Durch

Fernao dal Buquerque.

Die Vberschrifft war: An Jacob Hemskirchen/ obersten Capitein der Holländischen Armada/ von dem Capitein vnd Gubernator zu Malacca.

E. L. Schreiben hab ich mit grossen Frewden empfangen/weil ich darinnen spüre die gute Zuneigung/so dieselbe zu dem Volck deß vberwundenen Schiffs getragen. Deñ man ein solches von einem Capitein vnd General billich erwartet/vnd will auch ich ein solche Correspondentz halten/da es sich begeben möchte/daß jemandt von Holländern in diese Festung gebracht würde/ was aber belanget das Volck E. L. so sie melden in India zu Iapon zuseyn / der Herr Vicere ist gewohnet demselben alles guts zuthun/vnd ist gar vbel zufrieden mit der Ordnung der Verhör in China/hat auch den Verwalter gefänglich lassen einziehē/jhn mit ernst zustraffen/ derhalben werden E. L. sich nicht ärgern ins gemein an den Portugesen / denn sie alle die That zu China für böß vnnd vnrecht halten. Belangendt den Eyffer so E. L. haben jr bestes zuthun für die gefangenen Christen/vnd die im Elende vnd Betrübnus seyn/solches gibt mir ein Hoffnung/daß E. L. mir diese Freundschafft leisten werden zuhandeln mit dem König von

Ior, vnd seinem Bruder Rasa Bonsu, daß er mir loß gebe die Portugesen vnd Christen / so er gefänglich angehalten / vnter dem Schein deß Friedens. Was die Güter der Joncke oder deß Schiffs / darauff die Portugesen / so er gefangen hat / gewesen / dieselbe begehre ich nicht wieder zufordern / weil ich wohl weiß / daß sie vnter die Soldaten vertheilet worden / allein begehre vnd bitte ich vmb die Portugesen vnd Christen / die von keiner würden seyn bey den Maleyen / vñ zu diesem Ende schick ich Philippo Lobo, vñ Petro Mascareheas, bittende E. L. mir die Freundschafft leisten vnd sie vnter seiner Beschützung halten wölle / auff daß sie sicher bey die Portugesen kommen mögen / vnd wolle es E. L. an jrer Gunst vñ gutem Willen nicht mangeln lassen. Gott behüte euch vnd bringe euch ewerm Wunsch vnd begehren nach wieder gesundt in Hollandt. Auß Malacca den 6. Martii An. 1603.

Fernao dal Bucquerque.

Hierbey wil ich noch fügen zwey Schreiben / Eins auß der Insul Ilha Grand / das ander auß Malacca, die lauten also:

Alle diese gute Herren bleiben in grosser Erkandnus der Freundschafft / die E. L. vns erzeigt hat / vñ zwar von einer solchen Person als E. L. seyn / köndte man nichts weniger erwarten / daß den Holländern / die E. L. vns zugegeben / nicht nach jrem Verdienst ein genügen geschehen / kan die Zeit vnnd Gelegenheit vnsers Zustands vns wohl entschüldigen / wie sie denn dessen selbst Zeugnus geben können. Es ist nicht müglich gewesen / daß das Schiff geschwinder hätte gehen mögen. E. L. thue vns diese Freundschafft / vnd verschaffe / demnach dieselbe bißher sich so wohl verhalten / daß die andern / so noch hinderstellig / auch sicher mögen vberkommen / auff daß wie sie in ewere Handt gefallen / auch die gewünschte Beschätzung von derselben erlangen mögen / dessen Person Gott beware / den 11. Martij An. 1603. in der Insul Ilha Grand.

Es hat Gott also gefallen mich wiederumb gehn Malacca zubringen vnter dem guten Geleidt vnd Freundrschafft E. L. welche ich preysen wil so lange ich lebe wegen der wahren Wort vnd Freundschafft / so ich empfangen die Zeit vber / als ich in jhrer Hafftung gewesen / sampt allen andern so bey mir gewesen. Ich wünsche von Hertzen daß ich etwas guts zur Erfrischung hätte / damit ich zum theil möchte danckbar seyn gegen der empfangenen Wohlthaten Aber wegen meiner Armut / vnnd daß ich in einem frembden Lande bin / kan ich meinem Willen vnd Wunsch kein genügen thun / weil ich auch selbst kein Kleidt mehr habe / denn dasselbe so ich noch anhabe / so gar verderbet vnd zerrissen durch das vielfältig schiessen auß. E. L. Schiffen geschehen / daß ichs nicht mehr gebrauchen kan / vnd gelangt demnach an E. L. mein freundlich bitten / dieselbe mir diese Freundschafft thun / vnd ein stück Sammet zukom̃en lassen wollen / darvon ich mir ein Kleidt möge machen lassen. So ferrn es E. L. also gefallen möchte / wolte ich solches halten für ein grosse Freundschafft / vnd als ein Almosen von derselben annemmen / welche sich erinnern wölte deß Zustandes / darinn ich gefangen / vnd deß / darinn ich loß gelassen worden. Wollen nun E. L. mich dieser Bitt gewehren / so kön̄en sie solches thun bey Zeigern dieses / der es mir wohl wirdt vberliefern. Hiemit dem Herrn befohlen / der E. L. gesundt wieder in Hollandt verhelffen wölle. Auß Malacca, den 24. Martii Ann. 1603. durch Sebastiano Serraon, &c.

Auß diesen Schreiben nun / wie denn auch auß der vielfältigen Tyrannisierung vnnd langwierigen Verfolgung der Portugesen wieder die Holländer angestellet / hat nun der vnpartheyische Leser verhoffentlich gnugsam zuerkennen / ob nicht dieselben gnugsame Vrsach gehabt / vnd gleichsam durch die äusserste Noth gezwungen worden / diese Mittel für die Handt zunemmen / vnnd den Portugesen die spitze zubieten. Thue hiemit den Leser vnd vns allesambt göttlichen Gnaden getrewlich empfelen / rc.



Beschreibung der Schiffart/ so Cornelius Niclas/ zu der Admiralschafft Jacob von Neck gehörig/ in den Orientalischen Indien die Zeit von vier Jahren/ verrichtet hat.

IM Jahr nach Christi Geburt 1600. den 28. Julii/ seyndt auß Texel nacher den Ost Indien abgefahren sechs Schiffe/ vber welche zum Admiral gesetzet war einer Jacob von Neck genandt/diese seyndt den 1. October darnach in den Hafen vor Annabon ankommen/da man jnen mit Lieb vnd Freundschafft frisch Wasser vnd Pomerantzen äpffel/sampt andern Früchten vnd Erfrischungen / vberflüssig hat folgen vnd zukommen lassen.

Als sie nun von diesem Ort wieder abgefahren/haben sie sich in zwey Theil vertheilet/ jhre vorgenommene Reyse desto besser zuvolziehen/ da denn der Admiral drey Schiff bey sich behalten/der Viceadmiral aber ist mit den andern dreyē Schiffen seines Wegs fortgefahren/dessen Beschreibung wir hieher zusetzen für gut geachtet/ weil wir hiebevor in diesem achten Theil/ wie es dem Admiral Jacob von Neck ergangen/beschrieben vnd erzehlet haben.

Nun ist jhnen auff der Reyse von Annabon biß gehn Sumatra nichts gedänckwürdiges begegnet/den 12. Junii aber deß 1601. Jahrs/seyndt jhrer etliche mit einem Nachen zu Lande gefahren/vnd als der Nachen deß folgenden Tages wieder kam/hatten sie drey Personen auff dem Lande gelassen/denn es gar böß anzufahren war/vnd kundten sie nicht anders sehen/ als daß jhnen die Eynwohner alles gutes erzeigten. Zwar sie fuhren mit dem Nachen hernach wieder zulande/aber sie kundten jhr Volck nicht bekommen/sintemal sie wegen der vngestümmen Wellen auch das Vfer nicht mochten erreichen. Den 14. fuhren sie wieder zulande jhr Volck einzuholen/ vnd liessen einen Mann ans Vfer schwimmen/ aber es wolte sich niemandt zu jhm finden/ seyndt also den 15. wieder fortgefahren / vnd dieselben hinder jhnen verlassen. Kamen den 31. an Iava, dann sie den 4. Augusti deß Viceadmirals Nachen außgerüstet/ nacher Bantam zufahren.

Den 5. Augusti machten sie sich alle auff den Weg nacher Bantam zufaren/ kundten aber nicht viel außrichten. Desselben tages kam ein Nachen von dem Schiff Hollandia zu jhnen/ vnd zeiget an/ daß sie zu Bantam stille legen mit einem Schiff das Täublein genandt. Den 9. diß kamen sie gen Bantam, blieben alda 11. Tage lang/ vnd fuhren den 20. hernach mit einem Schiff/genandt Leyden/ naher Chinam. Den 21. sahen sie ein solche mänge von Insuln/ daß sie dieselben nicht wol alle zehlen kundten. Den 26. sahen sie deß morgens frue die Insul Lucifare, vñ etwan in drey Stunden hernach sahē sie dz Landt von Sumatra. Vmb den Abendt fuhren sie an die Insul Manka nicht weit von Sumatra gelegen. Den 28. kamen sie an ein trucknе von 10. biß auff drey Claffter tieff. Den 29. gelangten sie an die Insul Banka, da sie noch 2. kleine Insuln sahen/ fuhren also fort vnd kamen den 9. September an die Insul Polo Kandoor. Den 10. sahen sie das feste Landt von Kamboya, vnd kamen vmb den Abendt an das Gestat desselben. Den 15. hatte

 sich

sich der Rath versamblet/ vnnd fuhren nachmals jhrer etliche mit dem Nachen zu Lande/ vernamen aber kein Volck/ wiewol sie viel Büffel sahen. Den 16. hernach fuhren sie wieder zu Lande/ vnd sahen vier Manspersonen/ die wolten aber nicht zu jhnen kommen. Den 17. sahen sie drey Juncken oder Schiff an dem Gestad daher fahren/ welches Freybeuter waren/ die an dem Gestadt von China die Fischer vnd was sie sonst bekommen können/ hinweg führen/ vnnd nachmals zu Schlafen verkauffen/ wie der Chinesische Dolmetscher jhnen zuverstehen gab. Sie fuhren mit einem Nachen zu jhnen/ welche sich aber feindtlich erzeigten. Den 26. zogen sie jhre Ancker auff/ kundten aber wenig außrichten/ kamen aber vmb den Abendt an ein Eck/ da sie ein frischen Wasserfluß funden/ folgenden Tages fuhren sie mit eim Nachen nach dem Fluß/ aber das Volck auff dem Lande wolte jhrer nicht erwarten. Als sie aber jhren Dolmetscher sahen in den Sandt schreiben/ kamen sie vnd fielen den Holländern vmb den Halß von grosser Freundschafft/ dann die Chinesische Schrifft gibt zwar einen Verstandt/ aber doch keine Sprache. Vmb den Abendt kam ein Mann von dem Lande zu jhnen ins Schiff/ vnd blieb die Nacht vber bey jhnen.

Den 28. fuhren sie in den Fluß/ vnd als sie sich nidergelassen/ kam das Volck von dem Lande zu jhnen/ vnd sagten sie solten etwas besser hinein fahren/ kundten aber mit den Schiffen nicht weiter kommen.

Den 29. kamen etliche Gesandten an das Schiff von dem Gubernator/ mit einem Brieff/ welche vmb den Abendt wieder zulande gefahren. Es fuhr aber mit jhnen einer Jeronymus genandt sambt zweyen Dolmetschen/ welche sie stattlich empfangē haben. Den 1. October kam obgedachter Hieronymus wieder zu Schiff mit seiner Gesellschafft/ holet die Kauffleuthe/ daß sie dem Gubernatorn solten entgegen fahren/ welches denn mit grossem Triumph geschehen. Der Gubernator aber fuhr vmb den Abendt mit seiner Galeen wieder zu Lande/ vnd fuhr auch der Jeronymus sambt den zweyen Dolmetschen mit jhm/ dieser kam den 3. diß wieder/ vnd bracht einen Mann mit dem er vom Todt erbetten/ sintemal er ein Bierglas zerbrochen/ vnd derwegen zum Todt verortheilet war.

Den 20. ist der Admiral von dem Schiff/ Leyden genandt/ mit einem Praw oder Nachen hinauff gefahren/ vnd ist den 23. wieder zu Schiff kommen. Er hatte bey sich deß Königs Vätter/ fuhr derhalben wieder also baldt mit jhm hinauff/ nam auch sein Gepäck/ Bett vnd Getüch alles mit sich/ dessen sich die andern nit wenig verwunderten. Den 25. kam ein Botte von dem Admiral mit einem Brieff/ darin er ein Fäßlein mit Pulffer begehret/ welches jm also baldt gefolget war. Er blieb aber zu Lande biß auff den 15. Nouember/ da er wieder mit all seinem Gepäck zu Schiffe kommen. Damals musten sie ein Ordnung deß Prouiandts machen/ also/ daß eim jeden gegeben wardt dritthalb pfundt Brot/ vnnd ein Echtmaß Oele für eine Woche lang. Den 23. ist der Admiral wieder hinauff gefahren mit einem Chineser/ welcher jetzt wol 3. oder 4. Tage lang im Schiff gewesen war. Den 23. December kam er wieder zu Schiff/ folgends aber den 30. kam der Gubernator an das Schiff/ denselben holeten sie gar stattlich ein/ vnd fuhr er vmb den Abendt nach einem Fischer dorff zu. Den 31. December kam der Gubernator wieder zu Schiff/ vnd fuhr vmb den Abendt mit dem Admiral vnd dem Kauffman von dem Schiff Leyden genandt/ wieder zu Lande.

Den 12. Januarii deß 1602. Jahrs haben die Heiden als Eynwohner deß Landes einen Anschlag auff jhre Schiffe gemacht/ welcher jhnen gleichwol nicht angangen/ doch verlohren die Holländer in die 23. Mann/ nemblich 12. von dem Schiff Harlem/ vnd 11. von dem Schiff Leyden/ dieselben hatten sie auffs Landt mit guten Worten gebracht/ im Schein als solten sie etliche Büffel holen/ die sie aber schändlich vmbbrachten. Zu dem so hatten sie auch 12. Personen in dem Schiff

Harlem

Harlem vergeben/vnd waren sie also stärcker darin/als die Holländer selbst/zu dem so waren auch jrer etlich mit dē Nachen außgefahren frisch Wasser zu holē. Den 13. sandte der Admiral einen Brieff an die Holländer/vñ begehret daß sie jm einen Befelshaber schicken solten / deß wolte er einen andern an die statt geben. Aber die Befelchshaber gaben jhm zur Antwort/daß sie nicht wolten zu Lande fahren. Den 15. hernach ist der vorgemeldte Hieronymus mit einem Chineser / welcher ein Friedefähnlin trug/ans Vfer kom̃en/denselben haben die Holländer also baldt zu Schiffe geholet. Er wolte jhnen aber persuadirn es were guter Frieden/ nam deß folgenden Tages ein Gepeck Tuch mit sich/ vnd fuhr sampt dem Chineser wieder zu Lande.

Den 18. kam er wieder mit einem Brieff von dem Admiral/ in welchem er meldet/ sie wöllen auß einem jeden Schiff 2. Metallen stück haben mit allem was darzu gehöret/ so wölten sie jhn den Admiral mit seiner Gesellschafft wieder lifern/ darauff beschlossen die Holländer/sie wolten zuvor auß dem Hafen fahren / vnnd jhnen nachmals antworten/ was sie zuthun gesinnet/ seyndt also hinauß gefahren mit den Schiffen / vnnd haben vmb den Abendt den Nachen wieder zulande geschickt/aber drey der vornem̃sten Personen bey sich behaltē/an welchen sie nemblich etwas gelegē zuseyn vermeinten. Den 19. kam der Dolmetscher Gerhardt Klumpff zu Schiff/ vnnd bracht einen Brieff mit sich von dem Admiral/ darin vermeldet war/ sie solten nicht zu Lande fahren / wofern sie nicht gesinnet weren das Geschütz noch vor Abendts zulifern/welches sie sich denn nit vnderwinden dorfften/auß Vrsach/ daß sie solches mit dem Nachen hätten müssen zu Lande führē. Zu dem so wolten sie auch die gefangenen/so die Holländer bey sich im Schiff hatten/wieder loß vnd ledig haben. Sie fuhren aber mit eim Nachen ans Landt/ vnd namen jhre Gefangene mit sich/ den Eynwohnern zu bezeugen/ daß/so fern sie den Admiral oder jemandt anders von jhrem Volck würden vmbbringen/ sie es jhren Gefangenen mit gleicher Müntz vergelten wolten. Sie hätten zwar gerne jhre Gefangene loß gehabt/aber sie kundten nicht so gute Wort geben/daß sie sie bekommen möchten/ denn es dauchte die Holländer es müste freylich etwas an jhnen gelegen seyn. Sie warffen aber ein Brieff ans Landt/den sie dem Admiral soltē züstellen/darauff kam deß folgenden Tages der eine Dolmetscher Loukay an dz Vfer/ welchen die Holländer mit jhrem Nachen zu Schiff holeten. Er hatte aber einen Brieff von dem Admiral/in welchem er vermeldet/wie sie hinauff gefahren vnnd wol empfangen weren/ begehret nachmals sie solten das Geschütz sambt den Gefangenen zu Lande führen/darauff antworteteten sie/sie solten zwo Prawen ledig lassen/die wolten sie aufffangen/vnd das Geschütz darinn setzen/ nachmals dieselben mit jren Nachen in den Fluß führē/vnd wenn sie sie an ein truckene geliefert/wolten sie mit jren Nachen wider zu Schiffe fahren/damit die Eynwohner sich nichts böses besorgen dörfften.

Den 21. kam wieder ein Schreiben vom Admiral/ darin vermeldet ward/wie sie wurden zwo Prawen in dem Gestadt ledig machen/die soltē sie zur Lieferung deß Geschützes gebrauchen. Als nun den 22. diß solches geschehen/ holeten die Holländer die Prawen an jhre Schiff/stelleten zwey Metallenstück darein auß dē Schiff Leyden genommen/vnd begleiteten dieselbe mit jhren Nachen zu dem Gestadt/ wie sie verheissen/ vñ kamen demnach die Nachen vm̃ den Abendt wieder zu Schiff mit dem Admiral vnd Kauffmann deß Schiffs Leyden / welche sie loß gelassen hatten. Den 23. hielten sie einen Rath/vnd fuhren mit den Schiffen wieder hinein.

Den 4. Februarii kam ein Gubernator von einem andern Ort zu Schiffe/welcher die Holländer hiebevor etwan vor dieser Verrhäterey gewarnet hatte/aber sie hatten sichs im geringsten nicht versehen. Den 1. vnd 2. Martii ist der Verräther allezeit deß morgens früe ans Schiff kommen/vnd deß Abends wieder abgefahren. Den 14. diß ist vorgemelter Jeronymus neben einem andern Verwalter/zweyen Dolmetschen vñ dem Verräther hinauff gefahren nach Tatchim, Pfeffer daselbst zukauffen.

zukauffen. Den 16. kam ein Chineser Joncke oder Schiff zu jhnen/ welches den folgenden Tag den Strom gantz vnd gar hinauff gefahren ist/ biß an die Statt/ da sie jhre Handthierung treiben. Die Völcker in diesem Refier Sensie genandt/ wañ sie etwan verreysen wollen/ nemmen sie die Füsse eines Huens bey sich/ vnd gehen zu einem Wahrsager/ fragen denselbẽ/ ob sie gut Glück auff der Reyse haben werden? Wann jhnen denn zur Antwort wird/ sie werden kein gut Glück haben/ so stellen sie die Reyse eyn/ vnd bleiben daheime.

Als nun der Admiral mit allem Volck wieder zu Schiff kommen war/ seynd sie auß dem Refier abgefahren/ da jnen deñ nichts besonders zuhanden gangen biß dz sie den 8. Nouemb. gehn Kayhan kamen/ daselbst wurden sie gewarnet/ sie solten gute Achtung vff sich selbst geben/ vñ jrer wohl warnemẽ/ deñ d' König einen Anschlag wieder jre Schiffe gemacht hätte. Den 15. Nouemb. kamen etliche Gesandten deß Königs in Kayhan zuschiffe/ die zeigten an/ die Holländer solten zu Lande fahren/ vnd den Pfeffer/ den der König jhrem Admiral wegen etlichen jm geliehenen Gelts noch schuldig were/ empfangen. Darauff fuhren zwar die Holländer mit jhren Schiffen zu Lande/ aber die Eynwohner suchtẽ allerhand Außflüchte/ vñ vermeinten jren Schiffman vnd Handelsmann zufangen/ welche solches merckende/ als sie sonderlich auch sahen/ daß sie nit gesinnet weren einigẽ Pfeffer jnen zuliefern/ fuhrn sie wieder zu Schiffe. Sie kamen aber den 17. mit zweyẽ Nachen noch einmal gehn Kayhan, fragten ob sie jnen Pfeffer liefern wolten? Als sie jnen nun nichts zuwillen wusten/ fuhren sie ein wenig besser fort/ biß vngefehr in die mitte deß Dorffs/ tratten mit etlichem Volck/ weil sie zimblich gerüstet waren/ zulande/ beraubeten die vornembste Häuser/ zündeten sie an/ vnd fuhren wieder zu Schiff.

Den 21. diß fuhren sie wieder fort/ vnd kamen den 28. Decemb. an das Gestad von Petani. Es fuhr aber alsbaldt ein Praw an jhr Schiff/ von dem König von Bordelon abgesandt/ welcher jnen ließ anmelden/ wie jr Admiral Jacob von Neck da gewesen/ vnd etliche Personen daselbst verlassen hätte/ die den Kauffhandel treiben solten.

Den 1. Julii deß 1603. Jars kamen noch zwey Holländische Schiff in das Gestadt von Petani zu jnen/ welche auß Hollandt kommen waren vnd naher China wolten. Sie fuhren aber den 11. hernach wieder fort/ nach dem sie sich mit Reyß zimlich versehen hatten/ die andern aber blieben daselbst biß auff den 6. Septemb. gantzer sieben Monat lang/ in welcher Zeit sie jre völlige Ladung bekom̃en habẽ. Nachdem sie aber den 6. abgefahren/ seynd sie den 17. hernach wieder daselbst ankommen/ sintemal sie befunden/ daß jr Schiff nit tüchtig were/ die Reyse damit zuvollenden/ luden demnach das Geschütz vnd alle andere Sachen in das ander Schiff Leyden genandt/ vnd liessen das jhrige daselbst am Vfer stehen. Den 21. Decemb. kam die Königin an das Gestadt mit vielem Hoffgesinde/ wolte aber nicht zu Schiff kommen/ aber der junge König von Ior kam mit eim Theil der Edelleuthe ins Schiff/ vnd als sie wieder abfahren wollen/ hat man jnen mit vielem schiessen grosse Ehr erzeiget vnd bewiesen. Den 24 Septemb. seyndt sie wieder von dannen abgefahren/ vnd kamen den 15. Nouemb. in das Gestadt vor Bantam. Den 17. Decemb. kamen zu jhnen in den Hafen vor Bantam Cornelius von der Ven/ vnnd Erasmus von Rotterdam/ die waren in China gewesen/ hattẽ daselbst ein grosse Kracke od' Schiff vberwunden/ vnd alle Ladung drauß genommen. Den 27. Januarii deß 1604. jars seyndt sie sambt noch dreyen Schiffen von Bantam abgefahren/ jren Weg wieder nach Hollandt richtende/ welche waren/ das Schiff Nassaw/ als ein Führer/ darnach Erasmus von Rotterdam/ der Staar/ vnd dann das Schiff Leyden genandt. Es ist jnen aber auff der Heimfahrt nichts besonders zuhanden gangen/ vnd seyndt also den 30. Augusti/ nach dem sie vber die 4. Jar außgewesen/ wiederumb gen Texel ankommen.

Ende dieser Schiffart.

Kurtze



Kurtze Beschreibung der Schiffart/ so Cornelius von der Ven in den Orientalischen Indien/die Zeit von zweyen Jahren/verrichtet hat.

IM Jahr 1602. seyndt den 17. Junii zu Texel außgefahren nach den Orientalischen Indien neun Schiffe/gen Amsterdam vnd Enchausen gehörig/ zu welchen baldt hernach noch drey gen Roterdam gehörig sich auch verfüget haben/jhre vorgenommene Reyse desto besser zuverzichten. Diese als sie den 12. October in den Meerhafen vor Annabon kommen/ seyndt sie mit gewehrter Handt in die Insul gefallen/ Wasser vnd andere Erfrischung mit Gewalt daselbst zu holen. Die Spanier deß Orts setzten sich tapffer zur Wehr/ also/ daß die Holländ wohl 6. oder 7. Personen daselbst verlohrn/ doch musten die Spanier endlich die Flucht geben/ vnd wurden demnach die Holländer mit Wasser vnd Pomerantzen äpffel vberflüssig gnug versehē. Sie blieben aber daselbst biß auff den 22. October/ fuhren demnach von dannen vnd richteten jren Lauff nach dem Capo de bone Esperance, welches als sies erreicht/ haben sie hernach dz Landt von Agasembras ins Gesicht bekommen/ von dannen haben sie jhren Lauff den 15. December Ostlich angestellet/ seynd mit seltzamem Wind/ vnd vnbeständigem Wetter gefahren/ biß sie den 18. Aprilis deß 1603. Jars die Insul Sumatra, vnnd die Insul Drome ins Gesicht bekamen/ von dannen sie fort fahrende/ endlich den 29. Aprilis ins Gestadt vor Bantam ankommen seyn.

Als sie nun alle zu Bantam waren/ haben sich zwey Schiff mit einem Jagschifflein von den andern abgethan/ vnd jhren Lauff nach China genommen/ daselbst sie ein reiche Portugesische Kracke oder Schiff vberwältiget vnnd bezwungen haben/ wie baldt hernach soll gemeldet werden.

Den 6. Junij seyndt die obgedachte zwey Schiff mit dem Jagschifflein von Bantam abgefahren/ vnd haben jren Lauff nach Sukatara, vnnd von dannen nach Sumatra in die Strasse oder Enge von Balmboam zugerichtet. Den 21. hernach kamen sie an die Insul Poulou Timou, da sie etlich Erfrischung bekamen/ vñ sich auch zugleich mit frischem Wasser versahen. Den 23. kamen sie vmb den Abendt gehn Pahan/ alda sie von dem König wohl empfangen worden.

Den 1. Julii kamen sie vor Petani, versahen sich daselbst mit Reyß/ vnd einem Chinesischen Schiffmann/ der sie gehn Canton in China bringen solte. Fuhren demnach in solcher Meynung den 11. Junij von dannen/ vnd schiffeten biß auff den 30. also/ daß jhnen nichts besonders auffgestossen. Sie kamen aber denselben Tag vor Makou, allda sie eine Portugesische Kracke oder Schiff angetroffen/ welches völlig geladen/ vnd seine Reyse naher Iapan zuvollbringen gesinnet. Obgedachtes Schiff war geladen mit Sammet vñ Seyden/ vnd sonst andern köstlichen Indianischen Waaren/ deßwegen die Holländer nicht wenig erfreuwet waren/ als sie derselben ansichtig worden. Hergegen aber waren die Portugesen fast betrübet vnnd

kleinmütig/als sie sahen/daß die Holländer sich zurüsteten/das Schiff mit Gewalt anzufallen. Weil sie deñ klärlich vor Augen sahen/daß sie nicht starck gnug weren/ den Holländern wiederstand zuthun/habẽ sie sich alsobald in die Flucht begeben/vñ seyndt sonder einige Gegenwehr mit jhren Nachen zum Lande zugefahren/ vnd haben dz Schiff/ mit etwan 20. Mohren besetzt/ den Holländern aber zum besten verlassen/welche die Mohren zwar zu Lande gesetzt/das Schiff aber mit hinweg geführet/folgends von dem 2. biß auff den 9. Augusti entladen oder geleert/ vnnd endlich den 10. Augusti in Brandt gesteckt haben.

Nachdem sie nun diese Beuthe bekommen/seyndt sie wieder zurück naher Bantam zugefahren. Sie sahen aber den 18. September ein grosse Juncke oder Schiff/ welches sie alsobaldt aufforderten/vnd begehrten sie solten sich jhnen ergeben/sintemal sie nicht anders meinten/als daß es Portugesen weren. Weil sie sich denn nicht ergeben wolten/fiengen sie alsobald drauff an mit Büchsen vñ Musqueten zuschiessen/ welche sich zur Wehr setzten/vnd gleichfals mit Büchsen vnd Pfeilen jnen begegneten/derhalben sie denn das groß Geschütz auff sie abgehen lassen/jedoch kundten sie mit jhrem schiessen nicht erhalten/ daß sie sich ergeben wolten / begaben sich demnach in offentlichen Streit mit jhnen/die sich gegen jhre Wehren mit Wurffpfeilen vñ andern Waffen so tapffer wehreten/daß die Holländer fast an dem Sieg anfiengen zuzweifeln/doch halffen jnen die Musqueten vnnd lange Spieß auß der Noth/dañ sie mit Gewalt sie vberfielen/vnd alles vmbbrachten was jnen vorkame/ vnd blieben demnach auff jener seite etwan in die 70. oder 80. auff der Holländer seiten aber nur einer/neben 25. verwundeten/vnd waren sonst noch 5. Personen von jrem eigenen der Holländer Büchsenpulffer verbrandt vnd hefftig beschädiget.

Den 19. diß holeten die Holländer den Schiffmann sambt dem andern auß dem nunmehr vberwundenen Schiff/die Gelegenheit desselben zuerkündigen. Sie sagten aber daß sie nach Zyam zuschiffen begehrten / vnd auß China kom̃en weren/ zeigten ferrner an/es were niemands anders Schuldt als deß Capiteins / daß dieser Streit geschehen/welcher auch bezahlet hatte/ vnnd im Streit vmbkommen war. Sie waren sehr reich beladen mit Seiden/Sammet vnd anderm Getüch. Aber als die Holländer höreten/daß sie jhre Freunde waren/mit welchen jhre Nation vnnd Landsleuthe pflegten zuhandeln vnd Kauffmanschafft zutreiben/ war es jnen hertzlich leidt/daß sie einander zu beyden Theylen beschädiget hatten/vnnd liessen sie im Frieden mit jhrem Schiff vnd Gütern von sich.

Nachdem nun diß Vnglück fürgangen/vnd sie mit Freundschafft wieder von einander abgeschieden waren/seyndt die Holländer zwischen vielen Insuln hingefahren/ biß auff den 16. December/da sie in das Gestadt vor Bantam wieder ankommen/vnnd sich auff den Ancker gelegt haben/ da sie biß auff den 27. Januarij deß 1604. Jahrs verharret/vnd nachmals/wohl geladen mit Seiden/ Sammet/ vnd vielen köstlichen Specereyen/ von Bantam wieder abgefahren seyn/jren Lauff nach Hollandt richtende / dahin sie denn auch den 30. Augusti deß 1604. Jahrs glücklich vnnd wohl ankommen seyn.

Ende dieser Schiffart.

Beschrei-



Beschreibung der Schiffart/ so vnter dem Admiral Stephen von der Hagen mit 12. Schiffen in die Orientalische Indien verrichtet/ samt Erzehlung der Victorien/ so die Holländer wieder etliche Portugesische Schiff erhalten/ vnd wie sie die Festungen Annabon vnd Tidor eingenommen.

Vrsach vnnd Gelegenheit dieser Schiffart.

OB wohl die Holländer/ so die Schiffarten in Ost-Indien nun eine zeitlang gebrauchet/ anfänglich alle feindliche Handelungen der Portugesen/ wieder jhre Schiffe vnd Volck fürgenommen/ in der stille vorther passieren zulassen vermeinet/ in Hoffnung durch jre Sanfftmut vnd Gütigkeit die Portugesen einmahl zu gewinnen/ daß sie sich eines bessern besinnen/ vnd von jrer Feindschafft etlicher massen ablassen möchten: Inmassen sie deñ etlichmal gute Gelegenheit gehabt sich rechtschaffen zu wehren vnd an jren Feinden zurechen/ dessen aber sich nicht gebrauchẽ wöllen/ welches so gar offenbar ist/ daß auch der Bischoff von Malacca in einem Schreiben an den König in Spanien hiervon Zeugnus gegeben. Wann aber diese der Holländer Gütigkeit von den Portugesen dahin verstanden worden/ als weren sie so verzagt/ forchtsam vnnd vnuermöglich/ sich jhnen zuwidersetzen/ vnd die Portugesen dardurch von Tag zu Tag je länger je vnverträglicher worden: So hat es die Nothturfft erfordert/ daß die Holländer jhre hohe Obrigkeit ersuchen vnd Erlaubnus von jhnen erlangen müssen/ sich zur Gegenwehr zusetzen/ vnd also mit Gewalt dem künfftigen Schaden vorzukommen. Weil sie jnen dem vorgenommen/ die Ost Indianische Schiffarten/ daran jhnen nicht wenig gelegen/ zucontinuirn/ vnd zugleich auch den vntergedruckten Indianern in jhrer rechtmässigen Sache/ welches ist die Beschützung jres Vatterlands/ wieder die Tyranney der Portugesen zuhülff zukommen/ vnd für allen Dingen nit zugestatten/ daß jhre Freunde daselbst/ die mit jhnen im Verbündnus stehen/ wegen jrer Freundtschafft/ verderbt vnd ermordet würden/ so war höchlich vonnöthen/ die Macht der Portugesen zuschwächen jhre stärcke jnen zubenemmen/ jre Schiffe zuverbrennen/ vnd also ferner jnen die Mittel der Feindtseligkeit mit Zerstörung der Armaden/ so sie etwan möchten außrüsten/ zuentziehen.

Wann diese Schiffe außgefahren.

Demnach haben die Holländer im Jahr nach Christi Geburt 1603. ein Armada von 12. Schiffen vnter dẽ Gebiet deß Admirals Stephan von der Hagen außgesandt/ vnter welchen die ersten zehen/ so zu Amsterdam/ Horen vnd Enchhausen außgerüstet worden/ den 18. Decemb. desselben Jahrs von Texel abgefahren/ vnnd den 10. Martij deß folgenden Jahrs/ nicht sonder grossen Sturmwindt vnd Vngewitter vnter Isle de Majo angelanget/ da sie die beyde vbrige Schiffe/ so in Seelandt außgerüstet waren/ angetroffen/ mit welchen sie denn ferner fortgefahren/ jre Reyse nach den Ost Indien zucontinuiren.

Den 15. Martij kamen sie an S. Iago, da deñ der Admiral ein Schreiben zulande geschicket/ vmb etliche Erfrischung bittende/ aber die von S. Iago jhm zur Antwort gegeben/ sie hätten für seine Schiffe nichts als Kraut vñ Loth zum besten/ von dannen fuhren sie fort/ erreichten den 9. Aprill mit gutem Wetter die mittnächtige

Lini/ vnd den 30. Maij die höhe deß Cabo de bona Esperance, welches sie den 1. Junij vorüber fuhren/ hielten jhren Lauff hart am Lande/ vnd kamen den 27. Junii an die Insul Mosambique, da sie sich nidergelassen ausserhalb deß Casteels. Es wardt aber bey dem Admiral vnd seinem Rath für gut angesehen / daß sie mit allen Nachen solten außfahren/ vnd die Insul sambt dem Casteel besichtigen / welche deñ deß andern Tages/ nachdem sie außgefahren/ wieder kamen/ vñ einen Nachen von einem Portugesischen Schiff oder Kracken/ so vnter dem Casteel mit vielē Fässern beladen stille lag/ mit sich brachten / das Volck war alles zum Nachen hinauß gesprungen/ außgenom̃en ein Mestices, so erschossen worden/ vnd ein junger Knabe/ den sie gefangen namen. Dieser zeiget an / daß diese Kracke daselbst nunmehr in die siebendhalb Monden lang gelegen/ vñ sie zu Mosambique täglich der Kracken od' Schiff auß Portugal gewärtig weren/ mit welchen dieses Schiff solte nach Goa fahren. Darauff denn der Admiral seinen Kriegsraht versamblet vnd beschlossen/ man solte dieselbe Kracke mit Gewalt angreiffen / haben also alle jhre Nachen mit Volck vnd Geschütz abgefertiget/ vnd die Kracke/ vnangesehen die auß dem Casteel gewaltig auff die Holländer geschossen/ ohne besondere Mühe erobert vnd bekommen/ in welcher etliche Elephanten Zähne gefunden worden.

Sie erobern ein Kracke vnd andere Schiff mehr.

Den 30. Junij eroberten sie noch ein Schifflein mit Elephanten Zähnen/ vnd Reyß beladen/ welches sie von dem Ort Mosambique genandt/ vnnd zu jhrem Dienst gebraucht haben. Den 5. Augusti eroberten sie noch 5. Pangayen, darinn sie etlich Reyß vnd Milie gefunden/ welches sie in jhre Schiff geladen/ vnd deß folgenden Tages noch ein Pangaye bekommen haben/ geladen wie die vorigen. Den 8. Augusti fuhren jhrer neun Nachen mit vngefehr 150. Mann zu Lande in der Insul Mosambique, richteten aber doch nit viel besonders auß/ ohne/ daß sie ein Portugesisch Hauß in den Brandt steckten. Die geborne deß Orts waren nicht wenig erschrocken für jhren Rohren/ inmassen es dan ein sehr forchtsam Volck ist/ vnd läst sich ansehen/ daß sie den Holländern zimblich gewogen seyn / gemerckt der grossen Tyranney der Portugesen/ von welchen sie wie das vnvernünfftige Viehe gehalten werden.

Den 12. haben sie die eroberte Kracke hart vnter der Insul verbrandt/ vñ seynd also den 25. hernach von dannen gezogen / liessen aber doch daselbst drey Schiffe/ nemblich/ Delfft/ Enchausen vnd das Täublein genandt/ den Kracken oder Schiffen/ so von Lisabon kommen solten/ auff den Dienst zu warten. Den 21. September kamen sie an das Gestadt von Goa, sahen daselbst ein Schiff von Mecca kommen/ welches sie also bald erobert haben. Weil sie aber befundē/ daß es eitel Mohren waren/ so nach Corepatan begerten/ vnd keine Portugesische Güter bey sich hatten/ haben sie dasselbe also baldt wieder loß gelassen.

Kommen für Goam.

Den 26. September kamen sie vor das Refier von Goa, setzten sich daselbst nider etwan ein meile Weges weit vom Casteel/ in Meynung der Portugesen daselbst zuerwarten. Sie kuñten die Portugalesische Galeen täglich sehē mit jren Gezelten vberzogen/ aber weil sie keinen Nutzen daselbst zuschaffen vermeinten/ haben sie für gut angesehen/ mit den Schiffen etwan vier meilen ins Nordē von Goa sich zubegeben/ da sie denn offtmals etliche Schifflein vñ Galeen gesehen/ aber doch weil sie gar behändt im Rudern waren/ keine ereylen vnd erlangen mögen. Den 2. October kamen die Schiff wieder für den Eingang deß Refiers von Goa, alda sie 4. Galeen in die Flucht getrieben. Den 13. fuhren sie biß an die Festung von Bardes, da sie etliche Kriegsschiffe gefunden/ dorfften aber dieselben nicht anfallen/ sintemal das gantze Vfer von Bardes voller gewaffneter Männer gestanden / vnd ließ sich ansehen als weren sie in Portugal verkundschafft worden/ sintemal sich so ein grosse Mänge gerüsteter Mann daselbst versam̃let hatte. Vñ den Abend kamen wol 23. Galeen dahin die Wacht zuhalten/ auff welche die Holländer etliche schüsse gethan/ zum schrecken/ daß sie sich nit zu jnen nahen solten.

Den

Den 14. diß kamen noch 11. Kriegsschiff dahin/ derhalben denn die Holländer für gut geachtet jre Reyse zufördern/ vnd naher Calicuten zufahren. Den 26. kamen sie vor die Statt Cananor, vnd als sie sich hart vnter dz Casteel nidergelassen/ sandte der Admiral also baldt ein Nachen mit einẽ Friedfähnlein zu Lande mit den Eynwohnern deß Orts gespräch zuhalten. Als sie aber ans Landt kamen/ fiengẽ die Portugesen an/ so sich hinder einen Felsen verborgẽ hatten/ auff den Nachen zuschiessen/ welcher jhnen alsobaldt geantwortet/ doch stunden die Mohren als Eynwohner der Statt hiezwischen gantz stille/ vñ dorfftẽ auch die Portugesen von dem Casteel auff die Schiffe nicht schiessen/ sintemal es jhnen von dem König verbotten war. Vmb den Nachmittag kamen etliche Mohren mit einem Friedefähnlein wegen deß Königs an das Schiff deß Admirals gefahren/ die brachten einen Brieff von dem König/ dessen inhalt war/ wie daß er nun ein lange Zeit her von jnen viel gehöret hätte/ sie solten der Portugesen abgesagte Feindt seyn/ vermeinet demnach sie etwan gesinnet weren das Casteel zustürmen/ sintemal sie so hart darunter waren. Er wolte jhnen aber solches für dz mahl nicht rahten/ sintemal es zimblich fest/ vnd von allem sehr wohl versehen were. Zu dem zeigt er an/ daß seine Vorfahrn nun in die 102. Jare die Portugesen in seinem Lande beschützet hätten/ welches er noch zuthun gesinnet/ vber das wolt er jhnen gerahten haben/ daß/ so ferrn sie seine Freunde seyn wölten/ sie sich von dannen machen/ vnd fürsehen solten/ daß sie keine seiner Insuln von Maldivien/ auch keins seiner Schiffe beschädigten/ welches er jhnen denn gleicher Gestalt auch zuthun verheissen. Demnach haben die Holländer dem Könige solches alles zugesagt zuhalten / vnnd seyndt alsobaldt von dannen naher Calicout gefahren.

König von Cananor ein Beschützer d' Portugesen.

Den 17. October kamen sie an das Gestadt vor Calicout/ vnnd sanden deß folgenden Tages den Viceadmiral zu Lande/ als ein Legaten mit dẽ Verwalter Holtzmann vnd etlich andern. Es kamen aber an dem Gestadt in die 9. Kriegsschiff daher gefahren/ welche die Holländer alsobaldt ersehen haben/ vñ mit etlichen Nachen auff sie zugefahren seyn. Sie setzten sich aber stattlich zur Gegenwehr/ derhalben man den Holländern noch etliche Nachen zuhülffe schicken muste / eroberten also eins von denselben/ dessen Volck zusamẽ ins Wasser gesprungen war/ bey die 80. Personen/ vnter welchen nur 15. Portugesen gewesen/ die andr̃ waren eytel Mohren/ vnd seyndt im Wasser ersoffen/ außgenomẽ 6. Personen die sonst erschlagen worden/ deßgleichen noch andere 6. so die Holländer gefangen genommen/ vnd drey so zu Lande geschwomẽ vnd sich gefaluiret hatten. Sie funden aber in dem Schiff bey die 25. Fäßlein mit Büchsenpulffer/ deñ sie nach dem Casteel oder Festung Zeylon zufahren vermeinet.

Den 3. Nouemb. seyndt vier Personen von deß Königs wegen an deß Admirals Schiff gekommen/ mit Vermeldung/ sie solten den Holländern den Ort zeigen/ da der König mit dem gantzen Läger zu Felde lag/ derhalben deñ die Holländer alsobaldt jre Ancker auffgezogen vnd fortgefahren seyn. Deß folgenden Tages sahẽ sie langst dem Gestad in die 19. Portugesische Kriegsschiff daher fahren/ welchen sie mit schiessen so wohl zugesetzt/ daß jhrer nicht wenig sehr beschädiget worden/ fundten aber doch keins erobern/ weil es so gar stille wardt/ daß es vnmüglich mit dem Schiessen an sie zukomẽ. Man hat aber nachmals von den Eynwohnern verstanden/ daß sie ein grossen Verlust gehabt/ vnd viel Volcks verloren haben. Vnlängst hernach sahen sie 2. Joncken/ vnd weil sie von den vier obgedachten Calecutern verstanden/ daß es Portugesen weren/ haben sie dieselben also baldt angefallen vnd erobert. Sie funden aber nichts besonders darinn/ außgenommen etliche Coquus Nüsse/ derhalben haben sie dieselben verlassen/ vñ weil den 6. Nouemb. die drey hinterlassene Schiff/ nemblich Delfft/ Enchausen/ vnd dz Täublein sambt dem Jagschiff Molambique wiederumb zu der Armada kamen/ seynd sie zugleicher Handt

Sie kommen gen Calicuten.

fortgefahren vnd sich nicht weit von dem Ort nidergelassen/ da der König zu Felde lag. Den 5. diß/ hat der Samaryn oder Keyser von Malabar, vnd König von Calicut mit dem Admiral in eigener Person begehret zureden / im willens ein ewigen Frieden vnd Verbündnus mit den Holländern zumachen/ die er beständig für seine Freunde zuhalten gesinnet/ weil er vermercket/ daß sie der Portugesen abgesagte Feinde werē. Solches er zwar schon vor längst auß dē gemeinen Geschrey vernommē/ nunmehr aber in der That je länger je besser spürete. Darauff habē die Holländ durch jren Kriegsraht beschlossen/ daß der Admiral selbst in eigener Person/ vñ mit jm der Verwalter Holtzmañ/ Compostell vnd Altermann/ sampt dem Schiffmann Niclas Tysen/ vnd etlich andern mehr/ sich solten zu Land begeben. Welches sie deñ auch in guter Ordnung gethan/ vnnd als sie zu Lande kommen/ verehreten sie dem König etlich Geschäncke/ welche er gantz freundlich vnd danckbarlich empfangen/ hat auch einen ewigen Frieden vnd Verbündnus mit jhnen gemacht/ darauff sie einander einen Eydt geleistet/ auch schrifftliche Instrument drüber verfärtiget/ welche der König mit Fleiß begehret/ daß man sie in Hollandt führen solte/ zu einer gewissen Versicherung/ daß jhnen sein gantzes Landt hinfüro soll offen stehen / jren Handel daselbst zutreiben. Die Malabaren waren ins gemein alle durch diese Verbündnus höchlich erfrewet/ vnd hat der Admiral nach Verrichtung dieser Sachen mit allen den seinigen ein freundlichen Abschiedt von dem König genommen/ vnnd ist mit frewden wieder zu Schiff kommen.

König von Calecut macht ein Verbündnus mit den Holländern.

Nachmals wardt beschlossen/ daß sie die zwey Schiff Seelandt vñ Enchausen nacher Cambayen senden solten/ jhren Handel daselbst zutreiben / die andern aber solten jren lauff nemmen naher Cochin, dasselbe zubesichtigen/ welches d' Admiral dem König zugesagt vnd verheissen / seyndt also voneinander gescheiden. Den 14. diß/ ist die Armada vmb den Abend vor die Stat Cochin angelanget/ vnd hart an derselben hingefahren/ daß sie auch die Schiff im Hafen wohl sehen kundten. Es scheinet eine schöne Statt zuseyn/ dorfften aber sich nicht vnterstehen ohne ein Geleitsmann in Hafen zulauffen/ weil jnen die Gelegenheit vnbekandt war/ haben derhalben vmbgewendet vnd jhren Lauff naher Zeylon gerichtet/ da sie den 22. diß ankommen vnd sich nidergelassen bey der Statt Columba, da sie etliche Schüß auff das Casteel gethan/ welche einem jeden Schiff mit einem Schuß geantwortet.

Fahren nach Cochin.

Sie fuhren aber wieder von dannen/ vnd kamen den 13. December an die Insul Sumatra, da deñ das Schiff Delfft/ mit den Legaten deß Königs von Achin von der Armada abgescheiden/ obgedachte gesandten wiederumb gen Achin zuführen. Die andern kamen den 31. Decemb. vor die Statt Bantam, da sie vernamen/ daß eins von jren Schiffen/ der Holländische Zaun genandt/ welches von der Gesellschafft abgefahren war/ die Ladung vnd Güter eines andern Schiffs/ Alckmaer genandt/ welches sie in der Insul Madagascar, nemblich in dem Busen Antogyl angetroffen/ eyngeladen/ vnd damit naher Hollandt sich begeben hätte.

Kommen gen Bantam.

Den 2. Januarii Anno 1605. sindt daselbst zu Bantam ankommen vier Engelische Schiff/ welche fast schwach von Volck waren/ vnd war der Admiral derselben genandt Middelton. Den 17. Januarij ist die Armada wieder von Bantam abgefahren/ denn sie jnen fürgenoñen nach den Molukischē Insuln zuschiffen/ haben aber doch erstlich einē Lauff gethan nach d' Strassen von Sunda/ da sie sich mit frischem Wasser vnd Brenneholtz versehen/ von dannen fuhren sie nach Iacatara, da sie auch etliche Erfrischung eingekaufft/ sintemal solches alles zu Bantam sehr thewer war. Den 25. hernach ist von der Armada abgelauffen das Jagschiff Mosambique in Gesellschafft deß Admirals vnd Viceadmirals grosser Nachen/ etliche waren von den Schiffen so zu Bantam stille gelegen naher Grisse gefahren/ vñ ist auch zugleich mit jhnen gefahren der Verwalter Compostell/ zusehen/ ob sich etwan ein Nutzen deß Orts möchte herfür thun.

Fahren wieder ab von Bantā.

Den 21.

Den 21. Februarij ist die Armada vmb den Abendt mit der Sonnen Vntergang in den Busen von Amboyna kommen/da sie sich dieselbe Nacht an d' Nortseiten auff den Ancker nidergelassen/ folgendes Tages bemüheten sie sich vor das Casteel der Portugesen zurücken/ eher sie aber dahin gelangen mochten/ sandte der Gubernator von dem Casteel jhnen ein Nachen entgegen mit zweyen Portugesen/ die einen Brieff an den Admiral hatten/ dessen Innhalt war/ daß der Gubernator deß Casteels begerte zuwissen/ was er daselbst zuthun hätte/ vnd was er an seine Festung begerte/ auff welche er von Königlicher Majestät in Spanien gesetzet vnd bestellet were? Der Admiral gab jm alsobaldt zur antwort/ er were von jrer Excellentz Graff Moritzen dahin gesandt/ das Casteel vnd die Insul Amboyna eynzunemmen/ dessen sie denn nicht wenig erschracken/ namen jhren Abschiedt/ vnd verhiessen jhm ferrner Antwort zubringen. Vnter deß fuhren die Schiff jmmer fort/ vnd kamen je länger je näher zu dem Casteel/ also/ daß sie etwan vmb zehen Vhren dasselbe erreicht haben/ vnd sich hart darunter nidergelassen. Der Gubernator als er die Stärcke vnd Künheit d' Holländer gesehen/ ist so gar bestürtzt darüber worden/ daß er keinen thätlichen Gewalt oder einigen Kampff erwarten wollen/ sondern alsobald zu parlamentirn angefangen/ hat demnach etliche zu dem Admiral abgesand/ welche nach vieler Vnterredung die Sach endlich so weit verglichen/ daß allen Portugesen solte erlaubet seyn/ frey ledig abzuziehen/ welche aber sich verheuratet/ denen solte es frey stehen daselbst zubleiben/ doch daß sie den Eydt leisten/ vnd der Herren Staden beneben jhrer Excellentz Graff Moritzen getrew zuseyn schweren solten. Zum andern war auch abgeredt/ daß einem jeglichen solte zugelassen seyn ein Rohr oder Mußqueten mit sich zunemen/ sonst solten sie alles Geschütz vnd Munition/ sambt deß Königs Wapen/ auff dem Casteel verlassen.

Erobern das Casteel vñ Insel Annabon.

Nach diesem Accordt ist der Viceadmiral mit 50. Mann auff das Casteel gezogen/ ein fliegend Fähnlein drauff gesteckt/ vnd hat man auß den Schiffen mit vielem schiessen gewaltig getriumphiret. Das Casteel war mit Geschütz vnd anderer Munition gewaltig versehen/ denn man darinn 30. Metallen stück gefunden. Der Portugesen/ so auß dem Casteel vnnd der Insul hinweg gezogen/ seyndt vngefehr in 600. gewesen/ welche die Holländer in zwey Schiffe/ so sie hiebevor erobert hatten/ gestellet/ vnd also auß dem Busen hinweg haben führen lassen/ vber diese seyndt noch in der Insul blieben 46. Portugesische Haußgesäß/ welche alle den Eydt der Vnterthänigkeit vnd Gehorsams den Holländern geleistet. Diese Victori nun ist darumb nichts desto geringer zuachten/ daß sie die Holländer so leicht ankommen/ sondern ist vielmehr danckbarlich zuerkennen/ weil es ein Ort ist eines grossen Einkommens/ vnd Gott jhnen solches gleichsam als vom Himmel herab bescheret hat/ denn es sich ansehen lässet/ als habe Gott die barbarische Frechheit/ vnnd den Mutwillen/ so die Portugesen in dieser Insul Anno 1602. geübet haben/ vor den Augen der gantzen Welt straffen wollen. Die Holländer zwar haben das Casteel wiederumb versehen vnnd auff ein gantz Jahr geprouiandiret/ haben auch etlich Volck/ vnd den Verwalter Friderich Holtzman als ein Gubernatorn darinn verlassen.

Nach diesem ist für gut angesehen worden/ daß fünff Schiffe von der Armada/ nemblich der Viceadmiral/ Westfrießland/ Amsterdam/ Gelderlandt vñ Medenblich/ jren lauff nemen sollen nach Tidor, der Admiral solte nach Banda fahren/ dz Schiff Horn aber solte zu Amboyna bleiben/ daselbst seine Ladung einzunemmen. Als sie nun jren Abschiedt von einander genommen/ seynd die 5. gedachte Schiffe den 1. Maij vnter die Insul Poulo Cavely kom̃en/ da sie von einem Englische Admiral vernommen/ wie sie etliche Nägelein zu Tidor eyngenommen/ in Meinung naher Makian zufahren/ vñ völlige Ladung daselbst zuempfangen. Die Holländer fragten/ ob sie zu Tidor auch mit Pulffer wol versehe? Drauff antworteten die Engeländer/

Wie sich die Armada vertheilet.

geländer/daß sie etwan 16. Fäßlein voll hätten/ vnd daß die Portugesen daselbst ein guten Lust hätten mit den Holländern zukämpffen/daß auch der König von Tidor geschworen hätte den Portugesen hülffe zuleisten. Es hatten aber die Holländer hiebevor den 15. Februar. bey Byma ein Portugesisch Schiff auffgefangē/in welchem war der Gubernator d' Moluckischen Insuln/welcher zu Malacca etlich Büchsen pulffer gekaufft hatte/ dieser saget auß/ daß es nit seyn könte wie der Engeländische Admiral fürgeben/vnd daß zu Tidor gar kein od' je sehr wenig Pulffer vorhanden/ deñ er eben vmb dieser Vrsach willen gen Amboyna vñ Tidor zureysen jm fürgenom̃en/daß er dieselben örter mit Kraut vñ Loth möchte nach Nothturfft versehen.

Kommen gen Tidor.

Den 2. Maij seyndt die fünff Schiffe vor Tidor ankommen / vnd haben sich gerade gegen deß Königs Hoff herüber nidergelassen / mit denselben zureden. Als sie aber daselbst auff dem Ancker lagen/sahen sie zwo Kracken oder Schiffe/fast vnter dem Lande zwischen zweyen Schantzen ligen/die fast dienlich waren sie zubeschützen. Den 5. diß hat der Viceadmiral das Casteel zu Tidor auffgefordert/ aber sie gaben zur Antwort/sie wöltē es biß auff den letzten Mañ beschützen/demnach haben die Holländer für gut angesehen/man solte vor allen Dingen erstlich die Kracken od' Schiff beschiessen vnd dieselben zuerobern sich bemühen/ derowegen deñ der Viceadmiral drauff zugefahren/vñ mit jm dz Schiff Gelderlandt/ dessen Schiffer war Johan Janssen Moll/welcher seiner Tapfferkeit vnd Klugheit halber wohl zuloben. Diese beyde Schiffe fiengen also baldt an gewaltig drauff zu schiessen/welchen denn die Portugesen so wohl auß den Schantzen/als von den Schiffen/auch zimblich geantwortet/ vnd mit grobem Geschütz so wohl als mit Musqueten so hefftig geschossen/daß es in der Lufft von den andern Schiffen anzusehen / als weñ es Kugeln regnete/dardurch deñ auch ein Trommeter von dem Mastkorbe eines andern Schiffs getroffen wordē/daß er ins Schiff herunter gefallen. Vnter diesem schiessen hat der Viceadmiral vnd Johan Janssen Moll jre beyde Nachen mit Kriegsvolck besetzt/vnd haben also/alles schiessen vngeacht/die Kracken zu allen seiten vm̃geben/vnd endlich als sie etwan ein Stunde lang gestritten/sie bezwungen vnd erobert. Das Volck war fast alles ins Wasser hinauß gesprungen/hatten aber doch zuvor jhre Lundten vnd Zundstricke ans Pulffer gelegt/die Kracken damit zusprengē/ welches die Holländer/so bald sie hinein kommen/gewar worden. In diesem Streit haben die Holländer drey Personen verloren / vnd waren etwan in 17. verwundet. Sie namen aber auß den Kracken 7. Metallen stück/vnd sonst drey grosse/ auch 2. andere stück Geschütz/steckten eine nach der andern in Brandt vnnd liessen sie hinfahren.

Bestreitē zwey Schiff vnter Tidor gelegē.

Ob wohl aber die Portugesen solches vom Casteel gesehen/blieben sie doch auff jrer vorigen Meynung/ vñ wolten von keinem vbergeben hören/derhalbē haben die Holländer sich mit dem König von Taranate berathschlaget/ welcher etlich Tage lang frist begehret seine Macht oder Kriegsvolck herbey zubringen/vnd alßdenn die Sach gesampter Handt anzugreiffen/ deñ er sagte/ es were jm wohl bewust/ daß die Portugesen von den Engeländ'n mit Kraut vñ Loth/deßgleichen mit Brot/Wein/ Fisch vnnd andern nothwendigen Sachen zimblicher massen versehen weren. Als nun er seine Macht zusamen gebracht/haben sie es für gut angesehen/ grosse Blutvergiessung zuvermeiden/ den König von Tidor dahin zuvermögen / daß er wolte die Holländer allein mit den Portugesen gewehren lassen/vnd sich stille halten / deß solte der König von Taranate sich mit seinem Volck auch stille halten/welches denn der König von Tidore endlich angenommen vnd verwilliget.

Holländer beschiessen vnnd stürmen das Casteel Tidor.

Nach solchem seyndt den 14. Maij die Holländer/hundert vnd funfftzig Mañ starck vnter dem Regiment Johan Janssen Moll/zu Lande gezogen/dz Casteel mit Gewalt anzufallen/welchem auch beygewohnet/ der Capitein auß Seelandt de la Perre genandt. So baldt sie aber auffs Landt kommen/seynd sie nach zweyen Portugesischen

tugesischen Dörffern zugezogen/deren eins an der Sudt/das ander an der Nort seiten gelegen/diese haben sie in Brandt gesteckt/denen auff dem Casteel ein Schrecken zumachen. Der König von Taranate aber/welcher mit 14. Caracollen oder Schiffen/deren ein jedes 140. Mann starck war/daselbst ankommen/zog mit ungefehr 500. Mann auffs Landt/dem Außgang dieses Kriegs zuzusehen/und fürnemblich auch den König von Tidor zugleich in der Forcht zuhaltē/damit er den Portugesen kein Hülffe leistete. Unter dessen aber hat sich die Armada auff die Nort seiten deß Casteels begeben/und gewaltig angefangen auff dasselbe zuschiessen.

Der Hauptmann Moll nahet sich allgemach zu der Festung mit seinen 150. Mannen/machte in geschwinder eile eine Schantz von Weinfässern/die er mit Erden außzufüllen Tag uñ Nacht arbeitet/uñ fieng demnach an/als solche verfertigt/gewaltig die Festung zubeschiessen. Weil aber die auff der Festung nicht feyerten/sondern gleichfals sich mit schiessen zimblich brauchten/und aber das Schiffvolck nicht gewohnet war lange zu Felde zu ligen/ist der Capitein Moll mit zweyen Soldaten heimlich bey der Nacht an das Casteel gangen/solches allenthalben zubesichtigen/uñ als er befunden/daß sie schon ein Impressa geschossen/die zum Sturm bereitet/hat er die Ordnung gemacht alsobald deß folgendē Tags ein Sturm zuversuchen. Als es nun Morgen wardt/ nemblich den 19. Maij/ hat der Schiffmann und Capitein Moll alles Volck hart unter das Casteel geführt/und dasselbe zwar so heimlich uñ verborgen/daß es die Portugesen auff der Festung nicht gemerckt oder gewar worden. Zwar die Holländer in den Schiffen hielten jmmer an mit schiessen/biß der Capitein nun allerdings fertig den Sturm anzufallen/und jnen mit auffgerecktem Fähnlein ein Zeichen gabe/welches sie merckten/uñ demnach alsobald auffhörten zuschiessen. Darauff hat der Capitein mit den seinen das Casteel gewaltig angefallen/uñ ist nach langem Streit in eigener Person mit dem Fähnlein uñ noch 7. Soldaten hinein kommen. Aber die Portugesen verhinderten mit jrem gewaltigen schiessen/uñ sonderlich mit den Feuwerkugeln/dern sie von dem grossē Thurn ein solche mänge warffen/daß auch das Fähnlein der Holländer dardurch angezündet ward/daß niemandt mehr in die Festung kom̃en mochte/fasseten jnen auch einen Mut/uñ stritten so hefftig/daß der Capitein Moll/sambt den andern 7. Soldaten/nachdem sie fast ein viertel Stunde gestritten/doch endlich wieder zurück ziehen und weichen muste. Im abziehen aber ist obgedachter Moll von der Festung herab gefallen und hat ein Bein zerbrochen/doch als jrer etliche hinzu gelauffen und jm darvon helffen wöllen/ hat er solches nicht wollen zulassen/sondern vielmehr mit Vermanen angehalten/daß sie nicht abziehen/sondern wieder anfallen solten/biß entlich einer von seinem Volck gekommen/jhn auff seine Achsel genommen/ und also darvon getragen hat.

In diesem ersten Anlauff ist auff der Portugesen seiten einer umbkommen/der ein Capitein auff einer der eroberten Kracken oder Schiffe gewesen/ und sich auffs Casteel begeben hatte/dieser war der erste so auff den Capitein Mollen gantz gerüstet ankommen/ und jhn vermeint mit seinem Rappier zuerstechen/aber der Moll hatte jhm mit seinem Knebelspies/ den er in der Handt hatte/den Stich abgewendet/und war alsobaldt einer von den Musquetierern hinzu gelauffen/ der jn mit einer Kugel durch den Kopff geschossen/daß er nidergefallen uñ gleich alsobaldt todt blieben. Es liessen aber die Holländer nicht nach/sondern setzten baldt zum andern mahl dran/wurden aber leichter und mit geringer Mühe als zuvor abgetrieben/ welches die Portugesen so gehertzt und mutig machte/ daß sie die Holländer auch biß umb die hälffte zu jhrer Schantzen verfolgten.

Es fiengen aber die andern in den Schiffen auff ein neuwes an auff das Casteel zuschiessen/und siehe/als auß dem Schiff Gelderlandt ein Schuß auff den grossen Thurn deß Casteels geschahe/ist die Kugel ungefehr in der Portugesen Pulfer gefallen/

Casteel Tidor wirdt von den Holländern erobert.

fallen/davon der Thurn sambt etwan 60. oder 70. Portugesen/ mit einem schräcklichen Anblick in die Lufft gespränget worden. Als solches geschehen/ haben die andern auff dem Lande zum dritten mahl angefangen zustürmen/ vnd seyndt also mit gewehrter Handt hinein gefallen/ dessen die vbrige Portugesen hefftig erschrocken/ vnd jhres Lebens zuverschonen gebetten/ welches jnen den auch wiederfahren. Nach solchem ist dz Volck deß Königs von Taranate, so bißher stille stehend dieser Kurtzweil zugesehen hatte/ hinzu gelauffen/ vnd waren gar eyferig vnd begierig alles zuplündern vñ zuverwüsten/ also/ daß sie auch ein steinern Thurn in Brandt gesteckt/ in welchem viel Näglin waren/ welches jnen die Holländer/ wie hefftig sie auch sich darwieder stelleten/ nicht wehren kundten.

In dieser Eroberung seyndt von den Holländern nicht mehr als zween vmkommen/ vnd sieben verwundet worden/ sampt dem Capitein Mollen/ der das Bein zerbrochen hatte/ vnter den Portugesen aber waren etwan 73. todte/ vñ 13. verwundte/ die Weiber vnd Kinder hatten sie mehrentheils auff ein festes Hauß geflöhet/ so auff einem gehen hohen Berge nicht fern von dem Casteel gelegen/ vnd nur ein schmalen Fußsteig hatte hinauff zukommen/ daher es denn von Natur vnvberwindlich war/ vnd nicht kundte/ ohne allein durch hungers Noth vnnd mangel deß Wassers/ bezwungen werden. Man hat jnen aber sambt den vbrigen Portugesen etliche Nachen zugeben/ mit welchen sie alle zugleich in 500. Personen vngefähr/ nach den Philippinen gefahren.

Durch diese Victori nun seyn die Portugesen auß allen Moluckischen Insuln vertrieben/ vnd haben nichts mehr darinnen als noch ein kleine Festung in der Insul Solor, bey Timor gelegen/ welche gleichwol nichts besonders ist. Es hat aber diese Eroberung mehr mühe gehabt als die vorige zu Amboyna, denn jehne fast mehr ein göttlich als ein menschlich Werck gewesen/ wiewol diese auch mehrentheils dahin zurechnen/ denn es noch vngewiß/ wie das Fewer ins Pulfer auff dem Thurn deß Casteels kommen/ ob es durch das Schiessen auß dem Schiff/ oder durch Verwarlosung vnd Vnachtsamkeit der Portugesen geschehen/ das ist aber gewiß/ daß ohne solche Sprängung deß Thurns es den Holländern nicht fast schwer hätte gefallen sollen/ diesen Ort zuerobern.

Es haben aber die Holländer als sie das Casteel mehrentheils geraumet hatten/ auff gutachten deß Kriegsrhats/ dasselbe gäntzlich geschleifft vnd zerstöret/ vnd hat der Viceadmiral folgends etliche bestellet/ die in der Insul Tidor hinfüro stille ligen/ vñ die Hanthierung mit den Eynwohnern treiben/ wie denn auch Vnterhändler zwischen dem König von Taranate vnnd dem König von Tidore seyn solten. Nach solchem allen ist das Schiff Gelderlandt von dannen naher Taranate gefaren/ da es ein guten theil Nägelin eingeladen. Den 14. Julij ist es von dannen wider abgefahren/ vnd den 21. Augusti vor Bantam kommen/ von dannen es den 25. hernach mit einem andern Schiff Tergoude genandt/ sich auff die Heimfarth gemacht/ vnd seyn also beyde Schiff/ gar wohl vnd reichlich mit Waaren beladen/ im Mayen/ dieses 1606. Jahrs/ glücklich in Hollandt ankommen/ welche denn diese Zeitung von Eynnemmung beyder obgedachter Insuln mit sich gebracht haben.

Ende dieser Schiffart.

cc



Folgen etliche Figuren vnd Conterfeytungen / so zum theil in das vorige Achte Theil / als nemlich die Stadt Amacao, vnd die Schlacht in dem Fluß Batusabar geschehen / zum theil in diesen Appendicem gehörig / sampt kurtzer Erklärung eines jeden Kupfferstücks.

Alles in Kupffer gestochen vnd an Tag geben

Durch

Johan Dieterich vnd Johan Israel de Bry gebrüder.



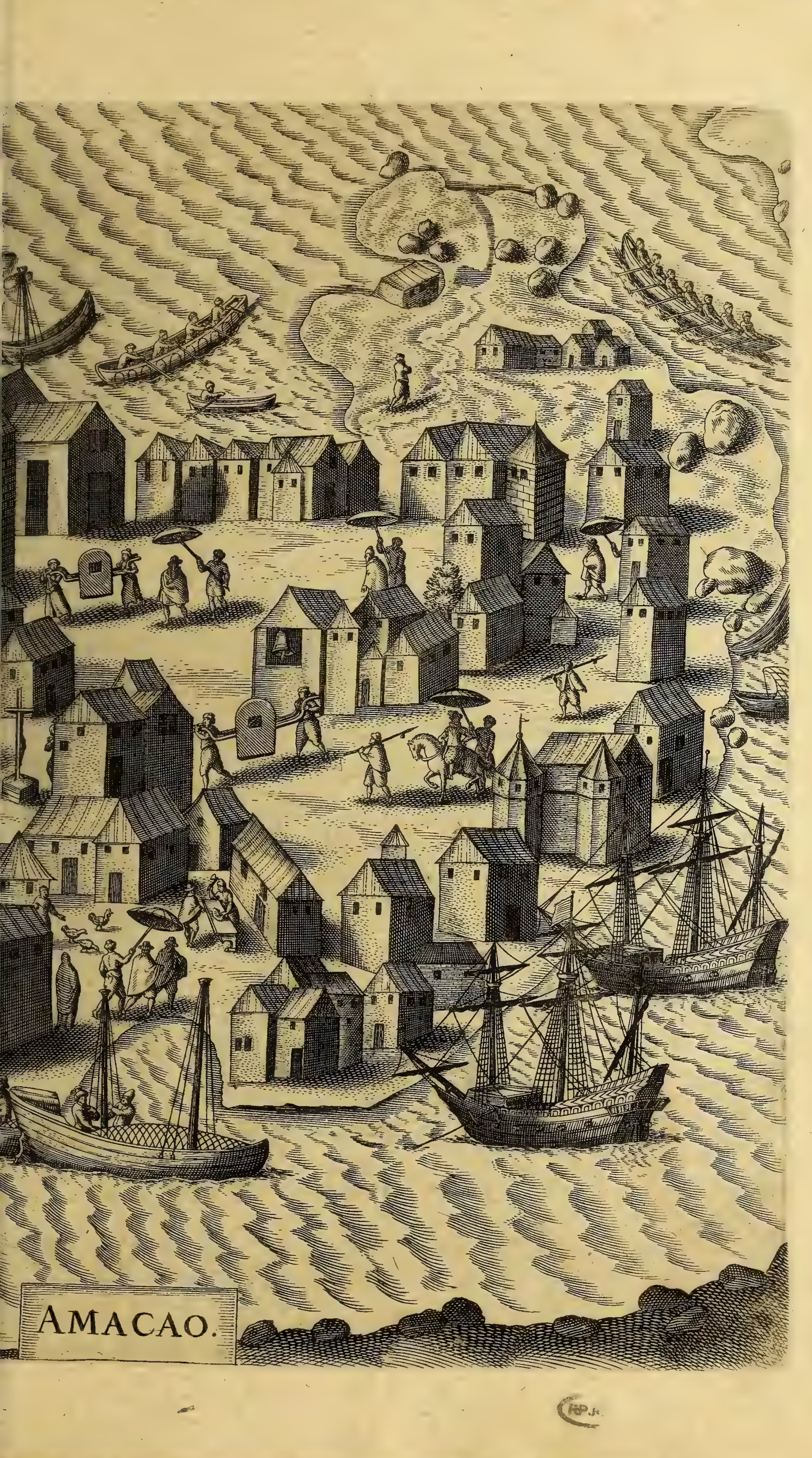


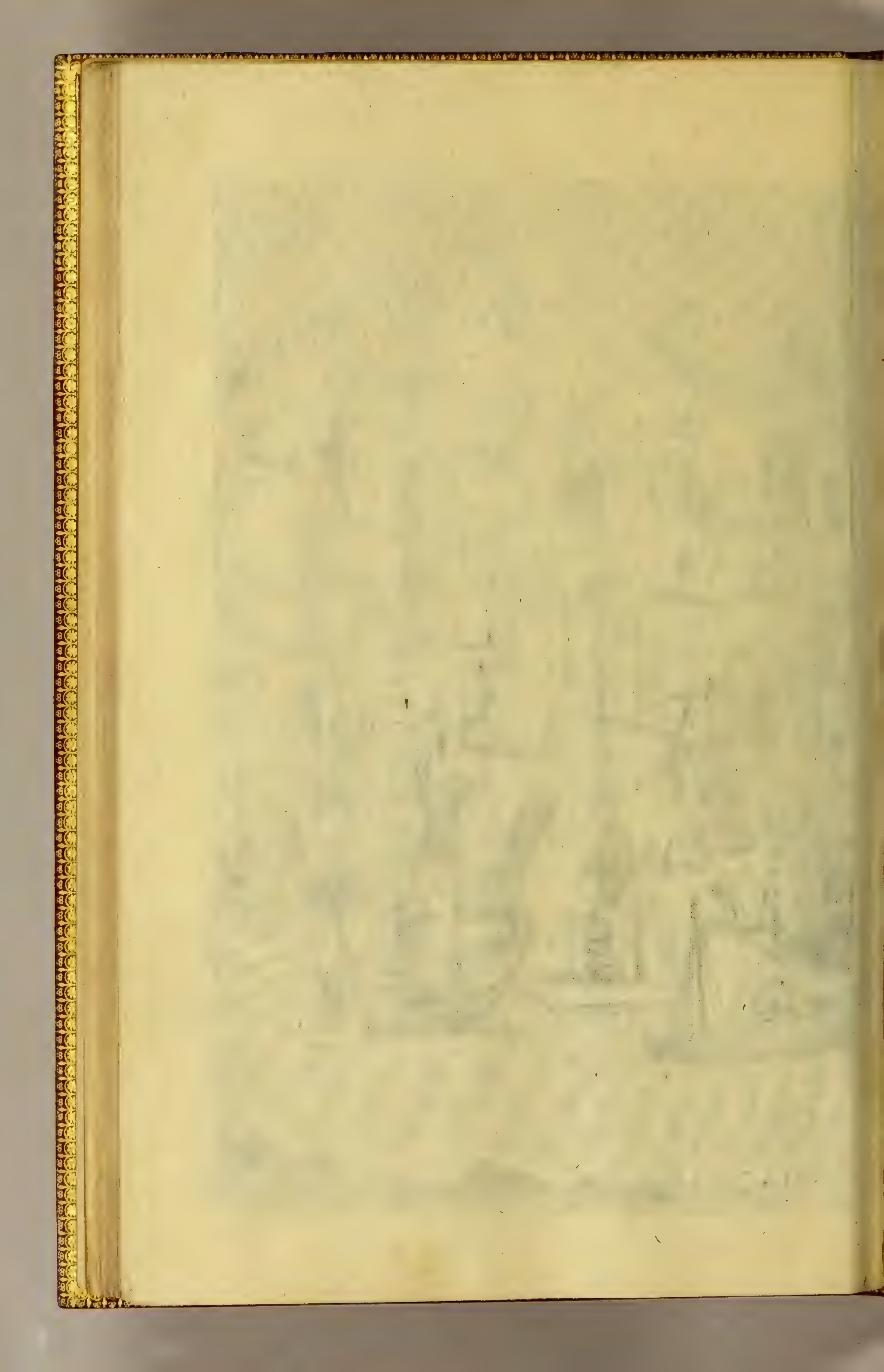
I.

Conterfaytur der Stadt Amacao.

DIeses ist die Stadt Amacao in Chyna gelegen / welche die Holländer vermeynten in Freundschafft zu besuchen. Als sie aber jhren Gesandten den Fiscal dahin abgefertiget / welchen sie seythero nicht mehr vernommen. Item als sie nachmals jhren Steuerman mit dem Jagschiff auch abgesandt / vnd keiner von allen denen / so bey diesen beyden gewesen / deren etwañ 20. Personen in der zahl waren / widerkomen ist / der jnen Botschafft aller Beschaffenheit bracht hätte / haben sie endlich diesen Ort zu besuchen damals sich nicht vnderstehen wollen / wie weiter in der ersten Schiffart deß Achten Theils zu finden.




AMACAO.

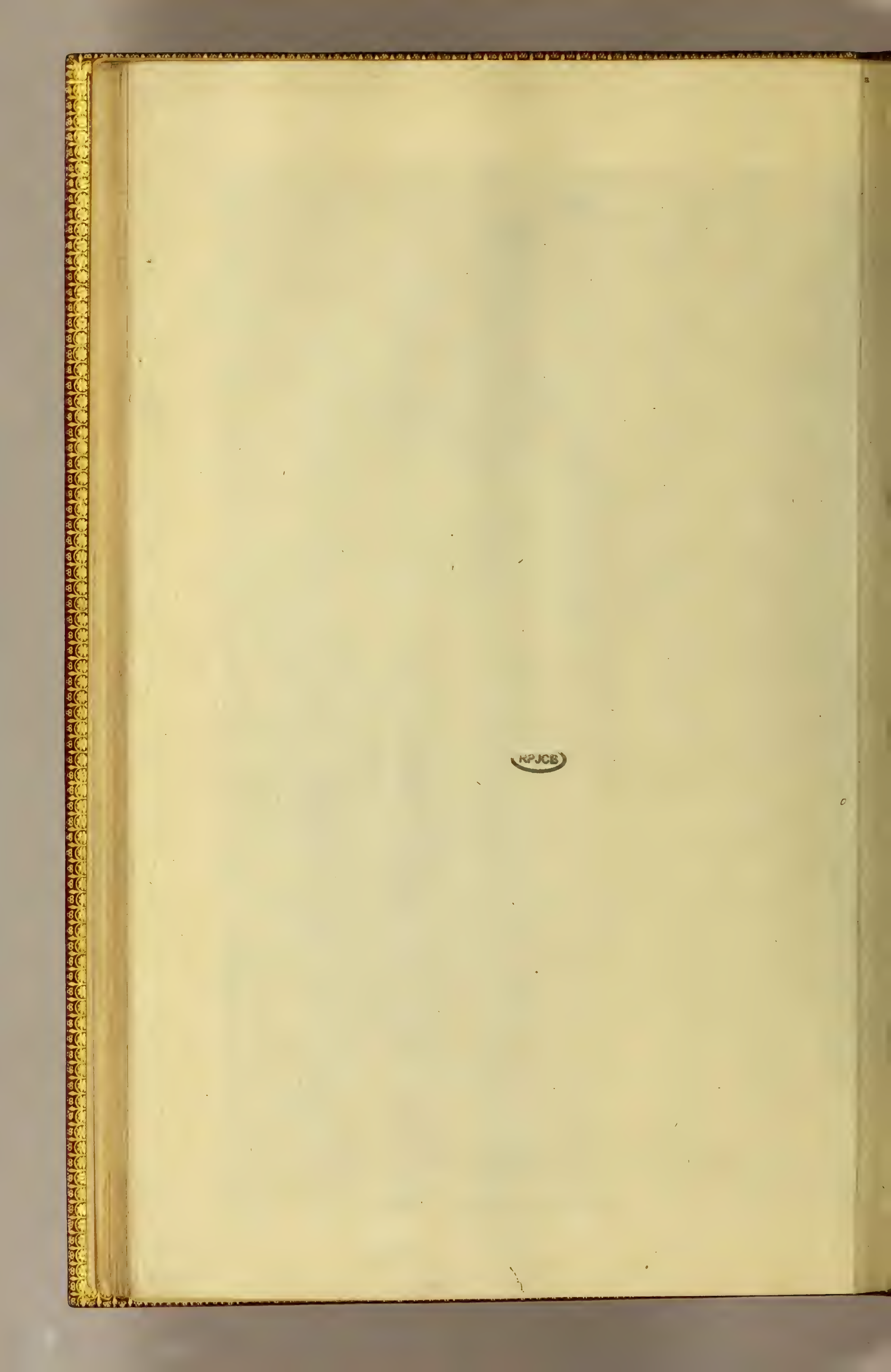




Oudt Ior
Pedro Blanco
Bintam
Rio Batasubar
CONTRAFACTVR DES SCHARMVTZ
els der Hollnder wider die Portigesen in dem flus Batusabar
A. ist der Hollendische Vice Admrael Zirixze genandt B. ist
der Hollendische Zaan von Encheusen C. das Iagschiff von
Amsterdam D. ist das grose Schiff der Portugesen E. ist
das kleinere F. sind ihre Gollehen G. seint fusten von Ior
welche dem Scharmutzels Zu sagen H. ist wider der
Vice Admraell Zirixze als sy Zum andern mael
ausserhalb des fluses mit ein ander kempften I. ist der
Hollendische Zaan vnd K. das Iagschiff L. ist wider
das grosse Portuges Schiff vnd M. das kleine N.



Fusten der Portugesen welche sich in die flucht begaben
Frombotacon.
Sinca Pora
Cust onbekent.
Best bekent
Weisse Fels.
Valsch Sinca Pora.
Tansse Pora.
Carmon
Straet van Sinca Pora

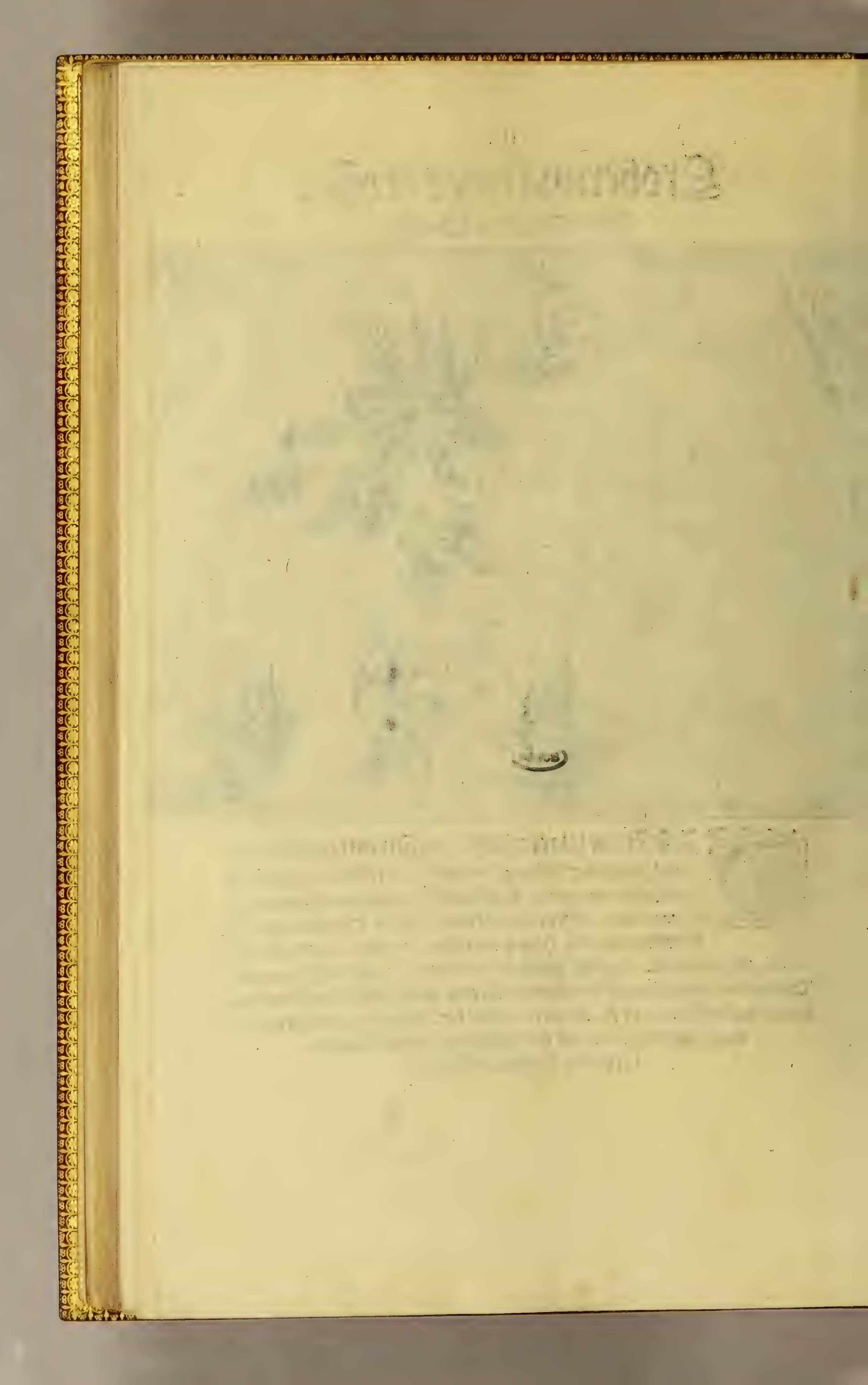


III.

Eroberung eines grossen Portugesischen Schiffs.



DIese Figur zeiget etlicher massen an ein stück der Insul/ sampt der Festung Mosambique daselbst/ vnd wie die Holländer eine grosse Kracke den Portugesen abgenommen haben/ wie in diesem Werck/ in der letzten Schiffart/ so von Steffan von der Hagen verrichtet/ zu sehen/ vnnd hie mit ABC. angedeutet ist. A. ist die Insul Mosambique. B. ist die Festung der Portugesen/ vñ wie sie auß derselben die Kracke zu defendiren auff die Holländer zuschiessen. C. ist die Kracke/ welche die Holländer mit ihren Nachen bestürmen. D. sind die Holländer in ihren Nachen. E. sind der Holländer Schiffe.

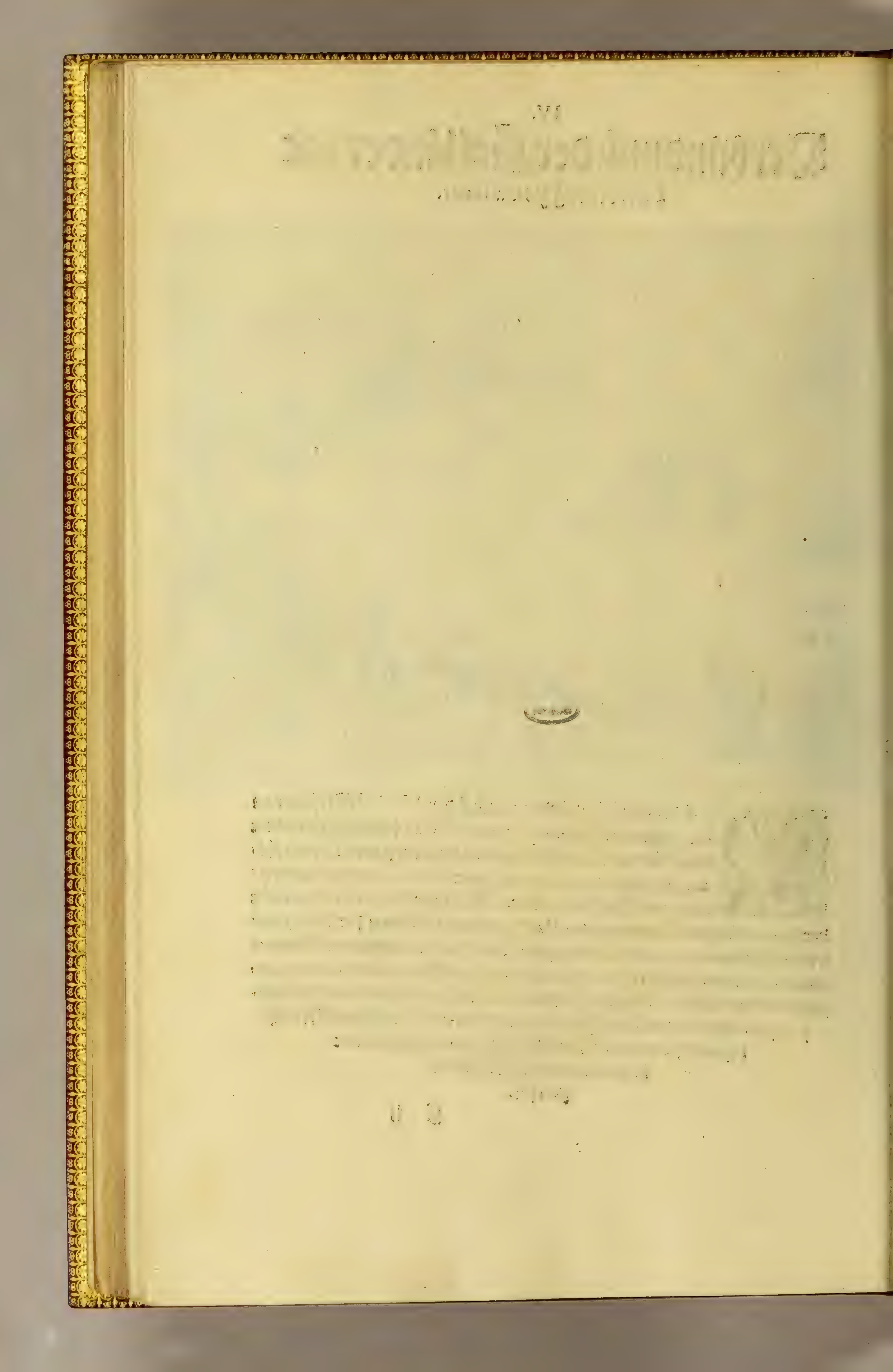


IV.

Verbündnusz der Holländer mit dem König zu Callecut.



NAch dem diese Holländer/nemlich der Admiral Steffan von der Hagen mit den seinigen gen Callecut kommen/vnd allda dieses Königs freundlichkeit vernommen/ haben sie dem König gelegenheit gegeben / mit dem Admiral, wie er begehret/ in eigener Person zu reden. Vñ als der Admiral mit etlichen der seinigen in guter Ordnung ans Landt getretten/ ist jhme der König mit seinen Mallabaren freundtlich begegnet/ vnnd nach dem jhme der Admiral etliche Geschenck verehret/haben sie einen ewigen Bundt mit einander auffgerichtet/welchen der König/zu Bestättigung dessen/hat wöllen auffs Pappier gebracht vnd versiegelt haben / damit sein Excellentz Graff Moritz dessen desto mehrere Versicherung haben möchte / wie in gemelter letzten Schiffart zu lesen.



V.

Conterfeytur der Stadt vnd Festung Amboina.



JN der Historia wird gemeldt/ daß/ als der Admiral nahe bey die Festung Amboina kommen/ habe jhm der Gubernator dieser Festung/ welcher war ein Portugeser/ einen Nachen mit 2. Portugesen entgegen gesandt/ mit einem Schreiben/ in welchem er begerte zu wissen/ auß was Vrsach er dahin kommen/ vnd was er an dieser Festung/ in welche er von Jhrer Kön. Maj. auß Hispanien gesetzt were/ begerte? Darauff jhm der Admiral wider entbotten/ er were von jrer Excellentz Graff Moritzen dahin gesand/ dieselbe eynzunemmen. Darob der Gubernator so gar erschrocken/ daß er jhm das Castel alsobald vbergeben hat/ doch mit der Condition/ daß alle die jenigen/ so nicht da bleiben wollen/ möchten mit jhrer Rüstung dauon ziehen/ vnd hat also der Admiral diese Festung vnd Stadt/ ohn einige Mühe vñ weitern Versuch bekommen/ besetzt vnd weiter fort gestreckt/ vnd ist dieses das rechte Conterfeyt der Stad sampt dem Castel derselben.



VI.

Wie die Holländer sampt dem König von Ternate mit seinem Volck vor Tidore gerückt.



DEr Admiral, als jhm die Sache mit Amboina so wol geglücket/ hat er sein Heyl besser versuchen wollen / ist derohalben den 2. Maij / Anno 1605. mit seinen Schiffen für die Stadt vnnd Festunge Tidore gerückt/ vnd dieselbe auch endlichen eynbekommen/wie in dem folgenden Stück wirdt angedeutet werden. In dieser Figur ist fürnemlichen zu mercken/welcher Gestalt die Holländer an einer Seiten der Stadt sich zu Lande begeben haben/ nemlich mit 150. Mann/ vnd bedeuten erstlichen L. die Nachen/damit die Holländer zu Lande gefahren seynd. M. sind Caracollen oder Schiffe des Königs von Ternate, welcher in eygner Person mit vngefähr 500. Mann/den Holländern/ so es die Noth erfordern würde, zu Hülff allda ankommen ware. N. ist ein Flecken auff der Nortseiten der Stadt/ welchen die Holländer in Brandt gesteckt hatten. O. ist der Zug des Königs von Ternate, mit seinem Volck. P. vnd Q. ist der Zug der Holländer auff Tidore zu. R. ist der Ort/ da sich der König von Ternate mit den seinen niedergesetzet hat/ den Außgang der Sachen zusehen. S. sindt Schantzkörbe von Fässern gemacht/ wider die Festung gerich:et.



VII.

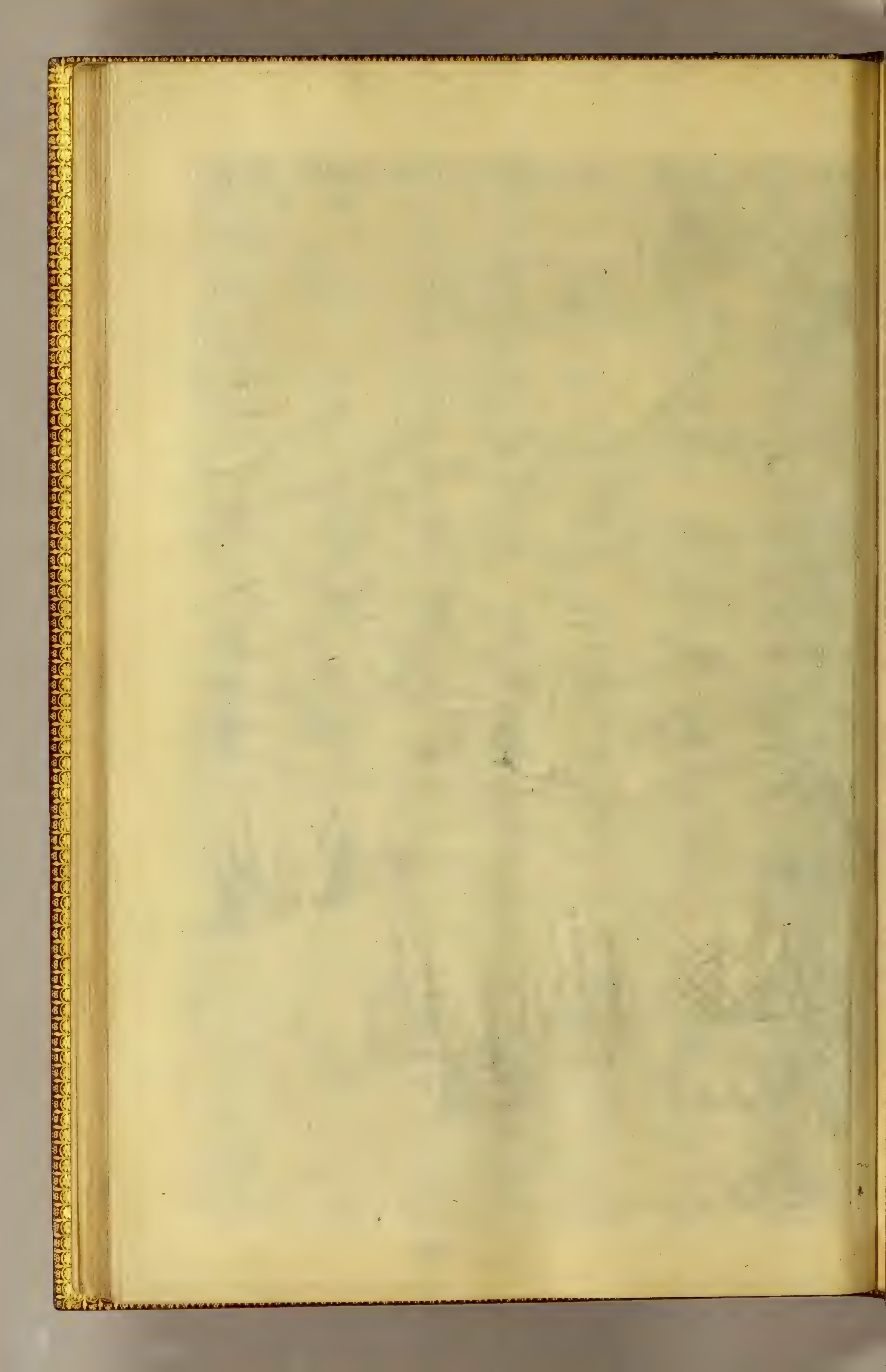
Einnehmung der Festung Tidore vnd zweyer Kracken.

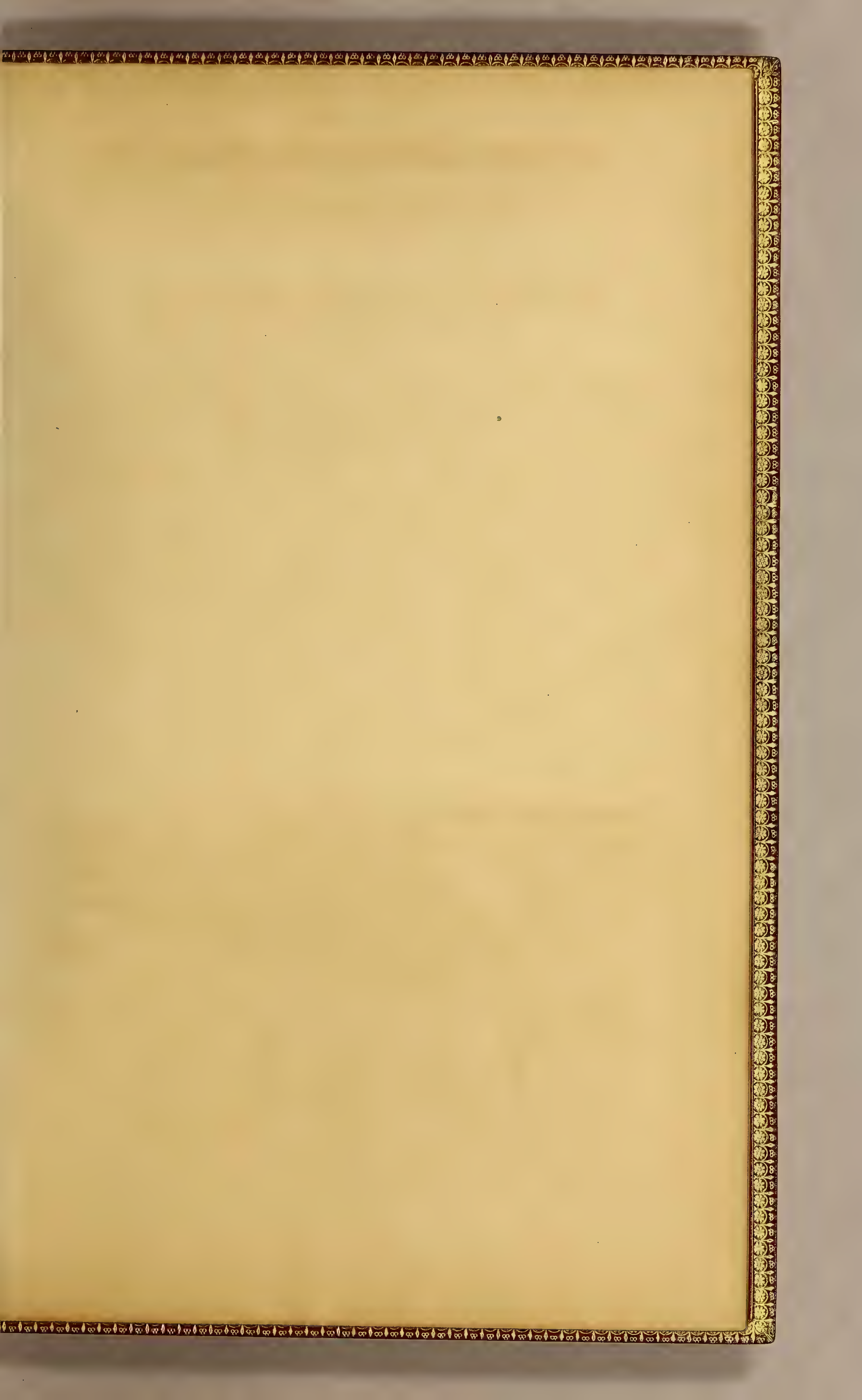
IN dieser Figur wird eygentlich abgebildet die Stadt vnnd Festung Tidore, vnd welcher Gestalt sie von den Holländern eyngenommen worden. Alles mit A. B. C. angedeutet/ vnd ist erstlich A. wie die Holländer auff der Sudseiten der Stadt bey einen Mesquiten oder Tempel der Indianer kommen seynd. B. ist ein Flecken/ dē die Holländer in Brand gesteckt haben. CC. seynd zwo Schantzen oder Brustwehren/ auß welchen die Portugesen mit jhrem Geschütz grosse defension thäten/ wieder die Holländer/ welche mit jhren Schiffen zwo grosse Kracken der Portugesen antasteten. D. seynd die Kracken/ welche die Holländer erobert haben. E E. ist die Stadt der Mohren/ oder Eynwohner des Orths. F. ist ein Tempel gemeldter Eynwohner. G. ist des Königs von Tidore Palast. H H. ist die Stadt oder der Orth/ da die Portugeser wohnen. I. ist die Kirch der Portugesen. K. ist die Festung Tidore. S. ist eine Schantzen von Fassen/ wider die Stadt gemacht. T. ist ein Scharmützel zwischen den Holländern vnnd Portugesen im ersten Eyngang. V. ist wie sie die Festung gestürmet haben. W. ist ein Steinern Thurn/ auß welchen die Portugesen grossen Widerstandt gethan/ welcher endlich durch den Brandt/ fast mit 60. oder 70. Portugesen/ in die Lufft gesprenget worden. X. ist eine Festung auff einem hohen Berg/ zu welchem es nur ein schmalen Eyngang hat/ auff diesem haben sich die Portugesische Weiber mit den Kindern saluieret. Y. seynd fast hohe Berge/ auff welchen die Würtz/ Näglen/ Bäume wachsen. Z. ist ein Engeländisch Admiral-Schiff/ von Henrich Middelthon/ vnd A A. seynd die zwo Kracken/ so die Holländer erobert/ in welchen sie den Brandt gesteckt haben.

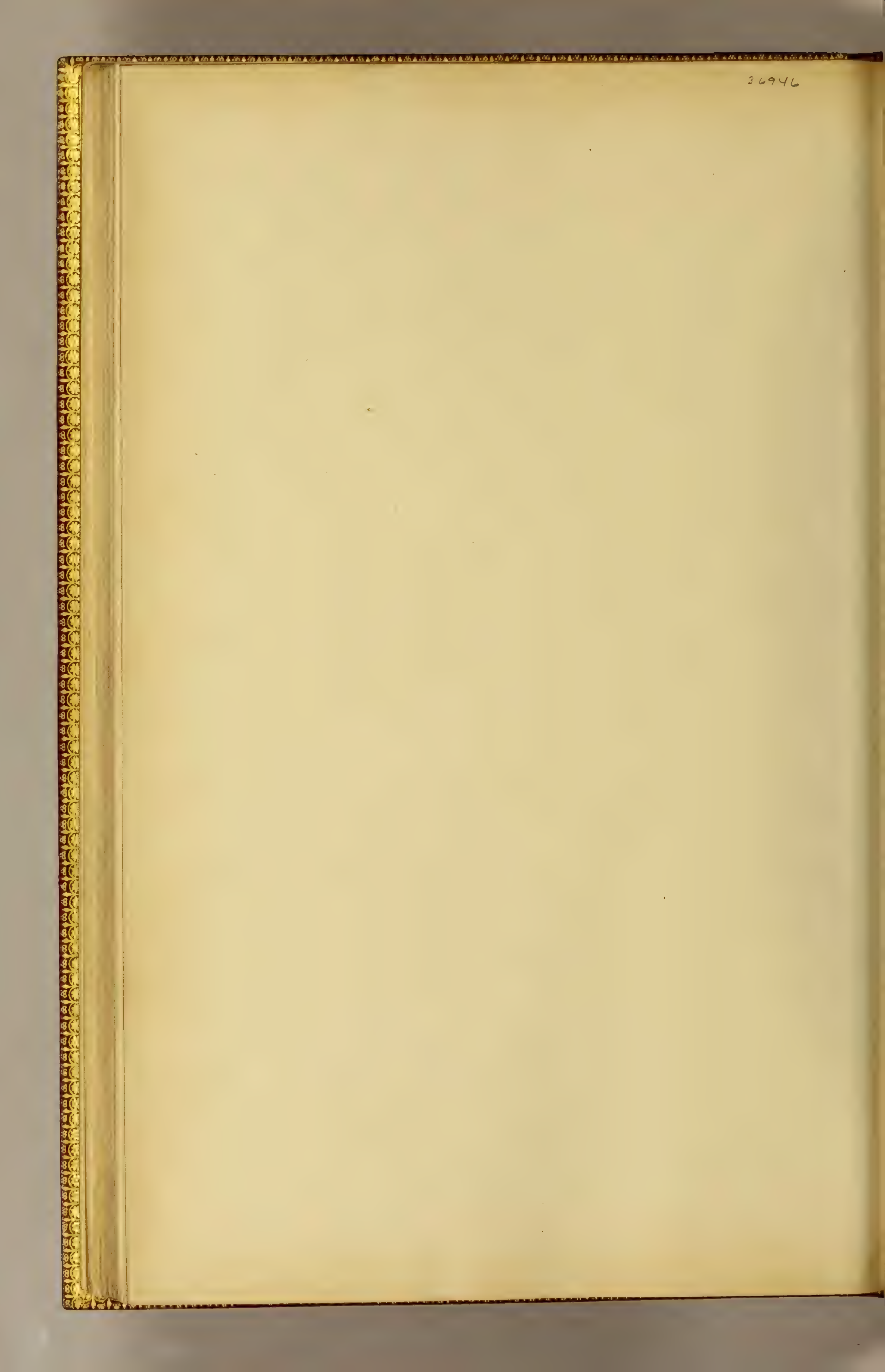


A
B
C
D
E
Dordrecht
Medemblick
Amsterdam
West Frislant


7
TIDORE
X
G
H
H
I
K
W
Gelderlant
Medemblick
West Frislant
Oordrecht
Amsterdam
S
AA

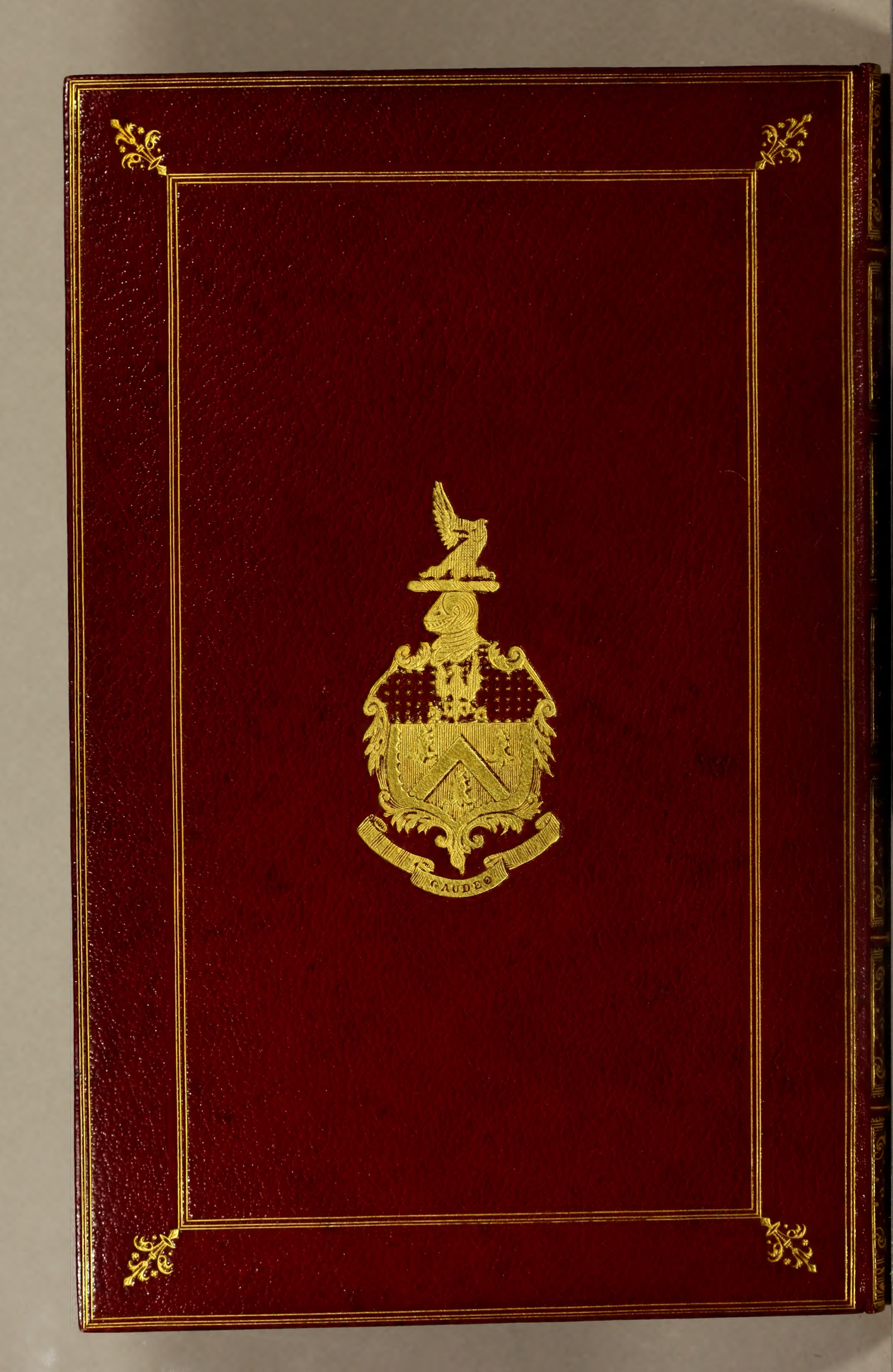











GAUDEO